Kasten: I
Abteilung: G
Fach: Lda
Nr.: 16

It. sing. 295

297/H

Historische Beschreibung

Der letzten

Gesandtschafft

An den

Türckischen Sultan,

So

Ihro Röm. Käyserl. und Königl. Cathol. Majestät

Durch

Herrn Damian Hugo, Grafen von Virmondt

verrichten lassen;

Auß den Nachrichten

Herrn Gerhard Cornel von der Driesch,

Secretarii Domestici und Historici bey gedachter Gesandtschafft gezogen;

In welcher viele gantz neue und besondere Nachrichten vom Zustand deß Türckischen Reichs in Weltlichen und Kirchen-Sachen gegeben werden,

Wbtg|69|123

Nebst einer Vorrede

Von den fürnehmsten Büchern dergleichen Innhalts.

Augspurg, bey Mertz und Mayer, An. 1722.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

SD 403

Knihovní středisko
filosofické fakulty university
v Brně, Grohova 7

3 - 121

Geehrtester Leser!

Es wird demselben ein Buch überliffert, welches dem ersten Ansehen nach überflüssig und unnöthig scheinen wird, weil man leicht davon die Meynung hegen möchte: es werde in selbigem ein bloß aufgewärmter Kohl und eine trockene Erzehlung einiger nichts bedeutenden Umstände aufgesetzet; von welchem man sich aber doch versichert, daß es nach dessen Durchblätterung gantz ein anders Urtheil verdienen werde. Dañ ob man gleich nicht läugnen kan, daß viele gelehrte und erfahrne Männer dasjenige von dem Tür-

Türckischen Reiche und dessen Zustand auf-
gezeichnet haben, was sie mit eignen Au-
gen gesehen, oder von glaubwürdigen Per-
sohnen sonsten erfahren, worauß man eine
ziemliche Wissenschafft in der Historie deß
Türckischen Reichs sich zuwegen bringen
kan: So zweiffelt man dannoch nicht, daß
dieser Bericht seine Liebhaber finden wer-
de, nachdem die Gelahrtheit, ein vortreff-
liches judicium, Fleiß und accuratesse, in-
gleichem eine vortreffliche Gelegenheit alles
gründlich zuerfahren sich bey dem Herrn
Auctore, auß dessen Erzehlung diese Be-
schreibung gezogen ist, gefunden, und
darinnen sich nicht ohne Beystimmung deß
publici gezeiget hat. Ehe wir aber von
dem Werck selbsten fernere Nachricht ge-
ben, wird dem Geehrtesten Leser nicht
mißfällig seyn, wann wir zum Dienst
derjenigen, so anderweitige Nachrichten
nachzuschlagen entweder keine Zeit, oder
Gelegenheit haben, etwas von dergleichen
Art Büchern, so die Historie, Beschaffen-
heit und Umstände deß Türckischen Reichs
erklährt haben, berichten.

Diejenigen, so von dem Zustand der
Türckey, insonderheit aber der Ottoman-
nischen Pforte Nachricht gegeben, können
in

in dreyerley Classen eingetheilt werden. Dann einige haben sich nur um die Historie der Türcken, von dero Reichs Aufnehmen, Kriegen, Regenten und andern dergleichen Geschäfften bekümmert, und nur im Vorbeygehen gleichsam eine und die andre reflexion über den Regierungs-Kirchen- und Privat-Zustand und Beschaffenheit gemachet. Andere hingegen haben ihre Nachrichten also eingerichtet, daß sie der Türckischen Länder natürliche Lage, Fruchtbarkeit, Städte, Häfen und anderes zur Chorographie gehöriges, ingleichem die Macht deß Reichs, die Staats-Maximen, Aemter, Verrichtungen und Bedienungen deß Reichs und Hofs, die Einkünffte, die Art zu leben, Auferziehung der Kinder, und Ehestand, die Kriegs-Verfassung und Miliz, und endlich den Zustand der Religion, Secten, Feste und anderes Gottesdienstes betrachtet und beschrieben haben. Endlich so haben auch einige ihre dahin gethane Reysen auß ihren Journalen edirt, und was sie hin und wieder zur Vergnügung ihrer eignen curiosität besonders und bey andern nicht vorkommendes angemercket, der Begierde deß Lesers mitgetheilet.

 Von

Von der ersten Classe liesse sich ein grosser und Zahl-reicher Catalogus machen, wann wir solches einiger massen vor nöthig hielten, und diejenige, so einen vollständigen Unterricht verlangen, selbigen nicht andrer Orten (1) finden könnten. Wir begnügen uns vor dieses mahl nur, die vornehmste kennen zu lernen. Und zwar wird nicht nöthig seyn derjenigen weitläufftig zugedencken, so noch unter den Griechen und Arabern die Historie dieses Volcks excolirt haben, auß welchen, was die Griechen anlangt, Georgius Phranza, und Laonicus Chalcocondylas, von den Arabern aber Georgius Elmacinus in seiner Historica Sarracenica zu mercken: Worauß und auß andern Nachrichten Morgenländischer Scribenten der bekannte und arbeitsame Jo. Henr. Hottingerus seine Historiam Orientalem gesammlet, und zu Zürch An. 1651. 4. in lateinischer Spra-

(1) Beym Hottingero in Bibliotheca Orientali, dem Herrn Hof-Rath Struve in der Bibliotheca Historica c. XI. §. 11. p. 253. seqq. in Bœcleri Bibliographia c. XVIII. seqq. und in der Bibliotheca Scriptor. Turcicor. so seinem Commentario Historico Polit. de rebus Turcicis von dem Editore vorgesetzt ist.

Sprache drucken lassen (2). Unter den neuern hat sich in diesem Theil der Historie einen grossen Nahmen erworben Joannes Leunclavius, auß Westphalen. Dieser Mann verstunde nicht nur die Griechische Sprache der mitlern Zeiten vollkommen gut, und hatte die autentique Nachrichten in selbiger Sprache gelesen, sondern er hatte sich auch durch seine Reysen nach Constantinopel und in die Türckey eine solche Fertigkeit in der Türckischen Sprache zuwegen gebracht, daß er ihre eigne Bücher aufschlagen, und die zur Historie deß Türckischen Reichs gehörige pieçen excerpieren können. Deßwegen er auch eines Türcken Annales Sultanorum Ottmannidarum auß dem Türckischen ins Lateinische übersetzt, erläutert, und biß aufs Jahr 1588. fortgesetzt, und solche zu Franckfurt 1588. 4. edirt, so auch nach der Hand daselbst 1595. fol. teutsch herauß gekommen, ingleichem eine Historiam Muselmannorum Turcarum geschrieben, welche ebenfalls zu Franckfurt 1591. fol. ans Licht getretten ist. In was für Ansehen er deß-

(2) Man kan dem hier gar wohl an die Seite stellen, deß in der Orientalischen Sprach und Literatur hoch-erfahrnen Eduard Pocockii Historiam Orientalem. Oxon. 1642.

wegen bey den Gelehrten gewesen seye, kan man auß den Zeugnissen derselben warnehmen. Dann es nennet ihn Thuanus, (3) ein Mann der Gold und Schlacken voneinander zu scheiden vortrefflich verstanden, einen in der Türckischen Historie sehr erfahrnen Mann, welcher dazu alle Nothwendigkeiten an Verstand, Belesenheit und Wissenschafft der Griechischen und Türckischen Sprache gehabt habe. Und in den Scaligerianis, (4) die das Loben nicht gar sehr gewohnt sind, wird er für den besten unter den Scriptoribus von den Türcken außgegeben. Um eben diese Zeit herum, liessen sich noch mehrere Gelehrte angelegen seyn, dieses Theil der Historie recht außzuarbeiten. Wie dann der berühmte Joach. Camerarius Comment. II. de rebus Turcicis, Francof. 1598. fol. Philippus Lonicerus tres tomos chronicorum Turcicorum, Franc. 1584. 4.

(5)

(3) in Histor. sui temp. ad An. 1593. Joannes Leunclavius Juris Romani Græcique consultissimus, & rerum Turcicarum apprime eruditus: ad quas linguæ ipsius Byzantina peregrinatione comparatam cognitionem, exactam ultimæ Historiæ Græcæ lectionem, & acre ac mirandum judicium attulit.

(4) Scal. poster. p. 139. Leunclavius est le meilleur qui ait escrit de Turcs.

(5) Georgius Pontanus historiam rerum Turcicarum Francof. 1597. 4. und andere mehr dergleichen Bücher herauß gaben. Nachdem ließ unter den Italiänern Franciscus Sansovinus in seiner Historia Universali, de origine, bellis, & imperio Turcarum, &c. so er zu Venedig 1654. außgehen lassen, sich sonderlich angelegen seyn, seinen Landsleuten von der Succession und Leben der Ottomannischen Regenten eine genaue Nachricht zugeben, in welchem Stück er auch als accurat gelobet wird (6). Noch mehrern Beyfall hat erhalten Jo. Sagredo, ein vornehmer Venetianischer Nobili und Senator, welcher in grossem Ansehen bey dem Venetianischen Staat gestanden, und als Bottschaffter der Durchlauchtigen Republique selbsten zu Constantinopel gewesen, auch die höchste Würde eines Doge, oder Hertzogs würde erlangt haben, wann ihn der Neid seiner Mißgünstigen nicht daran verhindert hätte. Derowegen er sich von Venedig hinweg, und auf seine Güter begeben, wo er

(5) Es wird dieses Buch magni judicii laudabilisque nervositatis & incomparabilis diligentiæ historia, in dem proëmio literario zu Bœcleri comm. de rebus Turcicis §. 7. p. 5. genennet.

(6) apud Struv. l. c.

auß den Schrifften derjenigen, so die Türckische Historie abgehandelt, ingleichem auß andern geschriebenen memoires, und demjenigen, was er selbsten als Bottschaffter der Republique Venedig zu Constantinopel angemerckt hatte, eine Historie von allen Ottomannischen Monarchen zusammen gesammlet, und sie hernach zu Venedig 1676. 4. drucken lassen. Endlich so haben sich auch in Engelland Liebhaber der Türckischen Historie gefunden; Dann es kam A. 1687. fol. ein Corpus derselbigen zu Londen herauß, so drey geschickte Männer: Rich. Knoll, Paul Ricaut und Boger. Manley zu Auctoren hat, und welches andern als das außführlichste fürgezogen wird (7). Auß deß Sagredo Werck, und deß Ricaut, ingleichen Donado, Foscarini, Berengano und anderer Relationen, ist die so genannte Neu-eröffnete Ottomannische Pfort zusammen getragen, so allhier zu Augspurg 1694. und 1701. in II. Vol. fol. mit sehr vielen Kupffern dem Publico nicht ohne Satisfaction ist überreichet worden. In dem ersten Theil derselben ist ausser Ricaut Buch von dem Staat der Ottoman-

(7) Non errabimus, si hoc opus omnibus aliis præferamus Struv. l. c.

tomannischen Pforte, wovon hernach noch zugedencken seyn wird, das gantze Werck deß Sagredo übersetzt enthalten, und gehet die Türckische Historie daselbst biß 1663. In dem andern Theil aber wird die Historie der Türckischen Monarchie von 1664. biß zum Ende deß 1700. Jahres continuiret. Diesen angeführten Auctoribus kan nun noch eine ziemliche Menge hinzugethan werden, v. g. Biscaccioni Historia Turcica Venet. 1654. fol. in Ital. Sprache. Thomæ Arthusii & Mejoræi Hist. Turcica, Paris 1662. fol. mit Kupffern in Frantzös. Sprache. Dan. Hartnaccii Breviarium Historiæ Turcicæ, Hamb. 1684. 4. Ferdinandi Servi Comp. Histor. Turcicæ, Venet. 1689. 4. in Ital. Sprache. Cousini Histor. Constantinopolitana, Paris 1672. VIII. Vol. 4. in Frantzösischer Sprache, und der noch nicht längstens erschienene Commentarius de rebus Turcicis, so auß den hinterlassenen Schedis Jo. Henr. Bœcleri gedruckt worden, und zu Bautzen 1717. 8. herauß ist, aber bloß die Lineamenta zu einem vollständigen Werck enthält (8). Noch mehrere sind derjenigen,

(8) Dann es war nur eine delineatio eines Collegii, wie auß der Vorrede deß Editoris erhellet, und würde freylich gantz

gen, so einen und den andern besondern Theil der Türckischen Historie, e. g. eines Sultans, eines Kriegs, &c. außgearbeitet haben, (9) welche aber um so weniger anzuführen sind, und so wenigere sind, die eine so gar einzele und besondere Nachricht suchen, und um so mehrere sich an einer Universal-Historie deß Türckischen Reichs genügen lassen.

Die andere Classe begreifft diejenige in sich, welche den Politischen, Oeconomischen, und Kirchen-Staat der Türcken untersucht und beschrieben haben. Deren ist nun abermahl eine ziemliche Menge. Unter selbigen behält wohl den Preiß obgedachten Pauli Ricaut Werck von dem gegenwärtigen Zustand deß Ottomannischen Reichs, und der wahren Beschaffenheit deß Regiments, Religion und Kriegs-Wesens, welches er zu Londen 1666. fol. edirt, und von. Mons. Briot in das Frantzös. übersetzt, und zu Amsterdam 1670. 12. unter dem Titul: Histoire de l'Etat present de l'Empire Ottomann, unter die Presse gegeben, ins

---

gantz anderst erschienen seyn, wann es Böckler selbst hätte außarbeiten wollen oder können. Doch ist es nicht zuverwerffen.

(9) vid. Struvius l. c. §. 11. p. 258. 259.

ins Teutsche aber vertirt, und 1694. obgedachter Ottomannischer Pforte, oder Türckischen Historie deß Sagredo T. I. vorgesetzet worden. Es ist die Bemühung dieses Auctoris um so höher zu schätzen, um so mehr Verstand und Gelegenheit er gehabt, alles selbst genau zu untersuchen. Dann er war bey deß Königs in Engeland Caroli II. Abgesandten an die Ottomannische Pforte dem Grafen von Winhelsey Legations-Secretarius, und erforschte alles als ein Augen-Zeuge aufs genaueste, sahe auch auf den rechten Grund, und ließ eine grosse Scharffsinnigkeit in Beurtheilung der Staats-Sachen darinnen spühren, derowegen auch das Werck sehr wohl aufgenommen worden (10). Mr. Pespier, ein in Sprachen sehr erfahrner Mann, hat Anmerckungen dazu gemacht, welche aber bloß philologisch sind, und die Türckische, Arabische und Griechische Nahmen, Stellen auß dem Alcoran, und anderes dergleichen erklähren. Mit politischer Feder hat den Türckischen Staat betrachtet du Vignau in seinem Buch: l'état present de la

(10) Scriptum est plane egregium, in quo fundamentales status politici, religio, status quoque militaris accurate describuntur. Struv. l. c. §. 12. p. 260.

la puissance Ottomanne, avec les causes de son acroissement & celles de sa decadence, Paris 1687. 12. worinnen er auf eine artige und vernünfftige Art die Ursachen deß Wachsthums und Abnehmens der Türckischen Macht untersuchet hat. Schon Sec. XVI. gab Nicol. Honigerus eine descriptionem aulæ Turcicæ & imperii Ottomannici zu Basel 1528. fol. herauß, so aber an angeführte lange nicht reichet. Und eben so liessen sich auch mehrere angelegen seyn, die Ursachen der Macht der Ottomannischen Pforte nach politischen principiis zu untersuchen, und zugleich Anschläge zu geben, wie derselben gesteuret, und sie gestürtzt werden möge. Hieher gehören nun Casparis Dornavii Buch de incrementis dominationis Turcicæ, Francof. 1615. 4. Uberti Folietæ tr. de causis magnitudinis Imperii Turcici, Lips. 1594. 8. und andre, ingleichen alle diejenige, so Vorschläge gethan, wie der Krieg wider den Türcken glücklich zu führen sey, mit deren Nahmen leichtlich etliche Seiten könnten angefüllet werden, wann solches nur einiger massen nöthig wäre. Um eben so eine politische Untersuchung haben sich bemüht, die An. 1664. zu Freyburg

in 8. herauß gekommene Türckischer Staats- und Regiments-Beschreibung, und die unter denen Elzevirischen Staats-Betrachtungen befindliche Abhandlung deß Türckischen Staats. Andere haben sich allein um die Türckische Religion bekümmert, v. g. Petr. Holmus in consideratione Theologiæ Mahumedanæ, Jena 1670. Derjenigen zugeschweigen, so noch besondere Umstände, v. g. die Genealogie der Türckischen Käyser, die Tyranney und Blutdurstigkeit derselben, ꝛc. betrachtet haben. So haben über das diejenige, so Reysen in die Türckische Länder gethan haben, sich insonderheit angelegen seyn lassen, sowohl den politischen, als Militair- und Oeconomischen, ja auch den Religions-Zustand, sammt dem, was zur Chorographia gehörig, in den Türckischen Ländern zubemercken; Daher wir

Zum dritten auch die letzte Classe noch besehen, so die Reyse-Beschreibungen nach der Türckey enthält. Hier stehen nun diejenige billig oben an, welche die Gesandtschafften, so hohe Häupter in Europa an die Ottomannische Pforte ergehen lassen, beschreiben. Und unter selbigen sind insonderheit bekandt P. Taverneri legatio

Cæsa-

Cæsarea ad Portam Ottomannicam, Viennæ, 1572. 8. D. C. Iter Turcicum jussu regis Ludovici XIII. Anno 1621. susceptum Paris 1632. 4. in Frantzösischer Sprache. Stephani Gerlachs Tag-Buch, derer von Maximiliano und Rudolpho II. an die Pforte geschickten Gesandtschafft, Franckf. 1678. fol. Insonderheit sind zu mercken Augerii Gislenii Busbequii Turcicæ legationis Epistolæ quatuor, so sehr offt aufgelegt worden. Dieser gelehrte Flandrische Edelmann wurde vom Käyser Ferdinando I. destinirt eine Ambassade nach Constantinopel zu dem damahls regierenden Sultan Solymann zu thun, weil er nun denselben zu Constantinopel nicht antraf (11), suchte er ihn zu Amasien, daher dann auch seine Beschreibung itinerum duorum Constantinopolitani, und Amasiani, die er nachdem edirt hat, entstanden. Und ob er gleich bald wieder zurück geschickt worden, that er doch auf Käyserlichen Befehl alsbald die andere Reyse als Bottschaffter dahin, welche Ambassade dann auch

(11) vid. Bayle Dict. Hist. crit. T. I. art. Busbec. p. 705. not. C. ed. oler.

auch 7. Jahre mit guter Würckung daurte; Und unter dieser Zeit unterließ er nicht, was curieux war, zu untersuchen, daher er rare und alte Inscriptiones abschreiben ließ, (12) viele Manuscripta, so nachdem in die Käyserliche Bibliotheque gekommen, aufkauffte, rare Außländische Pflantzen aufsuchte, und derselben, als auch unbekandter Thiere und Insecten Gestalt abmahlen ließ. Diese Nachrichten communicierte er den Gelehrten in Europa hin und wieder, und ließ auch in gedachten Episteln von seiner Gesandtschafft und in der Beschreibung seiner Reyse viele Anmerckungen hievon einfliessen. Anbey sahe er den politischen Zustand und die Staats-Raison der Ottomannischen Regierung vollkommen ein (13), wovon er auch eine schöne Probe in seinem Tractat: de re militari instituenda contra Turcas consilium, gab. Weßwegen man sich auch nicht

b wun-

(12) vid. Melch. Adami Vitæ Jurisconsultor. p. 318.

(13) Il pénétra parfaitement l'état de la Monarchiæ Ottomanne, & les veritables moiens, de l'attaquer avec succès, sur quoi il composa un discours fort judicieux, &c. Bayle l. c. p. 705.

wundern lassen darff, daß diese Schrifften von den Gelehrten so wohl aufgenommen worden, und ihren éstim biß auf diesen Tag erhalten haben. Thuanus (14) schätzte dieselbe sehr hoch, und erhob nicht nur ihren Urheber, wegen seiner Gelehrsamkeit und Erfahrenheit, sondern bediente sich auch derselben als Glaubwürdiger Nachrichten in seiner Historie. Und Lipsius (15) hat gestanden, daß diese kurtze Tractætgen mehr Vernünfftiges und Vortreffliches in sich hielten, als manche grosse Folianten und Abhandlungen gelehrter Leute. Endlich ist auch noch die Relation der Gesandtschafft deß Herrn Grafen von Oettingen an die Otomannische Pforte zu mercken.

An andern Reyse-Beschreibungen von Privat-Persohnen fehlt es so gar nicht, daß man vielmehr nicht weiß, welche man zuerst nennen, oder recommendiren soll. Doch haben sich insonderheit ein Ansehen zuwegen gebracht Jo. Baptistæ Tavernier sechsmahlige Reyse durch

(14) ad. An. 1592. vid. Eloges de Monſ. Thon & Teiſſier T. II. p. 189.

(15) in epiſt præf. Saturn. Serm. mehr Lob-Sprüche stehen beym Thom. Pope-Blount Cenſ. celebr. auct. p. 786. ſq.

durch Türckey, Persien, und Indien, so zu Nürnberg 1681. fol. teutsch zum Vorschein gekommen, und dem Auctori Huetius das Zeugniß gibt (16), daß er sehr vieles Merckens-würdiges von ihm und auß seinen Schrifften gelernet habe; Petri de la Valle (17) Reyse in die Türckey, Egypten, Palæstina, und Persien, so zu Paris 1662. 4. Frantzösisch, und zu Genf 1674. fol. Teutsch, gedruckt worden. Corn. Bruynii Reysen durch die vornehmsten Provinzien deß Türckischen Reichs, Delfft 1698. in Holländischer Sprache; Sandæi Itinerarium Turcicum, Lond. 1666. Englisch; Georg von Neitschutz Türckische Reysen, Nürnb. 1674. Eduard. Broconi Iter Turcicum, Lond. 1685. auch Englisch; anderer, so gantze Orientalische Reysen beschrieben, oder die Topographie sowohl von gantz Asien als auch ins besondere von denen Türckischen Ländern tractirt haben, anjetzo zu geschweigen.

(16) J. B. Tavernierii descriptiones peregrinationum diuturnarum legeram studiose - - magna animi voluptate, & multas res cognitu dignas ex ejus libris didiceram. Comm de rebus ad eum pertin. p. 103.

(17) König Biblioth. p. 829.

So viel hat man, Geehrtester Leser, von dieser Sache allhier zu melden vor gut befunden. Es hätte zwar noch eine ziemliche Menge hinzu gethan werden können, nachdem so viele von Türckischen Sachen geschrieben haben, daß der Editor deß obangeführten Böckleriſchen Comm. de rebus Turcicis deren ein Register von 317. allerley Sorten hat machen können; man hat aber solches vor unnöthig geachtet, weil die meiste der übrigen bey Angeführten leicht können entrathen werden, auch die Gräntzen einer Vorrede würden überschritten, und deß geneigtesten Lesers Gedult mißbraucht worden seyn.

Zu diesen allen kommt nun gegenwärtige Historische Nachricht, welche man in teutscher Sprache dem Publico in die Hände zu geben kein Bedencken getragen, nachdem das Original davon, dessen Nachricht zum Grund gelegt worden, nemlich die wegen der netten lateinischen Schreib-Art und accuraten Verfassung so sehr beliebte Historia magnæ legationis Cæsareæ, Herrn Gerhard Cornel von der Driesch, von der gelehrten Welt mit solchem Vergnügen aufgenommen worden, daß es nunmehr an Exemplaren, wegen starcken Abgangs fast mangelt.

Es ist zwar dieses etwas weitläufftige Werck in einige Enge gezogen worden, doch so, daß man nichts, so der geringsten Beobachtung werth ist, hinweggelassen, und kan man dem Herrn Auctori dieser teutschen Beschreibung das Zeugniß geben, daß er sich hierinnen accurat, verständig und deutlich erwiesen habe, so daß selbige gewiß anderen, so auß eben dieser Quell herkommen möchten, an accuratesse, sowohl der Sache als der Schreib-Art vorzuziehen seyn wird. Die Erzehlung wird an sich selbsten um so weniger für überflüssig gehalten werden, um so mehr Fleiß und Außsonderung der Herr Driesch daran gewendt, und ihm hierinn gefolget worden. Dann man wird nichts finden, das selbiger nicht mit eignen Augen gesehen, oder auß andern nur abgeschrieben, nichts, was er nicht wenigstens von Glaub-würdigen Persohnen erfahren, daher sein Fides Historica desto sicherer ist. Es sind auch die Kleinigkeiten hinweggelassen, und nichts angemerckt worden, was nicht entweder bey andern gar nicht, oder falsch, oder wenigstens unvollkommen beobachtet worden. Ja! es werden diejenige, so ein Judicium Practicum in der Historie suchen, hier

hier nicht leer abgewiesen werden, und manchmahl lebendige Kenn-Zeichen der Tugend und Laster finden; daher man sich billig mit der Hoffnung schmeichlen darff: es werde dieses Wercklein Liebhaber finden, zumahlen man in selbigem finden wird, was man in so vielen vorgedachten vergebens suchet, nehmlich den allerneuesten Zustand deß Türckischen Reichs. Die etwa hin und wieder vorkommende Druck-Fehler, davon die wichtigern zu Ende bemercket sind, wird der geneigteste Leser zu gute halten, weil der Hr. Auctor bey dem Druck nicht anwesend seyn, und alles selbst übersehen können.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Buch.

DEr Türckische Mord-Säbel ware bereits von denen Sieg-reichen Käyserl. Waffen, nach einer zweymahligen höchst-glückseeligen Compagne, in seine Gräntzen zurücke getrieben, und der Friede zu Passarowitz geschlossen worden, als Jhro Röm. Käyserl. Majest. nach alter zwischen dem Röm. Käyserl. Hof und der Ottomannischen Pforte hergebrachten Gewohnheit, eine Groß-Bottschafft nach Constantinopel zu senden beschlossen, und deßwegen den bey fürgeweßter Friedens-Handelung zu gedachtem Passarowitz ersten Gevollmächtigten Herrn Damian Hugo, deß Heil. Röm. Reichs Grafen von Virmond, der Röm. Käyserl. Maj. würcklich Geheimden und Hof-Kriegs-Rath, Cammerer, und General-Feld-Zeugmeister, &c. &c. zum Groß-Bottschaffter nach mehr besagter Ottomannischen Pforte allergnädigst ernannten, welcher, als die Zeit zu seiner Abreyse heran nahete, um seine offentliche Beurlaubungs-Audienz

bey allerhöchst-gedachten Käyserl. Majestät allerunterthänigst Ansuchung thate.

Als nun diese auf den 26. April. 1719. fest gestellet wurde, ließ der Groß-Bottschaffter deß Tages vorher durch seinen Marschall der gantzen Suite, so nach Constantinopel mitzugehen beordert, theils freywillig gesonnen war, bedeuten, sich an dem bestimmten Tag und Zeit, in dem wegen seiner Bequehmlichkeit dazu erwählten Garten derer Augustiner auf der Land-Strassen, zu Pferde und zu Fuß, in ihrem schönen Aufzug zu erscheinen. Darauf gegen 10. Uhr, nach dem alles vorher in gute Ordnung war gestellet, und jedem sein gehöriger Platz angewiesen worden, der Einzug in die Käyserl. Residentz folgender gestalt geschahe:

Einzug deß Groß-Botschaffters in die Stadt und Käys. Residenz.

Erstlich gienge ein Commando von 60. Gemeinen der Käyserl. Stadt-Garde, unter Anführung deß Stadt-Garde Hauptmanns, Jacob Victor von Picky, und deß Wachtmeister-Lieutenants von Rosenfeld, mit Vorhergehung 4. Leib-Schützen, dann 12. Hautboisten, Fagotisten, und Waldhornisten, wie auch einem Pfeiffer und 4. Drommelschlägern.

II. Diesen folgte der Quartiermeister, Christian Krafft.

Couriers.

III. Ritten 2. Käyserl. Orientalische Couriers, Isaac de Luca, und Johann Georg Jorkowitz, in schönen rothen mit Gold bordirten Kleidern, auch wohl-geputzten Pferden.

IV. Ritte

IV. Ritte allein deß Herrn Groß-Bottschaffters Stallmeister, Johann von Brinckmann, in einem roth Scharlachenen mit Golde reich bordirten Kleide, und auf einem muthigen Pferde, dessen Schaberacke mit Gold und Silber reich gestickt war. Nach demselben aber ritten 4. Reut-Knechte, 2. und 2. in rother mit Silber bordirter Livrey. Stallmeister. Reut-Knechte.

V. Kamen deß Groß-Bottschaffters zwölff eigene, reich-aufgeputzte Hand-Pferde, welche mit Decken von Ponceau-farben Sammet, und mit breiten güldenen Dressen verbremet beleget waren, wovon ein jedes von einem Reut-Knecht zu Pferd, in einer rothen mit Silber bordirten Livrey, geführet wurde. Hand-Pferde.

VI. Acht Trompeter zu Pferd und einem Paucker, Nahmens Jacob Jarroch, Frantz Reichard, Joseph Schmidt, Andreas Rieser, Albrecht und Augustin Seßler, 2. Brüder, Frantz Sondermar, Philip Schabschneider, und Anton Winckler. Die Trompeten waren von Silber und mit güldenen Quasten behangen; die Paucke war gleichfals silbern, nebst einer sehr reich mit Gold und Silber gestickten Paucken-Fahne, auf welcher der Käyserliche Adler, und in dessen Mitten das Oesterreichische Wappen gestickt war. Alle diese Trompeter, wie auch der Paucker, waren in roth feines und mit Gold und Silber bordirtes Tuch gekleidet, und hatten auf denen mit Gold-bordirten Hüten weisse Federn: Von diesen ritten 4. und 4. in einer Linie, dann folgte der Paucker Trompeter und Paucker.

allein / und endlich wieder 4. Trompeter in einer Linie.

Officiers. VII. Ritten die Officiers derer Cavaliers in ihren eigenen schönen Kleidern.

VIII. Ritte ein Hofmeister / Johann Michael von Kern / in einem rothen und mit Golde starck bordirten Kleide.

Hauß-Officiers. IX. Folgten 20. Hauß-Officiers zu Pferde / worunter der Leib-Apothecker / Nicolaus Franckenberger / und der Leib-Chirurgus, Anton Morelli mit begriffen waren / zu drey und drey in einem Glied / in rothen mit Gold bordirten Kleidern.

Leib-Medicus und Secretarii. X. Der Leib-Medicus / Joh. Daniel Lambert von Hulin, samt deß Herrn Groß-Bottschaffters 3. Privat-Secretarien / Joh. Bernhard Meyer / dem ersten / Heinrich Heckmann / dem andern / und Gerhard Cornelius, von der Driesch / dem dritten / (welcher letztere auch zugleich die Stelle eines Historici vertrat.) Alle diese hatten rothe mit Gold bordirte Kleider / und dergleichen Schabracken / wie auch

Cantzellisten. die 3. Cantzellisten / Bertrand Dirnau / Ignatz Adam Mayer / und Johann Gottlieb Haueisen von Eggendorff.

Hof-Marschall. XI. Kame zu Pferd der Hof-Marschall allein / Carl Ludewig / Baron von Seebach / Obrist-Wachtmeister vom Virmondischen Regiment / in einem überauß schönen reich mit Gold verbremten rothen Kleide / und einer dick mit Gold gestickten Schabracke / dessen 2. eigene Laqueyen in schöner Librey zu beyden Seiten seines Pferdes giengen.

XII.

XII. Marchirten 18. Laqueyen von den Edelleuten, in rother bordirter Livrey, 3. und 3. in einem Gliede. 18. Laqueyen.

XIII. Ritten die 18. Edelleute selbst 3. und 3. in der prächtigsten Kleidung, und auf denen kostbarst-außstaffirten Pferden, wovon unter den ersten Dreyen der Mitlere, Baron von Weixler die Standarte führte, welche von rothem Damast war, dick und reich mit Gold gestickt; Auf der einen Seiten sahe man deß Groß-Bottschaffters Wappen, und auf der andern ein gesticktes Sinn-Bild, nehmlich: die Sonne, unter welcher 2. auß denen Wolcken gehende Hände sich geschlossen hielten, unter diesen war ein Crantz, auß welchem ein Lorber-Zweig hervor ragte, und unter dem Crantz die Welt-Kugel, mit den Bey-Worten: Mutuis Officiis. Obbemeldte Edelleute aber waren folgende: Heinrich Ferdinand von Schoppen, Anton Joseph, Frey-Herr von Weixler, Anton Ignatz Imhof von Spillsberg und Schwambach, Jacob Mattoni, Ferdinand von Steger, Ferdinand von Breitenach, Herr von Schnorff, Theodor Mannagetta, Edler Herr von Lerchenau, Michael von Sandermeister, Ludewig Cambre, Herr von Zechmann, Herr von Eyrich, Philip Wilhelm von Francken, Frantz Christoph Joseph von Demerath, Hermann Adolph von Aussen, Christian Philip, Frey-Herr von Klimberg, Adam Friedrich, Frey-Herr von Studenitz, und Adam Dominicus, Frey-Herr Locherer von Lindenheim. 18. Edelleute.

Sprach-Knaben.

XIV. Kamen zu Pferde 3. Käyserl. alte Sprach-Knaben, und darunter 2. in schönster Türckischen Kleidung, in einer Linie; dann 6. neue Sprach-Knaben in Teutschen Kleidern, zu drey und drey, diesen folgte der Käyserl. Cassier, Herrmann Paul Kramer, und 2. Käyserl. Hof-Kriegs-Cantzellisten, Joh. Christopff Kastner, und Frantz Xaverius Kemmeter, alle in schönen Kleidern. Die alte und neue Sprach-Knaben aber waren folgende: Joh. Petrowitz, Joh. Götz, Carl Mommartz, Joh. Ladne, Ludewig Tousaint, Anton Seleskowitz, Frantz Joseph Mayer, Carl Ludewig Mommartz, deß obgedachten Carl Mommartz Bruder, und Heinrich Christoph Pembler. Dann folgte der Käyserl. ältere Dolmetscher derer Orientalischen Sprachen, Johann Heinrich Ferdinand Forner von Sonnenhold zur rechten, und zu dessen lincken Seiten der neue Käyserl. Orientalische Dolmetsch, Johann Gottschalck, in Türckischer Kleidung und auf Türckisch außstaffirten Pferden. Zu deß ersten Seiten giengen auch Türckisch gekleidete Laqueyen.

Legations-Secretarius.

XV. Ritte der Käyserl. Legations-Secretarius, Joseph von Dierling, in einem von dem feinsten Englischen rothen Tuch, reich mit Gold gestickten Kleide, und auf einem sehr prächtig aufgeputzten Pferde, dessen 2. eigene Laqueyen zu beyden Seiten deß Pferdes giengen.

Geistliche.

XVI. Folgten zu Pferde 2. Geistliche und 2. Capellane auf gleichen Waldrappen, welche Viol-farbene Kleider von Tuch, und

und Westen von Viol-Sammet, auch gleichfarbige seidene Schnüre auf den Hüten hatten. Ihre Nahmen sind diese: P. Joseph Lovina, ein Jesuit, P. Robert Leeb, Ord. Cist. Prof. zum H. Creutz im Wald, D. Joh. Adam Mülner, Canon. zu Borck, D. Thomas Stringarius de Nano. Nach diesem ritte

XVII. Auf einem Schimmel allein, deß Groß-Bottschaffters Prælatus Domesticus, Hr. Ernst, deß H. Röm. Reichs Graf von Schrattenbach, Ord. S. Ben. Infulirter Abt zu Domben, rc. rc. ein Bruder deß Cardinals Wolffgang Hannibal von Schrattenbach, Bischoffs zu Olmütz, rc. Dieser Prælat hatte ein Kleid und langen Mantel an von Violet-farbigen Ratzemar, oder Tradamor, und auf der Brust ein kostbahres Creutz herab hangen.

Prælatus Domesticus.

XVIII. Giengen zu Fuß 13. Laqueyen derer Cavaliers vom ersten Rang, 3. und 3. in einem Gliede, in rothen starck bordirten Kleidern. Diesen folgten

13. Laqueyen.

XIX. zu Pferde die 13. Cavaliers selbsten, 3. und 3. in den kostbahrsten mit Gold und Silber gestickten Kleidern, und auf prächtig außgezierten Pferden, wovon in der ersten Reihe der Mittlere, nehmlich Frantz Bertrand Carl, deß Heil. Röm. Reichs Graf von Nesselroth und Reichenstein die Standarte führte, welche von Drap d'Argent dick und reich mit Gold gestickt war. Auf der einen Seiten sahe man die unbefleckte Empfängniß der Mutter GOttes, mit den Worten: Et macula non est in Te. Und auf der andern

Cavaliers.

den Käyserl. Adler. Die Cavaliers aber waren folgende: Graf Olagner Sebastida, Frantz Bertrand Carl, Graf von Nesselroth und Reichenstein, Graf Emanuel von Collowrath, Otto, Baron von Romberg, Bertram Ludewig Jacob Philipp Christian Franciscus, Baron von Zwieffel, Philipp Joseph Johann Leopold, Graf von Königl, Georg Johann Raban, Timotheus Baron Hôrde, Michael Victor, Graf von Bilinsky, Maximilian, Graf von Scherfftenberg, Michael, Graf von Thierheim, Michael Emanuel, Graf von Althan, Johann, Marches Besora, und Carl, Graf von Bathyany, zu welchen noch vor der Abreyse deß Bottschaffters der Graf Norbert Kollowrath, ein Bruder deß obbemelgten Emanuels angenommen worden.

30. Laqueien. XX. Giengen 30. Laqueien von dem Herrn Botschaffter 3. und 3. in einem Glied, in rothen mit Silber bordirten Kleidern, und gelben mit Silber bordirten Westen, gelben Federn auf den Hüten und Haar-Beuteln.

Groß-Botschaffter. XXI. Kame der Groß-Bottschaffter selbst, in einem mit Gold gestickten Mandel-Kleid, mit breiten silbernen Spitzen und einer weissen Feder, an deren Spitzen etwas wenig von Ponceau-Farb war, auf einem sehr prächtig aufgeputzten Wald-Rappen, neben ihm ging der Bereuter, Daniel Zechmann, in einem rothen mit Gold bordirten Kleide, und 2. Reut-Knechte in rothen mit Silber bordirten Kleidern, wovon der eine die roth-Sammetne mit breiten güldenen Borden besätzte Pferde-Decke über der Achsel

sel herab hangen hatte. Sonsten gingen noch zu beyden Seiten, an statt der Leib-Wacht, 12. von einer besondern Grösse außerlesene Heyducken, in rother mit Gold und Silber reich bordirten Kleidung und mit einem Mantée, worauf die Knöpffe und Spangen, wie auch die Zwerg-Taschen und Riemen, ingleichen die Säbel mit dem feinsten Massiv-Silber beschlagen, die Hauben aber von rothem Sammet mit Silber reich bordiret, und mit schwartz und weissen Federn gezieret waren.

XXII. Ritte der Ober-Stallmeister, Sixtus Antonius, Baron Ostmann von Ley, allein, in einem weissen mit Silber bordirten Kleide, und nach ihm 14. Pagen, deren Gold-gestickte Röcke von Ponceau-farben Sammet, die Westen von Drap d'Or, und die Hüte mit Gold bordiret und weissen Federn gezieret waren. Jeder truge einen Degen an seiner Seiten, und ihre Schabracken waren von Ponçeau-farben Sammet, mit Golde starck bordiret. Ihre Nahmen sind folgende: Julius Joseph, Frey-Herr von Russenstein, Joseph, Frey-Herr von Teuffenbach, Maximilian von Treuenfeld, Joseph von Neveu, Ferdinand Altmann, Frantz Alexander von Holtzbauer, Johann Christoph von Kumly, Johann von Blum, Johann Wilhelm von Rieß, Johann Baptist von Kempf, Johann Adam von Rupert, Johann Caspar von Drit, Leopold Anton von Pernöber.

Ober-Stallmeister.

Pagen.

XXIII. Kame deß Groß-Bottschaffters Grenadier-Garde zu Fuß, mit ihrem Hauptmann, dem Obrist-Lieutenant,

Grenadier-Garde.

nant, Carl Joseph von Meltzern, welcher ein sehr schönes mit Silber bordirtes Kleid anhatte, und auf dem Kopff eine mit Silber bordirte Grenadier-Haube, worauf ein massiv-silberner und vergüldeter Adler geschlagen war; an seiner Seiten truge er eine reich gestickte Patron-Tasche, um den Leib eine kostbahre Schärpe, und Bandelier. Diesem folgte der Fähndrich, Ferdinand Friedrich Anton von Schötteler, mit einer neuen Fahne, worauf zu beyden Seiten die Heil. Dreyfaltigkeit, unten aber 2. doppelte Adler, mit Ihrer Käyserl. Majest. fordersten Nahmens-Buchstaben und Zahl, nehmlich C. VI. zu sehen war. Dann kame ein Feldwebel, wie auch 2. Corporale und 30. Mann der bravesten Grenadier, mit Vorhergehung 6. Hautboisten, 2. Fagottisten, 2. Waldhornisten, einem Pfeiffer und einem Dromelschläger, mit einer Messingenen Drommel. Alle diese hatten schöne neue roth und gelbe mit Gold u. Silber bordirte Kleider, und schwartz und gelbe Federn auf den Hüten. Es war auch deß Fähndrichs und aller Grenadiers Schildl von Massiv-Silber, und die Patron-Taschen mit Silber bordiret. Die Hautboisten, Fagottisten und Waldhornisten aber, hatten reich mit Gold und Silber bordirte Kleider an, und weiß und graue Federn auf den Hüten.

Maulthiere.

XXIV. Folgten 8. reiche mit ihren Federn aufgeputzte Maulthiere, deren Decken von rothem Sammet und mit Gold bordiret waren, so waren auch die Maul-Körbe von rothem Sammet, und mit Gold gestickt, die Glocken vergüldet und überall mit seidenen

Quasten

Quasten behangen. Diese wurden von dreyen dazu gehörigen Knechten, so in prächtiger Librey giengen, geführet, wovon der eine auf einem besondern Maulthiere voran ritte.

XXV. Ritte ein Falckenier mit einer grün-Sammetnen und mit güldenen Borden besatzten Falckenier-Taschen, nehmlich Jacob Brooms, welchem noch 4. Hauß-Officiers, in rothen und bordirten Kleidern folgten, nehmlich Claudius Pagius, Michael Zecha, Christian Großmeyer, und Joh. Pichard. Endlich machte

Falckenier.

Hauß-Officiers.

XXVI. ein Comando von 40. Mann von der Stadt-Garde zu Wien den Schluß, und zwar unter Anführung deß Stadt-Garde-Lieutenants, Martin Minkowitz.

Stadt-Garde.

In dieser schönen und prächtigen Ordnung ritte der Groß-Bottschaffter auß obbemeldtem Garten derer Augustiner über die Land-Strasse zum Stuben-Thor hinein (allwo die sich daselbst befindliche Stadt-Garde im Gewehr stand,) und durch die Wollzeil, um den Bischoffs-Hof, biß nach dem Stock in Eisen, und von dannen über den Graben, auf den Kohl-Marckt, der S. Michaels-Kirchen vorbey, und zwischen der Reichs-Cantzelley und dem Dietrichsteinischen Hauß, durch das nächst dran stossende Thor auf den Burg-Platz, mit klingendem Spiel und fliegender Fahne, erhöheten Standarten, auch Trompeten- und Paucken-Schall. Bey Anlangung auf dem grossen Burg-Platz, stellte der Marschall, unweit dem Burg-

Ankunfft in der Residentz.

Thor, die gantze Suite in eine schöne Ordnung. Die Officiers aber, Secretarii, Cantzley-Verwandten, Sprach-Knaben, Pagen, Edelleute und Cavalliers ritten biß zu der Brücke der innern Burg, allwo sie abstiegen, und den Groß-Bottschaffter zu Fuß begleiteten, welcher allein über besagte Brück in die innere Burg biß an die grosse Stiege ritte, daselbst aber abstige, und mit Vorhergehung der obbemeldten, die grosse Stiege hinauf gienge. Da immittelst der übrige Theil von der Suite in der, von dem Marschal gestellten Ordnung, biß zu deß Groß-Bottschaffters Zurückkunfft, auf dem grossen Burg-Platz stehen bliebe, da dann die gantze Zeit über, die Trompeten und Paucken, wie auch die Hautbois und Wald-Hörner sich hören liessen. So stunde auch daselbst die Wacht im Gewehr, welche bey Ankunfft und Zurückkehrung deß Gesandten, unter rührendem Spiele, das Gewehr præsentirte.

In Hinaufgehung der Stiegen, und Passirung der Trabanten- und Ritter-Stuben, stunden in jener die Käyserl. Hartschiers und Trabanten im Gewehr, in dieser aber blieben die Pagen und Hauß-Officiers; Hingegen die Edelleute und Cantzelley-Bediente in der ersten Anticamera stehen, die Cavaliers aber begleiteten den Botschaffter in die andere Anticamera, allwo er von Ihrer Käyserl. Majestät würcklichen Geheimden-Rath und Obrist-Cammerern, Herrn Rudolph Sigmund, deß Heil. Röm. Reichs Erb-Schatzmeistern, Grafen von Sintzendorff, empfangen, bey Ihrer Käyserl. Majestät angemeldet, und sodann

dann in die Rath-Stube zur Audienz eingeführet wurde, in welcher er von Ihrer Käyserl. Majestät das an den Groß-Sultan gestellte, und auf weiß Pergament mit güldenen Buchstaben geschriebene, mithin von der Käyserl. geheimen Hof-Kriegs-Cantzelley, gewöhnlicher massen, außgefertigte Creditiv-Schreiben empfing, sich alsdenn bey Ihrer Käys. Majestät beurlaubte, und sich die Gnade außbate, daß Selbige allergnädigst geruhen möchten, seine Cavalliers, Edelleute, Officiers, Cantzelley-Verwandte und andere, zum Käyserl. Hand-Kuß zu lassen, welches auch verwilliget wurde, worauf die Cavaliers und Edelleute von dem andern Rang, dann die Officiers, nebst denen Pagen, nach der Ordnung Ihrer Käyserl. Majestät die Hand küßten, welche vor einem bedeckten Tisch stunden und zu Ihrer lincken Seiten den Groß-Bottschaffter hatten, der alle sich herzunahende Cavaliers, Edelleute und Officiers anzeigte. Einführung zur Audienz.

Nach diesem allergnädigst verstatteten Hand-Kuß, begabe sich der Groß-Bottschaffter mit seinem Gefolg zu der regierenden Käyserin, wie auch zu der damahlen noch lebenden verwittibten Käyserin, Eleonora Magdalena, ingleichen zu der verwittibten Käyserin, Amalia Wilhelmina, dann zu denen Durchlauchtigsten Ertz-Hertzoginnen, Maria Theresia, Maria Anna, Maria Josepha, welche jetzo mit deß Chur-Printzens zu Sachsen Königl. Hoheit vermählet, Maria Amalia, Maria Elisabetha und Maria Magdalena, um sich bey denenselben gleichfalls Beurlaubungs-Audienzen.

zu

zu beurlauben. Zu der regierenden Käyserin wurde er geführet von Dero Ober-Hofmeister und Käyserl. würcklichen Geheimen Rath, auch Præsidenten deß Niederländischen Hof-Raths, Herrn Joseph Folch, deß Heil. Röm. Reichs Fürsten von Cardona; Zu der Käyserin Eleonora Magdalena von Dero Obrist-Hofmeister, und Käyserl. würcklichen Geheimen Rath, Herrn Maximilian Guidobald, deß Heil. Röm. Reichs Grafen von Martinitz, ꝛc. Zu der Käyserin Amalia Wilhelmina gleichfals von Dero Ober-Hofmeister und Käyserl. würcklichen Geheimen Rath, Herrn Joseph Ignatz, deß Heil. Röm. Reichs Grafen von Paar, ꝛc. Zu denen jungen Ertz-Hertzoginnen, Maria Theresia und Maria Anna, von Dero Frau Aya, Anna Dorothea, deß Heil. Röm. Reichs verwittibter Gräfin von Thurn und Valsassina, gebohrner Gräfin Ratuit de Souches, welche im Nahmen dieser beyden Printzeßinnen die Abschieds-Complimente beantwortete; Zu denen Josephinischen Ertz-Hertzoginnen, von der Ertz-Hertzogin Maria Josepha Obrist-Hofmeister, Käyserl. Geheimen Rath und Cammerern, Herrn Gundacker Poppo, deß H. R. Reichs Grafen von Dietrichstein, ꝛc. Und endlich zu denen Leopoldinischen Ertz-Hertzoginnen von der Ertz-Hertzogin Maria Elisabeth Obrist-Hofmeister und Käyserl. würcklichen Geheimen Rath, Herrn Gotthard Helfried, deß H. R. Reichs Grafen und Hn. von Weltz, ꝛc.

Zurückkehr auß der Käyserl. Residentz. Als dies geschehen, begab sich der Groß-Bottschaffter, samt seinem Gefolg, die Stiegen wieder hinunter, und

satzte

satzte sich zu Pferde, mit welchem er auf der Brucken, ausserhalb der Schweitzer-Wacht so lange hielte, biß seine Suite mehrentheils vorbey passiret war, und endlich seine Heyducken in ihrer Ordnung kamen, da er dann seinen vorigen Platz wieder nahme, und unter Trompeten und Paucken, wie auch klingendem Spiel, durch das Thor bey der Hof-Cammer, über den Kohl-Marckt und durchs Pailer-Thor, unter die Tuch-Lauben über den hohen Marckt, in die Ober-Becker-Strasse, durch dasigen Schwibbogen, ferner zu dem Stuben-Thor hinauß, und nach dem Augustiner-Garten auf der Land-Strassen wieder zurück kehrte, da indessen der Legations-Secretarius das Käyserl. Creditiv, so in einem Zeug von Drap d'Or eingewickelt war, auf dem Pferde in der rechten Hand öffentlich, biß zu besagtem Garten truge. Welchen Zug Ihro Käyserl. Majestät, nebst Dero Frau Gemahlin selbst mit anzusehen beliebten, und sich darüber höchst-vergnügt bezeugten.

Zu verwundern ware es, daß alles ohne die geringste Unordnung geschahe, ob schon eine fast unzählige Menge Volcks, sowohl auf den Strassen und Gassen, als in denen Fenstern, ja so gar auf denen Dächern, Mauern und Pasteyen ware, um diesen prächtigen Einzug, dergleichen in solcher Begebenheit fast keiner zu Wien gewesen, mit anzusehen.

Als nun der Groß-Bottschaffter mit seiner Suite in obbemeldtem Garten um 2. Uhr wieder anlangte, tractirte er daselbst alle Cavaliers, Edelleute und Officiers, die sich bey diesem Einzuge mit ein-

eingefunden hatten, auf das magnifiqueste, da dann unter währender Taffel die Trompeter und Paucker, wie auch die Hautboisten und Waldhornisten sich stets hören liessen, absonderlich aber bey dem Gesundheit trincken derer Käyserl. regierend- und verwittibten Majestäten, wie auch deß gesamten Durchleuchtigsten Ertz-Hauses zu Oesterreich.

Wenig Tage nach diesem Einzuge erhielte man Nachricht, daß der Türckische Bottschaffter, welchen die Ottomannische Pforte an den Röm. Käyserl. Hof zu gehen beordert hatte, mit einer Suite von 400. Personen auf denen Gräntzen zu Widdin angelanget sey, und daselbst die Ankunfft deß Käyserl. Groß-Bottschaffters zu Belgrad erwarte, um sodann seine Reyse nach Wien weiter fortzusetzen, so wurde mit Anschaffung der Nothwendigkeiten, zu solcher Ambassade Käyserlicher Seits gleichfalls geeilet, und die Præsente vor den Groß-Sultan in der Käyserl. Burg aufgestellet, und hernach, als selbige einige Tage gesehen worden, eingepacket, da dann endlich den 8. Maji um 4. Uhr Nachmittag der völlige Aufbruch nach Constantinopel geschahe, und zwar auf der Donau, an dessen Ufer eine unbeschreibliche Menge Volcks war, welche theils die Curiosität, theils die Begierde, von ihren abreysenden Freunden Abschied zu nehmen, dahin getrieben hatte.

Die Ertz-Hertzoginnen sehẽ den Groß-Botschaffter abfahren.

Die beyden Josephinischen Ertz-Hertzoginnen begaben sich eben an selbigem Tage in den Graf Czernimischen Garten, allwo Sie sich bey damahligem angeneh-

men

men Wetter divertirten, und die Schiffe mit dem Groß-Bottschaffter und seinen Leuten vorbey fahren sahen.

Alle diese Schiffe, deren man 72. ohne die Kähne zählen kunte, waren von dem Käyserl. Schiffs-Meister sehr wohl angegeben, und mit allen Nothwendigkeiten, zur Bequemlichkeit der Reysenden versehen. Vor allen andern aber zoge das schöne Schiff deß Groß-Bottschaffters aller Anwesenden Augen und Verwunderung an sich, massen dasselbe nicht allein vortrefflich erbauet, sondern auch mit verschiedenen Farben angestrichen, und hin- und wieder starck vergüldet war. Auf dem hindern Theile dieses Schiffes sahe man einen gemahlten Adler mit der Ordens-Kette vom güldenen Vließ umgeben, und auf dem vordern Theile den auf einem Adler sitzenden Jupiter, welcher in seiner lincken Hand einen Oel-Zweig, als ein Zeichen deß Friedens, führte, der Adler aber war mit außgebreiteten Flügeln zu sehen, und hatte in den einen Klauen den Blitz, in den andern aber eine güldene Welt-Kugel, und auf seinem Rücken den Jupiter, welcher einen Lorber-Crantz um seine Schläffe hatte. Besser unten sahe man 2. Syrenen mit Musicalischen Noten in den Händen. Dieses schöne Schiff wurde von 12. Schiffleuten regieret, welche auf einerley Art, nach ihrer manier, gekleidet waren, und gelb und schwartz angestrichene Ruder führten.

Zahl der Schiffe.

Beschreibung deß Haupt-Schiffes.

Es ware damahlen das Wetter so schön, und die Lufft so stille, als wenn

Abreyse.

der Himmel selbst dadurch eine glückliche Reyse hätte prophezeyen wollen, wie man dann auch dieses und noch andere Zeichen, vor gute Vorbotten hielte. Solchergestalt fuhre der Groß-Bottschaffter mit seiner gantzen Suite, unter dem Schall der Trompeten und Paucken, wie auch anderer Musicalischen Instrumenten, welche eine angenehme Harmonie machten, wovon das Echo einen frohen Widerhall ertheilte, ingleichen unter dem Jubel-Geschrey und Glück-wünschenden Zuruff deß Volcks, von Wien glücklich ab und gegen Ungarn zu, biß an einen, ungefähr 3. Meilen von Wien

Kommt zu Fischament an.

gelegenen Ort, Nahmens Fischament, dessen lustige Gegend, bey damahligem angenehmen Frühlings-Wetter, Augen und Hertz gleichsam zu einer süssen Weide lockte. Biß dorthin waren ihm seine beyden Fräulein Töchter, Maria Ludovica und Maria Anna gefolget, da sie dann sich von ihrem Herrn Vater, unter Vergiessung vieler Thränen, beurlaubten, ihm eine glückliche Reyse wünschten, und von demselben auf das zärtlichste umarmet wurden, mithin noch selbigen Abend, zu Lande, nach Wien wieder zurücke kehrten. Dieses ware damahlen die erste Nacht, welche die gantze Suite in ihren Schiffen zubringen mußte.

Fortsetzung der Reyse nach Preßburg.

Sobald die Sonne deß andern Tages die Welt wiederum beleuchtet, und die Schatten der Nacht in ihren Glantz vergraben hatte, wurde mit denen Trompeten ein Zeichen gegeben, sich bey der angestellten Morgen- und Fest-Andacht, weil eben an

selbigem

selbigem Tage das Fest der Himmelfahrt Christi eingefallen war, einzufinden, welches auch nachgehends, es hat die Reyse zu Land oder Wasser mögen fortgesetzet werden, beständig beobachtet worden. Nach verrichteter Andacht wurde das Zeichen zum Aufbruch gegeben, da dann die Schiffe mit gutem Winde auf der Donau wieder fortschwammen und zu Preßburg, der Haupt-Stadt in Hungarn, den 18. Maji Mittags um halb 12. Uhr anlandeten, wohin die Frey-Herren Locherer von Lindenheim und Studenitz gleich bey anbrechender Morgen-Röthe vorauß gesendet waren, dem Hungarischen Palatino von der baldigen Ankunfft deß Groß-Bottschaffters Nachricht zu geben.

Ankunfft in Preßburg.

Als nun dieser zu Mittage daselbst unter dreymahliger Lösung der Stücke anlangte, fande er die Burgerschafft nebst der Garnison, welche schon 3. Tage auf ihn gewartet hatten, an dem Ufer der Donau in Waffen stehen, welche ihn mit verschiedenen Salven auß ihrer Musqueterie bewillkommeten, worauf der Palatinus, Graf Nicolaus von Palfy, in Begleitung verschiedener Bischöffe, deß Ober-Hof-Richters, und Hungarischen Magnaten sich selbst zu dem Schiff deß Groß-Bottschaffters begabe und daselbst die Gratulations-Complimente ablegte, welchem Exempel auch viele vornehme Dames folgten, ingleichen der gantze Magistrat der Stadt mit Vorhergehung deß Burgermeisters. Nach abgelegten Complimenten begab sich der Groß-Bottschaffter in deß Grafens von Palfy Kutsche, und wurde von dem-

selben in die Stadt begleitet, deß Groß-Bottschaffters Gemahlin aber von dem andern Frauenzimmer in vielen Kutschen, deren einige mit 4. andere aber mit 2. Pferden bespannet waren, da dann in dem Pallast deß Palatini allen anwesenden hohen Standes-Personen ein magnifiques Festin gegeben wurde, wobey sich die Musici und auch unter dem Gesundheits-trincken das grobe Geschütz zum öfftern hören liesse.

Der Groß-Bottschaffter besiehet das Schloß.

Nach aufgehobener Tafel fuhre die hohe Gesellschafft auf das Schloß, allwo die Hungarische Crone verwahret, und mit vielen Schlössern verschlossen lieget, welche man dem Groß-Bottschaffter nebst andern sich allda befindlichen raren Sachen zeigte, und sodann in den vor der Stadt gelegenen Garten deß Palatini fuhr, allwo man sich bey damahliger angenehmen Jahrs-Zeit divertirte. Indessen brach die Nacht wieder herein, welche die Welt mit ihren duncklen Schatten belegte, da dann die Suite deß Groß-Bottschaffters ihre Ruhe wieder auf den Schiffen suchen mußte, biß auf etliche, welche bey ihren Freunden in der Stadt verblieben.

und deß Palatini Garten.

Nimmt von seiner Gemahlin Abschied.

Deß andern Tages nahme die Gemahlin deß Groß-Bottschaffters, welche ihn biß nach Preßburg begleitet hatte, von ihm Abschied, und begab sich früh gegen 9. Uhr, nicht ohne die empfindlichste Betrübniß, mit der Post nach Wien wieder zurucke, ihr Gemahl aber ließ sodann zu seiner Abreyse

reyse auch wieder Anstalt machen. Vorher aber ist noch zu melden, daß auch damahlen verschiedene von seiner Suite nebst andern Curiositäten zu Preßburg eine Wunder-Geburth gesehen haben, welche in einem dem Graf Czichi gelegenen Dorffe, Nahmens Szoni, An. 1701. den 1. Nov. von einer Bauerin zur Welt gebohren worden. Es sind nehmlich 2. mit dem Rücken aneinander gewachsene Weibs-Bilder, wovon eine jede ihre zwey Hände, so viel Füsse, einen Kopff und Leib, ja sonsten alle Glieder, besondern, und welches zu verwundern, einen von dem andern gantz unterschiedenen humeur hat. Die ältere, welche 3. Stunden vor der andern die Welt erblickt hat, heißt Helena, die jüngere aber Judith. Diese war damahlen vor ungefehr 3. Jahren durch einen Schlag-Fluß dergestalt gerühret worden, daß es ihr sowohl an der Sprache, als Verstand Schaden gethan, daher sie in allem ihrem Thun etwas Einfältiges von sich spüren läßt. Die ältere aber, welche von mehrern Verstand, modesten Angesicht und Sitten, beweget alle diejenige, so sie anschauen, zum Mitleyden. Sie liebet ihre Schwester auf das zärtlichste, und muß wegen derselben Einfalt eine gedoppelte Last ertragen, nehmlich ihre eigene und dann auch die Last ihrer Schwester, welche sich nicht recht zu gouverniren weiß. Diese 2. Weibs-Personen, welche eine gute Gesichts-Bildung haben, sind ehemahlen als Kinder durch verschiedene Provintzien von Teutschland, Engelland, Franckreich, Italien, Pohlen, Holland, Oesterreich, Mähren und Hun-

Wunder-Geburth zu Preßburg.

garn von einem Hungarischen Medico, Nahmens Czuszy, herum geführet worden, welchem sie die Eltern dieser unglückseeligen Kinder um ein Stück Geld auf eine gewisse Zeit anvertraut hatten. Durch diese Reysen haben sie so viel erlernet, daß sie nebst der Hungarischen auch die Teutsche und Frantzösische Sprache reden, wiewohl sie vieles davon wieder vergessen haben. Ob nun wohl gedachter Medicus noch länger mit ihnen herum gereyset wäre, so hat doch der Cardinal von Sachsen-Zeitz und Ertz-Bischoff zu Gran solches nicht gestatten wollen, indem er besorget, es möchten die vielen Reysen, wie offt zu geschehen pfleget, der Unschuld und Sitten dieser Kinder mehr schädlich, als nützlich seyn, weßwegen er sie von dem Medico zurück gefordert, und weil der Termin seiner Reysen noch nicht zu Ende gewesen, ihm das Geld, so ihm die Eltern wieder hätten zurück geben müssen, außzahlen, mithin die Kinder auf seine eigene Kosten nach Preßburg in das Frauen-Kloster zu St. Ursulæ zur Auferziehung bringen lassen, welches An. 1710. in dem neunten Jahre ihres Alters geschahe. In diesem Kloster nun haben sie nicht allein lesen und schreiben, sondern auch nehen und sticken, nebst anderer Frauenzimmer-Arbeit erlernet, wie dann auch eine auß selbigem Kloster über sie gesätzt ist, welche auf alles ihr Thun Acht haben muß. Als die jüngere vor einigen Jahren, wie schon oben gemeldet ist, der Schlag gerühret hat, wurde die ältere von denen Geistlichen gleichfals zum Todte bereitet, dieweil die Medici versicherten, daß keine, wann die andere todt sey, lange

würde

würde leben können, obwohlen zu glauben, daß in diesen 2. Cörpern auch 2. Seelen wohnen, dieweil beyder Gedancken, Thun und Gemüths-Bewegungen zum öfftern gantz von einander unterschieden sind.

Ankunfft deß Groß-Bottschaffters zu Commorra.

Doch es ist Zeit auß diesem Kloster nach denen Schiffen wieder zurück zu kehren, und zu melden, daß der Aufbruch bald nach deß Groß-Bottschaffters Gemahlin Abreyse erfolgte, und die Reyse nach Commorra fortgesetzt wurde, allwo man den 19. Maji anlangte, nachdem man deß Tages vorher der kleinen Insul Schüt vorüber gelandet hatte. Uberall, wo diese Schiffe vorbey fuhren, waren die Ufer mit einer unbeschreiblichen Menge Volcks besätzt. Man sahe auch unweit gedachtem Commorra verschiedene Müllers-Knechte, welche gantz nackend in die Donau sprangen, und nach deß Groß-Bottschaffters Schiff zuschwammen, ein Tranck-Geld zu hohlen, so sie auch erhielten. Damahlen wurde zu Mittage, wie auch deß Tags vorher in denen Schiffen gespeiset, damit man sich mit dem Anländen nicht allzulange aufhalte. Um 3. Uhr ungefähr fuhren ihnen 4. Tschaicken entgegen theils mit 16. theils mit 14. Rudern, welche die ankommenden neuen Gäste mit ihrem Geschütze bewillkommeten und dieselben biß an die Stadt begleiteten, nachdem der Vornehmste darunter im Nahmen deß Commendanten von selbiger Vestung die Complimente bey dem Groß-Bottschaffter abgelegt hatte. Ehe man noch zu dieser Vestung kame, hörte man schon das

Donnern deß groben Geschützes / womit so lange fortgefahren wurde / biß alle Schiffe in dem Hafen angeländet waren. Daselbst erschiene der Commendant Graf von Weltz mit einigen Hand-Pferden und einem grossen Gefolg von denen Seinigen / welche alle auf das schönste und prächtigste gekleidet waren. Diesem folgten andere hohe Standes-Personen / dann der Magistrat der Stadt / und endlich einige Jesuiten / welche letztere den Groß-Bottschaffter in folgenden Worten bewillkommten:

Anrede derer Jesuiten.

„ Nachdem Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz, Ihrer Röm. Käyserl. und Königl. Catholischen Majest. deß Aller-Durchleuchtigsten und Unüberwindlichsten Käysers Caroli VI. würcklicher Geheimer- und Hof-Kriegs-Rath / General-Feld-Zeugmeister / wie auch bestellter Obrister über ein Regiment zu Fuß und Groß-Bottschaffter bey der Ottomanischen Pforten / rc. unsere Ufer glücklich erreichet haben / (welches nicht anders hat seyn können / da dieselben in Oesterreichischen Verrichtungen reysen /) so habe ich die Ehre / im Nahmen deß gantzen Districts von Commorra, wie auch derer Herren Prælaten / Magnaten / Baronen und deß gesamten Adels / ingleichen derer allergeringsten Diener von der Gesellschafft JESU / die schuldigste Gratulation deßwegen abzulegen. Wir bitten GOtt und wünschen / daß Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz so glücklich als Sie bißher die Fluthen der Donau durchstrichen / Dero Reyse noch ferner fortsetzen und die Ufer von Con-

„ stan-

stantinopel erreichen mögen. Es verleyhe die „
Göttliche Allmacht, daß der von Ew. Hoch- „
Gräflichen Excellenz vor einem Jahr zu Pas- „
sarowitz beförderte Friede, auch zu Constantino- „
pel durch eben dieselben auf das glücklichste be- „
festiget werden, und solches zuförderst zu der „
Ehre deß grossen GOttes, so dann auch zu ei- „
ner steten Befestigung deß Durchleuchtigsten „
Ertz-Hauses Oesterreich, zum Nutzen deß Heil. „
Röm. Reichs, zur Aufnahme und Wachsthum „
der gantzen Christenheit und zu unserer und aller „
getreuen Unterthanen Ihrer Käyserl. Majestät „
Trost und Ruhe gereichen möge. Ich zweifle „
auch um so weniger an einem glücklichen Er- „
folg und Erfüllung unsers Wunsches, jemehr „
uns Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz selbst eigenes „
Schiff dergleichen zu prognosticiren scheinet. „
Denn was bedeutet der Kopff deß Löwen, wel- „
cher auf dem vordern Theil dieses Schiffes zu se- „
hen, wohl anders, als die Tapfferkeit? Deutet „
nicht die Welt-Kugel auf die Beständigkeit? „
Und was zeiget dieser Römische Jupiter, welcher „
mit einem Lorbeer-Crantz umgeben auf dem Adler „
sitzet, und in seiner lincken Hand einen Oel- „
Zweig führet, mit der andern aber auf die un- „
ten singende Syrenen deutet, was, sage ich, „
zeiget dieses anders an, als den von jedermann „
erwünschten Frieden? Ich wünsch demnach, „
daß Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz solchen befesti- „
gen, sodann nach denen Oesterreichischen Landen „
glücklich wieder zurücke kehren, und den Lohn, „
welchen Dero Mühe verdienet, empfangen mö- „

„ gen. Im übrigen empfehlen wir uns sämtlich, „ wie auch unsere geringe Societät in Ew. Hoch„Gräfl. Excellenz beharrliche Gnade.

Nach diesem abgelegten Compliment begabe sich die gantze Suite in die Stadt, und brachte den Rest deß Tages mit Besehung der Vestung zu, welche noch eine Jungfer zu nennen, indem sie niemahlen in feindliche Hände gerathen. Der Commendant selbst hatte Befehl ertheilet, der angelangten und nach Constantinopel reysenden Suite die Vestungs-Wercke zu zeigen. Unter andern merckwürdigen Dingen wäre auch daselbst eine in Stein gehauene Amazone zu sehen, welche in der lincken Hand einen Lorbeer-Crantz als ein Zeichen deß Sieges hält, und dadurch die Wuth der Feinde gleichsam spottet.

Besehen die Stadt und Vestung.

Diese Stadt ist ehemahlen von dem Käyser Ferdinando I. erbauet worden. Ihre Situation ist vortrefflich und so beschaffen, daß ihr der Feind nicht leicht beykommen kan, indem sie zu der Rechten die Donau und zu der Lincken den Waag-Strom hat. Den Nahmen Commorra soll sie daher haben, weil sie einsmahls eine harte Belagerung außgestanden, und von denen Feinden zum öfftern zur Ubergabe aufgefordert worden, worauf aber der damahlige tapffere Commendant, von Geburth ein Teutscher, jedesmahl keine andere Antwort ertheilt habe, als: **Komm morgen**, biß endlich die Feinde durch Beständigkeit der Belagerten ermüdet, die Belagerung aufgehoben haben. Es wird auch diese Vestung noch allezeit eine kräfftige Schutz-Wehre

Beschreibung derselben.

ihrer

ihrer Könige und ein Schrecken ihrer Feinde seyn, zumahlen da sie nachgehends von denen darüber gesetzten Commendanten immer mehr und mehr bevestiget worden.

Kaum hatte den folgenden Morgen die muntere Aurora der Welt einen neuen Tag verkündiget, als sich der Groß-Bottschaffter mit seiner Suite unter Lösung deß groben Geschützes wieder zu Schiff begabe, mit welchen Ehren-Bezeugungen er auch nachgehends zu Ofen, Peterwaradein, Belgrad und andern Vestungen, wo er vorbey gefahren, oder angeländet, bey seiner Ankunfft und Abreyse begrüsset wurde. Es fuhre also diese kleine Flotte nach Gran zu, welche Stadt von dem vorbey fliessenden Fluß den Nahmen hat, und allwo die Angekommene mit gleichen Ehren-Bezeugungen empfangen wurden. Denn es fuhren ihnen, wie deß Tages vorher, gleichfals einige Tschäicken entgegen, welche sie mit einigen Salven auß ihrem Geschütz begrüßten und biß an die Stadt begleiteten, allwo der Groß-Bottschaffter von dem Commendanten daselbst, Baron Keckländer, wie auch von denen Jesuiten auf gleiche Art, wie zu Commorra, complimentiret wurde. Daselbst betrachtete man das Schloß, welches mehr von Natur, als Kunst bevestiget ist. Mitten in demselben stehet eine alte Kirche, die aber wegen ihres Alterthums gantz zerfallen, und nur noch einige rudera zeiget, welche auß lauter bunten Marmor bestehen, der 2. Stunden davon, wie die Rede gehet, gegraben wird. In dem Vor-Hof sind noch ver-

Abreyse.

Anlangung zu Gran.

schie-

schiedene außgehauene Statuen einiger Heiligen zu sehen. Diese Kirche soll ehemahlen von denen Röm. Catholischen seyn erbauet und dem H. Adelberto gewidmet worden seyn. Als aber die Stadt zusammt dem Schloß das Unglück gehabt, in der Türcken grausame Hände zu gerathen, haben diese Barbarn die Kirche in eine Moschee, hernach aber, als sie die Vestung gegen die Sieg-reichen Käyserl. Waffen nicht länger vertheidigen können, in einen kläglichen Aschen-Hauffen verwandelt, so daß jetzo, wie schon gemeldet worden, nur noch einige Rudera, als Zeichen der Ottomannischen Grausamkeit davon zu sehen. Jedoch hat einer von der Familie derer Grafen von Estarhasi eine Capelle daselbst bauen, der Cardinal Thomas Bakacsy aber, auß der Familie derer Grafen von Erdödi, sie mit Kupffer decken und mit kostbahrem Ornat versehen lassen.

Der Ort der Geburth deß Heil. Stephani.

Zur rechten Seiten dieses Tempels siehet man ein anderes altes auf einem Felsen aufgeführtes Gebäu, und in demselben das Zimmer, worinnen, wie die gemeine Rede gehet, der H. Stephanus, ehemahliger König in Hungarn, das Licht der Welt zum ersten soll erblicket haben. Sonsten ist unweit dem Schloß noch ein anderer Berg, welcher von der Kirchen deß H. Thomæ in der gantzen Gegend berühmt ist. Uberall in der Stadt und in derselben Gegend sind noch klägliche Merckmahlen von der Barbarischen Grausamkeit derer Türcken zu sehen. Die Häuser sind schlecht, und man wird wenig finden, die nach der Bau-Kunst erbauet worden, massen sie meistens von Holtz und Leim aufgeführet sind.

sind. Die Jesuiten liessen damahlen ein prächtiges Collegium oder Gebäu aufführen, welches, wann es fertig, der Stadt keine gering Zierde geben wird.

Nachdem man nun alles in dieser Vestung besehen, und der vorher entstandene Wind sich wieder geleget hatte, wurde Abends um 6. Uhr mit der Trompeten ein Zeichen gegeben, worauf man unter Lösung deß groben und kleinen Geschützes wiederum abfuhr, und nach Untergang der Sonnen zu Zoppa anlangete, allwo die Bauern dem Groß-Bottschaffter ein Lamm zur Verehrung brachten, welcher dasselbe sehr gnädig annahme. Deß andern Tages, als der Himmel noch die Strahlen der hervorbrechenden Morgenröthe mit denen Schatten vermischte, fuhre die Flotte bey dem vesten Städlein Waitzen vorbey, welches an der Donau zur lincken auf einem fruchtbahren Boden lieget, und von denen Türcken vielmahlen heimgesuchet, auch zum öfftern verbrandt worden, daher es sich jetzo kaum noch ähnlich ist.

Abreyse.

Kaum hatte man diesen Ort auß dem Gesicht verlohren, als man durch einen abermahl entstandenen Sturm-Wind genöthiget wurde anzuländen, und die Ruder bey 2. Stunden ruhen zu lassen. Nachdem sich aber der Wind wieder ein wenig geleget hatte, fuhre man wieder fort, und langte deß Nachmittags, jedoch nicht ohne außgestandene Gefahr der an einander stossenden Schiffe, zu Ofen an. Allwo der Sohn deß Commendantens, Baron von Löffelholtz, im Nahmen seines Herrn Vaters, welcher eben damahlen an dem Podogra grosse Schmertzen erlitte und

Ankunfft zu Ofen.

und das Bett hüten mußte, die Käyserl. Ambassade empfienge und complimentirte. Es ist leicht zu erachten, es werde diesem Commendanten sein Zustand um so schmertzlicher gewesen seyn, jemehr er dardurch verhindert wurde, sich mit dem Groß-Bottschaffter, mit dem er ehemahlen gute Freundschafft gepflogen hatte, recht lustig zu machen, ungeachtet die beyden Medici von der Gesandschafft Hulin und Dorscheus dem Commendanten zu Hülffe waren voraus geschickt worden. Indessen wurde doch der Groß-Bottschaffter mit seinen Cavalieren auf dem Schloß magnific tractiret. Nach aufgehobener Tafel begaben sich einige zu denen Jesuiten, andere aber liessen sich nach der gegen über gelegenen Stadt Pest bringen, ihre Verwandte und Freunde daselbst zu besuchen. Es langte auch ein Hof-Cavalier von dem Cardinal Czaki mit der Post daselbst an, welcher den Groß-Bottschaffter im Nahmen deß Cardinals bewillkommte und in dessen Residentz Colocza einlude. Ehe aber derselbe noch auß dem Schiff gestiegen war, erschiene der Bürgermeister und Rath der Stadt, welcher ihne folgender Gestalt bewillkomete:

Anrede deß Magistrats zu Ofen.

„ Indem bey Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz glückliche Ankunfft die Wälle „ der Stadt und Vestung Ofen ihre „ Freude durch den Donner deß Geschützes an Tag „ geleget, dem Allerhöchsten davor gedancket und „ gleichsam ein Gloria in excelsis DEO an- „ gestimmet haben; so lassen wir nunmehr die- „ ses erschallen: Et in terra pax hominibus! Frie- „ de auf Erden! Dieweil wir anjetzo, da dasje- „ nige,

nige, so dem Durchleuchtigsten Ertz-Hause Oe- „
sterreich nicht beliebig war, glücklich gehoben „
worden, deß Friedens versichert seyn können. „
Wir erfreuen uns derowegen in dem HErrn, dan- „
cken aber dabey auch zugleich Ew. Hoch-Gräfl. Ex- „
cellenz mit demüthigster Ehrerbietung. Denn „
da dieselben durch Dero Fleiß, Klugheit und „
Mühe, uns den Frieden zu wege gebracht ha- „
ben, so ist es freylich billig, daß Sie durch die- „
se solenne Gesandschafft denselben auch bevesti- „
gen. Es verleihe die Göttliche Allmacht Krafft „
und Stärcke, vermehre dieselbige, und lasse diese „
mühsame Reyse zu einem so glücklichen Ende „
gedeyen, als selbige angefangen worden, damit „
der Nahme und Ruhm der Virmondischen Hoch- „
Gräfl. Familie, auß Occident, allwo dessen Glantz „
aufgegangen, auch in Orient, wohin densel- „
ben Ew. Hoch-Gräfliche Excellenz so rühmlich „
gebracht haben, so lange die Welt stehet, glän- „
tzen und beyde Reiche erfüllen kan, indem Die- „
selben denen daselbst nothleydenden Christen bey- „
stehen werden, damit die Heyden lernen, es sey „
in Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz eine solche Person „
vorhanden, welche von der Oesterreichischen „
Sonne dem Türckischen Mond so viel Glantz „
mittheilet, als desselben Unterthanen nöthig seyn „
wird, auf daß sie in ihrer abergläubischen Fin- „
sterniß, worinnen sie bißher so hochmüthig her- „
um geirret haben, das wahre Licht deß Glaubens, „
und in demselben die Christl. Sanfftmüthigkeit, „
weil sie durch die Gütigkeit deß Sieg-reichen „
Carls den Frieden erhalten haben, erkennen mö- „
gen. „

„ gen. Wir bitten GOtt, daß dieses also erfol-
„ ge, und empfehlen uns Ew. Hoch-Gräfl. Ex-
„ cellenz in gehorsamster Ehrerbietung.

Beschreibung der Stadt Ofen.

Ausser dem was man bereits von dieser berühmten Hungarischen Stadt, so ehemahlen ein Sitz der Könige gewesen, wegen ihrer Situation und Schönheit, Fruchtbarkeit deß Bodens, Uberfluß an Früchten, Vortrefflichkeit und Menge der Weine, Gesundheit der Lufft und der in der gantzen Welt berühmten warmen Bäder, und dann endlich wegen derselben Vestigkeit, bereits aufgezeichnet findet, so ist auch noch deß neuen und prächtigen Pallasts zu gedencken, worinnen vormahlen die Hungarischen Könige residiret haben, und welchen der Commendant in einen vortrefflichen Stand bringen lassen.

In dieser Stadt versahen sich unsere Reysende mit verschiedenen guten Weinen und andern nöthigen Dingen, und fuhren den 22. Maji unter dem Donner deß Geschützes biß zu einem an dem Ende der Margarethen-Insul gelegenen Dorff.

Margarethen Insul.

Diese Insul gehöret dem Printzen Eugenio von Savoyen, und hat ungefehr 20. Meilen im Umcreyß, in der Länge 7. in der Breite aber 3. Meilen. Ob nun schon daselbst in denen lustigen Gebüschen viel Wild zu finden, so wolten sich doch die von der Gesandschafft der Lust deß Jagens, auß respect gegen einem so grossen und vortrefflichen Printzen daselbst nicht bedienen.

Ankunfft zu Colocza.

Es ware eben der achte Tag der Abreyse von Wien, als der Groß-Bottschaffter

schaffter mit seinem Gefolg von besagter Insul wieder abfuhre, und ungefehr eine kleine Meile von Colocza landete, auß welcher Stadt der Cardinal Czacki, der daselbst als Ertz-Bischoff residiret, dem Groß-Bottschaffter 7. mit 6. Pferden bespannte Kutschen biß an das Ufer der Donau entgegen schickte, selbigen abzuholen, welcher sich in deß Cardinals Leib-Wagen satzte, vor welchen 6. vortreffliche Pferde gespannet waren, deren Geschirr starck in Feuer vergüldet gewesen. Es begleitete ihn auch, nebst denen Bedienten deß Cardinals, eine Compagnie Rabutinischer Dragoner, mit ihren Officierern, welche den Winter über in dem Ertz-Bisthum Colocza im Quartier gelegen waren; da er dann, als er in der Stadt anlangte unter dreymahliger Lösung der Stücke und dem Schall der Paucken und Trompeten von dem Cardinal vor dem Ertz-Bischöfflichen Pallast, unten an der Stiegen empfangen, und hernach nebst seiner gantzen Suite aufs herzlichste tractiret wurde. Vor der Residentz war eine Compagnie vom Löbl. Printz Alexander von Würtemberg Regiment, so eben auch damahlen die Quartier in selbiger Gespannschafft hatte. Ehe man sich zur Tafel satzte, wohnete er einer musicalischen Litaney bey, worauf ein kleines Lust-Feuer folgte, doch wurde diese Lust durch 3. traurige Zufälle geendiget.

Denn als man deß Nachts bey angezündeten weissen Wachs-Fackeln auß der Stadt wieder nach den Schiffen zurück fuhre, geschahe es, daß ein Edel-Page zum öfftern versuchte, in eine von denen Kutschen zu springen, woran er aber jederzeit

 von

von einem ander Pagen verhindert und zuruck gestossen wurde, hierauf kam es zwischen beyden zu einem starcken Wort-Wechsel, und von den Worten zun Schlägen, biß endlich der andere auß der Kutschen sprang, und seinem Widerpart einen so gefährlichen Stich versetzte, daß bald hernach die Seele mit seinem Blute auß dem Leibe schwamme. Doch dieser Tag ware auch noch einem andern fatal.

Ein Page ersticht den andern.

Dem Falckenier wird der Arm abgenommen.

Es hatte sich der Falckenier deß Groß-Bottschaffters mit seiner Flinte an einen Teich begeben, wilde Enten zu schiessen, welche daselbst in grosser Menge waren, weil aber die Flinte allzustarck geladen war, so zersprang dieselbe, und beschädigte ihn dermassen, daß man ihm auf Anrathen deß Chyrurgi, Anton Morelli, nachdem man ihn vorher mit denen H. Sacramenten, Röm. Catholischem Gebrauch nach, versehen, noch selbigen Abend den Arm abnehmen mußte.

Ein Bedienter fällt in die Donau.

Ein anderer Bedienter deß Groß-Bottschaffters hatte damahlen das Unglück, daß er, weil er mehr Wein zu sich genommen hatte, als er vertragen können, bey Nacht in die Donau fiel, jedoch wurde er noch errettet, welches er dem Baron Locherer von Lindenheim zu dancken hatte, massen derselbe, als er diesen traurigen Zufall vernommen, die Schiff-Leute, welche eben in einem tieffen Schlaff lagen, aufweckte, und den, so in das Wasser gefallen war, herauß ziehen ließ.

Allein

Allein ich will den Leser mit so traurigen Erzehlungen nicht aufhalten, sondern wende mich vielmehr wieder zu dem Groß-Bottschaffter, welcher, nachdem er sich von dem Cardinal beurlaubet hatte, seine Reyse mit seiner Suite zu Wasser wieder antrat, und auch spat in die Nacht die Ruder nicht ruhen ließ, in der Hoffnung, das H. Pfingst-Fest zu Peterwardein zu feyern, welches auch geschehen wäre, wenn nicht ein hefftig entstandener Sturm die Schiffende genöthiget hätte, in einer Insul, welche den Nahmen von denen vielen allda befindlichen Raub- und Mörder-Höhlen hat, anzuländen. Wie dann auch wenig Jahre vorher der ehmahlige Guberneur zu Peterwardein auf dieser Insul von 60. Strassen-Räubern ware überfallen und verwundet worden, ob er schon 50. Soldaten bey sich zu seiner Begleitung hatte. Ehe man aber dahin kam, mußte man vorher Tolna, Boja und Mohaz, welcher Ort von der grossen Niederlage, welche König Ludewig allda erlitten, und dem herzlichen Sieg, welchen in vorigen Türcken-Kriegen Printz Carl von Lothringen, über den Erb-Feind erhalten, bekannt ist. So kunte man auch die Insul Mohaz und Brigittæ sehen, ingleichem den Ort Monostor.

Fortsetzung der Reyse zu Wasser.

Sobald sich nun der Himmel deß Nachmittags wieder außklärte, fiengen die Schiffs-Leute ihre vorige Arbeit mit den Rudern an, fuhren Zunta vorbey, allwo nicht weit davon der Fluß Drab sich in die Donau ergiesset, und Sclavonien den Anfang nimmt, biß man endlich Abends gegen 8. Uhr

zu Erdód anlangte. An diesem Orte haben die Grafen von Erdödi und Palfi ehemahlen ihren Sitz gehabt, nachdem er aber in denen vorigen Kriegen durch das öfftere Streiffen der Barbaren gantz ruiniret worden, so wird derselbe jetzo wenig mehr bewohnet. Hier ist zu wissen, daß die Palfische Familie auß der Erdödischen entsprossen. Denn als einer von denen Grafen Erdödi zwey Söhne hatte, wovon der eine den Nahmen Petri, der andere aber Pauli führte, so wurde der Sohn dieses letztern nachgehends Palfi, das ist Pauli filius genennet, welcher Nahme hernach auch denen Nachgekommenen geblieben ist. Das Schloß lieget zur lincken der Donau auf einem hohen Felsen, auf welchen schwer zu kommen ist, daher es ehemahlen vor der Wuth der Feinde sicher war, biß es endlich doch noch auch zerstöret worden, wovon noch jetzt die Rudera zu sehen. Hinter dem Berge lieget ein Dorff, welches von dem Schloß den Nahmen hat, daselbst sind die meisten Häuser, wie in Sclavonien gebräuchlich, denen Höhlen der wilden Thiere nicht gar ungleich und haben nichts, als ein Dach, welches auß der Erden hervor raget.

Erdödische und Palfische Familie.

Deß andern Tages wurde an diesem Ort von dem Groß-Bottschaffter und seiner Suire der Gottesdienst wegen deß H. Pfingst-Festes gehalten, und darauf den 27. dito biß nach Bucovar wieder fortgefahren, allwo ein Käyserl. Courier anlangte, welcher von Constantinopel nach Wien zurücke reyßte, und die Nachricht mitbrachte, daß der Groß-Bott-

Ankunfft eines Käyserl. Couriers von Constantinopel.

Bottschaffter von der Ottomannischen Pforte, Ibrahim Bassa, schon vor mehr als 40. Tagen zu Nissa angelanget sey, und daselbst mit dem grösten Verlangen auf die Ankunfft deß Käyserlichen Groß-Bottschaffters warte, weßwegen dieser seine Reyse schleinigst wieder antrate, bey der schönen Stadt Illock vorbey fuhr, und deß Nachts zu Futack verblieb, welches er erst nach Untergang der Sonnen erreichte, allwo wegen deß ebenen Feldes, vorbey fliessenden Stromes, guten Graß-Weyde und anderer zum Proviant gehörigen Dinge, welche man daselbst in grosser Menge haben kan, die Käyserl. im letztern Kriege ihr Lager aufgeschlagen hatten.

Futack.

Von diesem Orte gienge die Reyse den 28. dito weiter nach Peterwaradein, der Haupt-Stadt in Sclavonien, allwo man sich aber nicht lange aufhielte, sondern nur ein wenig frühstückte, so daß man kaum so viel Zeit hatte, diese Stadt, welche A. 1716. ein Zeuge deß glücklichen wider die Türcken erfochtenen Sieges gewesen, recht zu betrachten. Vor der Abreyse aber wurde ein Aufwärter von den Pagen deß Groß-Bottschaffters, seiner Profession ein klein-Uhrmacher in dieser Stadt gelassen, dieweil derselbe immer kräncker wurde, und also nicht wohl weiter mit reysen kunte, wie er dann auch bald hernach der Welt durch den Todt entrissen wurde, und also eine andere Reyse, nehmlich jene nach der Ewigkeit antrate. Nicht weit davon sahe man eine Capelle, zu unser Lieben Frauen de pace genannt, welche der

Peterwaradein.

Capelle, Maria de Pace genannt.

Käyser nach dem An. 1690. erfolgten Carlowitzischen Frieden an denjenigen Ort, wo das Conferenz-Hauß der Gesandten gestanden, hat erbauen lassen. Zur lincken war Kobila und Titel zu sehen, wie auch die sümpffigten Oerter, wo sich der Fluß Thyssa in die Donau ergiesset.

Ein Käyserl. Courier wird nach Belgrad geschickt.

Indessen wurde ein Käyserl. Courier nach Belgrad gesandt, welcher dem Commendanten von selbiger Vestung, Grafen von Odwir, von der Ankunfft der Käyserlichen Gesandtschafft Nachricht geben mußte, um alles auf das schleinigste anzuordnen, damit die Reyse zu Lande von derselben weiter fortgesetzt werden könte. Diese langte mittlerweile zu Salankamen, einem gantz ruinirten Ort an, allwo A. 1681. den 18. Aug. der Printz Ludewig von Baaden dem Feinde eine blutige Schlacht geliefert hatte, in welcher der Verlust auf beyden Seiten nicht gering gewesen. In dieser Schlacht wurde der damahlige Groß-Vezier, ein Sohn deß berühmten Kiuperli, selbst erlegt. Der Berg worauf die Schlacht geschehen, bekam hernach von den vielen Hirnschaalen, so allda zu finden waren, den Nahmen. Auf diesen begab sich der Groß-Bottschaffter, von welchem er die gantze Gegend besahe, sodann wieder in sein Schiff zurück kehrte und einen Griechischen Geistlichen zu sich kommen ließ, bey welchem er sich wegen der Religion und Sitten der Griechen erkundigte. Dieser erschiene zwar mit noch einigen andern, ware aber von so schlechten Wissenschafften, als alle andere

Schlechte Wissenschafft der

dere Griechische Geistliche, die wir hernachmahls angetroffen.

Griechische Geistlichen.

Endlich langte diese Gesandschafft den 29. Maji bey der in dem letztern Türcken-Kriege eroberten an der Donau und dem Sau-Fluß auf einem Berge gelegenen vesten Stadt Belgrad an, welche sonsten auch unter dem Nahmen Griechisch-Weissenburg bekant ist, und wurde daselbst mit dem groben Geschütz von den Wällen begrüsset, wobey ein Constabel, welcher das Stück, so er kurtz vorher loßgezündet, weder recht geputzt, noch genugsam hatte verkalten lassen, das Unglück widerfuhr, daß er über die Mauer gantz schwartz und halb verbrannt hinunter geworffen wurde, und beyde Arm durch die Gewalt deß Geschützes verlieren mußte. Jedoch hemmte dieses keinesweges die allgemeine Freude, massen der Groß-Bottschaffter in einer mit 6. Pferden bespannten Kutschen unter dem Frolocken deß Volcks von dem Commendanten, Grafen von Odwir, abgehohlet und in die Stadt geführet, ihm auch eine Leib-Wacht zugegeben wurde. Daselbst nun bemühete man sich gleichsam um die Wette, den Groß-Bottschaffter mit seinem Gefolg aufs beste zu divertiren, daher ihm nicht allein mit Spielen und Bällen, sondern auch mit Comœdien, welche die Garnison dem Groß-Bottschaffter zu Ehren aufführte, die Zeit vertrieben wurde, welcher aber dabey die Käyserlichen Geschäffte keineswegs vergaß, sondern mit dem Commendanten deßwegen zuverschiedenen mahlen in Conferenz war. Es wurde auch ein Courier

Ankunfft zu Belgrad.

Unglück eines Constabels.

nach Nissa an den nach Wien abgehenden Türckischen Bottschaffter gesandt, und ihm von der Ankunfft deß Käyserl. Nachricht gegeben, mithin der Ort zur Außwechßlung beyder Herren Gesandten ernannt, ein Lager geschlagen und Zeichen außgesteckt, über welche denen Soldaten zu gehen nicht erlaubt war, und endlich wegen deß Ceremoniels, nach hin- und wieder geschickten Courieren, eine Richtigkeit getroffen.

Als dieses alles geschehen, wurden auß der Nachbarschafft überall Wagen herbey geschafft zu Fortbringung der Bagage, und der Gesandschafft zu ihrer Sicherheit eine starcke Convoy von Husaren und andern Soldaten mitgegeben. Vorher aber wurde GOtt durch öffentlichen Gottesdienst um seine Gnade und Seegen ersuchet, auch den 4. Junii, als dem Sonntage der H. Dreyfaltigkeit, von dem Grafen Ernst von Schrattenbach, infulirten Abt zu Domben und Prælato domestico bey dieser Gesandschafft, in der Kirche derer so genannten Patrum von Erlösung der Gefangenen, in Gegenwart der gantzen Hofstatt deß Groß-Bottschaffters, wie auch deß vornehmsten Adels der Stadt, unter einer vortrefflichen Music solennes Amt gehalten, nach welchem einer von denen Jesuiten eine schöne Predigt ablegte. Den 5. Junii traff man vor der Stadt einen Dervis, oder so genannten Türckischen Geistlichen an, welcher keine Hütte hatte, sondern deß Nachts halb nackend unter freyem Himmel blieb, Regen und Kälte erdultete und von Kräutern und Wurtzeln lebte, welche er selbst gantz schlecht weg, ohne Schmaltz und Gewürtz

würtz kochte, und seinen Durst mit einem kühlen Trunck Wasser löschte. Ob er schon zuweilen in der Stadt herum gieng, sahe er doch die Leute nicht an, redete auch nicht mit ihnen, doch wenn man ihm etwas ungebetten gab, nahm er solches mit Danck an. Damahlen lag er eben nicht weit von der Vestung in den Kräutern, allwo er sich die Zeit entweder mit Taback-rauchen, oder Kochen, oder Beten vertrieb.

Einige Tage hernach langten die Bagage-Wägen an, welche beladen, und an dem Tage S. Medardi nach Krotzka mehrentheils voraus geschickt wurden, wohin ihnen auch der Hof-Marschall und die Cavaliers von der Gesandschafft mit der Post folgten, damit diese daselbst außruhen, jener aber wegen der Quartiers Sorge tragen möchte.

Anfang der Reyse zu Land.

Endlich folgte der Groß-Bottschaffter selbst den 9. Junii, nachdem er vorher zu Mittage bey dem Commendanten gespeiset hatte, mit seiner übrigen Suite dahin, und trate hernach zu Krotzka seine Reyse zu Land nach Kolar an, da dann einige commandirte Käyserl. Troupen theils vorher marchirten, theils aber den Schluß machten. Der Commendant von Belgrad, Graf von Odwir, folgte den 12. Junii dem Groß-Bottschaffter selbst, als ernannter Principal-Commissarius bey der Außwechßlung der Gesandten, mit einer schönen Suite von 24. Laqueyen, welche in roth mit Silber reich bordirtes Tuch gekleidet waren; 4. Pagen, 6. Heyducken, 12. Hand-Pferden, 15. Maulthieren, 30. Kutschen, einem kostbahren Leib-Wagen, und sehr vielen Cavalie-

ren und Bedienten, da er dann hernach zum öfftern vorauß reyßte, alles, was nöthig, zu veranstalten, und die Brücken, worüber dieser Zug geschehen solte, in einen guten Stand zu setzen.

Unglücks-Fall. Einsmahls geschahe es, als eine Brücke über den Morau-Fluß geschlagen werden solte, daß einer, so daran mit arbeitete, von Geburth ein Teutscher, unversehens ins Wasser stürtzte, und in Gegenwart derer, so ihm gerne geholffen hätten, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, vor ihren Augen von denen Fluthen verschlungen wurde. Von Kolara wurde den 11. dito der March nach Hassan Bassa Palanka fortgesetzt, und von dannen, nach eingenommenem Frühstück, nach Potitschina, dann nach Jagodina, und alsdann in eine 3. Stunden davon gelegene Palancka.

Den 13. dito langten Abends die meisten zu Parakin an, biß auf etliche wenige, welche wegen der schlimmen Wege mit ihren Wägen nicht so geschwind folgen kunten, und also erst deß Morgens dahin kamen, allwo Rast-Tag gehalten und wie zu Jagodina in einer Moschee gespeiset wurde. Indessen kame der Aga, welchen der Türckische Bottschaffter nach Wien geschickt hatte, mit dem Käyserl. Dollmetsch Schmidt, deß Morgens um 8. Uhr wieder zurücke, welcher letztere gedachten Bottschaffter biß nach Wien zu begleiten beordert war, weßwegen er sich auch, nachdem er vorher mit dem Käyserl. Groß-Bottschaffter gesprochen, nach Nissa begab. Deß Nachmittags um 5. Uhr langte ein anderer Aga von dem Seraskier

und

und Gouverneur zu gedachtem Nissa, Abdola Bascha, unter einer Escorte von 20. Mann zu Pferde an, mit einem auf Pergament geschriebenen und in rothem mit Gold durchwirckten seidenen Tuche eingewickelten Schreiben an dem Grafen von Odwyr, welcher demselben durch seinen Dollmetsch, der allein bey ihnen im Zimmer geblieben war, da indessen die Spahi vor der Thür waren stehen blieben, auf alle Puncte dieses Schreibens kürtzlich, jedoch so viel als nöthig war, antwortete. Der Inhalt aber betraff absonderlich das Ceremoniel, und daß die Käyserliche Gesandschafft unter dem Schall der Trompeten und Paucken, wie auch mit fliegenden Fahnen in die Stadt wolte eingeführet seyn. Als nun deßwegen von dem Grafen von Odwyr eine sattsame Erklärung geschehen, wurden dem Abgeordneten allerhand denen Türcken gewöhnliche Getrancke und Erfrischungen vorgesetzt, worauf er seinen Weg nach Rasna schleinigst wieder zurück nahme, und zwar höchst vergnügt wegen der empfangenen Ehre, woran es der Commendant, Graf von Odwyr, keineswegs ermangeln liesse, ihm auch anbey vermeldete: es sey ihm leyd, daß er einen so vornehmen Gast, als der Türckische Groß-Bottschaffter sey, nicht so werde bewürthen oder logiren können, als er wohl wünschte, indem die besten Häuser in Belgrad bey der letztern Belagerung wären eingeäschert und noch nicht wieder völlig aufgebauet worden, jedoch wolte er so viel thun, als ihm möglich wäre, in Hoffnung, man werde den Willen vor die That annehmen. Es hatte dieser Aga unter seiner Escorte einige, welche

sowohl der Teutschen/als Türckischen Sprache kundig waren/ wie man auß ihrem Thun und Aufmercksamkeit gar wohl spüren kunte/ weßwegen man sich vor ihnen mit der Rede sehr wohl in acht zu nehmen hatte/ damit nicht etwa einige Worte auß Unachtsamkeit entfahren mögen/ welche die Türcken hätten beleidigen können.

Die Galla-Kleider werdẽ außgetheilet.

Damahlen ließ der Käys. Groß-Bottschaffter unter seine Pagen, Laqueyen/ Soldaten und andere die neuen Kleider außtheilen/ in welchen sie deß andern Tags erscheinen solten. Doch ehe wir weiter gehen/ und die Ceremonien bey der geschehenen Außwechselung derer beyden Groß-Bottschaffter erzehlen/ so ist noch zu mercken/ daß die Türcken/ als ein Ehr-geitziges Volck/ sich sehr haben angelegen seyn lassen/ sich prächtiger als die Käyserlichen aufzuführen/ und es diesen in einem und dem andern/ wo möglich/ zuvor zu thun. Daher auch derjenige/ welcher von Nissa nach Belgrad war gesandt worden/ das Ceremoniel zwischen denen Gesandten zu besorgen/ und selbiges zur Richtigkeit bringen zu helffen/ dem Grafen von Odwyr im Nahmen deß Seraskiers und Commendantens zu gedachtem Nissa eine sehr grosse Summe Geldes/ nehmlich bey 10000. Ducaten versprochen/ wenn er so viel zuwege bringen könte/ daß der Türckische Bottschaffter vor dem Käyserlichen distinguiret würde/ und jener nicht nöthig habe/ bey diesem die Gegen-Visite abzulegen. Allein der Graf von Odwyr gab ihm auf diß verwegene und unverhoffte Begehren zur Antwort:

Hochmuth der Türcken.

Und

Und wenn man mir auch die gantze Welt anbieten wolte, so würde ich solches doch nicht gestatten. Der Käyserl. Groß-Botschaffter führet einen solchen hohen Caracter, daß er niemand weichen darff, es sey auch wer es wolle.

Das andere Buch.

Endlich langte die Gesandschafft an demjenigen Ort an, allwo die Außwechßlung geschehen solte. Dieses ist eine lange Wiese zwischen Parakin und Rasna, welche beyde ein kleiner Fluß von einander sondert, Berg und Wälder aber zu beyden Seiten umgeben haben. Daselbst begab sich der Käyserl. Groß-Bottschaffter in ein Zelt, welches der Graf von Odwyr zu dem Ende hatte aufschlagen lassen, die übrigen aber rasteten einige Stunden in der Ebene auß. Vorher aber, als man noch von Parakin nach diesem Ort auf der Reyse begriffen war, erhielte der Graf von Odwyr verschiedene Couriers von den Türcken, welche bald diß, bald jenes fragen musten. Es kame auch ein Capigi-Bassa oder Cammer-Herr zu dem Käyserl. Groß-Bottschaffter mit einem Convoy von 14. Pferden, welcher im Nahmen deß Türckischen Bottschaffters die Compliment ablegte, diesem wurde der Baron von Studenitz entgegen geschickt, welchem eben dergleichen Verrichtung war aufgetragen worden, dieweil man

Der zur Außwechselung erwählte Ort.

man wohl muthmassen kunnte, daß gedachter Capigi-Bassa auß keiner andern Ursache dahin kommen würde, jedoch solte sich der Herr Baron vorher deßwegen erkundigen, und wenn der von den Türcken Abgeordnete wegen anderer Verrichtungen ankäme, auch wieder mit ihm zurück kehren; Allein es hatte der Capigi-Bassa nichts anders in Commission, als was man von seiner Ankunfft gemuthmasset hatte, nichts destoweniger mußte er da, wo die ersten Käyserl. Trouppen postirt stunden, so lange verziehen, biß ihn der Graf von Waldeck bey dem Käyserl. Groß-Bottschaffter angemeldet hatte, alsdenn wurde er von denen Cavalieren deß Grafens von Odwyr zur Audienz geführet, bey welchem er seinen Vortrag stehend verrichtete, da indessen der Groß-Bottschaffter sasse. Aber es ist Zeit, zu der Außwechselung endlich einmahl selbst zu schreiten.

Der Käyserl. Trouppen Ordnung.

Mitten auf der Wiesen, wo diese Ceremonien geschahen, waren 3. steinerne Säulen gesetzt, jedoch so, daß jede 20. Geometrische Schritt von der andern entfernet war. Die Käyserl. Trouppen aber waren also gestellet: In der Mitten standen 2. Compagnien zu Fuß von dem Geschwindischen und deß Printzens Alexandri von Würtemberg, den lincken und rechten Flügel formirten einige Esquadrons von denen Bareuthischen, Batteischen und deß Printzens Friedrichs von Würtemberg Regimentern, wie auch 2. Esquadrons von denen Corduanischen und Vasquezischen Cuirassier-Regimentern, und hinter diesen 500. Husaren

Husaren von denen Nadastischen und Babocsayanischen Regimentern. Alle diese Trouppen hatte der Graf von Waldeck zu commandiren, jedoch stunde er unter dem Grafen von Odwyr. Es wurden auch einige Feld-Stück voran gestellet, theils sich derselben im Fall der Noth wider die Feinde zu bedienen, theils auch nach geschehener Außwechselung die Freuden-Schüsse darauß zu thun. Gegen über stunde die Türckische Reuterey, welche eben an der Zahl, so starck war, als die Käyserl. jedoch aber keine so gute Ordnung hielte, ob sie schon die ihnen gesetzte Gräntzen nicht überschritten.

Hierauf erschienen die zu diesem Actu ernannte 2. Principal-Commissarii, nemlich der Graf von Odwyr und der Seraskier, Commendant von Nissa, und begaben sich zu der mittleren Säule, allwo sie sich auf 2. Sessel ohne Lehnen, dergleichen der Graf Odwyr 4. auß seinem Zelt hatte dahin bringen lassen, einander gegen über satzten, und sich in ein kurtzes Gespräch wegen einiger noch nicht genug erklärten Dinge zusammen einliessen, auch einiges Geträncke, als Café, Chocolade und dergleichen zu sich nahmen. Bald hernach ließ der Graf Odwyr den Käyserl. Bottschaffter durch seinen Dolmetscher erinnern, es sey nun bald Zeit, zu der Außwechselung zu schreiten, dergleichen Erinnerung ließ auch der Seraskier an den Türckischen Bottschaffter ergehen, worauf durch einen Trompeter das Zeichen gegeben wurde, da dann der Käyserl. Bottschaffter auß deß Grafens von Odwyr Zelt, welches 1000. Schritte von dem zur Außwechselung

lung bestimmten Ort entfernet war / herauß trat / und seinen Zug in eben der Ordnung / wie zuvor in Wien geschehen war / antrat. Als nun beyde Bottschaffter ein ander gantz nahe und an den vorher erwehlten Ort kamen / stiegen Sie von Pferden / wobey zu mercken / daß der Türckische in etwas eher auf die Erde kam / als der Käyserl. welcher sich stellete / als wenn ihn sein Pferd nicht gar wohl wolte absitzen lassen / biß endlich der Türckische von dem seinigen schon völlig herunter war.

So bald diese 2. Ministri zu der Säule kamen / allwo die Außwechselung geschehen solte / neigte sich der Käyserl. ein wenig mit dem Haupte / und der Türckische legte seine Hand zu dreyen mahlen auf die Brust / beyde aber hinterbrachten einander die Befehle ihrer hohen Principale und die Ursache ihrer Gesandschafften / wobey auch dieses noch zu mercken / daß der Käyserl. Bottschaffter den Türckischen anfangs Lateinisch anredete / und sich bey Nennung Ihrer Käyserl. Majest. deß Tittels Allerdurchleuchtigst / wie auch Römischen Käysers bediente / welche beyde Titul die hochmüthigen Barbarn ihrem Sultan sonsten nur allein zulegen / und keinem andern Potentaten gestatten wollen; hingegen nannte der Käyserl. Bottschaffter den Sultan nur Durchleuchtigst und Großmächtigst. Die Anrede aber war ungefähr folgendes Innhalts.

Anrede bey der Außwechselung.

„Nachdem zwischen dem Allerdurch„leuchtigsten / Unüberwindlichsten / und „Großmächtigsten Römischen Käyser / „Carolo

„Carolo VI. Könige in Spanien, Hungarn,
„Böhmen, ꝛc. (Tit. Plen.) und dem Durchleuch-
„tigsten und Großmächtigsten Groß-Sultan, Achmet
„Han, der Ottomannen, auch in Asien und Grie-
„chenland Käyser, derjenige Fried und Ruhe-
„stand, so zu Passarowitz geschlossen worden, durch
„gewöhnliche Gesandschafften befestiget werden
„soll; Als hat mein Allerdurchleuchtigster und
„Allergnädigster Herr, mich zu seinem Groß-Bott-
„schaffter bey der Ottomannischen Pforten ernen-
„net, um den Durchleuchtigsten und Großmäch-
„tigsten Käyser der Ottomannen nochmahlen zu
„versichern, daß Ihro Röm. Käyserl. Majest.
„alle in diesen Friedens-Tractaten geschlossene
„Bedingungen auf das genaueste zu halten, und
„solchen auch in dem allergeringsten nachzukom-
„men willens sind, so lange als man Ottoman-
„nischer Seiten dergleichen thut, wie Ihro Käy-
„serl. Majest. der Hoffnung leben. Im übrigen
„zweifle ich gar nicht, es werden Ew. Excellenz
„von Dero Durchleuchtigsten Herrn Principalen
„eben deßwegen zu meinem Allerdurchleuchtigsten
„Herrn seyn abgesandt worden, und wenn dieses
„also ist, so kan ich Ew. Excellenz versichern, daß
„Dero Ankunfft angenehm seyn wird, gleich-
„wie ich auch hoffe, daß meine Ankunfft bey der
„Ottomannischen Pforten seyn werde.

Nach geendigter Anrede und Antwort, satzten sich beyde Herren Bottschaffter, wie auch der Graf von Odwyr und obgemeldter Seraßkier auf 4. Sessel einander gegen über, und hielten vermittelst

Die Bottschaffter reden freundlich mit einander.

D ihrer

ihrer Dolmetscher ein freundliches Gespräch, wobey Sie einander neue Versicherungen einer beständigen Freundschafft gaben, und also zusammen in etwas verweilten, da indessen die Bagage auf neue Wägen geladen wurde, deren 370. an der Zahl waren, und schleunigst in ein anderes Lager geführet wurde. Unter andern ließ sich auch der Käyserl. Bottschaffter gegen den Türckischen (welcher Vezier Mückerem Rurnili Valasi Bajesile Taja Sade Ibrahim Bassa genennet wurde,) vernehmen, es würde beyden Käyserl. Majest. zum Ruhm gereichen, wann die zwischen denenselben neu errichtete Freundschafft auch durch Schreiben versichert würde, und der Groß-Vezier dergleichen im Nahmen deß Groß-Sultans an deß Printzens Eugenii Durchl. ergehen liesse. Es lenckte aber der Käyserl. Bottschaffter seinen Discurs mit Fleiß dahin, ob er schon äusserlich spüren ließ, als wenn es nur von ungefähr geschehen wäre, um dadurch außzuforschen, ob auch der Türckische Bottschaffter mit einem Schreiben an höchst-gedachten Printzen Eugenium eben so wohl versehen sey, als er mit dergleichen an den Groß-Vezier versehen war, welches er endlich versichert wurde, indem der Türckische Bottschaffter sich vernehmen liesse, daß er ein solches Schreiben bey sich habe. Es hatten die Türcken, als ein ehrgeitziges Volck, solches vorher niemahlen beobachtet, daher es nöthig war, selbiges nunmehr dahin anzuhalten, weßwegen auch schon vorher zu Wien lange darüber war gerathschlaget worden. Denn es ist bekannt, daß niemand als ein Gesandter bey der Ottomanni-

schen

schen Pforten erscheinen darff, wenn er nicht ein Schreiben an den Groß-Vezier mit sich bringt, dieweil dieser Minister das Primum Mobile am Türckischen Hofe ist. Hätte nun der Türckische Bottschaffter nicht auch dergleichen Schreiben bey sich gehabt, welches er nicht allein würcklich hatte, sondern auch ein anderes an den Grafen von Odwyr, so würde sich der Käyserl. Bottschaffter bemühet haben, jenen zu bereden, einen Courier nach Constantinopel zuruck zu senden, und solches Schreiben bey dem Groß-Vezier außzuwürcken, mit Vorstellung, daß er ohne dasselbe an dem Röm. Käyserlichen Hof nicht angenehm seyn könnte.

Die Türckische Ministri müssen ihre Vollmacht vom Sultan unterschrieben bringen.

Bey dem letzt zu Passarowitz geschlossenen Frieden, mußten die Türcken auch mehr eingehen, als Sie sonst gewohnt gewesen, denn als die zwey Türckische Gevollmächtigte daselbst erschienen, und ihre Vollmacht nur allein vom Groß-Vezier unterschrieben war, weigerte sich der Käyserl. Groß-Bottschaffter, welcher bey damahligem Friedens-Congres als Käyserl. Plenipotentiarius erschiene, sich mit denen Türckischen eher in Conferenz einzulassen, Sie hätten dann vorher eine Vollmacht von deß Sultans eigener Hand unterschrieben aufzuweisen, daher Sie schleinigst einen Courier nach Constantinopel schicken solten, dergleichen daselbst zu hohlen. Wie schwer es nun auch den Sultan damahlen mag angekommen seyn, denen Käyserl. dieses zuzustehen, welches man sich vorher zu thun beständig

geweigert hatte / so mußte er sich doch dazu entschliessen / dieweil der Zustand seines Reichs zur selbigen Zeit so beschaffen war / daß er den Krieg nicht wohl länger fortsetzen und sich fernerer Gefahr unterwerffen kunnte / sondern den Frieden allerdings höchst nöthig hatte. Es ließ sich zwar der Groß-Brittannische zu diesem Congres abgeordnete Minister, Robert Sutton, wie auch der von denen Herren General Staaten der vereinigten Provintzen / Jacob Colyer, sehr angelegen seyn / diese Strittigkeit beyzulegen / allein es war alles vergebens / weßwegen der Sultan, der doch sonsten nur andern gerne Gesetze vorschreiben will / sich solche damahlen von denen Käyserlichen vorschreiben lassen und in ihr Begehren einwilligen mußte.

Erfolgte Außwechselung.

Allein ich kehre nunmehro von Passarowitz / nach dem zur Außwechselung der beyden Bottschaffter bestimmten Ort wieder zurücke / allwo der Commendant von Nissa, Rurnili Beglerbeg Abdola Bassa Dusum Sade, nachdem Sie noch nicht gar eine halbe Stunde mit einander freundlich gesprochen hatten / deß Türckischen Bottschaffters Hand ergriffe / und solche in die Hand deß Grafens von Odwyr legte / welcher ihm hingegen den Käyserl. Bottschaffter übergab / da dann zu beyden Seiten noch einige kurtze Complimente vorfielen / nach welchen beyde Bottschaffter über ihre Gräntzen von denen dazu verordneten Käyserl. und Türckischen Ministris begleitet wurden / worüber zu beyden Theilen eine grosse Freude entstunde / absonderlich aber

bey

bey denen Türcken, worauf man endlich die Stücke lößte, und also diesen solennen Actum unter dem Schall der Trompeten und Paucken endigte.

Fortsezung der Reyse.

Solchergestalt satzten beyde Bottschaffter, nachdem Sie einander nochmahlen Complimentiren und Glück wünschen lassen, ihre Reyse weiter fort, der eine nach Nissa mit dem Seraskier, und der andere nach Belgrad mit dem Grafen von Odwyr. Vorher marchirten 200. Janitscharen, worauf der Adel und die Bediente deß Käyserl. Bottschaffters folgten, welcher zwischen diesen ritte, und den Commendanten von Nissa zu seiner Lincken hatte. Als nun diese Suite den feindlichen Boden erreichet hatte, wurde solche überall von gewissen Leuten umgeben, welche in ehernen und mit Zinn überzogenen Schüsseln eine gewisse Art von Kuchen zu verkauffen herum trugen, so aber einen nicht allzuguten Geschmack hatten. Nichts destoweniger werden solche von denen Türcken, welche keiner sonderlichen Delicatessen gewohnt sind, mit grossem Appetit gegessen, welcher aber denen Käyserl. nur vom blossen Ansehen vergienge. Sonsten ist bey denen Türcken auch gebräuchlich, daß wenn ein Gouverneur von einer Provintz, oder sonsten ein vornehmer Herr reyset, er gemeiniglich Musicanten vor sich hergehen hat, welche sich stets müssen hören lassen. Dahero auch die Türckische Music, so lang als der Seraskier mit dem Groß-Bottschaffter reyßte, die Ohren derer Käyserl. zimlich belästigte.

Türckische Kuchen.

Ein vorher fliegender Adler prophezeyet eine glückliche Reyse.

Indessen wurde diese Reyse glücklich fortgesetzt, welches ein Adler gleichsam prophezeyete, der gleich nach der Außwechselung immer vorher flog, und die Suite nie verließ, biß selbige an den Hügel gelangte, von welchem Sie der Commendant nach Nissa führte, und von selbiger Zeit an ist hernach dieser Adler nicht mehr gesehen worden. An diesem Hügel nun wurde der Groß-Bottschaffter auf das allerhöflichste empfangen, und mit Café und Confect bedienet, alsdenn aber deß Mittags zur Tafel geführet, allwo über 50. Speisen theils in silbernen, theils in kostbahren Porcelanenen Schüsseln, in welchen, wie Sie glauben, sich kein Gifft soll halten können, aufgetragen wurden. Diese Speisen sind meistens schmackhafft gewesen, wie der Groß-Bottschaffter hernachmahlen selbst versichert hat, als welcher auß Höflichkeit gegen den Seraskier keine davon unversucht gelassen. Es wurden aber zu denenselben von denen Türcken gantz neue lange Löffel von Schild-Krot oder Helffenbein gebraucht, denn derer Messer und Gabeln pflegen sie sich entweder gar nicht, oder doch gar selten zu bedienen, daher dann auch die Speisen nicht anders als klein zerschnitten auf den Tisch gebracht werden, und wenn ja noch etwas kleiner zu schneiden wäre, so zerreissen Sie solches mit den Händen. Bey dieser Tafel fehlte nichts, als der Wein, an dessen statt man sich anderer Geträncke, wie auch deß von denen Türcken also genannten Scherbets bediente, welches

Der Türcken Art zu essen.

weder

weder schmackhafft, noch gesund seyn kan, sonderlich denen, so nicht dazu gewöhnet worden.

Nach aufgehobener Tafel verbliebe der Groß-Bottschaffter noch ein wenig bey dem Seraskier, und discurirte mit ihm von den Türckischen Gebräuchen, Kriegs-Disciplin und andern dergleichen Materien, da man denn auch unverhofft von dem Commendanten zu Belgrad, Grafen von Odwyr, zu reden kame, wegen dessen Lebens-Art, Sitten und Kriegs-Erfahrenheit sich der Seraskier erkundigte, welchen der Groß-Bottschaffter sehr rühmte und viel löbliches von ihm erzehlte, auch unter andern dieses, daß derselbe bey dem Kriege erzogen und aufgewachsen, mithin sich selbsten jederzeit klug und tapffer dabey erzeiget, auch darinnen niemahlen einigen Fehler begangen, und folglich eine grosse Experienz in Kriegs-Sachen erhalten habe. Dieses schiene dem Seraskier schier unmöglich, daß ein so alter Soldat, wie der Graf von Odwyr, in Kriegs-Sachen niemahlen einen Fehler begangen, oder sonsten unglücklich gewesen seyn solte, worauf ihm aber der Groß-Bottschaffter so antwortete, als es nöthig war, und ihm eine sattsame Erklärung thate, welche der Commendant zu Nissa, Abdola, gantz aufmercksam anhörte und billigte.

Nicht lange hernach beurlaubte sich der Groß-Bottschaffter bey demselben, welcher nach Nissa voraus reyßte, danckte ihm vor die erzeigte Höflichkeiten und trat darauf seine Reyse gegen Rasna an, allwo er einige vor ihn und seine Suite aufgeschlagene Zelte fand. Daselbst verbliebe er selbi-

gen und auch den folgenden Tag, biß die Bagage gleichfalls angelanget war. Damahlen entstunde gantz unverhofft, indem es den gantzen Tag heiter und schön gewesen, ein so ungestümmes Wetter und Platz-Regen, daß es schiene, als wenn die Welt wieder in ihr voriges Nichts verwandelt werden solte, welches die Türcken vor eine gute Vorbedeutung hielten. Denn Sie prophezeyen auch denjenigen eine glückliche Ehe, an deren Hochzeit-Tag es geregnet hat. Weil nun durch diese Gesandtschafft das Occidentalische Käyserthum mit dem Orientalischen durch das Band der Freundschafft verknüpfft werden solte, so prophezeyten Sie daher, als ein Volck, welches von Natur zum Aberglauben geneigt ist, gleichfalls alles Gutes. Es wurde auch damahlen früh zwischen 8. und 9. Uhr ein gedoppeltes Erdbeben verspüret, wovon das letztere so starck war, daß auch die Wägen, welche am schwersten beladen waren, dadurch von ihrer Stelle gerückt wurden.

Die Türcken halten den Regen vor ein gutes Zeichen.

Ein gedoppeltes Erdbeben.

Was sonsten die Türcken an sich selbst belangt, so sind dieselben jetziger Zeit so unbändig und barbarisch nicht mehr, als man Sie vor diesem beschrieben, nachdem Sie durch viele Niederlagen klüger gemacht worden; Es wäre auch diese Nation allerdings eines bessern Glücks und gelinderen Herrschafft würdig, wenn Sie nur an statt deß Mahomets den wahren GOtt anbetete. Sie sind gemeiniglich starck an Gliedern,

Die Türcken sind nicht mehr so barbarisch, als vor diesem.

und von guter Gesichts-Bildung, gedultig im Unglück, Feinde vom überflüssigen Essen und Trincken, und zum Kriege geschickt, wenn nur darinnen eine bessere Disciplin und Ordnung unter Sie gehalten würde. Und es ist zu wünschen, daß Sie solches nicht auch endlich von denen Christen lernen mögen. Sonsten werden Sie von Jugend auf zum Kriege angewöhnet, auch so gar die Söhne der vornehmsten Herren, denn Sie halten denjenigen Ruhm vor den allergrösten, welcher im Kriege durch tapffere Thaten erhalten wird. Daher geschiehet es dann, daß man Kinder von 4. Jahren als Soldaten gekleidet siehet, welche die militarischen Exercitia schon dergestalt zu machen wissen, daß man sich darüber verwundern muß. Doch genug hievon.

Türcken sind zum Kriege geschickt.

Nachdem nun die Gesandschafft wieder aufgebrochen, langte Sie den 18. Junii bey Alexintza an. Weil nun unterwegens von der Bagage durch Unachtsamkeit vieles war verlohren, oder sonsten entwendet worden, beklagte man sich deßwegen bey dem Janitscharen Oda Bassa, welcher versprach, nicht allein das entwendete wieder zu schaffen, sondern auch solche Anstalt zu machen, daß ins Künfftige nichts mehr entwendet werden solte; Allein der Erfolg kam mit dem Versprechen gar nicht überein, indem noch vieles gestohlen wurde, absonderlich aber von Gewehr. Denn Sie halten das Gewehr der Teutschen sehr hoch, und wenn Sie dergleichen haben, so können Sie es um eine grosse Summe Geldes verkauffen.

Von Alexintza gienge die Reyse weiter fort, da dann in einer Wüste nicht weit von Nissa, welche gantz mit Bergen und Wald umgeben, das Lager aufgeschlagen, und zu einem solennen Einzug in diese Gräntz-Festung Anstalt gemacht wurde. Allein der Groß-Bottschaffter erhielte unter Wegens durch einen Courier ein Schreiben von dem Seraskier, deß Innhalts, daß der Herr Gesandte in der Stadt nicht würde logiret werden können, dieweil daselbst die Pest grassire, und die vornehmsten Häuser angesteckt habe. Allein es ware diß, wie hernach offenbahr worden, nur ein erdichteter Vorwandt, indem der Seraskier einen neuen Aufstand von den Janitscharen besorgte, welche durchauß von keinem Frieden hören wolten, und deßwegen schon vorher einen Aufstand erreget hatten. Uberdiß mochten auch wohl die Türcken befürchten, es möchten die Käyserl. die jetzige Fortification der Stadt allzugenau beobachten, und sich solches bey einem wieder entstandenen Kriege mit der Ottomannischen Pforte zu Nutze machen. Allein der Groß-Bottschaffter verblieb dabey, daß man ihn, wie schon vorher war verabredet worden, in der Stadt logiren müßte, welches auch endlich bewilliget wurde, alsdenn aber schlug er solches ab, und ließ sein Lager vor der Festung aufschlagen. Dannenhero schickte man einen Ingenieur, Nahmens Otto Friedrich Oebschlewitz in die Stadt, die Ankunfft deß Groß-Bottschaffters zu notificiren, und zugleich die Fortification in Augenschein zu nehmen.

Es geschahe hierauf deß andern Tages, als den 21. Junii, nachdem die Bagage schon vorauß war gesandt worden, der Einzug in besagte Stadt, in solcher Ordnung, wie solcher zu Wien kurtz vor der Abreyse der Gesandtschafft auch geschehen war, ausser daß jetzo der Groß-Bottschaffter in einem zu Pariß verfertigten und starck vergüldeten Wagen saß, und in solchem unter dreymahliger Lösung deß groben Geschützes von denen Wällen in die Stadt fuhr, bald aber sich wieder herauß begab und sich zwischen dem Lager deß Seraskiers und der Stadt, welche er zur Lincken, jenes aber zur Rechten hatte, lagerte.

Einzug in die Stadt Nissa.

Beschreibung dieser Stadt.

Diese Stadt, welche ehemahlen die Haupt-Stadt in Servien war, und an dem Fluß Nisa auf einem hohen Berge lieget, ist zimlich groß und wohl befestiget, jedoch bey weitem nicht so gut, als Belgrad. Die Wälle und Mauren sind so hoch, daß man von aussen nichts als einige Thürne von denen Moscheen sehen kan, deren etliche mit Kupffer gedeckt sind. Die Festung an sich selbst ist dermahlen so beschaffen, daß man Sie aufs längste in 6. Wochen gar leicht zur Ubergab zwingen kan, und wenn diese erobert worden, so ist alsdenn denen Käyserl. der Weg nach Constantinopel völlig eröffnet, wie der berühmte Ingenieur Oebschlewitz versichert hat. Zwar ist noch ein schwerer Weg dahin, allein es ist daselbst kein eintziges Schloß, oder Castell mehr zu finden, welches den Sieger aufhalten könnte. Die Häuser sind in dieser Stadt, gleichwie in andern Türckischen

ckischen Städten mehr, sehr schlecht von Leim und Holtz aufgeführet, und dabey so niedrig, daß man die Dächer schier mit der Hand erreichen kan, wiewohl die in der Obern-Stadt etwas besser beschaffen sind. Bey Loßbrennung ihres Geschützes gieng es sehr unordentlich zu, denn bald hörte man 2. bald 3. bald eines, bald auch mehr zugleich knallen. So kunnte man auch damahlen gar wohl spüren, wie groß bey dieser Nation, nachdem Sie bey Temeßwar und Belgrad 2. mahl totaliter geschlagen worden und alles im Stich lassen müssen, der Mangel an groben Geschütz sey, denn man hörte fast kein anders, als lauter Feld-Stücke, und das gröste davon war kaum fähig 12. Pfund zu schiessen. Es soll auch ein gewisser Soldat von selbiger Garnison so starck und verwegen gewesen seyn, daß er ein solches Stück von der Lavette genommen, an das Feuer gehalten und also ohne einige Furcht vor der Gefahr, so darauß hätte entstehen können, loßgebrannt haben, welches einige von deß Groß-Bottschaffters Leuten selbst mit eigenen Augen gesehen. Die Janitscharen stunden damahlen im Gewehr, und der Zug mußte zwischen Sie durch geschehen, da man dann ihre Raserey und Wuth gar wohl spüren kunnte, als Sie die Teutschen mit fliegenden Fahnen und unter dem Schall der Trompeten und Paucken, marchiren sahen, massen solches auf Seiten der Janitscharen ohne Fluchen nicht abgieng, welches zwar nicht ihre Officiers, wohl aber die

Schlechte Ordnung bey den Türcken.

Mangel der Türcken an groben Geschütz.

die Käyserl. vernehmen kunten. Absonderlich aber liessen sie folgende Worte von sich hören, wenn sie einen, oder den andern von der Gesandschafft allein, oder mit wenigen vergesellschafftet, antraffen: Ana ser sictim Jaour, welches so viel heisset, als: **Du Unglaubiger, ich habe mit deiner Mutter in Unehren zu thun gehabt.** Dieses ist eine bey denen Türcken gebräuchliche Beschimpffung, wenn sie einem übel begegnen wolllen.

Die Spahis wurden mit vielen vornehmen Officirern dem Groß-Bottschaffter entgegen gesandt, welche ihm alle gebührende Ehre erzeigten, und nach der Stadt begleiteten, allwo die Türckischen Weiber auß ihren Fenstern und oben von denen Dach-Löchern diesen Zug mit ansahen, indem ihnen nicht gestattet wird, sich näher und öffentlich zu zeigen. Dem Commendanten von der Stadt, welcher, wie schon oben gemeldt worden, sein Lager nicht weit von dem unsrigen aufgeschlagen hatte, wurde die Ankunfft der Käyserl. Bottschafft durch den Hof-Marschall Carl Ludewig, Baron von Seebach, zu wissen gethan, welcher sich nebst 4. Hof-Cavalieren, nehmlich, dem Frey-Herrn von Weixler, denen Herren von Demerath, Glimberg und Wettstein dahin begabe, worauf der Seraskier dem Groß-Bottschaffter durch seine Dollmetscher graruliren und ihm allerhand Früchte überbringen ließ, welchem Exempel auch der Janitschaaren Aga folgte, jedoch aber ein gantz anderes Geschencke überschickte. Dieses war ein junger von Adel, von Geburth ein Venetianer, mit Nahmen Stephan Ottoni, welcher im letztern Türcken-Kriege der Republic

public Venedig als Capitain gedienet hatte, und in Morea, als die Türcken diese Insul wieder eroberten, war gefangen und zum öfftern ermahnet worden, die Catholische Religion zu verlassen, und die gottlose Secte deß Mahomets anzunehmen. Als sie aber gesehen, daß sie in dieser Sache weder durch Drohen, noch Schmeicheln etwas von ihm erhalten können, sind sie von denen Worten zu denen Schlägen geschritten, und haben ihm 500. Streiche, wie bey diesen Barbaren gebräuchlich ist, auf die Fuß-Sohlen gegeben, welches er alles auß Liebe gegen GOtt und seine Religion mit grosser Standhafftigkeit und Gedult erlitten, dahingegen eben damahlen 2. Geistliche, als sie kaum etliche wenig Streiche empfunden hatten, solche Schmertzen nicht länger außstehen mögen, sondern den Mahomedischen Irzthum angenommen haben.

Ein Venetianischer Capitain bleibt beständig in seinem Glauben.

Hierauf wurde der standhaffte Capitain übers Meer nach Constantinopel gebracht, und daselbst an einen von Adrianopel verkaufft, bey dem er eine Zeitlang als Sclav gewesen, hernach aber demjenigen, so in Nissa als Aga die Janitschaaren zu commendiren hatte, übergeben worden, bey dem er sich sehr getreu verhalten, auch denselben, als die Janitschaaren einen Aufstand erregten, wider die Wuth dieser unbändigen Leute tapffer beschützet, und den rasenden Schwarm so lange allein aufgehalten, biß daß indessen sein Herr zu einem Fenster hinauß springen, und sein Leben durch die Flucht

Die Treu eines Sclavens gegen seinem Herrn.

Flucht erretten können. Dieses bewegte hernachmahlen den Aga, diesen Sclaven zur Bezeugung seiner Erkenntlichkeit nicht allein frey zu lassen, sondern ihm auch seine einige Tochter mit seinem gantzen Vermögen zur Ehe anzutragen, jedoch mit dem Beding, daß er die Secte deß Mahomeds annehmen solte. Ob nun schon der Venetianer solches außgeschlagen, so ist ihm doch nichts destoweniger seine Freyheit gelassen, und noch über diß von dem danckbahren Türcken Kleider, Pferd und Geld, nicht allein versprochen, wenn er sich wieder in sein Vater-Land begeben, oder sonsten von ihm weg und sich zu etwas anders resolviren wolte, sondern auch hernachmahls gehalten worden. Jedoch mußte dieser Freygelassene, auß Furcht vor den Türcken, so lange bey seinem vorigen Herrn verbleiben, biß der Käyserl. Groß-Bottschaffter anlangte, in dessen Schutz er sich hernachmahlen begabe.

Dieser berichtete alsdann, daß die Janitschaaren, wegen Ankunfft der Käyserl. Gesandschafft gantz bestürtzt wären, und einen neuen Aufstand hätten erregen wollen, zu dem Ende sie schon mehr Wein zu sich genommen, als sie vertragen könten, es sey aber solches durch die kluge Wachtsamkeit deß Janitschaaren Aga, welcher auf alle Strassen Wachten stellen lassen, das Thun dieser umbändigen Soldaten zu beobachten, noch zu rechter Zeit glücklich hintertrieben worden, worauß sonsten ein grosses Unglück hätte entstehen können, zumahlen die Leute in Nissa selbsten zu dergleichen Aufruhr geneigter sind, als anderswo, welches auch vielleicht

leicht die Ursache ist, warum daselbst der Türckische Tranck Scherbet, der doch sonsten denen Türcken überall erlaubt ist, von dem Seraskier zu Nissa verbotten worden. Es werden auch die unruhige Janitschaaren zu Friedens-Zeiten entwaffnet und ihnen weder Pulver noch Bley gelassen. Denen Spahis aber wird hingegen mehr getrauet.

Die Janitschaaren werden zu Friedens-Zeiten entwaffnet.

Sonsten liesse man sich zu Nissa und in derselben Gegend öffentlich verlauten, es würde der letzt zu Passarowitz geschlossene Friede von kurtzer Dauer seyn, und wenn nicht binnen 7. oder 8. Jahren der Krieg aufs neue angienge, so würden die Janitschaaren den Frieden selbsten brechen. Denn man sahe sie wegen deß vorigen und letztern Aufstands gantz frey und ohne einige Furcht vor der verdienten Straffe herum gehen, dieweil sie wohl wissen, wie viel Freyheit sie vor andern haben. Daher essen und trincken sie auch, was ihnen gefället, wenn es schon im Alcoran verbotten ist, und verüben sonsten allerhand Boßheiten. Hiervon liessen sie auch bey Anwesenheit der Käyserl. Bottschafft verschiedene Exempel sehen, und füllten sich unter andern, wenn sie Gelegenheit dazu hatten, dergestalt mit Wein an, der doch sonsten denen Türcken verbotten ist, daß sie weder gehen, noch stehen kunten. Bey aller dieser Freyheit werden sie doch sonsten sehr sclavisch gehalten. Es wohnet noch jetzo zu Nissa ein Bürger, der zwar ein Mahomedaner, sonsten aber ein redlicher Mann ist; Es hatten ihn in dem vorigen Türcken-Kriege die Käy-

Janitschaaren sind Wein-Säuffer.

serlichen gefangen und in den Philipp-Dietrichsteinischen Pallast gebracht, allwo er über 5. Jahr als ein Leibeigener gewesen, nach erfolgtem Frieden aber wieder frey und in sein Vaterland zurück gelassen worden. Dieser hat nicht gnug beschreiben können, wie groß die Grausamkeit der Türcken gegen ihre Unterthanen sey. Die Knechtschafft bey denen Christen sey viel erträglicher, als bey denen Türcken die Freyheit, und er wolle unter jenen lieber 100. als unter diesen nur ein Jahr leben. Es sey solches ein zum Betrug geneigtes Volck, ohne Treu und Glauben, und er also recht unglücklich zu nennen, dieweil er unter dergleichen Wölffen gebohren und auferzogen worden, auch noch ferner mit denenselben leben müsse. Aber genung hiervon.

Der Türcken Grausamkeit gegen ihre Unterthanen.

Ich wende mich nunmehro wieder zu dem Käyserl. Groß-Bottschaffter, welcher fast eben in der Ordnung, in welcher er zu Wien seinen Einzug gehalten hatte, sich mit seiner gantzen Suite zu dem Seraskier begabe, zu dem Ende ihm dieser deß Morgens einige Pferde geschickt hatte, sich derselben bey diesem Zuge zu bedienen. Es erschienen auch einige Chiausen und viele vornehme Officiers, den Groß-Bottschaffter zu begleiten. Vorher aber giengen die Janitschaaren mit ihren langen Röcken, wovon immer einer eine andere Farbe hatte als der andere, und mit ihren grossen Hauben. In ihren Händen hatten sie lange Stöcken, mit welchen sie das Volck zurücke trieben. Als sie

Der Groß-Bottschaffter besucht den Seraskier.

nun an deß Seraskiers Zelt kamen, formirten sie eine Reyhe, durch welche die Gesandtschafft passiren mußte. Dieses Zelt ware sehr prächtig und oben auf dem Knopff vergüldet, vor demselben aber waren 3. aufgesteckte Roß-Schweiffe zu sehen, welche zu oberst gleichfals einen vergüldeten Knopff hatten. Denn ob schon andern Commendanten nur einen Roß-Schweiff zu führen erlaubt ist, so wurden doch diesem mehr erlaubt, zum Zeichen seiner hohen Würde, welche bey denen Türcken gewöhnliche Ehre auch ehemahlen die Commendanten zu Ofen und Belgrad zu geniessen hatten, deren sich sonsten ausser dem Groß-Vezier und denen Commendanten zu Babylon und Cairo in dem gantzen Ottomannischen Gebieth niemand rühmen kan.

Deß Commendantens zu Nissa Vorzug vor andern.

Vor dem vordersten Zelt stiegen alle ab, der Groß-Bottschaffter aber ritte durch dasselbe, welches sehr lang war, hindurch, und wurde vor dem andern Zelt, welches eine Staffel höher war, von dem Commendanten empfangen. Dieses ist bey denen Türcken eine sehr grosse Ehre, dieweil daselbst ein Beglerbeg der Bassen vor niemand, es sey auch wer es wolle, ausser vor dem Sultan und Groß-Vezier aufstehet. Es satzten sich hierauf beyde, doch so, daß der Groß-Bottschaffter zur rechten Hand zu sitzen kame, welcher den Commendanten durch seinen Dollmetscher complimentirte, und ihn mit kurtzen im Nahmen deß Käysers ersuchte, daß er die mit der Ottomannischen Pforte so glücklich wieder erneuerte

Empfängt den Groß-Bottschaffter.

Dessen Anrede.

Freund-

Freundschafft durch seine Autorität an denen Gräntzen erhalten, und die Commercia mit denen Türcken wider alle Gewalt schützen wolle. Denn dieses sey der außdrückliche Wille Ihrer Käyserl. und Königl. Catholischen Majestät deß Aller-Durchläuchtigsten Käysers, seines Allergnädigsten Herrens, daß alle seine Befehlhaber und Kriegs-Officiers sowohl, als alle andere die Freundschafft mit der Ottomannischen Nation unverbrüchlich halten solten. Es sey allerdings schön, wenn so freye Völcker, als die Teutschen und Türcken, welche einander, wegen außgesträuten Saamens der Uneinigkeit, vorher bekrieget, nunmehr nach erfolgtem Frieden, noch einmahl so grosse Freunde wären, als Feinde sie vorher gewesen. Es gefalle ihm sonderlich an denen Türcken, daß sie ihren Ober-Herrn in Kriegs- und Friedens-Zeiten unverbrüchliche Treue und Gehorsam leisteten.

Auf solche Art ungefehr geschahe deß Groß-Bottschaffters Anrede gegen den Seraskier, nach deren Endigung er ihm durch den Baron Locherer von Lindenheim deß Printzen Eugenii Schreiben übergeben ließ, der sich dabey folgender Worte bediente, er zweiffle gar nicht, es werde ihm diß Schreiben, welches von einem so grossen und in der gantzen Welt berühmten Printzen käme, angenehm seyn, welches auch der Bassa versicherte, indem er solches gantz freundlich annahm, und hierauf denen Seinigen ein Zeichen gab, daß sie Caffée herbey bringen, vor den Groß-Bottschaffter die Mahlzeit zubereiten, und seine Cavaliers und Bediente in andere Zelte führen und allda bewür-

 then

then solten, welches auch also erfolgte, indem man denenselben viel Speisen, welche mehrentheils sehr süß und wohl gewürtzt waren, nebst verschiedenen Früchten und eingemachten Sachen vorsatzte.

Indessen erschiene auch der Janitschaaren Aga nebst einigen vornehmen Officierern, welche den Käyserl. Bottschaffter zu sehen begierig waren. Diese stiegen vor dem äussersten Zelt von ihren Pferden, schlugen mit der rechten Hand auf ihre Brust und bückten sich mit ihren Leibern, zur Bezeugung ihrer Veneration und Ehrerbietung gegen den Seraskier. Der Aga aber begab sich nach einem tieffen Reverentz besser hinein, und küßte dem Seraskier den Saum seines Rockes und die Hand, hierauf wandte er sich gegen dem Groß-Bottschaffter und ließ sich vernehmen: Er habe schon längst gewünscht, Gelegenheit zu haben, einen solchen Helden, von dem man so viel Rühmliches in der Welt erzehlte, zu sehen, und denselben in Persohn seines gebührenden Respects zu versichern, und da er nunmehro sein Wünschen erfüllet sehe, so halte er solches vor einen seiner glücklichsten Zufällen, so er auf der Welt gehabt habe. Vor dieses höfliche Compliment danckte ihm der Groß-Bottschaffter, wie auch vor den ihm überschickten Venetianer, dessen oben schon gedacht worden, rühmte seine Freundlichkeit und zur Danckbarkeit geneigtes Gemüth, welches er gegen einen Christen erzeigt hätte, wünschte auch Gelegenheit zu haben, da er einem

Der Janitschaaren Aga redet den Gesandten an.

Dessen Antwort.

einem solchen Christen-Freund wieder gutes davor erzeigen könnte. Der Janitschaaren Aga versatzte hierauf noch etwas weniges, und begab sich hernach mit eben derjenigen Ehrerbitung gegen den Seraskier wieder zurück, als er gekommen war. Denn die Authorität und Gewalt eines Seraskiers ist bey den Türcken sehr groß, massen er gantze Städte und Dörffer verschencken kan, an wen er will, jedoch sind dieselben nicht erblich.

Deß Seraskiers Authorität und Gewalt.

Nach gehaltener Tafel ließ der Commendant 25. Kleider unter die Käyserl. außtheilen, dem Groß-Bottschaffter aber verehrte er ein vortreffliches Pferd mit einem kostbahren Sattel und Zeug, wie auch ein rothes Kleid mit Zobel-Fellen, worauf sich dieser auf das ihm geschenckte Pferd satzte und in der vorigen Ordnung, als er gekommen war, seinen Zug wieder nach seinem Zelt zurück nahm. Die außgetheilten Kleider aber, welche Caftans genennet werden, sind lang und mehrentheils weiß, vor deren jedes der Sultan 11. Hungarische Ducaten zahlet, ob sie schon nicht so viel werth sind. Der Gewinnst davon kommt denen Juden zu, welche damit das Monopolium treiben, und weil niemand vor dem Sultan ohne dergleichen Kleid erscheinen darff, überall damit herum lauffen, solche zu verkauffen. Als man nun in den Zelten wieder angelanget ware, fande der Groß-Bottschaffter ein anderes Pferd, welches nicht weniger schön, als das vorige, jedoch nicht so kostbahr geschmückt war, dieses hatte ihm der

Beschenckt den Groß-Bottschaffter.

Caftans.

Janitschaaren Aga als eine Verehrung übersandt, wovor er aber von dem Groß-Bottschaffter eine rare Büchse zum schiessen, und ein vortreffliches Paar Pistolen verehret bekame.

Ungewitter.

Selbige Nacht entstunde ein entsetzliches Wetter mit Donner und Blitz, wodurch viele Zelte eingerissen und hin und her zerstreuet wurden. Man sahe auch das Lager voller Feuer, welches einige vor Irrwische hielten, dieweil es plötzlich entstund, und auch plötzlich wieder verschwand, wovon aber einige gantz andere, jedoch aber falsche Gedancken hatten. Deß andern

Gegen-Visite deß Seraskiers.

Tages stattete der Seraskier bey dem Groß-Bottschaffter die Gegen-Visite ab, welchem gegen Mittag der Baron von Seebach, nebst 4. andern von Adel, als dem Frey-Herrn Locherer von Lindenheim, dem Herrn von Schoppen, dem Herrn Imhof und dem Frey-Herrn von Studenitz entgegen geschickt wurde, die ihn in das Käyserl. Lager begleiteten, allwo biß 100. Schritte von deß Groß-Bottschaffters Zelt dessen Cavaliers, Pagen, und Domestiquen rangiret stunden. Der Marquis Besora aber und der Graf Bathiany empfiengen den Seraskier vor dem grossen Zelte. Vorher giengen die Spahis gantz leicht gewaffnet, diesen folgten die Chiausen, alsdenn verschiedene hohe Kriegs-Officiers, und hernach deß Seraskiers Bediente gantz weiß gekleidet. Unter diesen sahe man den Seraskier selbsten in einem Purpur-farbenen Kleide, dessen Pferd von 4. Domestiquen geführet wurde. Zu seiner rechten und lincken Seiten giengen 200. Janitschaaren, wel-

che an statt der Waffen Prügel hatten. Nach diesen wurde deß Seraskiers Hand-Pferdt geführt, und endlich machten noch einige andere Türcken den Schluß. Alle diejenigen, so zu Pferde waren, stiegen vor dem Zelt ab, der Seraskier aber ritte allein hindurch biß vor das andere Zelt, allwo ihn der Groß-Bottschaffter empfieng und mit bedecktem Haupte hinein führte, auch darinnen mit Chocolade, eingemachten Früchten und andern dergleichen Erfrischungen tractirte, wobey zu mercken, daß der Groß-Bottschaffter dem Seraskier abermahl zur rechten saß. Nachdem sie nun eine Zeitlang miteinander ein freundliches Gespräch geführet hatten, danckte dieser dem Groß-Bottschaffter mit weitläufftigen Worten vor alle genossene Höflichkeit und kehrte darauf wieder in sein Lager zurücke. Vorher aber entschuldigte sich der Groß-Bottschaffter gegen ihn, daß er, als ein Reysender, einen so vornehmen Gast nicht nach Würden hätte tractiren können.

Als nun der Seraskier wieder zurück gekehret war, wurden ihm durch den Hauptmann von der Grenadier-Garde deß Groß-Bottschaffters zu Fuß, dem Obrist-Lieutenant Carl Joseph von Meltzer, in Begleitung deß Schatzmeisters, Cramers, wie auch eines Uhrmachers, Nahmens Holtzmann, und dem Käyserl. Dollmetscher derer Orientalischen Sprachen, Heinrich Ferdinand Forner von Sonnenhold, die Käyserl. Geschencke überbracht, welche dargegen reichlich wieder beschenckt wurden.

Abreyse von Nissa.

Den 22. Junii schickte der Groß-Bottschaffter seinen Ober-Hof-Marschall

schall mit 2. Cavalieren, denen Herren von Steger und Mattoni zu dem Seraskier, bey selbigem die Abschieds-Complimente abzulegen, mithin vor alle erwiesene Höflichkeit zu dancken, und brache darauf mit seiner Suite von Nissa wieder auf, kame aber selbigen Tag nicht weiter als 2. Stunden, dieweil ein Courier nach Wien abgefertiget werden mußte, Ihrer Käyserl. Majestät von dem, was bißher auf dieser Reyse passiret war, einen allerunterthänigsten Bericht zu erstatten. Seit der Abreyse auß Belgrad mußte diese Suite von dem Regen viel erdulten, indem kein einiger Tag beständig schön, und ohne Regen geblieben.

Den 23. Junii reyßte die Gesandtschafft einen wegen der vielen Felsen sehr beschwehrlichen Weg biß Musta Bassa Palankese, welches 7. Stunden von Nissa lieget. Unterwegens observirte man unten an einem Berge ein Bad, welches gantz laulicht war, und etwa 60. Schritt davon ein anderes, welches man sehr kalt befand, beyde aber führen viel Schweffel und Salpeter mit sich. Dieses Gebürge scheidet Servien und Bulgarien voneinander. Daher diejenigen Geographi irren, welche Musta Bassa Palankese noch zu Servien mit rechnen. Etwa einen Büchsen-Schuß weit von diesem Orte, zwischen dem Fluß Nisa und Luschniza wurde das Lager aufgeschlagen, welcher letztere daselbst sehr starck vorbey rauschet und nicht weit davon in den Fluß Nisa fällt.

Bäder.

Hier ist noch zu mercken, daß sich in selbigem Gebürge einige Geistliche von dem Orden deß H. Basilii aufhalten,

Orden deß H. Basilii.

und

und nach der Regel ihres Ordens-Stiffters ein einsames Leben führen. Es ist dermahlen in der Griechischen Kirche kein Orden in grösserm Flor als dieser, welcher sich jetzo nicht weniger, als zu denen Zeiten der Griechischen Käyser, in dem gantzen weitläufftigen Gebiethe deß Sultans außgebreitet hat, auch darinnen seine Klöster hat, worinnen man ein sehr strenges Leben führet.

Was den Ort Musta Bassa Palankese selbsten anbelanget, so ist derselbe mit Pallisaden und Mauren umgeben, jedoch so schlecht befestiget, daß er sich auch bey einem geringen Anfall nicht lange würde halten können. Nicht weit davon ist ein Wirths-Hauß, dergleichen von denen Türcken Haan oder auch Caravasarai genennet, und überall in der Türckey sonderlich an den Haupt- und Land-Strassen gefunden werden. In diesen kan einer umsonst über Nacht bleiben. Denn es halten die Türcken diß insonderheit für ein sehr gutes Werck, zum Dienste deß Nächsten öffentliche Häuser zu bauen, wenn Sie schon keinen Nutzen darauß ziehen. Ein solches Gebäu aber ist sehr groß und gantz von Steinen aufgeführt, welches doch sonsten bey denen Türcken nicht sonderlich im Gebrauch ist, indem ihre Häuser mehrentheils nur höltzern sind. Uberdiß ist es länger, als breit und gemeiniglich mit Kupffer oder Bley gedeckt. Allein man findet darinnen keine einige Kammer, ausser bißweilen eine sehr kleine, in welche man die Bassen logiret, wenn etwa einer dahin kommt. Unten im

Musta Bassa Palankese.

Haan, oder Türckische Wirths-Häuser.

Hause ist mehrentheils ein Brunnen zum Waschen und Trincken, und in der Mitten ein Stadel, worein man seine Bagage, Pferde, Cameele, Maulthiere, Ochsen und dergleichen stellen kan. Die Betten müssen die Reysende selbst mitbringen, und solches bestehet in einem Teppich, oder Decke, einem Sattel an statt deß Kopff-Küssens, und einem langen mit Peltz gefütterten Kleide, womit Sie sich zudecken. Sonsten gibt es auch, absonderlich in Asien, Wirths-Häuser, worinnen man denen Gästen umsonst zu essen gibt, welches in allerhand Kräuter-Waare, Gerste, einem Stück Fleisch, Brodt, und bißweilen auch Bohnen bestehet, das Geträncke aber bestehet auß Wasser. Und auf solche Art werden daselbst nicht allein die Armen, sondern auch die Reichen und Bassen, wenn Sie reysen, bedienet, ja alle andere, es sey ein Türcke, oder ein Christ, oder ein Armenianer, oder Jude, oder Grieche. Wer will, kan 3. gantzer Tage in einem solchen Wirths-Hause umsonst verbleiben, alsdenn aber muß er wieder fort und ein anderes suchen. Allein die Gesandtschafft bediente sich derselben auf ihrer Reyse theils wegen der allzugrossen Suite, theils wegen der daselbst grassirenden Pest gar nicht, und die Pferde hatten es in diesem Stück offt besser, als die Menschen, indem jene unter ein Dach gebracht wurden, dahingegen diese unter einem schlechten Zelte vorlieb nehmen musten. Doch hiervon wird vielleicht an einem andern Orte mehrers zu berichten seyn.

Den

Den 24. Junii langte die Gesandtschafft an einem zimlich weitläufftigen Orte an, welcher auf Türckisch Scharkii, in Bulgarischer Sprache aber Pirot genennet wird. Es ist ein sehr beschwerlicher Weg dahin, wegen der hohen Berge, dicken Wälder und vielen Morasts, sonderlich im Frühling und Herbst, wenn der Schnee zerschmiltzt, und die Thäler mit Wasser überschwemmet sind. An diesem Orte wurde der Groß-Bottschaffter auß 3. Stücken, welche auf einem sich allda befindlichen alten Schloß gepflantzet waren, mit einer 3. mahligen Salve begrüsset, und darauf in das daselbst aufgeschlagene Lager gerucket. Es ligt besagtes Schloß auf einem Berge, bey welchem unten der Fluß Nisa vorbey fliesset, in welchen sich zwey andere kleine Duschtina und Sredoreka genannt, ergiessen. Es sind ehemahlen die Käyserl. 19. Tage vor diesem Schlosse gelegen. Denn man kan dasselbe, wegen deß hohen Felsens worauf es lieget, mit den Stücken nicht recht beschiessen, und werden also die Bomben daselbst wegen deß engen Ortes nützlicher gebraucht. Auß besagtem Felsen entspringet auß verschiedenen Orten ein Crystall-helles Wasser, welches in die Stadt-Gräben laufft, und durch Röhren unter der Erden in die Stadt gebracht wird. Hier ist zu wissen, daß die Türcken, weil ihnen der Wein verbotten, grosse Unkosten aufwenden, Brunnen zu graben, und sich ein gutes Wasser zu verschaffen.

Ankunfft zu Scharkii.

Die Stadt an sich selbst ist in die Länge gebauet, und überall mit einem Morast umgeben,

weßwe-

weßwegen man Reisser und Holtz streuen mußte, sonsten man mit der Bagage schwerlich würde durchgekommen seyn. Diejenigen, so von Nissa kommen und in die Stadt wollen, müssen über zwey Brücken, wovon die eine über den Fluß Nisa, die andere aber über den Fluß Duschtina geschlagen ist. In der Stadt lieget eine Compagnie Janitschaaren in Garnison, jedoch hat sich kein Feind dabey aufzuhalten, es wäre dann, daß er solche belagern wolte, dieweil zwey Wege nach Sophia und Adrianopel gehen. zur Lincken der Stadt siehet man noch die Rudera von einer zerstörten Catholischen Kirche. In der Stadt selbsten aber wohnen ausser denen Türcken auch Juden, Griechen und Armenianer, welche verschiedenen Handel treiben, und offt redlicher mit einander verfahren, als die Christen selbsten. Doch bestehet ihre meiste Waare in Küchen-Geräthe und Kleidern. Die Aecker sind daselbst sehr fruchtbar und gantz schwartz wegen ihrer Fettigkeit, jedoch nicht zum besten angebauet.

Der Bottschaffter wird zum Fischen invitiret.

Deß folgenden Tages wurde allhier Rasttag gehalten, und der Groß-Bottschaffter mit seinen Cavalieren von dem Cadis oder Richter selbiges Ortes in einen vor der Stadt an einem Fluß gelegenen Garten zum Fischen invitiret, zu dem Ende man daselbst sehr grosse Anstalt gemacht hatte, daß man hätte glauben sollen, es würde eine sehr grosse Menge der allerraresten Fische gefangen werden, da man doch nicht mehr als 2. kleine Fischlein bekam. Und es hätte auch diß tumme

Volck

Volck diese nicht einmahl bekommen, wenn sich nicht das Wetter geändert hätte und gantz windigt und trübe worden wäre.

Ein Teutscher Sclav begiebt sich in deß Groß-Bottschaffters Schutz.

Unterdessen war ein Sclav, welcher von Geburt ein Tyroler, und denen Venetianern gedienet hatte, von den Türcken aber zu Chersoneso war gefangen worden, heimlich seinem Herrn entflohen, und hatte sich in deß Groß-Bottschaffters Sutz begeben. Es war derselbe in seinem Hertzen noch der Römisch-Catholischen Religion zugethan, ob er sich schon äusserlich anders anstellen und auß Furcht vor der grossen Straffe beschneiden lassen müssen. Die folgende Nacht entstunde in dem Lager ein grosser Tumult. Denn es hatten die Türckischen Soldaten einige Bulgarische Weibsbilder angepackt, und da Sie in der Güte von denselben nichts erhalten können, Sie mit Gewalt zwingen wollen, ihre geile Begierden zu sättigen, weßwegen diese Weibsbilder ein grosses Geschrey anfiengen, denen man aber von der Käyserl. Gesandschafft, weil der Fluß dazwischen war, nicht zu Hülffe komen konnte. Die letzte Nacht vor der Abreyse deß Groß-Bottschaffters von Nissa hatten die Türckischen Soldaten auf dem Felde eben auch dergleichen Boßheit verüben wollen, Sie wurden aber daran verhindert, indem einige Cavaliers von der Gesandschafft denen Nothleydenden zu Hülffe eilten, worinnen die Graffen von Kollowrath und Scherfftenberg sonderlich zu loben, welche als Sie das Geschrey der Weibs-

Der Türckischen Soldaten Geilheit.

Weibsbilder vernommen, und sich gantz was anders einbildeten, mit ihren Degen auß den Zelten sprangen, und sich nicht einmahl so viel Zeit nahmen, daß Sie ihre Kleider vorher angelegt hätten, sondern willig wären, vor ihre Gefährten und ihres Käysers Ruhm, wenn es nöthig, Blut und Leben zu lassen.

Sarebrud. Den 26. Junii reyßte die Gesandschafft längst dem Fluß Nisa durch enge Thäler nach Sarebrud, welches in unserer Sprache so viel heisset, als deß Käysers Bart, und ein an einem Berg gelegenes Dorff ist. Bey diesem wurde in der Ebene das Lager aufgeschlagen. Unten an dem Berg ist ein Brunnen, so hell und rein als ein Crystall, und über den Fluß Nisa sind 2. Brücken geschlagen, wovon die eine steinern, die andere aber höltzern und breiter, dahingegen jene höher ist. Die Einwohner dieses Ortes zahlen denen Türcken keinen Tribut, dieweil Sie in denen vorigen Kriegen denen Käyserl. als diese Nissa erobert hatten, und unter Anführung deß Grafens Piccolomini biß Sophia und Philippopoli streifften, auch alles mit Feuer und Schwerdt verherten, den Paß abgeschnitten und in einer Enge und dicken Walde dermassen überfallen hatten, daß die Käyserl. dabey viel verlohren. Dieser Wald wird von ihnen Capi Dervent genennt.

Allhier verblieb die Gesandtschafft denselbigen Tag, da sich dann, als sich der Groß-Bottschaffter deß Mittags noch bey der Tafel befand,

2. Rin-

2. Ringer eingefunden hatten, deren Leiber gantz nackend und mit Oel beschmieret waren, und welche ihre Geschicklichkeit im Ringen sehen liessen.

Den 27. wurde die Reyse nach Halkale, welches von andern auch von dem vorbey rauschenden Fluß Slibnika genennet wird, fortgesetzt. Nicht weit davon entspringet der Fluß Nisa. Es ist weder in diesem Dorffe, noch in der gantzen Gegend herum ein fruchtbarer Baum zu sehen, dieweil derselbe Boden gantz unfruchtbar ist.

Den 28. dito marchirte man 6. Stunden biß an den anderthalb Stunde von Sophia gelegenen Fluß Philippowza, von dannen die Grafen von Thierheim und Scherffenberg nach Sophia voraußgesandt wurden, daselbst wurden Sie in deß Bassa Hauß geführet, der Sie aber weil er eben seine gute Freunde bey der Abendmahl-Zeit hatte, an seine Bediente weissen ließ, weßwegen diese 2. Grafen, welche allerdings mehr waren, als die Herren dieser Bedienten selbst, die vielleicht alle vom Pöbel entsprossen, sich wieder zurück begaben, ohne etwas vorzubringen. Weil nun die Türcken muthmaßten, es müßten diese Abgeordnete von hohem Adel seyn, weil sie mit denen Bedienten nicht speisen wollen, so liessen Sie dieselben wieder zu sich beruffen, und erwiesen ihnen grössere Ehre, als zuvor. An eben diesem Tage wurde auch der Ingenieur Oebschleschwitz in die Stadt gesandt

Philippowza.

sandt, um vor die Gesandtschafft die Quartiere außzusuchen.

Hierauf geschahe deß andern Tags der Einzug in die Stadt, nachdem man sich eine gute viertel Stunde von derselben in die bey dergleichen vornehmen Orten gewöhnlichen Einzugs-Ordnung gestellet hatte.

Sophia. Dieses ist die Haupt-Stadt in Bulgarien, welche, wie die Historici berichten, von dem Käyser Justiniano erbauet worden, nicht aber von der Printzessin Sophia, einer Tochter der Käyserin Sophiæ, und deß Käysers Justini II. wie die Türcken fälschlich vorgeben, dieweil Sie in der Historie gantz unerfahren sind, und daher noch viel wunderliche Dinge von dieser Printzessin erzehlen, welche niemahlen geschehen sind. Unter andern erzehlen Sie auch, es sey gedachte Printzessin einsmahl von einer langwährenden Kranckheit überfällen worden, weßwegen ihr die Medici gerathen hätten, Sie solte sich an einen andern Ort bringen lassen, wo eine bessere Lufft und gesunderes Wasser sey, welches Sie nun in dieser Gegend, wo jetzo Sophia stehet, gefunden, ihre Gesundheit wieder erhalten und zum Andencken eine Kirche erbauet, solche aber nach ihrem Nahmen genennet habe. Ferner wird erzehlet, Sie sey einsmahls vor ihrem Bruder in die Kirche geflohen, und daselbst verschwunden, als der Bruder Sie eben mit dem Messer erstechen wollen, daher wird Sie noch jetzo als eine Heilige geachtet.

Der

Der Fluß Bojana, oder Ischa, wie er von etlichen genennet wird, fliesset vor dieser Stadt vorbey, ist aber zum öfftern sehr klein und fast gantz außgetrocknet. Die Stadt an sich selbst ist groß und hat viel Einwohner, wie auch nicht wenig Fremde. Die Häuser sind schöner, als in andern Türckischen Städten, absonderlich die Palläste, oder Serails derer Bassen, jedoch sind sie alle auf Türckische manier aufgebauet, allwo die Türcken mit Creutz-weiß übereinander geschlagenen Füssen, fast wie bey uns die Schneider, auf ihren Küssen, offt den gantzen Tag müssig sitzen und nichts thun, als Toback rauchen. Sessel, oder Bäncke findet man nicht bey ihnen, wohl aber, wenn es kalt ist, ein kleinen niedrigen Verschlag, fast wie ein Tisch, mit einem Tuche bedeckt, welches biß auf die Erde hanget, worauf ein irdener mit glüenden Kohlen angefüllter Hafen stehet, wiewohl auch in vielen Kammern ein kleiner Camin zu finden, deren Wände sonsten sehr kostbahr gezieret sind. Die Fenster-Scheiben werden in Gips und Kalck gesetzt, wie bey uns in Holtz und Bley, diese sind oval und gemahlt, und denen, so man noch in denen alten Kirchen der Christen siehet, nicht viel ungleich; sonsten aber sind sie sehr hoch, damit die Weibs-Bilder nicht hinauß schauen können. Und wenn ja unter denselben noch einige andere zu finden, wie bißweilen geschicht, so sind sie doch entweder gantz mit Holtz, oder aber mit Gittern vermacht, durch welche man zwar andere sehen, aber nicht wieder gesehen wer-

Der Türcken Art zu sitzen.

Ihre Fenster.

den kan, welches gleichfalls wegen der Weibsbilder geschicht, von denen sie glauben, daß man sie nicht genug hüten könne.

Der Türckischen Weibsbilder Arbeit.

Es lassen sich auch diese das Haußwesen nicht angelegen seyn, viel weniger verrichten sie solche Hauß-Arbeit und Geschäffte, wie in Teutschland, Franckreich und bey andern Europæischen Völckern gebräuchlich ist, sondern sie bringen ihre Zeit mit Sticken zu, und sind stets beschäfftiget, ihre Schönheit in gutem Stande zu halten, vor das Ubrige aber lassen sie ihre Männer sorgen, welche die Küchen- und andere Hauß-Arbeit versehen.

Der Pallast, allwo der Groß-Bottschaffter logiret wurde, war sehr groß, denen andern aber wurden auch andere Quartiere angewiesen. Als in dem letztern Kriege mit den Türcken Belgrad belagert war, hatte der Sultan seine Residentz in diese Stadt und Pallast verlegt, wohin ihm seine gantze Hofstatt folgte, um dem belagerten Orte desto näher zu seyn. Es hatten auch der Englische und Holländische Gesandte, als sie nach dem zu Passarowitz geschlossenen Frieden, nach Adrianopel wieder zurück reyßten, gedachten Pallast vor sich und die Ihrige zu beziehen verlanget, allein es wurde ihnen solches abgeschlagen, mit vermelden: daß man in selbigen, welchen der Sultan mit seiner Gegenwart beehret habe, keinen andern lasse. In dem Zimmer, worinnen der Bottschaffter Audientz zu ertheilen pflegte, war zur rechten Hand an die Wand ein Rauch-Faß gemahlt, gleich als

wenn

wenn es von oben herunter hienge, und auf eben die Art, wie jenes, so man zu Mecha bey dem Grabe deß Ertz-Betrügers Mahomed siehet. Solches aber ist deßwegen geschehen, damit die Türcken, welche an diesem Orte noch nie gewesen seyn, und zu dem Groß-Bottschaffter kommen, wissen können, wohin sie sich wenden sollen, wenn sie gegen demselben reden wollen, nehmlich zwischen Morgen und Mittag; Unter dem Rauch-Faß aber waren folgende Türckische Worte zu lesen: Bununus deruninde kimesne bulunmaz ki hamdii senai chuda ve Resuli etmeje, welches ungefehr heisset: **Es ist hier keiner, welcher nicht GOtt und den Propheten lobe.** Es wurde auch gleich in einem Zimmer darneben von denen Geistlichen deß Groß-Bottschaffters der Gottesdienst gehalten, welches vielleicht das erstemahl gewesen, dieweil vorher noch niemahlen ein Gesandter von einem Catholischen Fürsten daselbst logiret worden.

Sonsten ist auch noch zu melden, daß die Kauffmannschafft in dieser Stadt in grossem Flore stehet, daher man auch viele Kauffmanns-Gewölber, welche wider das Feuer wohl verwahret sind, daselbst findet, welche in schöner Ordnung nacheinander stehen. Die meisten Kauffleute aber sind, wie zu Constantinopel, meistens Griechen und Armenianer, wiewohl auch einige alte Janitschaaren entweder durch Bitten oder durch ein geringes Geld von ihren Obristen so viel zu wege bringen, daß sie, ob sie schon solches niemahlen verdienet

Janitschaaren treiben Kauffmannschafft.

haben, einen kleinen Handel treiben, und keinen Tribut erlegen dürffen, welche Art Leute Ostorakes genennet wird, welches eben so viel ist, als ein Volck, das die Freyheiten der Soldaten zu geniessen hat, ob sie gleich keine Kriegs-Dienste thun, wiewohl man sonsten nur diejenigen damit begnadigte, welche wegen ihrer im Kriege empfangenen Blessuren keine Dienste mehr thun kunten. Daher kommt es dann, daß man sehr viele müssige Soldaten, welche noch frisch und gesunde Glieder haben, unter dem Nahmen Ostorakes herum lauffen siehet, von denen das Ottomannische Reich mehr Schaden als Nutzen hat.

Was die Gassen der Stadt anbelanget, so sind solche sehr enge, ungleich gebauet und sehr kothigt, zumahlen, da sie nur zu beyden Seiten, wo man gehet, gepflastert sind. Man findet auch viel Brunnen, welche auß dem ærario publico erbauet und erhalten werden, und fast bey einem jeden Hause einen Garten mit so vielen dick in einander gesetzten Bäumen und Gebüsche, daß, wer solches von ferne siehet, glauben solte, es sey die gantze Stadt mit einem Walde umgeben.

Moscheen. Die vielen Moscheen præsentiren sich mit ihren vielen runden und mit Bley gedeckten Kuppeln, worauf vergüldete Kugeln stehen, auch gar wohl, und geben der Stadt eine rechte Zierde. Auf denenselben siehet man, an statt deß Creutzes, wie bey uns gebräuchlich ist, einen vergüldeten halben Mond. Sonsten ist die Stadt weder mit einem Graben noch Ring-Mauer umgeben, wäre aber, weil sie auf einem sehr weiten und

und ebenen Felde gelegen, gar wohl zu bevestigen. Dohlen und Turtel-Tauben giebt es allda auf den Feldern schier so viel, als Fliegen, wenn es warm ist, in den Häusern. Diese Vögel sind in der gantzen Türckey so zahm, als wie bey uns die Hüner, Pfauen, Gänße und dergleichen, welches vielleicht daher kommt, weil die Turtel-Tauben bey denen Türcken gleichsam als heilig geachtet werden, und sich also niemand unterstehet, ihnen einen Schaden zuzufügen, viel weniger zu tödten, daher sie ihre Jungen gantz sicher außhecken und sich vermehren können.

Viel Dohlen und Turtel-Tauben bey den Türcken.

Der Einzug in die Stadt Sophia geschahe auf eben die Art wie zu Nissa, welches auch hernach in andern grossen Städten beobachtet worden, unter dem Schall der Trompeten und Paucken, mit fliegenden Fahnen und Vorhergehung derer Janitschaaren, welche mit ihren Prügeln das neugierige Volck bey Seite trieben. Gleichwie nun die Türcken ihren Respect gegen die Käyserl. Gesandschafft zeigen wolten, als ritte derselben der gantze Türckische Adel, so sich daselbst befande, als die Bassen, Richter, Geistliche, auß welchen 3. Sorten der Türckische Adel bestehet, entgegen, und begleiteten selbige in die Stadt, wohin der Groß-Bottschaffter die Herren von Francken und Mannagetta mit einem Dollmetscher zu dem Befehlhaber selbiger Provintz (Mollach auf Türckisch genannt) ingleichen zu dem so genannten Mussclim, welcher die Stelle eines Seraskiers damahlen versahe, geschickt, und

Einzug in die Stadt Sophia.

ihnen seine glückliche Ankunfft hatte lassen zu wissen machen, welche ihm dagegen ihres geneigten Willens ihm zu dienen versichern liessen, auch einige Blumen und Früchte nebst noch andern Sachen überschickten, wie auch ein vortreffliches und auf das kostbahrste außgeschmückte Pferd. Waren diese Geschencke schön und ansehnlich, so waren hergegen jene lächerlich, welche obbemeldte beyde Edelleute von ihnen erhielten und in einem Rohre zu einer Tobacks-Pfeiffe und andern Dingen von einem geringen Werthe bestunden. Allein man darff sich darüber gar nicht wundern, denn sie pflegen gar offt einen schlechten Büschel Blumen, Tobacks-Beutel, geronnene Milch und andere dergleichen Dinge zu schencken, und doch will dieses geitzige Volck dabey vor freygebig gehalten seyn.

Liederliche Geschencke der Türcken.

Wann einer von der Gesandschafft auß dem Hause gieng, etwas einzukauffen, oder sonsten herum zu spatzieren, so mußten ihn einige Janitschaaren begleiten, und wider die Frechheit deß Pöbels schützen. Auß eben dieser Ursach wurde auch das Quartier deß Groß-Bottschaffters von den Janitschaaren bewachet, welche niemand hinein lassen durfften, als der bey ihm was zu thun hatte.

Den 30. dito wurde zu Sophia Rast-Tag gehalten, und die Vorspann abgelößt, auch andere Wägen herbey geschafft, die Bagage und das Proviant damit fortzuführen, auch ein Courier nach Nissa mit einem Schreiben an den Seraskier gesandt. Indessen

Es wird ein Courier nach Nissa gesandt.

sen kam der Befehlhaber selbiger Provintz, welchen ich Mollach genennet habe, mit seinem kleinen Sohne, der über 5. oder 6. Jahr nicht alt war. Beyde hatten grüne Turbans auf den Köpffen, dieweil sie sich von dem Geschlecht deß Mahomeds nannten, ausser diesen sonst keinen die grüne Farbe zu tragen erlaubt ist. Es werden aber diese Leute Emirs, oder Euladi Resuli genennet, und waren vor diesem in grossem Ansehen, jedoch ist es nachgehends dahin gediehen, daß jetzo in Egypten fast kein Stall-Knecht ist, welcher nicht sein Geschlecht vom Mahomed herführet, und wenn die Welt noch länger stehet, so kan es leicht geschehen, daß alle Muselmänner eben sowohl deß Mahomeds Enckel, als wir deß Adams Kinder genennet werden; nicht allein weil dieses Geschlecht sowohl von Manns- als Weibs-Persohnen fortgesetzet wird, indem einer, dessen Mutter eine Emira gewesen, eben diesen Vorzug hat, als ein anderer, der einen Emir zum Vater gehabt hat, sondern auch, weil man heutiges Tages diese vermeynte Ehre um Geld kauffen kan, wovor er ihnen eine falsche Genealogie auffsetzet und solche einhändiget, daher dann dieser Orden, über welchen einer gesetzt ist, der Nakis Eschrel genennet wird, nothwendig zunehmen muß. Weil man nun diß Geschlecht vor heilig hält, so werden ihm auch von dem Magistrat viel Privilegia zugestanden, deren ein jeder gerne theilhafftig werden will, ob es schon die wenigsten recht erweisen können, daß sie von dem Mahomed herstammen. Unter solchen Privilegien mag

Emirs.

Privilegia der Emirs.

wohl dieses eines von den vornehmsten gewesen seyn, daß man vor diesem keinen Emir, es sey um was es wolle, hat schlagen dürffen, massen demjenigen, so darwider gehandelt, die rechte Hand abgehauen worden. Allein diese Furcht, einen Emir zu schlagen, ist jetziger Zeit bey den Türcken gantz verschwunden, nachdem man gesehen, daß ihre Kühnheit eben sowohl, als ihre Zahl immer zugenommen. Ein anderer Vorzug dieser Leute ist, daß einer davon, so der vornehmste und Alemdar genennet wird, wenn der Sultan zu Felde ziehet, oder bey öffentlichen Ceremonien erscheinet, das grüne Zeichen deß Mahomeds vorher träget. Die

Emirs sind Sclaven-Händler.

wenigsten legen sich auf die Kauffmannschafft, ausser was sie mit denen Sclaven zu handeln pflegen, welcher Handel bey ihnen Esirgi genennet wird, und zu welchem alle von Natur geneigt sind. Sonsten sind sie der Geilheit sehr ergeben, daher auch die stummen und Sodomitischen Sünden bey ihnen sehr gemein sind, so, daß sie darinnen die Tartarn selbst übertreffen.

Jedoch ich habe mich zu lange bey diesen Leuten aufgehalten, weßwegen ich mich wieder zu dem Groß-Bottschaffter wende, welcher sich mit dem obbemeldten Befehlhaber von der Religion, Sitten und Gebräuchen der Juden in ein Gespräch einließ, absonderlich von ihrem Haß gegen Christum, welchen doch die Türcken selbst vor einen grossen Propheten, jedoch etwas geringer als den Mahomed halten, und vor einen heiligen Mann, der unschuldiger Weise gecreutziget worden. Es

sey dieses ein ohne Führer herum schweiffendes Volck, welches fast auß allen Ländern vertrieben worden, und nur dahin trachte andere zu betriegen, und derselben Gut an sich zu bringen. Diesen Discurs führte der Groß-Bottschaffter mit Fleiß, um den Befehlhaber wider sie aufzuhetzen und dadurch eine Christin, welche die Juden in ihrem Hause gefangen hielten, mit desto leichtern Kosten außzulösen. Dergleichen Liebe bezeugte er überall gegen die Gefangene Christen, und ließ sich sehr angelegen seyn, selbigen wieder zu ihrer Freyheit zu verhelffen, wie er dann auch zu Sophia 5. bekame, worunter sich einer befand, welcher von Geburth ein Oesterreicher und vor 5. Jahren mit vielen Schlägen war gezwungen worden, sich beschneiden zu lassen.

Eine Christen-Sclavin und ihr Mann begeben sich in deß Groß-Bottschaffters Schutz.

Es hatte sich etwa 6. Stunden nach Ankunfft der Käyserl. in Sophia, ein Weibsbild in deß Groß-Bottschaffters Quartier geflüchtet, welcher zwar ihr Mannn und noch einige Türcken nachsetzten, in willens selbige aufzuhalten, allein sie entkame ihnen glücklich, und wurde von dem Groß-Bottschaffter in Schutz genommen. Deß andern Tages verlangte auch ihr Mann, welches eben der obbemeldte Oesterreicher war, und welchen die Türcken wegen deß vor deß Groß-Bottschaffters Quartier erwiesenen Frechheit in die Eisen geschlagen hatten, vor denselben gebracht zu werden, worauf ihn auch der Kadi, oder Richter folgen ließ. Als er nun vorgelassen wurde, bekennete er, was ich schon oben

gemeldt habe, nemlich daß man ihn zur Mahemedischen Secte gezwungen, daher er wünschte wieder ein Christ zu werden, bate auch zu dem Ende, man möchte sich seiner annehmen, und denen Türcken nicht wieder abfolgen lassen, so auch geschahe. Es hat sich der Graf von Thierheim bey diesem Handel gleichfalls einen grossen Ruhm erworben, denn als 6. Türcken die obbemeldte flüchtige Christin zurücke zogen, jagte er ihnen solche mit entblößtem Gewehr wieder ab, ergriff sie bey der Hand und führte sie selbst in deß Gesandtens Quartier. Diese 2. Personen wurden mit nach Constantinopel genommen, weil aber das Weib außsagte, daß sie auß Sachsen gebürtig und daselbst verheyrathet gewesen, auch nicht wisse, ob ihr Mann noch am Leben, so wurde beyden die fernere eheliche Beywohnung bey scharffer Straffe verbotten.

Ehe wir aber die Stadt Sophia verlassen, so ist noch zu melden, daß daselbst ein Tempel ist, welcher, wie die Türcken fälschlich vorgeben, gleichfalls von der Printzessin Sophia sey erbauet worden, allwo Sie auch begraben läge, und auß ihrem Grabe ein angenehmer Geruch hervor steige. Daher sie auch diesen Ort vor heilig und eine Wohnung GOttes halten, auch gegen demselben eine grosse Veneration haben. Der Tempel an sich selbst ist durchgehends auf solche Art erbauet, daß man wohl spüren kan, er müsse vormahlen von denen Römisch-Catholischen zu ihrem Gottes-Dienst seyn gebraucht worden, der Thurn aber ist auf Türcki-

Grab der Printzessin Sophiæ.

sche

sche Art gebauet. Es ist auch noch ein anderer Tempel oder Moschee daselbst, welchen der Mahomet Bassa erbauen lassen, worinnen man, wie auch in allen andern Moscheen, ausser einigen Ampeln wenig Schmuck findet. Jedoch siehet man auch einen Brunnen, sich zu waschen, einige Leuchter von Ertz, worinnen Wachs-Lichter stecken, und das auf einer Tafel gemahlte Grab deß Mahomeds, so wie es zu Mecha gewiesen wird. Stühle, Bäncke und Altäre findet man nicht darinnen, ausser zu Mecha, allwo 4. Altäre sind, an welchen man GOtt unaufhörlich bittet, daß er die 4. Mahomedische Secten, deren Lehrer Ebbukekeri, Omari, Osmanni und Halii genennet werden, erhalten wolle. Die Bilder leiden die Türcken gar nicht in ihren Moscheen, und nennen die Christen Abgötter, weil sie in ihren Kirchen Bilder und Statuen haben.

Nachdem nun von der Suite der Käyserl. Gesandtschafft eines und das andere, so am merckwürdigsten, worunter auch ein vortreffliches warmes Bad zu rechnen, in Augenschein war genommen worden, brach dieselbe den 1. Julii von Sophia wieder auf, wiewohl so spat, daß sie selbigen Tag nicht weiter als 2. Stund marchiren kunnte, allwo sie an dem Fluß Iskra ihr Lager schlug, über welchen 2. höltzerne Brücken geschlagen, die man passiren mußte. Nicht weit davon sahe man auch einen Bach, welcher in dem dabey gelegenen Dorff einige Mühl-Räder zu treiben hatte, damahlen aber, wegen der grossen Hitze so klein war, daß er kaum die Steine

Iskra.

Steine bedeckte, über welche er hinweg floß. Die Einwohner dieses Dorffes sind mehrentheils der Griechisch-Catholischen Religion zugethan, weil ihnen aber die Barbaren vor diesem ihre Capelle eingerissen haben, so können sie sich jetzo, wenn sie ihren Gottes-Dienst halten wollen, nicht mehr öffentlich versammlen. Die Häuser an diesem Orte sind sehr klein und von Leim, Stroh und Holtz aufgeführet. Das Wasser aber ist daselbst gut und gesund, und der Boden sehr fruchtbar und führet auch Kupffer bey sich.

Der Berg Witoscha.

Zwischen diesem Dorff und Sophia siehet man zur Rechten einen Berg, Witoscha genannt, auf welchen man über 4. Stunden zu gehen hat. Unten an demselben sind 2. Bäder, welche in selbiger Gegend sehr hoch geachtet werden, ingleichem verschiedene Dörffer, Aecker, Wiesen und Weinberge. Die Lufft aber ist daselbst dergestalt von einander unterschieden, daß man sagen kan, man habe alle 4. Jahrs-Zeiten an diesem Orte zugleich gefunden. Denn unten, wo man den Berg hinauf steiget, verspüret man die Hitze deß Sommers, welche das Graß gantz verbrannt hat, oben aber die temperirte Wärme deß Frühlings mit vielen Narcissen, Violen und andern Blumen, welche einen vortrefflichen Geruch von sich geben. Die Fruchtbarkeit deß Herbsts findet man in denen herumliegenden Wäldern, und die Strenge deß Winters in denen Thälern zwischen den Felsen, von denen immer einer an den andern stosset, und zwar dergestalt, daß man glauben solte, es sey

solches

solches mehr ein Werck der Kunst, als der Natur. Auf diesem lieget ein tieffer und hart gefrorner Schnee, welcher auch in denen allerhitzigsten Hunds-Tagen nicht gantz zerschmeltzet, indessen schiessen daselbst einige Bäche mit grossem Geräusch herunter, und machen hin und wieder grosse Pfützen. In selbiger Gegend werden von denen sich dort herum befindlichen Einwohnern viel 1000. Pferde und Schaafe auf die Weyde getrieben, welche sie daselbst reichlich finden. Auf eben diesem Berge findet man auch viel Eisen-Bergwercke, deren man sich wohl zu bedienen weiß, und einen unvergleichlichen lustigen Prospect in die unten herum liegende Felder.

Den 2. Julii marchirte man weiter biß Jinehan, welches andere das neugebaute Han nennen, wegen deß neuen Gebäudes, oder Wirths-Hauses, welches bey denen Türcken Han heisset, und worinnen reysende Kauffleute ihre Einkehrungen zu nehmen pflegen. Dieses ist ein Städtlein, welches etwa 5. Stunden von Sophia lieget. Jinehan.

Den 3. dito geschahe der Aufbruch gleich nach Mitternacht, da man dann früh gegen 10. Uhr bey Ichteman, oder Ihleman, einem offenen Flecken anlangte. Es heisset aber Ichteman eben so viel, als das Bündniß deß Friedens, und ist daher zu muthmassen, daß einsmahls an diesem Orte ein Friede sey geschlossen worden, und dem Flecken davon der Nahme geblieben. Moscheen, Bäder und Brunnen findet man daselbst eben wie an andern Orten. Das neue Han, Ichteman.

oder

oder Wirths-Hauß, von dem ich schon gemeldet habe, ist ein so grosses Gebäude, daß es vor 1000. Pferde oder Ochsen Stallung hat.

Weil nun den 4. dito zu Ichteman Rast-Tag gehalten wurde, und selbige Gegend unvergleichlich lustig, auch voller Dörffer ist, so divertirten sich einige mit der Jagd, andere aber giengen auf den Dörffern herum, und betrachteten die Kleidung der Bulgarischen Manns- und Weibs-Personen, deren es daselbst unter denen Türcken noch heutiges Tages viel giebt. Die Männer tragen ein kurtzes weisses wollenes und grobes Wams, und auch dergleichen Hosen, an welchen ihnen ein zusammen gebundenes Leder hinunter hänget, welches ihnen an statt der Schuhe, Stieffel und Strümpffe dienen muß, und wenn sie solches kothigt gemacht haben, so machen sie es an der Sonnen oder Feuer wieder trocken. Den Kopff, welcher rund herum geschoren ist, bedeckt ein Fell von einem Schaafe, und in der Hand führen sie einen Stock, welcher unten mit einem spitzigen Eisen beschlagen ist. Die Weiber haben ihr Angesicht nicht bedeckt, wie die Türckischen Weiber. Ihr Kleid ist lang und gehet ihnen biß auf die Schienbein. Sonsten gleichet es einem Hemde, und solches tragen sie im Sommer gantz allein ohne etwas darüber zu ziehen. Es ist aber so grob fast wie bey uns der Zeug, worauß man die Säcke macht, jedoch hin und wieder mit verschiedenen Farben zierlich außgenähet. Um den Leib haben sie einen

Kleidung der Bulgarischen Männer.

Wie auch der Weiber.

nen Gürtel von buntem Garn, oder Cameel-Haaren, welcher auf eine rechte närrische und lächerliche Art gemacht ist. An den Ohren haben sie schwere silberne Ringe, woran sie allerhand Sachen von einem geringen Werth tragen. Wie sie dann auch ihren Kopff, Halß, Haare, Hände, Finger und Brüste mit dergleichen Dingen schmücken.

So lange als diese Weibsbilder noch nicht verheyrathet sind, gehen sie selten auß, werden auch wenig gesehen. Diese haben ihre Haare geflochten über den Schultern hinunter hängen, dahingegen die verheyratheten solche in einen Knopff zusammen gewunden haben. Auf dem Kopff haben sie einen sehr grossen und von denen unsrigen gantz unterschiedenen Regen-Hut, welcher ihnen über die Schultern hinunter hänget. Wenn einer ein solches Mädgen heyrathen will, so kaufft er sie von den Eltern ums Geld, welches ihr diese zu einem Heyraths-Guthe mitgeben, und sie im ersten Jahre an ihrem Leibe tragen muß, womit manche vielmahlen als ein Esel beladen ist. Denn je mehr eine von solchem Gelde an sich träget, je schöner und besser düncket sie sich, als andere. So bald nun die Heyrath geschlossen, so wird die Braut von ihren Freunden und Verwandten zu ihrem Bräutigam geführet, deren einige weinen, einige singen, einige Fackeln vorhertragen, einige der Braut die Haare flechten, andere aber solche wieder auflösen, und auf solche Art bringet man sie zu ihrem Bäutigam.

Wie die Bulgarische Bräute zu ihren Bräutigam geführet werden.

gam. Daselbst bleibet sie gantzer 14. Tage mit verdecktem Angesicht, welches ihr auch der neue Ehemann binnen solcher Zeit nicht einmahl aufdeckt, wenn er ihr schon ehelich beywohnet, welches ihm, wiewohl nur zu gewissen Zeiten, erlaubt ist. Wenn aber die 14. Tage vorüber sind, so leget sie ihre Decke wieder von sich, und sorget nebst dem Mann vor das Hauß-Wesen. Doch es mag dieses von denen Kleidern und Gebräuchen dieser Leute genug seyn, weßwegen wir uns wieder in das Lager zurück begeben.

Grosses Ungewitter und Platz-Regen.

In diesem entstunde selbigen Abend ein so grosser Platz-Regen und Sturm-Wind, daß fast die meisten Zelte davon niedergerissen, die Wägen auß ihrer Stelle bewegt und biß 30. Schritte fortgetrieben, auch ein Theil gar umgestürtzet wurden, wobey es so entsetzlich donnerte und blitzte, als wenn die gantze Welt hätte zu Grunde gehen sollen. Dem einen nahm der Wind den Hut, dem andern die Peruque, dem dritten sonst was, ja die Wägen, welche am allerschwersten beladen waren, wurden von ihrer Stelle geruckt. Die Blitze waren so starck und schnell auf einander, daß ein jeder so gut, als bey angezündeten Lichtern hätte lesen können, und der Regen stürtzte in solcher Menge herunter, als wenn eine neue Sündfluth die Welt hätte überschwemmen sollen, bey diesem entsetzlichen Sturm-Wetter geriethe das Lager in eine neue Angst, indem daselbst durch Unvorsichtigkeit der Bedienten ein Feuer außkam. Denn es hatten dieselben

Feuers-Brunst im Lager.

selben Holtz angezündet, entweder dabey zu kochen, oder sich zu wärmen, weil es in selbiger Nacht zimlich kalt war, weil nun nicht weit davon ein Bagage-Wagen stunde, und der Wind das Feuer darauf zuwehete, ergriffe solches die Deichsel und darauf auch den Wagen, welches eben derjenige ware, auf welchem sich die Käyserl. Geschencke vor den Sultan befanden; doch erblickte solches noch eben zu rechter Zeit einer von dieser Suite, weßwegen er geschwind auß dem Zelt sprang und Lerm machte, wodurch endlich die Flamme gelöscht und ein grosses Unglück abgewendet wurde.

Den 5. dito wurde der grossen Hitze deß Tages zu entgehen, der meiste Theil der Nacht wieder mit marchiren zugebracht, dergestalt daß man früh gegen 6. Uhr allbereits das Lager, so an dem Fluß Mariza geschlagen war, erreichte. Vor dem Lager war mitten zwischen den Bergen die Stadt Samcova, welche man aber nicht sehen kunte, und hinter demselben ein Dorff, welches von den Vögeln den Nahmen hat, dieweil daselbst viele Bäume stehen, unsern Pappel-Bäumen nicht viel ungleich, allwo wegen der steten Bewegung derer Blätter kein Vogel sich getrauet sein Nest zu machen. Zur Rechten sahe man den Gipffel deß Bergs Rhodope hervorragen, welcher gantz mit Schnee bedeckt war, und von denen Einwohnern Rulla genennet wird. Auß diesem hat der Fluß Hebrus seinen Ursprung, welches Ovidius und Plinius gleichfalls bekräfftigen. Zur Lincken waren die

Dorff der Vögel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Berge zu sehen, welche Bulgarien von Thracien absondern, und sich biß an den Berg Hæmus genannt, zwischen Sophia und Pilippopoli erstrecken. Ihren Anfang nehmen sie noch in dem Königreich Servien nicht weit von Rasna, von dannen sie hernach in einer Reyhe biß an den Pontum Euxinum zu sehen sind.

Indem nun diese Reyse biß dahin fortgesetzt wurde, nahm der Groß-Bottschaffter indessen einen andern Weg, indem er sich mit seinen Cavalieren und Edelleuten gleich von Ichtemann seitwärts ins Gebürge begabe, die Trajanische Pforte, so jetziger Zeit nur noch ein Stück altes Gemäuer ist, zu besichtigen, und langte alsdenn um 10. Uhr gleichfalls in dem am Fluß Hebro oder Mariza geschlagenen Lager an. Diese sogenannte Trajanische Pforte, welche von ihrem Erbauer den Nahmen hat, und sehr berühmt ist, lieget zur Lincken im Gebürge, über welches schwer zu kommen ist, weßwegen auch die Bagage einen andern Weg nehmen müssen. Bey denen Geschicht-Schreibern wird viel von dieser Pforte gelesen, allein diß Werck ist nicht werth, daß man so viel Wesens davon macht. Denn man siehet nichts als 2. steinerne Säulen, welche oben mit einem Schwibbogen zusammen gehen, und gleichsam eine Pforte oder Thor formiren. Der Käyser Trajanus hat solche zum Andencken bauen lassen, als er seine Armée über diese Oerter führte, mit dem Vorsatz die Thracier zu überwinden, und sich Teutschland unterthänig zu machen, da er dann diesen Weg gefunden, welchen man vorher

Die Porte Trajani.

vorher entweder nicht gewußt, oder sich nicht darüber getrauet hatte. Sonsten bestehet dieses Gemäuer theils auß Steinen, theils auch auß Ziegel, welche aber viel breiter und fester sind, als diejenigen, so heutiges Tages bey uns gebrannt werden, nichts destoweniger ist das Gemäuer schon zimlich ruiniret, und es versicherte der Herr von Dirling, welcher sich als Käyserl. Legations-Secretarius bey dieser Suite befande, und bemeldte Pforte vor diesem, als er mit dem ehemahligen Käyserl. Groß-Bottschaffter, dem Grafen von Oettingen, mit nach Constantinopel gereyset, auch schon gesehen hatte, daß solche seit derselben Zeit schon mehr beschädiget worden. Und es kan nicht wohl anders seyn, dieweil sie nicht allein dem ungestümmen Wetter überall unterworffen, sondern auch, weil viele von denenjenigen, so solche sehen, als Liebhaber der Antiquitäten, Steine davon herunter schlagen, und selbige als eine Rarität mit in ihr Vaterland nehmen, welches auch damahlen bey dieser letztern Käyserl. Gesandtschafft nach der Ottomannischen Pforte von verschiedenen geschahe. Die Lateinische Schrifft, welche bey diesem alten Wercke eingegraben war, kunte nicht mehr gelesen werden.

In selbigem Gebürg, ehe man zu der Trajanischen Pforte kommt, wird viel Eisen außgegraben und zubereitet, daher man auch unten viel Wägen fand, welche damit beladen waren. Daselbst ist auch ein Brunnen, dessen Wasser so heiß, daß man Eyer darinnen sieden könnte. Nicht weit von dem Lager im ebenen Felde erblickte man

eine alte Kirche, so aber jetzo eine Wohnung der Raben und Turtel-Tauben ist, indem sie oben gantz offen und ohne Dach ist. Zwischen den Mauren sind junge Sträucher hervor geschossen, und durch die Fenster erblicket man Sträucher und Bäume.

Beschwerliche Reyse.

Den 6. dito wurde es mit dem Aufbruch eben so, wie bey denen 2. letztern Marchen gehalten, also daß gegen 9. Uhr schon alles im Lager bey Serembe eingeruckt war. Unter allen Marchen, so seit der Außwechselung mehrentheils zwischen dem Gebürg gewesen, war dieser der beschwerlichste zu nennen, indem man viele Defiléen, enge Passagen, und tieffe Gräben, die von denen auß dem beyderseitigen Gebürg herab schiessenden Bächen, etliche Klaffter tieff in puren Felsen außgehohlet waren, passiren mußte. Mitten zwischen den Bergen liegen die Oerter Jabrowitz und Kiskoy, welches letztere in unserer Sprache eben so viel heisset, als das Dorff der Jungfern, deren auch daselbst eine grosse Menge und mehr als an andern dergleichen Orten gefunden werden.

Viel Reiger uñ Schwalben.

Hingegen findet man zu Serembe sehr viel Reiger und eine unzählige Menge Schwalben, welche wann sie mit einander fliegen, auch am hellen Tage die Lufft verdunckeln. In dieser Ebene ist ein Bach, welcher sich in den Fluß Mariza ergiesset, und voller Krebse ist.

Ehe noch diese Reyse nach Serembe angetretten wurde, ermahnten die Wegweiser jedermann von der Suite, sich ja nicht von der Land-Strasse zu begeben, oder allein auf selbiger zurück zu bleiben, dieweil es daselbst wegen der Strassen-Räuber sehr unsicher zu reysen sey, daher auch hin und wieder die Spahis außgeschickt wurden, Kundschafft einzuziehen, und wenn es nöthig, beyzustehen. Doch ehe wir diese Reysende weiter begleiten, so ist es nöthig, von denen Einwohnern in Bulgarien und Servien etwas zu melden.

Strassen-Räuber machen den Weg unsicher.

Die meisten von diesen müssen, wie in dem gantzen Ottomannischen Gebieth gebräuchlich ist, wann es der Sultan vor nöthig erachtet, Kriegs-Dienste thun, so lange als sie Alters wegen noch fort können. Jedoch ist ihnen auch erlaubt, in ihrem Vaterland zu handeln, womit sich die meisten zu Friedens-Zeiten ernähren. Die Bauren, so 2. Joch-Ochsen oder Pferde haben, müssen das eine davon ein halb Jahr zum Dienste deß Sultans gebrauchen, welches von der Zeit an, da wir unsere Oster-Feyertage haben, biß Michaëlis geschicht.

Beschaffenheit derer Einwohner in Servien und Bulgarien.

Den 7. dito langte man in Basartseck, einer Sophia fast ähnlichen Stadt an, allwo der Fluß Mariza durch eine grosse Ebene fliesset, welche sehr lustig lieget. Uber den Fluß gehet eine höltzerne Brücke, in welchen noch ein anderer fliesset, der fast die gantze Stadt umringet.

Basartseck.

get. Die Häuser sind allhier groß und so gut gebauet, als in Nissa und Sophia, viel besser aber als an andern Orten. Die Gassen sind auch hier nicht so enge und kothigt. Das öffentliche Wirths-Hauß ist zum Nutz derer Armen mit grossen Unkosten von Quater-Steinen erbauet worden. In dessen Tenne stehet ein mit Bley gedeckter Röhr-Kasten, auß welchem das Wasser unaufhörlich rinnet, und in denselben wieder zurück fliesset. Jedoch ist er so groß, daß man 50. Pferde zugleich dahin zur Träncke führen kan.

Viele Grab-Steine der Türcken.

An dem Ort, wo diese Einwohner ihre Todten hinbegraben, sind eine grosse Menge Grab-Steine zu sehen. Denn die Türcken verscharren einen jeden entseelten Cörper in ein eigenes Grab, dieweil sie glauben, daß solche nach dem Tode mit dem bösen Geiste zu kämpffen haben, und also von andern nur verhindert werden könnten, wann viele beysammen in einem Grabe liegen solten. Daher kommt es dann, daß diese Oerter grösser als die Städte selbst, und so viel Leichen-Steine haben, daß man davon eine andere, steinerne und viel grössere Stadt erbauen könnte. Es sind aber diese steinerne Epitaphia auf zweyerley Art formiret. Einige sind rund, andere nicht, sondern fast wie umgekehrte Pyramiden gestalt, beyde aber sind zum öfftern von Marmor und mit Blumen, Gold, allerhand Farben und Türckischen Sprüchen gezieret. Die Reichen haben noch über diß ein Epitaphium oder Mausoleum von Marmor, welches auf einigen Säulen ruhet, und oben

oben ein Dach hat, solches wider Sturm, Schnee und Regen zu schützen.

Sonsten sind die Gräber der Türcken an sich selbst weiter als bey uns, damit sich die entseelten Cörper wider die bösen Geister, (die sie Aruth und Maruth nennen, und welche ihre Gebeine zerbrechen und dem Cörper, wie sie glauben, schaden thun wollen,) desto bequemer wehren können, zumahl wann ihnen der gute Engel, welcher bey ihnen Gebrai, oder Gabriel heißt, zu Hülffe komt. Daher kommt es dann, daß solche Zimmer offt wie eine Kammer gegraben, oder gebauet sind. Die todten Cörper aber leget man also hinein, daß sie mit dem Gesicht gegen Mecha zu liegen kommen, allwo, wie sie dichten, das Vaterland derer Seeligen und das Grab deß Mahomeds. Ehe man aber solche Cörper beerdiget, werden Sie vor denen Moscheen über und über wohl 100. mahl gewaschen, der Bart geputzt und in Ordnung gebracht, und mit allerhand wohlriechenden Sachen besprenget und beschmieret, damit sie gantz schön und rein im Himmel erscheinen können.

Die Einwohner beschencken den Groß-Bottschaffter.

Den 8. dito wurde zu Basartseck, allwo die Gesandtschafft, wie zu Sophia in den Häusern einlogiret war, Rast-Tag gehalten, da dann die Einwohner Blumen, Früchte und allerhand Kuchen, wie auch einen kleinen Krug mit Nägelein und frischem Graß oben künstlich bedeckt, damit das Geträncke darinnen desto frischer bleiben könne, dem Groß-Bottschaffter zur Bezeugung

ihrer Neigung gegen demselben, zur Verehrung brachten. Dieser erfuhre zur selbigen Zeit, daß man daselbst viele Christen heimlich gefangen hielte, weßwegen er dahin bedacht war, solche zu befreyen, welchem Exempel auch seine Cavaliers folgten, und 2. solche gefangene Christen auß ihren eigenen Mitteln ranzionirten. Einer davon befande sich in einer so harten Sclaverey, daß er täglich bey seiner schweren Arbeit nicht allein 28. Pfündige Fessel mit sich schleppen, sondern sich auch noch deß Nachts, wenn er schlaffen sollen, die Hände schliessen lassen müssen.

Philippopoli. Den 9. dito wurde der Aufbruch abermahl gleich nach Mitternacht gemacht, und die Reyse nach Philippopoli fortgesetzt, allwo eine halbe Stunde davon das Lager geschlagen war. Die Wägen und Reut-Pferde aber wurden noch selbigen Tages außgewechselt, dieweil man sich an diesem Orte wegen der daselbst grassirenden Seuche nicht lange aufhalten wolte, daher dann auch allen von der gantzen Suite scharff verbotten wurde, sich ja nicht in die Stadt zu begeben. Diese lieget an dem Fluß Mariza, und ist ehemahlen, wie man berichtet, von dem König Philippo, deß Alexandri M. Vater erbauet, und nach selbigem genennet worden. Ihr Prospect ist unvergleichlich schön und lustig, indem die Stadt hoch an einem felsigten Berge lieget, von dannen man in die dran liegende Frucht-Felder und Mayer-Höfe, deren allda sehr viel sind, sehen kan. Der Fluß sondert die unten liegende Vorstadt von der Stadt ab, in welche

man über eine wohlgebaute höltzerne Brücke gehet. Sonsten ist sie der Stadt Sophia an Grösse, Gebäuden und Gassen zimlich gleich.

Die Garnison der Stadt gieng dem Groß-Bottschaffter entgegen, und begleitete ihn in das Lager, allein man hörte keine Stücke lösen, dieweil daselbst nichts vom groben Geschütz zu finden. In dieser Gegend wächset der Reiß fast wie der Wäitzen, dieweil der Boden sehr fett und fruchtbar ist, weil nun diese Frucht ein fettes Erdreich haben muß, so werden die Aecker mit Wasser überschwemmet, damit die Wurtzel desto tieffer gehe und mehr Safft erhalte, zu dem Ende wird das Wasser in Gräben und Pfützen aufbehalten, und hernach der Acker, wenn es nöthig, damit befeuchtet. Man siehet auch in selbiger Ebene auf viel Stunden weit grosse Felder, so daß es einem in seine Beete abgetheilten grossen Garten gleichet. In diesen wächset mehr Reiß, als in der gantzen Türckey verbraucht wird. Nicht weit davon wird der Fluß Mariza Schiffreich, so daß man darauf viele mit Früchten und Eisen beladene Schiffe nach Adrianopel abfahren siehet.

Viel Reiß wächset allda.

Den 10. dito wurde die Reyse nicht weiter als anderthalb Stunden fortgesetzt, weil man mit dem Umpacken und Laden nicht eher, als erst biß gegen Mittag fertig werden kunte. Das Lager wurde an dem Fluß Stannimocka geschlagen, an welchem eine Stadt gleiches Nahmens erbauet ist, welche man zur Rechten deß Lagers durch den Schatten der Bäume kunnte liegen sehen. Ge-

dachter Fluß ist sehr starck und schnell, zumahlen wenn er durch das Regen-oder zerschmoltzene Schnee-Wasser vergrösfert wird, wodurch die darüber geschlagene Brücke zum öfftern grossen Schaden leydet. Seinen Ursprurg hat er auß dem Berg Rupora, auf welchem ein Kloster stehet, worinnen sich viele Griechische Münche befinden, die allein von Wurtzeln und Kräutern leben. Man erzehlet, daß sonsten kein Wasser auf diesem Berge sey zu finden gewesen, den Durst dadurch zu löschen, nach dem aber eine Statua der H. Jungfrau Mariä, ohne zu wissen, von wem weg gerücket worden, sey alsdenn das Wasser, so man jetzo daselbst findet, an eben diesem Orte, wo gedachte Statua, oder Bildniß vorher gestanden, in grosser Menge entsprungen. Daher dann die Christlichen Einwohner selbiger Gegend so offt sie zu dem H. Nachtmahl gehen wollen, sich nicht allein auß diesem Brunnen waschen, sondern auch darauß trincken.

Ein Griechisches Kloster.

Zu derselben Zeit langte ein Bauer auß einem nicht weit davon gelegenen und inficirten Orte in dem Lager an, welchen nichts anders dahin getrieben hatte, als die Begierde, den Groß-Bottschaffter zu sehen, und zu grüssen. Als ihn nun dieser fragte, ob auch in dem Dorffe, wo er her sey, die Pest grassire? Gab er zur Antwort: die Türcken wären von diesem Ubel befreyet, welches nur die Bauren betreffe, von denen aber die meisten die Flucht genommen hätten. Wenn sich einer

Ein Bauer kommt von einem inficirten Orte ins Lager.

einer in Teutschland, oder in einem andern Lande, wo eine gute Ordnung ist, dergleichen unterstanden, und auß einem inficirten Orte, ohne vorher die gewöhnliche Quaranteine zu halten, an einen andern, den das Unglück noch nicht betroffen, begeben hätte, würde es ihm ohne Zweifel das Leben gekostet haben.

Ein Sclav entflieht seinem Herrn.

Es kame auch damahlen ein Christen-Sclav, dessen Herr ein Jude war, und ihm schon öffters die Freyheit versprochen, aber niemahlen gehalten hatte, zu dem Groß-Bottschaffter, und begab sich in dessen Schutz. Diese seine heimliche Flucht zu beschleinigen, hatte er einen Esel von seinem Herrn mit sich genommen, welchen er unterwegens nicht wollen zurück lauffen lassen, auß Furcht, er möchte dadurch verrathen und wieder zurück gehohlet werden. Allein solches Thier wurde dem Eigenthums-Herrn wieder zugeschickt, als der Sclav seine Freyheit erhalten hatte.

Deß andern Tags wurde die Reyse wieder angetretten, und hatte man damahlen keine Berge mehr zu besorgen, dieweil von dort an der Weg biß Constantinopel durch eine lustige Ebene gieng. Es liessen sich die Wegweiser angelegen seyn, die besten Wege außzusuchen, und dem Groß-Bottschaffter mit seiner Suite die Reyse weniger beschwerlich zu machen, weßwegen sie ihn durch solche Oerter führten, wo sie viel Wild zu finden verhofften, und ihm auch einige Wind-Hunde von einer vortrefflichen Art schenckten, von denen ein jeder 3. biß 4. Hasen zu fangen fähig war, ja es

war

war auch einer darunter, der auch den sechsten nicht entkommen ließ, wodurch er aber so abgemattet wurde, daß man ihn hinten auf einen Wagen setzen und daselbst ruhen lassen mußte. Diese Hunde sind unsern Wind-Hunden nicht ungleich, ausser daß sie, wenn sie ein Wild aufsuchen, die Ohren nicht spitzen und in die Höhe recken, sondern solche lang herunter hangen haben.

Selbigen Tags reyßte man das Dorff Papale, wo die vormahlige Käyserl. Gesandtschafft ihr Lager aufgeschlagen gehabt hat, vorbey, und eine Stunde weiter hinauß biß nach Haly Agæ Czeschme, welches auf Teutsch so viel heisset, als die Brunnen deß Haly Agæ, welchen Nahmen dieser Ort von den vielen Brunnen, so daselbst in einer Wiese zu finden, erhalten hat.

Von dannen wandte man sich zur rechten deß Flusses Mariza, allwo man verschiedene Türckische Wägen antraff, worauf bißweilen gantze Familien mit ihrem Sack und Pack geladen waren, welche sich an einem andern Ort setzen wolten, entweder in der Hoffnung, sich daselbst besser fortzubringen, oder auß Furcht vor der grassirenden Seuche. Diese Wägen oder vielmehr Karren waren denen höltzernen Vogel-Häusern, welche in Teutschland die Bauren auf ihre Wägen setzen, wenn Sie Hüner oder ander Geflügel in die Stadt führen wollen, nicht viel ungleich, denn sie waren eben so gegittert und auf die Räder gesetzt, jedoch aber mit Farben ein wenig angestrichen, inwendig aber lagen Küssen, worauf

Türckische Wägen.

worauf diese Leute sassen, nicht anders als wenn sie Hüner hätten außbrüten wollen. Es wurde aber solcher Wagen oder Karn, von einem Pferde gezogen, so an die Deichsel gespannet war, bißweilen auch von zweyen, nachdem derselbe beladen war, wiewohl sonsten die Türcken bey andern Fuhren sich gemeiniglich nur der Ochsen bedienen.

Den 12. Julii reyßte man gleich nach Mitternacht etlichen angesteckten Dörffern vorbey nach Semischtse, allwo man unterweges viele Brunnen antraff. Ehe man noch an diesen Ort gelangte, bey welchem der Fluß Banske vorbey laufft, erschiene ungefähr 3. Stunden vorher der Bassa oder Commendant von Chaskoy, welcher den Groß-Bottschaffter durch sein Gebieth führte, und die Stelle eines General-Quartier-Meisters vertrat, auch sich nicht eher hinweg begab, biß der Groß-Bottschaffter in das Lager und sein Zelt angelanget war.

Daselbst wurde deß andern Tags Rast-Tag gehalten, den hernach folgenden aber begleitete gedachter Bassa den Groß-Bottschaffter wieder auf Befehl deß Groß-Veziers bey 6. Stunden biß an die Gräntzen seines Gebieths. Und weil er wohl wußte, daß derselbe ein Liebhaber vom Jagen war, so schickte er ihm durch den Sohn deß Mohomets Aga, welcher der Gesandtschafft als ein Wegweiser war mitgegeben worden, einen sehr raren Hund, welcher die Hasen geschwind und gantz allein fangen kunnte. Diese Tage hindurch kunnte man in denen

Das Geschencke eines raren Hundes.

Lagern

Türckische Music.

Lagern der Türcken ihre verdrüßliche Music wieder hören, dieweil der Bassa zugegen war. Es bestunde aber dieselbe auß Säiten-Spielen und Pfeiffen, wie auch einigen höltzernen, mit Pergament bedeckten, nicht allzugrossen und mit vielem Messing behangenen Instrumenten, fast wie die Cymbeln und Klappern, welche, wenn man darauf schlägt, allerhand Thone von sich geben, und endlich auß 5. grossen und 2. kleinen Trommeln, von denen jene mit einem Stück Leder und nur dann und wann, den Tact gleichsam zu geben, diese aber mit zweyen höltzern, wovon das eine fast wie ein Löffel gestalt, das andere aber ein dünner Stecken war, geschlagen wurden.

Selbigen Tags besuchte der Groß-Bottschaffter mit seinen Cavalieren und Gefolg den Commendanten oder Bassa selbsten, welcher sich an den Fluß Banike gelagert hatte, und dessen Ministri und Bediente ihm entgegen kamen, der Mehemet Aga aber, oder Führer der Käyserl. Gesandtschafft, empfieng denselben an dem Ufer deß Flusses, und der Commendant vor seinem Zelte, allwo er ihn zwischen sich und gedachten Mehemet Aga setzte, und mit aller Höflichkeit begegnete, auch Confect, eingemachte Sachen, Café, Ambra und Rosen-Safft unter alle außtheilen ließ. Weil nun der Groß-Bottschaffter schon einige Tage verspüret hatte, daß der Bassa nicht wohl auf sey, so bot er ihm seinen Leib-Medicum an, wovor sich der Bassa aufs höflichste bedanckte, und versicherte, daß er sich jetzo viel besser befände, und also keines Medici

dici mehr benöthiget sey, jedoch bate er sich dieses bey dem Groß-Bottschaffter auß, er möchte ihn und die Seinigen bey der Pforte recommendiren, welches ihm nicht allein versprochen, sondern auch nachgehends gehalten wurde, wovon er bald hernach eine gute Würckung verspürte, indem er über eine andere und weit bessere Provintz gesetzt wurde. Nachdem nun beyde eines und das andere mit einander discurriret hatten, lude der Bassa den Groß-Bottschaffter auf den andern Tag zu einer Jagd ein, damit er selbst von der Geschwindigkeit seiner Hunde einige Proben sehen könnte. Worauf sich beyde von einander beurlaubten.

Deß Nachmittags kame der Mehemet Aga, oder Wegweiser, wie er sonsten auch zu thun pflegte, zu dem Groß-Bottschaffter, mit welchem er in geheim (denn öffentlich durffte er solches nicht thun ohne Gefahr, seinen Kopff zu verlieren,) von Religions-Sachen discurrirete, wobey der Aberglaube und Hartnäckigkeit dieses Volcks zur Genüge erkannt wurde, bey welchem man durch vernünfftige Gründe wenig außrichtet, und wenn man ihnen schon alles genugsam erwiesen und so weit gebracht, daß sie weder vor, noch hinter sich, oder etwas Tüchtiges einwenden können, so wollen sie sich doch noch nicht vor überwunden erkennen, sondern beruffen sich auf die Bücher ihres Lehrmeisters deß Mahomeds, worinnen ihre Lehre also aufgezeichnet sey. Daher geschahe es dann auch, daß der Mehemet Aga folgende abergläubische und absurde Sachen vorbrachte:

Der Tücken Art zu disputiren.

Er

Meynung der Türcken von den zukünfftigen Kriegen vor dem jüngsten Tage.

Er sagte nemlich, daß in ihren Büchern geschrieben stehe, es würden vor dem jünsten Tage viele Kriege entstehen, in welchen die Türcken anfänglich die Oberhand behalten, und sich gantz Europam, absonderlich aber Italien und Rom unterhänig machen würden; hernach aber würden sich die Christen auß allen Theilen der Welt versammlen, die Türcken zurücke treiben, das ihnen abgenommene wieder erobern, ja sich so gar der Stadt Constantinopel bemächtigen, welche aber die Türcken, nachdem sie vorher nach Damasco in Syrien flüchtig werden müssen, und sich daselbst aufs neue versammlet und verstärcket hätten, wieder erobern würden. Alsdenn würde der Satan kommen und die Menschen durch seine Lehre und bösen Künste verführen, sich aber diesem ein Türckischer Geistlicher, von denen, so bey ihnen Emaus genennet werden, von dem Geschlecht Mahomeds, ein frommer, heiliger und keuscher Mann, wiedersetzen und die reine Lehre unter dem Volcke wieder außbreiten. Christus selbst werde diesem Mahomedanischen Lehrer einen Stock in die Hand geben, womit dieser endlich den Satan erlegen würde. Der Groß-Bottschaffter versatzte hierauf, daß man dieses nicht nach dem Buchstäblichen Verstande, sondern Symbolicè, oder Emblematicé zu betrachten hätte, und thate alsdenn deßwegen eine solche Erklärung, wodurch er meynte, den Mehemet Aga seines Irrthums völlig zu überzeugen. Dieser aber bliebe dabey, es stehe in ihren Büchern also geschrieben, und also müsse es wohl wahr seyn.

Als

Als er zu einer andern Zeit an der Hand deß Groß-Bottschaffters einen Ring mit einem Diamant erblickte, fragte er ihn: Was diß vor ein Stein sey? Welches man ihm sagte; worauf er die Schönheit dieses Steins sehr lobte, doch dabey behaupten wolte, es sey derselbe gifftig. Wie nun der Bottschaffter sich dagegen vernehmen ließ: Der Diamant sey zwar an sich selbst nicht gifftig, zerreisse aber, wenn man ihn zerstosse und verschlucke, das Eingeweide deß Menschen dergestalt, daß solcher nicht gerettet werden könnte, so brachte der Mehemet Aga folgende Fabel vor, seine Meynung damit zu vertheidigen; Nehmlich: Er habe gelesen, der Diamant sey einsmahls wegen seiner Schönheit sehr hoffärtig und deßwegen von GOtt zur Straffe vergifftet, auch dem allerverächtlichsten Metal, nehmlich dem Bley die Krafft gegeben worden, die Härtigkeit deß Diamants zu brechen und solchen zu zermalmen. Der Groß-Bottschaffter gab hierauf: Es sey solches ebenfalls Gleichniß-Weise zu verstehen, da nehmlich GOtt offtmahlen geringe Dinge erwähle, einen stärckeren und mächtigern dadurch zu verderben, und könne er, der Aga, sich solches selbsten wohl einbilden, dieweil ein Stein weder reden könne, noch mit Vernunfft begabet sey.

Der Türcken Fabel vom Diamant.

Ferner erzehlte auch der Aga: Es gebe in Arabien Pferde auß dem Geschlecht deßjenigen, worauf Mahomed geritten habe, diese würden bey denen Türcken sehr theuer, und offt, wenn noch die Studte

Fabel von Pferden.

damit trächtig wär, um 3. 4. biß 500. Ducaten verkaufft; Von diesen Pferden wolte er versichern, daß sie deß Freytags kein Futter zu sich nehmen. Ich glaube es gar wohl, versatzte der Groß-Bottschaffter lächlend, wenn ihr ihnen nichts zu fressen vorleget, so werden sie nicht allein deß Freytags, sondern auch deß Samstags, ja das gantze Jahr durch ohne Futter seyn. Der Aga wolte sich hier noch nicht gefangen geben, sondern suchte noch durch andere Gründe die vermeynte Heiligkeit dieser Pferde zu behaupten, indem er sagte: Es hätten dieselben vor das Gebet eine solche Ehrerbietung, daß sie ihre Köpffe auf eine seltsame Art, bald auf diese, bald auf jene Seite wendeten, ihre Hochachtung dadurch gegen das Gebet zu bezeugen. Allein man widerlegte ihm gar deutlich die Unmöglichkeit dieser Fabel, sonst, glaube ich, würde er diesen Pferden gar eine vernünfftige Seele angedichtet haben.

Verschnittene nicht zu gestatten.

Als sie einsmahls von denen Eunuchis, oder verschnittenen zur Rede wurden, behauptete der Groß-Bottschaffter, daß solches wider das Alte Testament sey, worauf doch sonsten die Türcken viel halten, denn es stehe daselbst außdrücklich: Seyd fruchtbahr und mehret euch, &c. Hierauf gab der Aga zur Antwort: Es sey solcher Gebrauch vor diesem durch die Käyser und Fürsten auß Eyffersucht also eingeführet und biß jetzo behalten worden. Denn weil böse Fürsten glaubten, sie wären an kein Menschliches Gesetz gebunden, so wolten si sich auch offtermahlen deß Göttlichen entziehen. Doch es wird von

der

der Türcken Lehre und Aberglauben schon an einem andern Orte zu reden seyn/ weßwegen wir uns mit dieser Gesandtschafft wieder auf den Weg begeben.

Nachdem man die Bagage des Nachts vorauß geschickt hatte/ geschahe endlich früh der Aufbruch. Vorher aber schickte der Groß-Bottschaffter gleich bey anbrechendem Tage seinen Ober-Hof-Marschall/ Baron von Seebach/ nebst noch einigen von Adel und Domestiquen, welche den Bassa invitiren mußten/ sich mit in deß Groß-Bottschaffters Wagen zu setzen/ welcher auch bald darauf erschiene und sich diesem zur lincken setzte/ rückwerts aber saß ein Käyserl. Dollmetscher/ und vorher giengen deß Groß-Bottschaffters Hautboisten/ welchen deß Bassa Musicanten folgten/ die ihre Music stets hören liessen/ unter welche die Chiausen zuweilen/ und absonderlich/ wenn man an einem Orte vorbey passirte/ ihr Geschrey mischten/ um dadurch den Einwohnern kund zu machen/ daß ein Bassa, oder vornehmer Türckischer Minister vorbey reyse. In solcher Ordnung langte man deß Morgens zu Usontsche Ova und deß Mittags zu Harmanli an. An beyden Orten stehet ein sehr schönes Würths-Hauß/ und eine auß lauter eckigten Steinen erbaute Moschee/ so überall mit Bley gedeckt ist. Das Lager wurde in einer nicht allzugrossen Ebene geschlagen; Auß der Jagd aber/ zu welcher der Bassa den Groß-Bottschaffter eingeladen hatte/ wurde nichts am selbigem Tag/ dieweil man daselbst keinen bequehmen Ort dazu finden kunte.

Es wurde also die Reyse über den Fluß Hepipcze fortgesetzt/ allwo nicht weit davon ein kleines Dorff/

so von demselben den Nahmen hat, ohne Würths-Hauß, Brunnen und Moschee lieget. Von dannen kame man nach Musta Bassa Kiupri, welcher Ort von dem Mustapha Bassa also genennet wird, dieweil derselbe allda eine so schöne Brücke hat bauen lassen, dergleichen weder in Teutschland noch gantz Europa leicht zu finden ist. Es bestehet dieselbe auß 20. von lauter eckigten und sehr grossen Steinen erbauten Bögen, mit welchen auch der Weg einen guten Strich weit gepflastert ist. Mitten auf der Brücke stehet ein gerüste, welches unsern Altären nicht gar ungleich und auf weissem Marmor aufgeführet ist, in welchen man den Nahmen deß Erbauers und die Ursache, so ihn dazu bewogen, mit Türckischen Buchstaben eingehauen hat. Der gantze Brücken-Bau soll den Mustapha 400. Beutel, oder 200000. Thaler gekostet haben, ehe er völlig zu Stande gebracht worden. Als solches nun geschehen, hat ihm der Sultan, wie die Türcken erzehlen, diese Brücke um eben das Geld, was sie ihn gekostet, wieder abkauffen wollen, weßwegen er um einen Tag Bedenck-Zeit gebeten, deß Nachts aber sich selbsten durch Gifft deß Lebens beraubet habe, damit er nicht bey seinem Leben gezwungen werde, dem Sultan die Brücke zu überlassen, durch welche er sich einen unsterblichen Nahmen zu erwerben verhofft habe. Als nun der Sultan von dem Todte deß Mustapha Nachricht erhalten, habe er denjenigen verflucht, welcher sich zuerst über diese Brücke begeben würde, um dadurch dem Mustapha den verhofften Ruhm zu entziehen, wenn dieses präch-

Eine sehr schöne Brücke.

prächtige Gebäu ohne Nutzen sey. Allein der Vater dieses Mustapha habe sich den Fluch deß Sultans gar nicht abschrecken lassen / sondern sey der Erste gewesen / so sich über die Brücke gewaget / worauf ihm hernach andere auch gefolget wären.

An diesem Tage nahm der Bassa Abschied von dem Groß-Bottschaffter / ließ ihm ein vortreffliches Pferd und 2. wohl abgerichtete Stoß-Falcken zu einem Geschenck / und kehrte wieder nach dem Ort / wo er seine Residentz hatte. Die Türcken haben mit diesen Raub-Vögeln eine grosse Lust / indem sie ihnen Lerchen und Wachteln fangen müssen / und haben den Groß-Bottschaffter zu solchem Vogelfang gar offt eingeladen / wobey es also zugehet: Es setzen sich einige Türcken zu Pferd / welche diese Raub-Vögel fest in ihren Händen halten / solche aber / wenn sie eine Lerche / oder Reb-Huhn erblicken / fliegen lassen.

Der Türcken Vogelfang.

Damahlen wurde auch deß Groß-Bottschaffters Leib-Medicus, Johann Daniel Lambert von Hulin nebst dem Dollmetsch / Johann Gottschalck / nach Adrianopel vorauß geschickt / sich der Lufft und der daselbst grassirenden Kranckheit zu erkundigen / damit man versichert sey / ob man sich hinein begeben / oder vorbey marchiren solle. Der folgende Tag / welches ein Rast-Tag war / wurde mit Jagen zugebracht / und alsdenn über obgemeldte schöne Brücke deß Mustapha der March weiter fortgesetzt / so daß der Fluß Mariza, den man vorher zur lincken hatte / nunmehro zur rechten zu liegen kam. Das Dorff Chirmente sahe man unterwegens über

dem Fluß auf einem Felsen. Das Lager aber war 2. Stunden von Adrianopel aufgeschlagen, allwo man selbigen Tages verblieb. Daselbst kam der Medicus von Hulin auß der Stadt wieder zurücke und berichtete, daß zwar die Pest einiger massen daselbst grassire, und man die Carfunckel, Beulen und andere Kenn-Zeichen dieser Kranckheit verspüre; allein die Lufft sey davon nicht inficiret, und es würden täglich etwa 3. biß 4. Personen von dem Pöbel, (bißweilen auch gar niemand,) mehr durch ihr unordentliches Leben, als eine andere Kranckheit, der Welt entrissen. Auf diesen Bericht beschloß der Groß-Bottschaffter, sich mit seiner gantzen Hoffstatt in diese Stadt zu begeben, schickte auch zu dem Ende noch selbigen Abend den Quartier-Meister Krafft mit einem Dollmetscher hinein, die Quartiere anzuordnen. Ehe noch aber diese sich dahin begaben, erschiene deß Mollachi, oder Befehlhabers von selbigem Orte, Verwandter und Vicarius, weil jener wegen hohen Alters seiner Charge allein nicht mehr vorstehen kunte, bey dem Groß-Bottschaffter, und überbrachte ihm verschiedene Arten von Kuchen, wie auch Früchte und Blumen, welches bey diesem Volcke die gewöhnliche Geschencke sind.

Einzug in Adrianopel.

Hierauf geschahe den 19. Julii nachdem vorher wegen der Quartiere Nachricht eingelauffen war, der Einzug in Adrianopel in der gewöhnlichen Ordnung und halber Galla. Daselbst kame der Bostangi Bassa, Ober-Auffseher der Königlichen Gebäude und Gärten, ob er schon alt und schwach, auch damahlen eben

eben kranck war, auß der Stadt in einen in der Vor-Stadt gelegenen Garten, dem Groß-Bottschaffter entgegen, selbigen zu bewillkommen und seine Dienste anzubiethen. Als er sich aber wieder zurück in seine Wohnung begeben hatte, ließ der Groß-Bottschaffter durch den Frey-Herrn von Weixler und den Herrn Herrmann Adolph von Aussen ihm die Gegen-Complimente machen; Schickte ihm auch seine 2. Medicos, den Herrn von Hulin und Dorschæum, welche sich seines kräncklichen Zustandes erkundigen, und vor seine Genesung Sorge tragen mußten.

Adrianopel.

Die Stadt Adrianopel anbelangend, so lieget dieselbe in Thracien an dem Fluß Mariza, welcher vor diesem Hebrus genannt wurde, allwo die Tunsa von Orient in ihn laufft und seinen Strom vergrössert. Diese Stadt führte zuerst den Nahmen Oresta, hernach Uscudama, biß sie endlich von dem Käyser Hadriano im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 885. repariret und nach ihm Hadrianopel (welches bey denen Türcken Edrene heisset) genennet wurde. Sie ist zwar meistens offen, ausser daß ein kleiner Theil mit einer alten Mauer und baufälligen Thürnen in Gestalt einer kleinen Burg umgeben ist. Sonsten aber ist sie von einer verwunderlichen Grösse und gantz mit Hügeln umgeben. Im Jahr Christi 1383. wurde sie denen Christen von dem Sultan Amurath das erste mahl entrissen, der sie zu seiner Residentz-Stadt erwehlte, welches sie auch bey denen nachfolgenden Sultanen geblieben, biß endlich A. 1455. die vor die Christen so unglückseelige Er-

oberung der Stadt Constantinopel erfolgte. In ihren Thürnen waren vor diesem viele Griechische Schrifften zu lesen, welche aber durch das Alter und die alles verzehrende Zeit gantz vertilget worden. Der Käyserl. Pallast oder Serrail, wie er von den Türcken genennet wird, lieget mit seinen schönen Gärten ausserhalb der Stadt in einer sehr anmuthigen und mit Cypressen bepflantzten Gegend, und wird daselbst durch den Fluß Caradare, welcher bey andern Arda, oder Capriza, bey einigen aber, welches gantz falsch ist, Hebrus, oder Mariza heissen muß, von der Stadt abgetheilet, ist auch mit einer hohen Mauer umgeben. Fast die Helffte dieses Gebäudes bestehet auß Holtz, jedoch auß solchem, welchem die Holtz-Würmer nicht schaden können. Im übrigen aber ist es mit Bley gedeckt, mit grün und rothen Farben bemahlet und mit vergüldeten Kugeln gezieret. Doch hiervon wird bey der Zurückkunfft deß Groß-Bottschaffters von Constantinopel, da man ihm auf Befehl deß Sultans diß Serrail zeigen mußte, ein mehrers zu reden seyn.

An diesen Ort begiebt sich der Sultan zuweilen, entweder das Gemüthe zu erfrischen, oder, wenn er in Constantinopel wegen deß aufrührischen Volcks sich nicht sicher achtet. Dem Sultan Mustapha, einem Bruder deß jetzigen Sultans, war A. 1703. den 22. Aug. dieser Ort fatal. Denn weil man mit seiner Regierung, absonderlich aber wegen seiner steten Residirung zu Adrianopel übel zufrieden war, rottirten sich die Constantinopolitaner zusammen, welche ihn vom Throne stiessen, und

seinen

seinen Bruder, den jetzigen Sultan Achmet, drauff satzten, es wäre auch gewiß damahlen die gantze Stadt außgeplündert und in die Asche gelegt worden, wenn man nicht die wütenden Janitschaaren durch eine grosse Summe Geldes, welche sich auf 2. Millionen Reichsthaler belieff, davon abgehalten hätte. Der abgesetzte Sultan aber, welcher unter andern auch beschuldiget wurde, er sey der Miliz ihren Sold von 4. Jahren und 3. Monath her noch schuldig und der Jagd dermassen ergeben, daß er die Staats- und Reichs-Geschäffte darüber hindansetzte, starb hernachmahlen eines natürlichen Todtes, wiewohl einige behaupten wollen, er sey durch die Partisans deß jetzigen Sultans mit Gifft hingerichtet worden. Seine 3. hinterlassene Söhne, denn die andern hat man noch bey seinen Lebzeiten auf die Seite geschafft, werden von den Janitschaaren, welche auch zu Vormundern über sie gesetzt sind, sehr geliebet, und man glaubet, daß der Jüngste davon, Nahmens Osman, dereinsten den Thron besteigen werde. Denn es ist ein sehr freygebiger Printz, wodurch er die Liebe und Hochachtung aller Türcken an sich gezogen hat. Doch genung hiervon.

Der Türcken Fasten.

Deß Nachts nach 2. Uhr, als schon der Himmel wieder anfienge zu grauen, begab sich einer von den Türcken in die vornehmste Moschee, welche der Sultan Selim von Marmor und Alabaster, sonderlich die Säulen, so die Schwibbogen unterstützen, sehr schön hat aufbauen lassen, und lieff hernach durch die gantze Stadt mit einer Trommel, mit welcher er ein Zei-

Zeichen gab / daß der Ramazan, oder das 30. tägige Fasten sich angefangen habe. Hierauf wurden die 4. um die Moschee ins Quadrat stehende Thürne / welche sehr hoch und schön sind / auch jeder davon 3. Cräntze hat / von welchen der Messin-Effendi die Bet-Stunden außschreyet / mit unzahlbahren Lampen beleuchtet. So lange dieser Ramazan, oder Fasten währet / essen und trincken die Türcken nicht eher / als biß nach Untergang der Sonnen / rauchē auch nicht eher Toback / welches ihnen fast am verdrießlichsten fällt; Jedoch machen sie sich hernach deß Nachts mit Essen und Trincken desto lustiger / und verwandeln dadurch die Nacht gleichsam in den Tag. Es waren aber nicht allein die Thürne dieser Moschee, welche / ausser zu Constantinopel / ihres gleichens an Schönheit in der gantzen Türckey nicht haben soll / selbige Nacht beleuchtet / sondern auch die Thürne aller andern Moscheen / so / daß bißweilen an einer einigen Moschee etliche 1000. Lampen hätten gezählet werden können. So schön und hell diese Thürne anzusehen waren / so häßlich und dunckel ware der Verstand derer Türcken / welche in der Finsternüß ihres Irrthums herum schwärmten.

Die Weibs-Personen leben an diesem Orte viel freyer / als an andern Türckischen Oertern. Die Handlung floriret daselbst wegen deß Flusses / und wird von verschiedenen Nationen / so sich allda niedergelassen haben / getrieben. Die Häuser sind höltzern und kleiner / als in andern Türckischen Städten / und die Gassen ungleich und enge. Das Erdreich ist daselbst fruchtbahr / und bringet

sowohl

sowohl Getraid, als Wein in grosser Menge hervor, welcher unter dem, so an andern Orten in der Türckey wächßt, der beste ist. Es wird auch denen wenigen Christen, so alldorten zu finden, der Gottesdienst verstattet, und solcher von zweyen Franciscanern verrichtet, deren Kleidung, gleichwie auch die Kleidung der Armenianischen, Griechischen, Arabischen, Jüdischen und andern sich allda befindlichen Geistlichen, der Türckischen nicht gar ungleich ist. Der Rock ist lang und mit Peltz gefüttert, die Hosen weit und hängen biß auf die Schuh hinunter, und der Bart breit; doch kan man die Türcken an ihrem Kopff-Zierath oder Turban erkennen, welchen sie keinem andern gestatten.

Ein Christl. Feldscheer wird ein Sclav und wieder frey.

Unter andern an diesem Orte lebenden Christen war auch damahlen ein erfahrner Feldscheer vom Guido-Starenbergischen Regiment, ein Mann von mehr als 80. Jahren, welcher in vorigen Türcken-Kriegen von denen Türcken gefangen, und an einen als Sclav verkaufft worden, der ihn aber sehr wohl gehalten und niemahlen geschlagen, auch ihm nach seinem Todte, vermöge seines hinterlassenen Testaments, nicht allein zu seiner Freyheit verholffen, sondern auch denen Erben in gedachtem Testament anbefohlen: Sie solten diesen Sclaven, der sich so wohl um ihn verdient gemacht habe, nach erlangter Freyheit auch eine gewisse Summe Geldes außzahlen, und so lange als derselbe leben würde, alle Tage so viel Brod und Fleisch umsonst reichen, als er vor sich und die Seinigen

benöthigt

benöthigt sey. Durch dieses Legatum hat es der Feldscheer so weit gebracht / daß er jetzo mit seiner Frauen / die auch eine Christin ist / zu Adrianopel gantz ruhig und vergnügt leben kan. Auß diesem und unzählig vielen andern Exempeln / welche anzuführen wären / ist zu sehen / daß die Türcken ihre Sclaven / die eine Kunst / oder Profession können / sehr wohl und offtmahls besser / als die Christen einander selbst halten. Die ersten Jahre der Sclaverey sind die härtesten / die folgenden aber werden immer erträglicher gemacht; Und wenn einer etwas kan / so fehlet es ihm / ausser seiner Freyheit / sonsten an nichts.

Ein Venetianer erhält seine Freyheit.

Einem solchen Sclaven halff auch der Groß-Bottschaffter damahlen zu seiner Freyheit. Sein Nahme war Antonius Armaroli, ein Venetianer von Geburth / welcher in Pelloponneso gefangen / und erstlich an einen Griechen / von diesem aber hernach an einen Armenianer verkaufft worden / welcher ihm die Freyheit versprochen / wenn er ihm 2. Jahr dienen würde / solches aber hernachmahlen nicht gehalten / weßwegen der Venetianer sich nicht schuldig erachtete / bey diesem Herrn länger zu verbleiben / sondern sich in deß Groß-Bottschaffters Schutz begab / welcher die Sache bey Gerichte vorbrachte und ihm zu seiner Freyheit verhalff.

Die zwey folgende Tage nach dem Einzug in Adrianopel wurde daselbst / wegen Außwechßlung der Vorspann Rast-Tag gehalten / die von Wien angelangte Couriers wieder abgefertiget / und viele Sclaven ranzioniret / auch einer / welcher zwischen

Nissa und Sophia bey der Käyserl. Gesandtschafft Schutz gesuchet hatte, und sich von den Türcken bestechen und zu einer neuen Flucht verleiten lassen, in die Fessel geschlagen und endlich die Stadt und Moscheen besehen, in welche sich der Groß-Bottschaffter mit denen Stieffeln begabe, welches sonsten niemand erlaubt ist, indem die Türcken selbst auf ledernen Strümpffen, oder wohl gar mit blossen, doch aber reinen Füssen hinein gehen, weßwegen sich dann ein jeder vor den Thüren der Moscheen außziehen muß. Es wurden auch die 2. Medici von Hulin und Dorschæus aufs neue zu dem Bostangi Bassa gesandt, daß sie seine Kranckheit nochmahlen untersuchen und deßwegen neue Verordnungen thun solten, welche sich aber nicht eher wieder dahin begaben, biß er ihnen, nach Gewohnheit dieses Volcks, die dazu benöthigten Pferde in ihr in der Vor-Stadt liegendes Quartier geschickt hatte, alsdenn aber den Leib-Chirurgum, Anton Morelli, und den Apothecker, Nicolaum Franckenberger, mit sich dahin nahmen. Der Bassa aber besuchte nachgehends den Groß-Bottschaffter nochmahlen selbsten, von dessen Cavalieren er empfangen und mit Chocolade und eingemachten Sachen bedienet wurde.

Der Groß-Bottschaffter gehet gestieffelt in die Moscheen.

Nachdem man nun 3. Tage zu Adrianopel zugebracht hatte, wurde die Reyse durch mehrentheils fruchtbahre Felder wieder fortgesätzt, da man dann an denen Orten, wo sie ihre Todten begraben, verschiedene Mausolea, auch unterwegens viele Brunnen, und

Fortsetzung der Reyse.

zu beyden Seiten viel städte und Dörffer und 2. kleine Flüsse mit zweyen darüber gehenden Steinernen Brücken erblicken kunte, welche letztere bey Haosa, allwo das Lager geschlagen war, gesehen wurden. Daselbst ist ein grosses Würths-Hauß und gegen über eine prächtige Moschee. In dieser Gegend wird das Getraide nicht, wie in Teutschland, mit Flegeln, sondern durch Ochsen außgedroschen, von welcher Art zu Dreschen man in denen Orientalischen Reyse-Beschreibungen genugsame Nachricht findet, weßwegen ich mich auch nicht dabey aufhalte.

Deß andern Tages wurde der Gottesdienst wegen deß Festes der H. Mariæ Magdalenæ in dem Lager celebriret und darauf der March biß Baba Escisene fortgesetzt. Selbigen Morgens langten 2. Sclaven auß Adrianopel flüchtig an, wovon der eine auß Stockholm in Schweden und ein Strumpffstricker, der andere aber auß der Marck-Brandenburg und ein Schuster war. Der Groß-Bottschaffter hatte schon von ihnen durch seine Kundschaffter Nachricht erhalten, als er noch in Adrianopel war, und deßwegen um sie Ansuchung thun lassen, mit Vorgeben, der Schwede sey ein Lübecker und folglich ein Teutscher, sonsten man ihm kein Recht über denselben zugestanden hätte. Allein der Herr von diesen Sclaven mochte Wind davon bekommen haben, weßwegen er sich mit ihnen eilends auß der Stadt auf sein Land-Gut begab und ihre Füsse in Block schlagen ließ. Dieses Elend der zwey unglückseeligen Sclaven bewegte ein auß der Wal-

2. flüchtige Sclaven.

lachey

lachen gebürtiges Weibsbild dergestalt zum Mitleyden, daß sie ihnen einen Sack mit Feilen und andern dergleichen Werckzeugen, sich dadurch von ihren Fesseln loßzumachen, heimlich zusteckte, auch 2. Thüren unverschlossen ließ und also zu ihrer Flucht verhalff, worauf beyde die gantze Nacht durch, von Hoffnung, Furcht und Angst begleitet, fortgelauffen waren. Es hatte der Groß-Bottschaffter schon vorher durch seine Geistliche dem Herrn von diesen Sclaven vor ihre Freyheit Geld anbieten lassen, allein er hatte mit einem ertzgeitzigen Mann zu thun, welcher keinen anders als um 150. fl. loßgeben wolte.

Werden durch ein Weibsbild befreyet.

Den 24. Julii wurde gantz früh wieder aufgebrochen, über 2. Flüsse Eskibaba, oder Mela, wie ihn etliche nennen, und Namastire gesätzt und so in das bey Burgas geschlagene Lager eingeruckt. An diesem Tage entgieng der Groß-Bottschaffter einem grossen Unglück. Denn als er das Pferd ein wenig zu schnell anzog, lehnte sich solches mit ihm in die Höhe und wolte ihn zu Boden werffen, doch sprang er noch selbst zu rechter Zeit herunter, indem er in Gefahr war zu stürtzen und mit samt dem Pferde das Leben zu verlieren, welches ihn auf solche Art noch errettet, und er nur ein wenig an dem Fuß und Achsel beschädiget wurde.

Der Groß-Bottschaffter entgehet einem Unglück.

Deß andern Tages bliebe man bey Burgas stille liegen, allwo gegen Mittag von dem Groß-Bottchaffter Befehl ergieng, sich in dem Lager inne zu halten, und wegen der Tartarn, so mit etlichen

1000. Mann dort herum streifften, sich ja nicht herauß zu begeben. An diesem Orte ist abermahl ein allgemeines Würths-Hauß, worinnen denen Reysenden Reiß, Brodt und andere Speisen umsonst gegeben wird. Der ehemahlige Groß-Vezier Ibrahim ist der Stiffter von solchen Würths-Häusern, welcher sie auch mit zulänglichen Einkünfften versehen hat. Es lebte aber derselbe zu den Zeiten jenes Sultan Solimanns, welcher bey Belagerung der Hungarischen Vestung Siegeth geblieben ist, und seine Wuth gegen die Christen mit seiner grausamen Seele zugleich außgehauchet hat. Diesen Todes-Fall wußte der Groß-Vezier Ibrahim etliche Tage klüglich zuverbergen, und das Unglück, so der Pforte daher hätte zustehen können, abzuwenden, weßwegen sich auch nachgehends die Türcken sehr danckbahr gegen ihn erwiesen und unter andern erlaubt haben, vor sich und seine Nachkommen den Königlichen Nahmen Han anzunehmen. Es haben auch die von dem Geschlecht Ibrahim dieses mit denen von dem Geschlecht Kiuperli gemein, daß man sie weder durch das Schwerdt, oder den Strick, oder sonsten durch eine gewaltsame Art deß Todtes hinrichten, sondern nur allein ins Elend schicken kan, doch so, daß ihre Güter, welche sonst bey dergleichen Verbannung dem Sultan heimfallen, denen Erben allein zu Theil werden. Der, so jetzo noch lebet, ist allein noch von der Familie übrig, ohne Kinder und damahlen, als sich die Käyserl. Gesandtschafft in Constantinopel befand, etwa 21. Jahr alt.

Ibrahim stifftet die Gast-Höfe in der Türckey.

Von Burgas gieng die Reyse nach Carischtran, allwo der Sultan ein vortreffliches Lust-Hauß hat, welches viereckigt gebauet ist, und unten kleine Zimmer hat, welche mit höltzern Schrancken verwahret sind, dieweil sie vor deß Sultans Weiber gebauet sind. Es sind auch daselbst 2. Bäder, welche nicht besser sind, als die Zimmer, und man findet in Teutschland an grosser Herren Höfen Ställe, welche eine schönere Figur machen. Der Hüter oder Ober-Aufseher von diesem Serrail, welcher den Groß-Bottschaffter mit den Seinigen überall herum führte, hatte viel Kinder, welches bey den Türcken was rares ist, weßwegen er sich auch trefflich viel damit wußte, und sie alle herbey kommen ließ. Unter diesen war auch ein Mägdlein von 3. Jahren, welches schon alles bey seinem Nahmen zu nennen wußte, und ein modestes Angesicht, die Haare aber, nach der Türcken Gewohnheit, mit Saffran, und die Nägel roth gefärbet hatte. Welche wunderliche Gewohnheit sie also entschuldigen, weil man die Türckische Mannsbilder an der bey der Beschneidung verlohrnen Vorhaut erkennen könnte, so müßten die Türckischen Weibsbilder durch diese gefärbte Haar und Nägel von andern gleichfalls unterschieden werden.

Lust-Hauß deß Sultans.

Indem sich nun der Groß-Bottschaffter daselbst etwas aufhielte, ließ er sich mit dem Capigi Bassa in ein freundliches Gespräch ein, und fragte ihn unter andern, ob auch zu Carischtran ein allgemeines Wirths-Hauß, oder Gast-Hof sey,

und ob solches reiche Einkünffte habe, die Reysende wohl zu bewirthen? Hierauf antwortete der Bassa, es sey zwar eben so wohl daselbst als zu Havsa, Burgas und anderer Orten ein solches Hauß, allein weder so gut gebauet, noch von so guten Einkünfften. Es wären dergleichen Häuser absonderlich in Asien gewesen, welche so grosse Einkünffte gehabt hätten, daß sie nicht allein denen reysenden Menschen gute Speisen, sondern auch denen Pferden und Ochsen ihr Futter umsonst hätten geben können; Es sey aber solches durch Nachlässigkeit und Geitz derer, so darüber gesetzt worden, nach und nach ins Abnehmen kommen, und er zweifle gar nicht, es werde bey denen Teutschen mit vielen guten Stifftungen auch nicht besser ergangen seyn. Unter andern erzehlte er auch, es habe der obgemeldte Groß-Vezier Ibrahim einen Sohn gehabt, der Statthalter in Boßnien gewesen. Wider denselben hätten die Unterthanen täglich bey dem Sultan viel Klagen vorzubringen gehabt, welches dieser dem Vater, nemlich dem Groß-Vezier, vorgetragen, der Versicherung von sich gegeben, er wolle solche Mittel ergreiffen, daß sein ungerathener Sohn dergleichen Excesse nicht mehr begehen solte, welches er auch gethan, indem er zwey nach Boßnien geschickt, welche ihm den Kopff seines Sohnes überbringen müssen. Den hinterlassenen Reichthum aber deß unglückseeligen Sohnes habe er ad pias causas verwendet, und unter andern den berühmten Gast-Hof zu Burgas, dessen oben schon gedacht worden, davon erbauen lassen, und solchen zur Bequemlichkeit

und

und Versorgung der Reysenden mit reichen Einkünfften auf alle Jahr versehen.

Nach dieser Erzehlung fragte der Groß-Bottschaffter den Capigi Bassa, wo sich dann derjenige, so noch von der Familie dieses Ibrahims übrig, aufhalte, und ob er Dienste bey Hofe, oder im Kriege habe? Die Antwort war: Er befände sich dermahlen auf seinen Land-Güthern, und führe daselbst ein gantz eingezogenes Leben, werde auch wohl schwerlich zu einer hohen Charge gelangen, dieweil die Famile dem Sultan sehr verhaßt sey, und er sie gerne vertilget wissen möchte. Hierauf versatzte der Groß-Bottschaffter, es sey aber dieses eingezogene Leben deß Ibrahims wider die Gesetze deß Alcorans, in welchem Mahomed außtrücklich verlange, daß ein jeder, der noch bey Kräfften und gesunder Vernunfft sey, einem Amt entweder im politischen Wesen, oder im Kriege vorstehen solle. Es sey wahr, gab der Capigi Bassa hierauf, allein es würden diese Gesetze von denen Fürsten selbst nicht gehalten, als welche nur diejenigen in Aemter setzten, welche bey ihnen in Gnaden stünden, sie möchten hernach dazu geschickt seyn oder nicht. Daher geschähe es dann, daß die geschicktesten Männer zum öfftern übergangen, und hingegen ungeschickte über gantze Provintzien gesetzt würden. Also daß man nicht anders urtheilen könne, es werde noch mit der Zeit der Ruin deß gantzen Reichs dadurch entstehen, welches er auch, wenn er wieder nach Constantinopel käme, dem Groß-Vezier zur Gnüge vorstellen wolle. Ach wie sehr wäre es doch zu wünschen, daß man bey denen

Christen nicht eben dergleichen Klagen führen dürffte!

Unter diesen Discursen geriethe der Groß-Bottschaffter wieder auf den Alcoran, indem er sich vernehmen liesse, es stehe darinnen geschrieben, man solle auch seinen Feind, mit dem man einen Vergleich getroffen, wider die Gewalt und Nachstellungen anderer beschützen helffen, ja es würden diejenigen so bald von GOtt verlassen, so bald sie ihren Freunden, oder Feinden weder Treu, noch Glauben gehalten, oder wider den errichteten Vergleich gehandelt hätten. Weil nun der Capigi Aga oder Bassa nicht anders meynte, als es sey dieses ein Stich, womit der Groß-Bottschaffter, auf den zu Carlowitz geschlossenen, nachmahlen aber gebrochenen Frieden ziele, so ließ er sich sehr angelegen seyn, die Türcken zu entschuldigen, und zu behaupten, die Kriegs-Fackel sey nicht von ihnen, sondern von den Christen selbst angezündet worden, und also habe man, vermöge deß Rechts der Natur, Gewalt mit Gewalt vertreiben müssen. Der Groß-Bottschaffter lächelte zu dieser Entschuldigung und sagte, es würde ihm gar leicht fallen zu erweisen, wer der Urheber der letzten Unruhe gewesen sey, allein er wolle an die alte Feindschafft nicht mehr gedencken. Es mochte aber der Groß-Bottschaffter dieses Gesetzes auß dem Alcoran nur deßwegen erwehnet haben, um dadurch die Pforte wider die Feinde Ihrer Käyserl. Majest. zu animiren. Denn bey allen seinen Discursen hatte er eine kluge Absicht.

Nach

Nach diesem mußte ihnen auch die Kauffmannschafft Materie zu ihrem Discurs geben, massen der Groß-Bottschaffter nicht ohne Ursache behauptete, daß die Commercien eine Erhaltung der Reiche wären, und denen Unterthanen zum grossen Nutzen gereichten, denn dadurch wolte er die neue Handlung nach Orient desto leichter machen. Hierauf kamen sie wieder auf Theologische Sachen zu reden, wozu ihnen ein Discurs von dem Podagra und dessen Schmertzen Anlaß gab, vor welches keine bessere Medicin, als die Gedult sey. Bey welcher Gelegenheit der Mehemet Aga die Tugend der Gedult sehr herauß strich, und einen Schlüssel nannte, mit welchem man die Pforten deß Himmels eröffnen könnte. Der Groß-Bottschaffter gab hierauf, es sey nicht allein die Gedult, sondern es wären auch alle andere Tugenden Schlüssel deß Himmels, absonderlich aber könne die Buß die Pforten deß Himmels, welche die Laster der Menschen verschlossen habe, wieder eröffnen, denn wenn wir uns diß nicht von der Göttlichen Barmhertzigkeit versichern könnten, daß selbige nach erfolgter wahren Busse die Menschen wieder zu Gnaden annehme, so würde das gantze Menschliche Geschlecht an der Seeligkeit verzweifeln müssen. Hier hatte der Groß-Bottschaffter Gelegenheit zu fragen, warum GOtt die Menschen, nach dem sie so offt gefallen und sich an ihm versündiget, wieder zu Gnaden annehme, da er doch jene Engel, welche sich durch ihren Hochmuth an ihm vergriffen hatten, als sie einmahl gefallen waren, auf ewig ver-

Theologische Discurse.

verstossen habe? Der Mehemet Aga versatzte, daß die besondere Liebe, welche GOtt gegen die Menschen, als sein alleredelstes Geschöpff trüge, daran Ursach sey. Hier wandte der Gesandte ein, die gestürtzte Engel wären vor ihrem Fall ohne Zweifel ein weit edeleres Geschöpff gewesen, als die Menschen, und also hätte ja GOtt jene nothwendig mehr lieben sollen, als diese. Auf diesen Einwurff wußte der Aga lange nicht, was er antworten solte, biß ihm endlich einfiel, es hätten die Engel mehr Licht gehabt, als die Menschen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, und also wären sie auch von GOtt desto härter gestrafft worden. Im übrigen aber entschuldigte er sich, daß er nicht im Stand sey, auf alle Theologische Subtilitäten zu antworten, doch wolte er ihm zu Constantinopel einen solchen Mann zuführen, der ihm in dergleichen Sachen Satisfaction geben würde.

Mare di Marmora.

Nach dergleichen Discursen wurde auch endlich wieder an den Aufbruch gedacht, und die Reyse nach Chiorloch fortgesetzt, da man denn selbiges Tages das sogenannte Mare di Marmora, ungeachtet solches noch 4. Stunden von dem Lager entfernet war, zur Rechten zu Gesicht bekame, auf welchem viele Schiffe waren.

Deß andern Tages wurde das bey Kunickly aufgeschlagene Lager bezogen, in welcher Gegend es eine unbeschreibliche Menge Hasen giebt, von denen die Janitschaaren viele mit ihren Prügeln todt warffen, die Stadt ist klein und lieget an einem Hügel. Der Fluß Glycinerus streichet vorbey,

bey, und über denselben ist eine steinerne Brücke. Unterwegens sahe man auch zur rechten Hand ein Dorff, welches Seghanlo, das ist, ein Hüter der Hunde, genennet wird. Als die Christen die Stadt Constantinopel noch im Besitz, die Barbarn aber die Stadt Adrianopel schon unter ihrer Bottmässigkeit hatten, bedienten sich diese deß gedachten Ortes als eines Schlupff-Winckels, die dort herum auf dem Lande wohnenden Christen zu beobachten, damit sie nicht zu den ihrigen in die Stadt übergiengen, daher auch vermuthlich hernach denenselben dieser Nahme geblieben. Denn zu selbigen Zeiten waren sie noch von so ungeschlachten Sitten, und wegen ihrer über die Christen erhaltenen Siege so hochmüthig, daß sie diese nicht anders, als Hunde nannten. Nachdem sie aber einige harte Niederlagen erlitten, sind sie um ein grosses geschmeidiger worden.

Deß andern Tages geschahe der Zug bey Haracklen vorbey nach Tezantiquo an der Küsten deß Meeres. Allwo einige von der Gesandtschafft, denen vorher das Meer nicht anders, als dem Nahmen nach bekannt gewesen, solches untreue Element mit grosser Verwunderung betrachteten, andere aber sich an denen verschiedenen Muscheln und andern dergleichen Dingen ergötzten, andere aber fuhren in diesen unsichern Feldern deß Neptuni zur Lust mit Schiffen herum. Endlich langte man noch selbiges Tages zu Silivra an, einem dort herum berühmten Hafen, und nach alter Manier wohl befestigten, aber sehr baufälligen Stadt, diese hat ein altes Schloß, welches auf ei- Silivra.

nem Berge lieget, und 3. Thore, über welche Griechische Buchstaben eingegraben sind, die man aber nicht mehr lesen kan. In der Vorstadt stehet deß Sultans Magazin, wohin man das Geträyde schüttet, und in der Obern-Stadt, wo das Schloß ist, eine kleine, doch aber schöne Griechische Capell ohne Fenster, in welche das Licht von oben hinein fället. In dieser ist ein wunderthätiges Bild der allerseeligsten Jungfrauen, der zu Ehren daselbst viele Wachs-Lichter brennen, und deren Bildniß von Silber in einem Kasten verwahret ist, so daß man solches nur durch ein davor gemachtes Glaß betrachten kan. In eben dieser Capelle werden auch die Reliquien der H. Zenæ aufbehalten, welche der Käyser Constantinus mit sich nach Rom führen wollen, allein das Schiff ist, wie man erzehlet, an dem Ufer der Stadt Silivra stehen blieben, so daß man es nicht weiter bringen können, so lange, als sich der H. Cörper darauf befunden, nachdem man aber denselben in obgemeldte Capelle gebracht, ist das Schiff glücklich wieder in die See gelauffen. Es berichtete auch der Prior von dem Griechischen Kloster daselbst, ein alter Greiß, es sey diese Capelle eine von jenen 7 von denen der H. Johannes in seiner geheimen Offenbahrung redet. Allein dieser gute Alte, welcher in denen Historien wenig Wissenschafft hatte, begienge darinnen einen grossen Irrthum, indem es klar angezeiget wird, daß solche 7. Kirchen in Asien gelegen, da doch diese Capelle zu Selivra noch in Europa lieget.

Der Groß-Bottschaff-

Als man deß andern Tages an diesem Ort stille lag, ließ sich der Groß-

Bott-

Bottschaffter durch seine Kundschaffter erkundigen, ob daselbst keine Christen-Sclaven zu finden, von denen sie 2. außforschten, so von einem Juden nach Constantinopel gebracht worden, ingleichem eine andere, welche im letztern Kriege bey Belgrad gefangen worden, und in dem Käyserl. Proviant-Hause die Stelle einer Wäscherin versehen müssen, weil nun diese in deß Sultans Diensten, kunnte sie durch niemand, als den Käyser selbst befreyet werden, weßwegen sie auch der Groß-Bottschaffter, als er nach Constantinopel kame, vermöge der zu Passarowitz geschlossenen Tractaten zurück begehrte. Es fande sich auch ein Venetianischer Hauptmann mit seiner Frau bey dem Groß-Bottschaffter ein, welcher zwar seine Freyheit erhalten hatte, wegen gemachter Schulden aber nicht hinweg kunnte, doch endlich auf Vorbitte deß Groß-Bottschaffters entlassen wurde.

ter erkundiget sich wegen der Christen-Sclaven.

Befreyet eine.

Wie auch einen Venetianischen Hauptmañ.

Den 29. Julii marchirte man biß Ponte grande, Türckisch Biuc Tseckmetsche, oder die grosse Brücke. Diesen gantzen March durch hatte man das Meer zur rechten Hand, auf welchem viele Kähne und Last-Schiffe zu sehen waren, welche allerhand Waaren, wie auch Melonen, Cucumern, Türckisch Honig und dergleichen geladen hatten. Die grosse Brücke bestehet auß 4. an einander hangenden kleinern Brücken, wovon die eine auß 9. die andere auß 5. und die 2. übrigen auß 7. Bogen von verschiedener Breite und Höhe bestehet, und 800. Schritt lang ist. An diesem

Die grosse Brücke.

Tage kam der Legations-Secretarius von Dierling mit einem Dollmetscher von Constantinopel wieder zurücke, wohin ihn der Groß-Bottschaffter geschickt hatte, sich wegen der Pest zu erkundigen, welche ihrem Bericht nach, daselbst so starck war, daß der Sultan selbst mit seiner gantzen Hofstatt seine Residentz verlassen, und sich nach dem Bosphoro Thracico begeben müssen. Derowegen wurde vor rathsam gehalten, nicht weit von der Stadt unter den Zelten zu verbleiben. Es berichteten auch diese, daß ein Tefterdar, oder Schatzmeister deß Sultans, deren er 3. hat, abgesetzt worden, weil er der Miliz den Sold nicht gezahlet, da doch nur kurtz zuvor zu Nissa eine Aufruhr deßwegen entstanden war.

Den 30. passirte man die grosse Brücke, und über einen Berg, da man dann die Stadt Constantinopel erblickte, und daher eilends über die Ponte piccolo, oder Kutschuk Tschekmetsche, auf Teutsch, die kleine Brücke, marchirte, und zu Haznadar Tshiflicke, einem noch keine gantze Stunde von Constantinopel gelegenen Land-Gut, anlangte. Zur Lincken hatte man Taut-Bassa, einen Ort, wo sich sonsten die Armée deß Sultans hat pflegen zu versammlen, und zur Rechten das Meer, Mare di Marmora. Unterwegens erschienen einige Abgeordnete von der Republic Ragusa, welche vormahlen dem Hungarischen Reiche unterthan gewesen, jetzo aber der Ottomannischen Pforte Zinßbahr ist, und legten bey dem Groß-Bottschaffter ihre Complimente ungefähr auf folgende Art ab, nemlich: Es sey ihnen aufgetragen worden, gegen dem Käyserl.

Die Republic Ragusa läßt den Bottschaffter complimentiren.

Herrn

Herrn Groß-Bottschaffter, mit dessen Ruhm die gantze Welt schon längst erfüllet sey, im Nahmen der Republic ihre schuldige Ehrerbietung zu zeigen, welche sich von Hertzen erfreue, daß er frisch und gesund angelanget sey, weßwegen sie die Republic geschickt habe, ihre Freude darüber zu bezeugen, und die Hochachtung, welche sie gegen das Durchleuchtigste Ertz-Hauß Oesterreich noch beständig trüge. sie hätten sich biß an die kleine Brücke begeben, dieweil sie nicht vermeynt, daß die Kähserl. Gesandtschafft in einem Tage einen so starcken March thun würde. Der Groß-Bottschaffter danckte ihnen hierauf kürtzlich vor die ihm erzeigte Ehre, und sagte, es sey billig und löblich, daß die Republic in der Liebe und Hochachtung gegen das Durchleuchtigste Ertz-Hauß Oesterreich, unter dessen Schutz sie ehmahlen frey gewesen, beharre.

Es hatte der Groß-Bottschaffter wegen der in der Stadt und auch den umliegenden Vorstädten grassirenden Seuche nicht vor gut befunden, sich so gleich nach Pera hinein zu begeben, und das ihm daselbst angewiesene Quartier zu beziehen, sondern durch Abschickung an die Pforten ein anderes gesundes Ort ausser Constantinopel zu begehren, welches auch gleich verwilliget, und eine halbe Stunde vor der Stadt ein Garten-Hause zubereitet wurde, welches dem damahlen in Wien anwesenden Türckischen Groß-Bottschaffter, Ibrahim Bassa, gehörte, dieses bezog der Kähserl. Groß-Bottschaffter mit seinen Cavalieren und Domestiquen, die andern aber von dessen Suite mußten sich unter den Zelten behelffen. Es war diß Hauß ehemahlen von

von dem Obrist-Stallmeister deß Sultans, oder Haznadar, gebauet, und nach dem zu Passarowitz erfolgten Frieden, gedachtem Ottomannischen Bottschaffter von dem Sultan geschenckt worden. Oben in dem einen Zimmer, welches hernach der Käyserl. Bottschaffter bezog, war ein Brunn von weissem Marmor, dessen Crystall-helles Wasser durch Röhren in den untersten Theil deß Hauses laufft, und von dannen in einen Kräuter-Garten. Es ist auch sonsten noch ein Lust-Garten an diesem Hause, mehr schön, als groß, in welchem viele Lorbeer- und Cypressen-Bäume zu sehen, dergleichen man in selbiger Gegend mit ihren dran gebauten Lust-Häusern gar viel findet.

Nachdem nun also der Groß-Bottschaffter mit seinem grossen Gefolg glücklich daselbst angelanget war, gratulirte ihm deßwegen der Mehemed Aga, so ihm als Führer war zugegeben, ungefähr auf folgende Art: „Daß Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz durch mich frisch und gesund biß hieher „gebracht worden, solches erwecket in meinem Hertzen eine unbeschreibliche Freude, und ich will mich „sofort in die Stadt begeben, GOtt davor gebührenden Danck zu erstatten. Wolte der Himmel, daß es in meinem Vermögen stünde, die „von Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz genossene Gnade und Gutthaten gebührend zu vergelten! Allein Leute von meinem Stande können solches „mehr wünschen, als hoffen. Ich will also, in „Ermanglung dessen, mich jederzeit dahin bestreben, damit es Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz an „nichts fehle, sondern alles, was denenselben nö-

„thig,

thig, auß der Stadt angeschafft werde. Im „übrigen eile ich gleich jetzo zu dem Groß-Vezier, „demselben von Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz glück- „lichen Ankunfft die erfreuliche Nachricht zu brin- „gen.„

Der Groß-Bottschaffter versatzte hierauf: daß er selbst gesonnen sey, dem Groß-Vezier seine Ankunfft schleinigst kund zu machen. Dieses können Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz thun, ließ sich der Aga vernehmen, indessen gebühret es mir, mich selbsten deßwegen zu demselben zu begeben, welches er auch endlich thate, nachdem er sich von dem Groß-Bottschaffter auf das freundlichste beurlaubet hatte.

Das dritte Buch.

Der Groß-Bottschaffter thut dem Groß-Vezier seine Ankunfft zu wissen.

SObald sich nun der Aga in die Stadt begeben hatte, schickte der Groß-Bottschaffter den Hof-Marschall, Baron von Seebach nebst einem Dollmetscher eilends zu dem Groß-Vezier, demselben von der angelangten Käyserl. Gesandtschafft Nachricht zu geben, bey welchem er auch sofort zur Audientz gelassen worden und deß Abends mit folgender Antwort wieder zurück kam: Es sey dem Groß-Vezier höchst angenehm, daß der Käyserl. Herr Groß-Bottschaffter nach einer so langen und beschwehrl. Reyse endlich glücklich angelanget sey, im übri-

übrigen wolle er sich in allem gegen ihm sich willig erzeigen, und Ordre stellen, daß es ihm an dem, was er verlange und bey jetziger Jahrs-Zeit zu haben sey, nicht fehlen solle.

Er wird von deß Mehemets Aga 3. Söhnen besucht,

Zu dieser Zeit langten auch 3. Söhne von dem Mehemet Aga an, (denn der vierdte ist allezeit mit der Gesandtschafft gereyset) bey dem Groß-Bottschaffter ihre Reverenz zu machen. Zwey davon waren noch sehr jung, der dritte aber schon verheyrathet, ob er schon noch nicht 17. Jahr alt war.

und beschenckt.

Diese überbrachten ihm einen Weher, Wind damit zu machen, von weissen Adlers-Federn, oben ein wenig schwartz angestrichen, unten aber, wo der Griff seyn soll, von Carmesin-rothem Sammet, worein sehr künstlich mit Gold gestickt war. Dergleichen sich bey denen Türcken die vornehmsten Personen wider die Hitze bedienen. Dieses Præsent nahm der Groß-Bottschaffter mit Danck an, und ließ denen Uberbringern Caffée vorsetzen.

Läßt seine Ankunfft denen fremden Ministris notificiren.

Den 1. Aug. schickte er den Baron von Studenitz zu dem Frantzösischen Ministro bey der Ottomannischen Pforte Marquis de Bonac, den Baron Locherer von Lindenheim zu dem Groß-Britannischen, Herrn von Stanian, und den Hn. von Wettstein zu dem Holländischen, dem Grafen von Collyer, (einen alten erfahrnen Herrn, welcher bey denen Türcken in grosser Hochachtung stehet,) ihnen von seiner Ankunfft Nachricht zugeben. Daß er aber solche diesen dreyen Ministris zugleich notificiren

ließ,

ließ, geschahe wegen der Rang-Strittigkeiten, welche der Frantzösische und Englische Minister schon von langen Zeiten her bey der Pforten gehabt haben, indem keiner dem andern weichen will; Daher geschahe es auch, daß, als bey der vorigen Gesandtschafft, welche dem Grafen von Oettingen aufgetragen gewesen, dieser den Englischen Gesandten eher zur Unterredung ließ, als den Frantzösischen, solcher hernachmahlen mit dem Käyserl. Groß-Bottschaffter nie zusammen gekommen. Diese Strittigkeit nun zu vermeiden, wurden 3. Cavaliers zugleich abgeschickt, womit auch diese Ministri wohl zu frieden waren, ob es schon geschahe, daß der Baron Locherer von Lindenheim einige Stunden spater bey dem Englischen Ministro angelaget war, als der Baron Studenitz bey dem Frantzösischen. Allein es kunte diß wohl nicht anders seyn, denn der Frantzösische befande sich zu Pera in dem gewöhnlichen Pallast der Frantzösischen Gesandten, der Englische aber auf einem nicht weit von dem Ponto Euxino gelegenen Land-Gut.

Diese 3. abgeordnete Cavaliers wurden von denen Gesandten deß Mittags bey der Tafel behalten, und alsdenn wieder dimittiret, nachdem man sie vorher ersucht hatte, dem Groß-Bottschaffter vor die ertheilte Nachricht Danck zu erstatten und wegen seiner glücklichen Ankunfft zu gratuliren. Von diesen langte der Baron Studenitz Abends um 5. Uhr wieder in dem Lager an, die andern 2. aber sehr spat in die Nacht, dieweil sie sich in dem Wald, durch welchen sie passiren mußten, verirrt hatten. Jedoch ehe

noch

Empfägt die Complimente von der Frantzösischen Nation.

noch letzt gedachter Baron zurück kam, erschiene der Legations-Secretarius von dem Frantzösischen Gesandten mit zwey andern Secretariis, verschiedenen Kauffleuthen und Domestiquen, welche im Nahmen deß Gesandtens und der gantzen Frantzösischen Nation bey dem Groß-Bottschaffter die Complimente ablegten. Es kame auch deß Nachmittags der Mauro Cordato, dessen Groß-Vater Gevollmächtigter bey dem Friedens-Schluß zu Carlowitz gewesen, und der jetzo die Dienste bey der Pforte als Dollmetsch versiehet, bey dem Groß-Bottschaffter an, und bewillkommte denselben im Nahmen deß Groß-Veziers, erkundigte sich auch dabey, wie ihm die Lufft daselbst anstünde? Denn wenn ihm diese nicht belieben solte, so habe der Groß-Vezier von dem Sultan Befehl, ihm ein anders Quartier anzuweisen. Endlich ersuchte er auch den Groß-Bottschaffter um die Anrede, welche er bey der Audientz vor dem Sultan halten würde. Denn es ist dieses bey der Pforte gebräuchlich, damit sie die Antwort bey Zeiten darnach einrichten kan.

Der Groß-Bottschaffter lächelte bey diesem unverhofften Begehren, und versatzte: Er habe noch keinen Auffsatz gemacht, wie er das, was ihm Ihro Röm. Käyserl. Majestät aufgetragen, vorbringen wolle; Jedoch, da es ihm an Materie nicht fehle, so werde es ihm auch nicht, wann es Zeit sey, an Worten fehlen.

Einige

Einige Stunden hernach überbrachte einer von deß Groß-Veziers Ministris einige Körbe mit Blumen und Früchten, welche 33. Personen auf den Köpffen trugen, zum Zeichen der sonderbahren Hochachtung deß Groß-Veziers gegen dem Groß-Bottschaffter; Diesem Geschencke waren noch 2. mit Zuckerkandt und Caffée-Bohnen beladene Pferde beygefüget, ingleichem ein Schreiben von dem Groß-Vezier, worinnen die allerhöflichsten und verbündlichsten Worte zu lesen waren. Denn er meldete unter andern darinnen, daß er eine natürliche Neigung gegen den Groß-Bottschaffter trüge, daher derselbe dahin bedacht seyn solte, daß sie bald mit einander sprechen könnten, dieweil er es kaum erwarten könnte, eine ihm so angenehme Person zu sehen. Im übrigen solle es ihm frey stehen mit fliegenden Fahnen und Music seinen Einzug in die Stadt zu halten? Als man dieses dem Groß-Bottschaffter vor laß, wurde er darüber gantz ungehalten und sagte: Er wisse schon, was er zu thun habe, und dürffe man ihm dasjenige nicht erst erlauben, was ihme ohne deß vermöge seines hohen Characters gebühre und er noch nicht darum gebeten habe. Der Dollmetscher wolte solches aufs Beste außlegen, mit Vorgeben: die Pforte wolle dadurch zu erkennen geben, wie hoch sie den Groß-Bottschaffter und in ihm die allerhöchste Person deß Röm. Käysers achte, indem sie ihm dieses, was sie sonst keinem Gesandten erstattet, freywillig zustehe, ohne daß man vorher deßwegen Ansuchung thun dürffe. Es hätte der Englische und Holländische

Und von dem Groß-Vezier einige Geschencke.

dische Gesandte auch dergleichen begehrt, es sey ihnen aber solches abgeschlagen worden. Allein der Groß-Bottschaffter bliebe dabey, es sey dieses eine in dem Ceremoniel schon außgemachte Sache, und er habe nicht nöthig, daß man ihm erlaube, was ihm ohne das gebühre. Im übrigen ließ er unter die, so deß Groß-Veziers Geschencke überbracht hatten, Geld außtheilen und sie wieder von sich.

Hat seine Andacht.

Den 2. Aug. als am Portiunculæ-Fest, wurde der Vormittag mit der Andacht zugebracht und eine solenne Meß mit der Music gehalten, nachdem deß Tags vorher zu dem Ende in dem grossen Zelte ein Altar aufgerichtet worden, zu dessen Außschmückung der Groß-Bottschaffter die Blumen hergab, welche ihm der Groß-Vezier überschickt hatte; Das hohe Amt aber hielte daselbst der Abt von Domben, Graf von Schrattenbach, in Gegenwart der gantzen Hofstadt, welche mehrentheils, nachdem sie vorher gebeichtet, selbigen Tages communicirte.

Der Engl. und Holländische Gesandte lassen ihn complimentiren.

Deß Nachmittags schickte der Englische, wie auch der Holländische Gesandte ihre Legations-Secretarios zu dem Groß-Bottschaffter, welche ihn wegen seiner glücklichen Ankunfft complimentiren mußten. Dergleichen geschahe auch von dem Mehemed Effendi, welcher bey dem Friedens-Congres zu Carlewitz als anderer Gevollmächtigter von der Ottomannischen Pforte gewesen, massen er durch seinen Kiaha, oder Hofmeister, solche Complimente ablegen und ihm einige Geschencke auß

seinem

seinem Garten und Fisch-Weyher, als Melonen, Rosinen, Krebsen, Fischen und dergleichen, was die Jahrs-Zeit damahlen vermochte, überbringen, auch dabey vermelden ließ, daß er morgen seine Aufwartung selbst machen wolle, wenn es dem Groß-Bottschaffter nicht zuwider wäre, oder selbiger wegen seines bevorstehenden Einzugs allzunöthige Geschäffte hätte. Dieser aber ließ ihm vermelden: Es würde ihm die Ankunfft seines Freundes allezeit angenehm seyn, indessen wünsche er ihm Glück zu seiner neuen Charge eines Tefterdars, oder Schatzmeisters, und daß er von dieser immer höher steigen möge.

Es stirbt einer von deß Groß-Bottschaffters Suite plötzlich.

An diesem Tage starb einer von der Suite deß Groß-Bottschaffters plötzlich, und verursachte dadurch kein geringes Schrecken unter den andern, indem man befürchtete, er möchte von der Pest seyn inficiret worden. Allein die Medici versicherten einen gantz andern Ursprung solcher Kranckheit. Indessen wurde der Herr von Wettstein abermahl zu dem Frantzösischen Gesandten, Marquis de Bonac, geschickt, solchem einen von deß Groß-Bottschaffters Cavalieren ranzionirten Frantzosen zu schencken. Derjenige aber, so die Aufsicht über die Geschencke hatte, so von dem Käyser der Pforte geschickt wurden, Nahmens Kramer, begab sich nebst dem Uhrmacher Holtzmann in die Stadt, um daselbst wegen derselben eine und die andere Anstalt zu machen. Und endlich so wurden auch noch an diesem Tage die Galla-Livreyen außgetheilet, welche bey dem Einzug in die

Stadt Constantinopel gebraucht werden sollen.

Einzug in Constantinopel.

Dieser erfolgte den 3. Aug. fast in eben der Ordnung, wie solcher zu Wien war gehalten worden. Deß Nachts wurde das Zeichen mit der Trompete gegeben, sich zu solchem Einzug fertig zu machen. Es kamen auch bey anbrechendem Tage vor den Groß-Bottschaffter, dessen Cavaliers und Edelleute, wie auch Officiers und Bediente, außgenommen, was in der Livrey war, Pferde auß deß Groß-Sultans Stall an mit kostbahren Sätteln und Zeug. Es ware noch nicht gar 7. Uhr deß Morgens, als der Einzug in die Stadt mit fliegenden Fahnen, und Standarten, wie auch dem Schall der Trompeten und Paucken, Waldhörner und Hautbois seinen Anfang nahme. Der Groß-Bottschaffter saß auf einem ihm von dem Sultan überschickten und auf das prächtigste geputzten Pferde, welchem noch ein auf Teutsche Art geschmücktes Hand-Pferd folgte, dann einige mit 6. und einige mit 2. Pferden bespannte Kutschen, worunter 3. waren, welche der Sultan auß besonderer Hochachtung gegen diese Gesandtschafft selbst hergegeben hatte; Unter denen Türckischen Pferden aber waren sonderlich einige weisse mit rothen Schweiffen wohl zu sehen. Unterwegens kam der Türckische Dollmetscher, wie auch einige andere vornehme Türcken dem Groß-Bottschaffter zu Pferd entgegen, von denen der Chiaus Bassa vorauß ritte und den Groß-Bottschaffter mit seinem Gefolg in ein Lust-Hauß, eine halbe Stunde vor der Stadt, welches einer Sultanin gehöret, führte,

führte, und daselbst alle im Nahmen deß Groß-Veziers mit einem Frühstück tractirte, welches in gebackenen, gebratenen und gedämpfften Hühnern und Tauben, auch auf unterschiedene Art zugerichteten Fischen und Reiß, nebst einigem Gebackens und Zuckerwerck bestund. Daß dieses bey denen Türcken etwas ausserordentliches gewesen, solches ware daher abzunehmen, daß der Groß-Vezier, als er in Gegenwart deß Käyserl. Dollmetschers diß Tractament angeschaffet, hinzugesetzet hat: Es sey dieses kein Bottschaffter, wie die andere, sondern der Käyserliche, und also billig von denen andern zu distinguiren. Es war auch diß Tractament in solchem Überfluß, daß sowohl die Cavaliers, Edelleute, Officiers und Bediente, als auch die Soldaten noch eine grosse Menge der Speisen übrig gelassen, welche sammt denen Löffeln nachgehends die Türcken den Kindern derer armen Griechen außgetheilet haben. Denn sie hielten es vor unbillig, etwas von dem zu behalten, was die Jaours, oder Unglaubige, mit ihren Händen, ihrer tummen Meynung nach, verunreiniget hatten. Es assen auch die Türcken nichts von diesen Speisen, dieweil ihr Ramazan, oder Fasten noch nicht zu Ende war.

Der Groß-Bottschaffter wurde bey diesem Frühstück von deß Groß-Sultans Leib-Pagen, welche man Hasodæ nennet, bedienet, welches sonsten noch keinem Gesandten wiederfahren. Mitten in dem Tafel-Saal, welcher mit Gold, Silber und den raresten Farben außgezieret war, stunde eine Tafel, woran gar leicht 40. Personen hätten sitzen können,

wie auch so viel Stühlen, welche man dazu hatte verfertigen lassen, so bey denen Türcken was rares ist; An diese satzten sich die Cavaliers und Edelleute, vor die Ubrigen aber waren auf der Erden Persische Teppichte außgebreitet. Die Speisen, wie auch das Geträncke (von welchem letztern, ausser dem Groß-Bottschaffter und seinen Cavaliers und Edelleuten, die andern wenig bekamen) wurden in Porcellainenen Geschirren aufgetragen. Denn es ist bey ihnen verbotten, sich güldener oder silberner Geschirr bey ihrem Essen und Trincken zu bedienen.

Die Türcken dürffen weder güldene, noch silberne Geschirr haben.

Ein Renegat auß Sachsen kommt zum Groß-Bottschaffter.

Damahlen kame einer Nahmens Schmidt, auß Sachßen gebürtig, welcher mit dem vormahligen Käyserlichen Groß-Bottschaffter, dem Grafen von Oettingen, nach Constantinopel gegangen war, und daselbst, ich weiß nicht auß was Ursachen, die verdammte Secte deß Mahomeds angenomen hatte, zu dem damahligen Groß-Bottschaffter dem Grafen von Virmond, und ersuchte ihn, er möchte ihn doch bey Gelegenheit bey dem Groß-Vezier recomendiren. Nach diesem hat er zum öfftern mit dem Baron von Klimberg von seiner in Sachsen zurück-gelassenen Frauen, Kindern und Freunden geredet, welches den Baron bewog zu fragen: Ob ihn nicht das Gewissen drücke, und er gar nicht daran gedencke, zu den Seinigen einmahl wieder zurück zu kehren, oder daß ein GOtt im Himmel sey? Allein der gottlose Mensch lachte nur zu dergleichen Fragen, und legte sie nicht anders, als ein

Schertz auß. Doch es ist unnöthig, sich bey einem solchen Bösewicht länger aufzuhalten.

Nach eingenommenem Frühstück satzte man sich wieder zu Pferd, und erreichte endlich nach einer halben Stunde die Stadt-Mauren, vor welche die Neugierigkeit eine unbeschreibliche Menge Volcks getrieben hatte, diesen Einzug mit anzusehen, wohin sich auch verschiedene Königliche und andere Gesandten begeben hatten. Der Sultan aber und Groß-Vezier sahen solchen incognitò auß einem Fenster mit an. Dieser Zug geschahe durch einen grossen Theil der Stadt. Vorher giengen die Janitschaaren und andere Türcken mit ihren grossen Bünden, Kalibi genannt, welche sie nur an solennen Tägen aufzusetzen pflegen, dann folgte die gantze Suite in der Ordnung, wie bey dem Einzug in die Stadt Wien geschehen.

Beschreibung der Stadt Constantinopel.

Die Stadt Constantinopel ist als ein Driangel gebauet und hat eine so gute Situation, daß sie gar leicht zu einer vortrefflichen Vestung gemacht werden könnte. Die Thürne und doppelte Mauren, welche ihr nebst einem dreyfachen Graben auf der Seiten zu Lande statt einer Fortification dienen, sind in einem schlechten Stande und gantz baufällig, dieweil die Barbaren, welche sich mehr aufs Niederreissen und Verheeren, als Aufbauen verstehen, nicht leicht etwas repariren lassen, und so sind auch die Thore dieser Stadt, deren man 22. zehlet, beschaffen. Die Gassen sind eng, kothigt und ungleich, und die Häuser mehrentheils von Leim und Holtz aufgeführet, jedoch sind diese dermassen mit

Leuten angefüllet, daß offt in einer Kammer, oder unter einem Dach mehr als eine Familie beysammen wohnen. Daher entstehen dann übele Dünste, und wann man dabey bedencket, daß bey diesen Leuten Melonen, Cucummern und dergleichen die meiste Speise, und kaltes Wasser ihr Geträncke sey, so darff man sich gar nicht wundern, wann im Sommer so viel erkrancken und sterben.

Häuser zu Constantinopel.

Die meisten Gassen, durch welche damahlen der Zug gienge, hatten solche Häuser, welche man mehr vor Höhlen wilder Thiere, als vor Wohnungen vernünfftiger Menschen hätte halten sollen, ungeachtet dieses noch die besten Gassen waren. Jedoch findet man auch einige schön erbaute Häuser, allein diese stehen nur an solchen Orten, wo nicht viel Volck, und die Stadt am wenigsten bewohnt ist. Das Serail deß Sultans lieget auf einer Höhe am Ende der Stadt, von welcher es an 2. Seiten durch das Meer, an der 3ten durch den See-Hafen und an der 4ten durch Mauern und Thürne abgesondert ist. Es ist auch noch ein anderes Serail in der Stadt, welches das alte genennet wird, und allwo sich deß Sultans Frauenzimmer befindet, in dieses darff sich niemand begeben, was kein Türck,

Einer gewissen Dame bekomt ihre Curiosität gar übel.

oder Verschnittener ist. Daher bekame jener Dame, welche eines gewissen ausländischen Gesandtens Gemahlin war, und diß Serail gerne gesehen hätte, ihre Curiosität sehr übel. Es ware selbige mit dem Kislar Aga, oder dem Obristen von den

Ver-

Verschnittenen gar wohl bekannt, daher versprach sie ihm, so zu reden, güldene Berge und silberne Hügel, wenn er verschaffen würde, daß sie diß Serail könnte zu sehen bekommen. Dieser, welcher wohl wußte, daß ihn solches in grosse Gefahr stürtzen könnte, wenn er dergleichen ohne Vorbewust deß Sultans thäte, eröffnete demselben das Verlangen der curieusen Dame und erhielte auch von ihm die Erlaubnüß, sie hinein zu führen, jedoch mit dem Beding, daß sie sich vorher, als eine Türckin kleide, er aber, der Sultan wolle ihr sodann das Schnupff-Tuch zuwerffen, wie bey ihm gebräuchlich ist, und sich hernach derselben zu seiner Lust bedienen. Nachdem nun beyde die Sache miteinander wohl abgelegt hatten, begab sich der Kislar Aga zu der Dame und erfreuete sie mit der Nachricht, daß er ihre Curiosität befriedigen und sie in das Serail führen wolle, doch müsse sie sich vorher als eine Türckin kleiden. Diß geschicht, und der Kislar Aga führet sie zu der mit dem Sultan verabredeten Zeit und Stunde hinein, und erzehlte ihr, wie in diesem Serail der Gebrauch sey, daß diejenige von dem darinnen verschlossenen Frauenzimmer, der der Sultan das Schnupff-Tuch zuwerffe, ihm bey Verlust ihres Kopffes augenblicklich folgen und die Begierden seiner zu ihr tragenden Liebe vergnügen müsse.

Indem dieser verschlagene Fuchs der vorwitzigen Dame eben solches erzehlte, hörte man an dem Thor deß Serails einen Lermen, und bald darauf vernahme man, daß der Sultan komme, weßwegen der Kislar Aga demselben eilends entgegen lieff und

die Dame indessen bey dem Türckischen Frauenzimmer zurück ließ. Diese geriethe über einen so unverhofften Zufall in eine unbeschreibliche Angst und wußte nicht, zu was sie sich entschliessen solte, welche Angst alsdann erst recht vermehrt wurde, als sie der Sultan durch das gegebene Zeichen mit dem Schnupff-Tuche zu einem verliebten Kampff aufforderte. Doch hier mußte es gehorsamet seyn, weßwegen sie dem Sultan folgte, und damahlen in diesem Serail mehr erfuhr, als sie hatte wissen wollen.

Aber wieder auf die Residentz deß Sultans zu kommen, so ist zu wissen, daß neben demselben der Groß-Vezier und neben diesem der Nischanschi Bassa, und alsdann noch andere Bassen ihre Palläste haben. Doch wohnen die vornehmsten Türckischen Ministri im Frühling, Sommer und zu Anfang deß Herbsts mehr an dem Bosphoro, als in der Stadt, dieweil sie daselbst die Lufft viel gesunder befinden. Dem Pallast deß Sultans gegen über stehet ein Thurn, nach dem der bey den Poëten so berühmte Leander über das Meer geschwommen seyn soll, sich mit seiner Geliebten zu ergetzen, welches er so lange getrieben, biß er endlich von den Wellen verschlungen worden. Wiewohl solches gantz falsch ist, indem diese Fabel von dem Ovidio und andern mit viel andern Umständen erzehlet wird.

Die Dardanellen.

Dort herum sind auch 2. alte mit grobem Geschütz versehene Türckische Schlösser, welche unter dem Nahmen der Dardanellen heutiges Tages bekannt sind, son-

sten aber werden sie auch Sestus und Abydus genannt / und liegen in selbiger Meer-Enge einander gegen über. Auß diesen kan man die nach dem schwartzen Meer seeglende Schiffe mit Stücken beschiessen und wenn man will / solche anhalten. Diese werden auch sonsten die grossen Dardanellen genannt / um sie dadurch von den kleinen Dardanellen zu unterscheiden / welche auch auß 2. Schlössern bestehen / und bey dem Golfo di Lepante zu finden: worüber die Republic Venedig die Herrschafft hat. Die Besatzung in diesen obbemeldten grossen Dardanellen bestehet allezeit auß lauter Janitschaaren.

Im Zurück-Weg auß der Stadt / welcher durch ein anderes Thor geschahe / wurde die gantze Suite wieder von denen vornehmsten Türcken in guter Ordnung biß eine halbe Stunde ausser der Stadt begleitet / da dann / als sich diese zurück begeben / ein jeder ohne Ordnung nach dem Lager ritte. Der Groß-Bottschaffter aber stiege vom Pferde / dessen er sich bey diesem Einzug bedienet hatte / und satzte sich in eine Kutsche / um sich darinnen wider die damahlige grosse Hitze der Sonnen zu schützen / und fuhre damit nach seinem Quartier / allwo er einen von dem Frantzösischen Gesandten durch dessen eigene Mittel ranzionirten Teutschen Sclaven fand / zur Erkenntlichkeit vor den ihm kurtz vorher überschickten Frantzösischen Sclaven.

Der Groß-Bottschaffter läßt dem Groß-Vezier dancken.

Den 4. Aug. früh schickte der Groß-Bottschaffter den Baron Zweifel mit dem Dollmetsch Forner von Sonnenhold und dem so genannten Sprach-

Knaben Carl Ludewig Mommartz, nebst einigen Pagen zu dem Groß-Vezier und ließ sich wegen der Gestern in der Sultanin Garten ihm und den Seinigen erwiesenen Höflichkeit bedancken, auch zugleich erkundigen, welche Stunde ihm beliebte, daß er deß andern Tages seine Visite bey ihm ablegen solte? Und bald hernach erschien auch der Mehemet Aga, welcher von dem Groß-Vezier eben dieses in Commission hatte, welchem der Groß-Bottschaffter sein Verlangen zu verstehen gabe, so er habe, sich mit dem Groß-Vezier in Conferenz zu begeben; weil es aber in der Stadt wegen der Pest, so eben damahlen mehr, als sonsten grassirte, nicht wohl rathsam sey, so wünschte er, mit gedachtem Groß-Vezier ausser der Stadt in loco tertio zusammen zu kommen. Der Mehemet Aga versicherte dagegen, daß er solches so weit bringen wolle, und nahme hernach nach einigen andern freundlichen Gesprächen seinen Abschied. Als dieser weg war erschiene auch der Venetianische Dollmetscher und erkundigte sich wegen der von dem Groß-Bottschaffter ranzionirten Venetianischen Sclaven, damit man dieselben bey Gelegenheit wieder in ihr Vaterland zurück senden könnte. Endlich ließ sich auch der General Proveditor von dem H. Land, deß Ordens S. Francisci bey dem Groß-Bottschaffter anmelden, welchem er ein Memorial übergabe, so folgende 3. Puncte in sich hielte: Erstlich, daß der Groß-Bottschaffter durch seine Authorität bey der Ottomannischen Pforte außwürcken möge, daß die Griechen das Decretum, durch welches die Catholische wieder in den Besitz deß H. Grabes sind

gesetzt

gesetzt worden, mit der Clausul, nichts ohne Mitwissen der Griechen zu thun, und dieses zwar durch Vermögenheit deß Frantzösischen Gesandtens, nicht in einem so weitläufftigen Verstande nehmen solten. Zum andern, daß man erlauben möge, nur ein Dach von Holtz über das Heil. Grab zu machen; und drittens, daß man den Berg Sinai, ohne deßwegen Geld zu geben, besteigen und besuchen könne.

Der Groß-Bottschaffter begiebt sich zum Groß-Vezier.

Den 5. dito Nachdem man die Reit-Pferde von dem Groß-Vezier überschickt, und die Chiaus den Groß-Bottschaffter abgehohlet, ritte dessen Suite ohne Fahnen und Standarten, ohne Trommel und Paucken, auch ohne die Garde von denen Grenadierern, biß an das Thor vor Constantinopel, allwo sie sich in Ordnung satzte und eine starcke Stund in der Stadt zubrachte, ehe sie zu dem Pallast deß Groß-Veziers kame. Indessen verwachte die zurück gebliebene Garde das Lager, welches bey dergleichen Gelegenheit vor diesem schon mehrmahlen außgeplündert worden. Die Pferde, deren man sich bey diesem Zug bediente, waren theils auß deß Sultans, theils auß deß Groß-Veziers Stall. An vielen Orten der Stadt stunden die Janitschaaren in Parade, die hohen Kriegs-Officiers aber, Räthe, Cammer-Herren und dergleichen Ministri deß Sultans begleiteten den Groß-Bottschaffter, welchem der Chiaus Bassa entgegen gesandt ware, ihn nicht allein zu begleiten, sondern auch zur Audienz zu führen, weßwegen er ihm dann zur Lincken reiten wolte, indem

er

er sich stellte, als wenn er bald diß, bald etwas anders zu sagen, oder zu fragen hätte; Allein der Groß-Bottschaffter wußte sein Pferdt allemahl so geschickt zu drehen, daß der Chiaus Bassa nicht zu seinem Zweck gelangen kunnte, welcher aber sich dadurch noch nicht gäntzlich davon abschrecken ließ, biß ihm endlich der Groß-Bottschaffter zu verstehen gabe, daß sein hoher Character keinen neben sich in einer Reyhe gedultete. Auf diese Worte mußte sich der Chiaus gefallen lassen, vorher zu reiten und seinen Verdruß zu verbergen.

Der ehemahlige Frantzösische Gesandte bey der Ottomannischen Pforte, Mr. Ferriole, welcher viel Uneinigkeit daselbst gestifftet, und sich sehr kühn bezeuget hat, indem er mit dem Degen an der Seiten bey dem Sultan zur Audienz erscheinen wollen, welches ihm aber abgeschlagen worden, worauf er sich einen kleinen Degen machen lassen, welchen er künstlich verborgen, daß man ihn nicht sehen können, als aber der Betrug offenbahr worden, hat man ihn zurück gewiesen, und hernach niemahlen wieder zur Audienz gelassen, wie sehr er auch darum gebeten, eben dieser kühne Ferriole hat doch bey seinem Einzug den Chiaus Bassa, so offt er mit ihm reden wollen, neben sich zur Lincken gedultet.

Der Zug gienge damahlen durch eben das Thor, durch welches er 2. Tage vorher geschehen war, jedoch einen gantz andern Weg, und zwar an dem jenigen Orte vorbey, allwo gegen dem Meer den 16. Aug. 1718. das Feuer unglaublich viel Häuser und Palläste in die

Grosse Feuers-

Asche

Asche gelegt hatte, wobey der Sultan und der Mufti einen sehr grossen Schaden erlitten haben, indem viele von ihren Pallästen ein klägliches Opffer deß Vulcani werden müssen. Die Brunst entstunde deß Nachts um 2. Uhr, als noch alles im tieffen Schlaffe lage, und kunnte nicht eher als deß andern Tages nach 4. Uhren gelöscht werden, nachdem das unbarmhertzige Element deß Feuers gantzer 30. Stunden nach einander gewütet hatte. Allein man hat sich hierüber gar nicht zu verwundern, da die Häuser höltzern und denen Hüner-Ställen nicht viel ungleich und die Gassen gantz eng sind.

Brunst in Constantinopel.

Als vor einigen Jahren der Graf von Oettingen als Käyserl. Bottschaffter gleichfalls nach Constantinopel gesandt wurde, so brannten daselbst kurtz vor seiner Ankunfft 1072. Häuser auf einmahl ab, und das letztere Feuer A. 1718. gienge eben 2. Tage vorher an, ehe der Friede zu Passarowitz geschlossen wurde.

Nachdem man nun vor dem Pallast deß Groß-Veziers anlangte, stiegen die Cavaliers und Edelleute in dem ersten Hofe vom Pferd, und giengen zu Fuß durch den andern und dritten, allwo sich erst der Groß-Bottschaffter vom Pferdt ließ. Hierauf führte man ihn mit seinem Gefolg durch eine lange Gallerie, in welcher unterschiedene Türcken mit ihren sehr grossen Galla-Bünden auf einer Seiten rangiret stunden, in das Audienz-Zimmer. Vorher giengen die Chiaus, als Marschalle, welche Strauß-Federn auf ihren Bün-

den,

den, und in den Händen mit Silber beschlagene Stäbe hatten.

Das Serail der Gemahlin deß Groß-Veziers.

Zur rechten Hand deß Pallasts, wo man hinauf gehet, ist das Serail der Gemahlin deß Groß-Veziers, einer Printzessin deß Sultans, worinnen sie damahlen bey 600. Sclavinnen hatte, über welche sie herrschet, solche beschencket und straffet, nachdem es ihr beliebt. Ausser denen Verschnittenen darff sich sonst keine Manns-Person hinein begeben. Dannenhero hatten stets 8. solche Castraten, welche sehr heßlich anzusehen, vor der Pforte die Wacht. Diese Fürstin ist, wie gedacht, eine Tochter deß jetzt regierenden Sultans, und war zur selbigen Zeit noch nicht gar 15. Jahr alt. Im achten Jahr ihres Alters wurde sie mit jenem Ali vermählet, welcher Chersonesum denen Venetianern entrissen, und unter das Türckische Joch gebracht hatte, seine Tapfferkeit und der Pforten geleistete treue Dienste dadurch zu belohnen; Allein es hat sie derselbe niemahlen zu sehen bekommen, viel weniger angerühret. Denn es ist bey denen Sultanen schon längst der Gebrauch gewesen, daß sie ihre Printzessinnen, wenn sie kaum gebohren worden, als ein Zeichen ihrer Gnade, an diejenigen Statthalter der Provintzien, oder Bassen, denen sie wohl wollen, vermählen, durch welche Politic sie ihre Töchter mit wenig, oder gar keinen Unkosten versorgen, indem sie solche Personen zu ihren Tochter-Männern erwählen, welche dieselben gleich von Kindheit an reichlich beschencken und Königlich aufer-

ziehen können. Uber diß werden die Schätze dieser Fürsten dadurch zimlich geleeret, und sie also ausser Stand gesetzt, wider den Sultan zu rebelliren; Denn diese hohe Ehre, den Sultan zu einem Schwieger-Vater zu haben, bringet auch die geitzigsten Fürsten dahin, daß sie ihre Schätze willig verschwenden, um dadurch ihre Freygebigkeit gegen die vornehme Braut zu zeigen. Ob es nun schon sonsten in denen Gesetzen deß Mahomeds erlaubt ist, 4. rechtmässige Weiber zu haben, und so viel Concubinen, als ein jeder ernähren kan, so muß sich doch derjenige, welcher deß Sultans Tochter hat, von allen andern Weibsbildern enthalten. Daher geschicht es denn, daß die Güther derer vornehmsten Fürsten, nach ihrem Tode dem Sultan, vermöge deß Erb-Rechtes anheim fallen.

Nachdem nun aber dieser obgedachte Ali in der vor die Türcken unglückseeligen Schlacht bey Peterwardein geblieben, hat dessen hinterlassene Gemahlin der jetzige Groß-Vezier Ibrahim von dem Sultan erhalten. Allein das erste Jahr seiner Vermählung hat er diese Printzessin eben so wenig zu sehen bekommen, als der Ali, dieweil sie wegen ihrer noch allzuzarten Jugend so lange in dem Serail deß Sultans geblieben, biß sie ihm endlich das folgende Jahr in seinen Pallast und Ehe-Bette ist abgefolget worden, da er dann so wohl diejenigen, mit denen er rechtmässig vermählet gewesen, als auch alle seine Concubinen von sich stossen müssen. Unter diesen letztern befande sich eine Venetianische Sclavin auß Chersoneso gebürtig, welche

welche er vor allen andern hefftig geliebet, und von denen Janitschaaren um 800. Ducaten erkaufft hatte. Diese zu verstossen fiel ihm am allerschwehrsten, jedoch hat er noch vor sie gesorget, und sie einem von seinen vornehmsten Ministris zur Ehe gegeben, massen sie ihre Religion verlassen, und die verdammliche Lehre deß Mahomeds angenommen hatte. Einsmahls geschahe es, daß sie franck wurde, weßwegen sie einen Jüdischen Medicum, deß Sultans Leib-Medici Jussof, oder Joseph, der auch ein Jude, Schwager zu sich hohlen ließ, und ihn wegen ihrer Kranckheit zu Rath zog. Dieser befand, daß sie an der Galle litte, indem sie sich über ihre Sclavinnen erzürnet hatte, gegen welche sie sich jederzeit sehr streng und grausam erzeigte, weßwegen ihr der Jude solchen allzuhefftigen Zorn verwiese und ihr vorstellte, sie sey doch gleichwohl von Catholischen Eltern gebohren, deren Religion nicht zuliesse, mit denen armen Sclaven, die ohne deß unglücklich genug wären, auf eine so tyrannische Art zu verfahren. Auf diesen Vorwurff antwortete die boßhafftige, die Sclaven, welche in der Sclaverey wären gebohren und erzogen worden, verdienten nichts anders. Es wäre billig, daß man sie bey Zeiten zu der Quaal angewöhnte, welche sie ewig würden außzustehen haben. Auß diesem Exempel erhellet zur Gnüge, daß diejenigen Sclaven viel unglückseeliger sind, welche bey solchen Personen dienen, die ihren Glauben verlassen, als jene, welche bey gebohrnen Türcken in Diensten sind. Jedoch es ist unnöthig, mich

Eine abgefallene Griechin.

länger

länger hierbey aufzuhalten, weßwegen ich wieder zu meiner vorigen Erzehlung schreite.

So bald der Groß-Vezier den Groß-Bottschaffter bewillkommte, machten die in ansehnlicher Menge herum stehende Türcken zweymahl ein grosses Geschrey, ihre Freude dadurch zu bezeugen, zumahlen als sie zwischen beyden ein freundliches Bezeugen verspürten, wie ihn dann auch der Groß-Vezier mit der grösten Höflichkeit und Distinction empfienge, massen er sonsten vor niemand aufzustehen pfleget, als vor dem Mufti, welchem er biß an die Thür seines Zimmers entgegen gehet, und selbigen biß dahin wieder begleitet. Ja der Sultan selbst richtet sich vor diesem Obristen der Türckischen Geistlichkeit auf seinem Throne in die Höhe und grüsset denselben.

Der Mufti stehet bey den Türcken in grosser Hochachtung.

Das Audienz-Zimmer deß Groß-Veziers war mit seidenen Persischen und mit Gold durchwürckten Teppichten gezieret, aber vor eine so grosse Menge Volcks, als sich damahlen darinnen befande, kaum groß genug, daher die, so zu der Gesandtschafft gehörten, wegen der vielen anwesenden Türcken sehr gedrange stunden, zumahlen als die Käyserl. Geschencke durch deß Groß-Bottschaffters Leib-Trabanten hinein getragen wurden, von denen der Cassier dem Groß-Vezier ein Stück nach dem andern vorzeigte. Im übrigen war der gantze Pallast mit den vornehmsten Bassen und Türckischen Ministris an-

Deß Groß-Veziers Zimmer.

Dessen grosse Authorität.

gefüllet, welche den Groß-Vezier gleich als einen vom Himmel herab gefallenen GOtt verehrten, und dessen Füsse küßten, dessen sich auch die Vornehmsten nicht weigerten.

In dem Vorgemach wurden 100. Türckische Kleider, oder Caftans unter die von der Gesandtschafft außgetheilet, die Cavaliers aber bekamen dieselben in eben dem Zimmer, wo diese beyde hohen Ministri beysammen waren. Sonsten sahe man auch noch 4. andere grosse Zimmer, worinnen deß Groß-Veziers Cantzeley war, daselbst lagen die Cantzellisten und andere auf der Erden, wie bey uns die Schweine, und hatten ihre Pult entweder vor sich, oder zur Seiten stehen. Ihre Schreibe-Federn waren weder von Gänsen, noch von Schwanen, sondern von Rohr, und ihr Pappier viel dicker, als bey uns. Wenn sie schrieben, so legten sie die Hand unter das Pappier, und diß war ihr Tisch, ihr Pult und ihr gantzes Geräthe.

Bequemer sasse der Groß-Bottschaffter, welchem man einen mit rothem Damast bedeckten niedern Sessel also gestellet hatte, daß er den Rücken gegen die Thür kehrte. Der Groß-Vezier aber ließ sich gleich gegen über in einer Eck auf ein Polster nieder. Auf seinem Kopff hatte dieser einen sehr hohen Kalibi mit 3. Ecken, um welchen ein güldenes Band gewunden war; dergleichen hohe Bünde hatten auch die andern in dem Audienz-Zimmer stehende Türckische Ministri auf, unter denen der Chiaja Aga der vornehmste war. Der Groß-Bottschaffter hielte seine Anrede in Latei-

Lateinischer Sprache, welche der Mauro Cordato dem Groß-Vezier auf Italiänisch verdollmetschte, es bestunde aber solche in folgendem Inhalt: Nehmlich, daß Jhro Röm. Käyserl. und Königl. „ Cathol. Maj. als die den Groß-Bott- „ schaffter nach der Ottomannischen „ Pforte abgeschickt, ihm befohlen habe, „ den Groß-Vezier in Dero Nahmen „ zu besuchen und zu begrüssen, und gleich wie der- „ selbe in diesem grossen und mächtigen Reich gros- „ se Authorität und Vermögen habe, als recom- „ mendirten Jhro Käyserl. Majest. daß er sich da- „ hin bestreben möge, daß alles dasjenige genau „ gehalten werde, was in denen Friedens-Tracta- „ ten zu Passarowitz veranlasset und geschlossen „ worden. Vor seine Person erfreue er sich, einen „ Minister von so hoher Würde zu sehen, und „ wünsche nichts mehr, als genaue Freundschafft „ mit ihm zu stifften. Jm übrigen werde das, „ was er anjetzo gesagt, auch das Schreiben von „ Jhrer Käyserl. Majest. und ein anderes vom „ Käysel. Hof-Kriegs-Raths Præsidenten, Jhrer „ Hoch-Fürstl. Durchl. dem Printzen Eugenio, in „ sich enthalten. „

Anrede deß Groß-Bottschaffters.

Hierauf übergab der Graf Carl Bathiany das Käyserl. und der Ingenieur-Hauptmann, Otto Friedrich Oebschlowitz, deß Printzens Eugenii Schreiben, als nun einer von denen dabey stehenden Bassen darnach griff, weigerte sich dessen gedachter Graf, mit Vorgeben, daß solche in keines andern Hände, als deß Groß-Veziers selbsten kommen dürfften, welcher dieselben auch

freundlich annahm und versicherte, daß sie ihm höchst angenehm wären.

Deß Groß-Veziers Person. Was die Person dieses Groß-Veziers anbelanget, so schiene er nicht viel über 50. Jahr, und ein moderater, freundlicher, kluger und scharffsinniger Herr zu seyn, welcher die Gesetze genau beobachtet, den Frieden liebet, und die Tugend und Täpfferkeit auch an seinen Feinden liebet und bewundert, ja der die Miliz durch seine Freygebigkeit in ihren Schrancken und Pflicht zu erhalten weiß, da sie sonsten gar leicht durch deß Sultans Kargheit zur Untreu verleitet werden könnte. Seine Kleidung war

Und Kleidung. modest, und von weisser Seiden mit Zobel gefüttert, und sein gröster Schmuck war auf dem Bund seines Hauptes zu sehen, wie er dann auch einen kostbahren Ring mit vortrefflichen brillanten an seinem Finger hatte, und an seiner Seiten einen Säbel mit den raresten Jubelen versatzt.

Der Groß-Bottschaffter verlanget die Loßlassung der gefangenen Christen. Als die erste Anrede deß Groß-Bottschaffters, welche er wider die Gewohnheit eines so hohen Ministri stehend angehöret hatte, zu Ende war, satzten sich beyde so, wie schon oben gemeldet worden, doch daß der Groß-Bottschaffter zur rechten Hand zu sitzen kam. Es folgten hierauf noch ein und andere Discurse, in welchen sich der Groß-Bottschaffter unter andern vernehmen ließ, es wolle sich zwar nicht gebühren, daß man gleich anfangs von Geschäfften rede, jedoch habe er ihn, wegen Wichtigkeit der Sache

ersuchen

ersuchen wollen, die von dem Groß-Sultan gefangene Christen-Sclaven ohne fernern Verzug wieder auf freyen Fuß zu stellen, und den Befehl zu ertheilen, daß sie von ihren Particular-Herren auf das baldeste ranzioniret würden. Zu dem Ende habe er eine weitläufftige Liste ihrer Nahmen, damit man desto besser nach ihnen forschen könne. Hierauf antwortete der Groß-Vezier, daß der Herr Groß-Bottschaffter, als erster Gevollmächtigter bey dem letztern Friedens-Congres zu Passarowitz, selbst besser wisse, daß dieser Punct wegen Loßlassung deren gefangenen Christen mit in denen Friedens-Tractaten enthalten wäre, und also sey er vermöge dererselben verbunden, in solches billige Begehren zu willigen.

Wird mit Café und süssen Früchten bedienet.

Indessen wurde der Groß-Bottschaffter mit Café und süssen Früchten bedienet, seine Hände mit Rosen-Wasser besprützet, und ein angenehmer Rauch gemacht, ihn damit anzuräuchern. Der Groß-Vezier aber genoß nebst denen andern Türckischen Ministris nichts von denen Früchten und Geträncken wegen der noch fürwährenden Fasten derer Türcken, um denen andern mit keinem bösen Exempel vorzugehen.

Und beschenckt.

Bey der Beurlaubung verehrte man dem Groß-Bottschaffter einen kostbahren mit Golde reich bordirten Zobel-Peltz und ein votreffliches Türckisches Pferdt von schwartzer Farbe, dessen Sattel und Zeug sehr magnific und kostbahr war. Das Kleid legte er an, vor deß Sultans Pallast aber wieder ab.

Als nun der Rückmarsch geschehen solte, wurde dem Groß-Bottschaffter ein anderer Weg angewiesen, dieweil sich eine von denen Sultaninnen an einen gewissen Ort begeben hatte, diesen Zug im Verborgenen mit anzusehen, welcher deßwegen durch andere und sehr enge Gassen biß vor die Stadt geschehen mußte, welches wegen der grossen Menge deß zuschauendē Volcks sehr beschwerl. war.

Ein ranzionirter Sclav stirbt.

Den 6. Aug. wurde ein von einem Franciscaner zu Adrianopel ranzionirter Sclav, auß Neapolis gebürtig, nach einer 2. Täglichen Kranckheit der Welt plötzlich entrissen, und auch gleich beerdiget, weil man sich befurchte, es möchte der entseelte Cörper durch die damahlige grosse Sommer-Hitze einen üblen Geruch von sich geben, und solcher vielen schädlich seyn. An selbigem Morgen aber schickte der Groß-Bottschaffter den Grafen Königl nebst einem Dollmetsch zu dem Groß-Vezier, ihn zu befragen, wie er sich befände, und vor die gestern genossene Ehre zu dancken, welchem gedachter Groß-Vezier dagegen wiederum ein höfliches Compliment machen ließ. So wurde auch der Legations-Secretarius mit dem Käyserl. Dollmetsch Forner von Sonnenhold zu dem Groß-Cantzler bey der Ottomannischen Pforte geschickt, und als diese deß Nachmittags zurücke kamen, wurden sie gleich wieder in die Stadt beordert, allwo sie auch in Käyserl. Verrichtungen die folgende Nacht zubrachten.

Der Frantzösische Ge-

Es stellte sich auch deß Nachmittags der Frantzösische Gesandte, Marquis de Bonas,

Bonas, in dem Lager ein, den Käyserl. Groß-Bottschaffter zu besuchen, wohin er von vielen Frantzösischen Kauffleuten war begleitet worden. Dieser hielte sich über eine Stunde bey gedachtem Groß-Bottschaffter auf, der ihm alle seine Cavaliers præsentirte. Ausser denen gedachten Kauffleuten und seinen eigenen vielen Domestiquen hatte er auch verschiedene Frantzösische Cavaliers bey sich, welche nebst der gantzen Suite dieses Gesandtens zu Pferde waren. Vor der Thür empfieng ihn der Hof-Marschall Baron von Seebach mit zweyen andern vom Adel, nehmlich dem von Wettstein und Ludewig Cambre, welche ihn in das Audientz-Gemach führten, biß dahin die Leib-Garde im Gewehr stunde. In der Antichambre empfieng ihn der Groß-Bottschaffter selbsten, und führte ihn nach geschehener beyderseitigen Umarmung mit sich in das innere Zimmer, welches kostbahr tapeziret, und nicht allein mit dem Käyserl. Adler, sondern auch mit Ihrer Käyserl. Majestät Portrait in Lebens-Grösse, welches ein berühmter Künstler gemahlet hatte, gezieret war. Der Tisch aber war mit einem rothen seidenen Teppicht von Damast und mit Gold bordiret umhangen, und die Sessel wie auch die andere Meublirung auf gleiche Art eingerichtet. Daselbst vertrieben sie sich die Zeit mit einem freundlichen Gespräch, und ein jeder bemühete sich, es dem andern in Hoflichkeit und Freundlichkeit zuvor zu thun. Unterdessen wurden allerhand Teutsche, Hungarische, Italiänische und Frantzösische Weine, auch Caffée, Zitronen, Mandel-Milch, Con-

sandte besucht den Käyserl.

fect und andere dergleichen Delicatessen von denen Pagen deß Groß-Bottschaffters aufgetragen, welche auch die, von denen der Gesandte dahin war begleitet worden, in dem Vor-Gemach zu geniessen hatten; Im übrigen aber wurde fleissig herum getruncken, daß schon etliche von denen Frantzosen anfiengen auf denen Füssen gantz schwach zu werden.

Deß folgenden Tages machte man sich zu dem Einzug fertig, dieweil der Groß-Bottschaffter den 8. Aug. bey dem Groß-Sultan seine öffentliche Audientz haben solte. Weil es nun daselbst der Gebrauch ist, daß man wegen vieler dabey vorgehenden Acten zeitlich und zwar vor der Sonnen Aufgang sich in dem grossen Serail einfinde; Als wurde um 12. Uhr in der Nacht mit der Trompeten das Zeichen gegeben, sich bereit zu machen. Es kamen auch 300. Pferde auß deß Sultans Stall mit kostbahren Sattel und Zeug vor den Groß-Bottschaffter, Cavaliers, Edelleute und Officiers von dem Gefolg, wovon die ersteren mit silbernen und güldenen Zeugen, auch reich gestickten langen Waldrappen aufgeputzt waren. Hierauf geschahe um 1. Uhr von dem Garten-Hause der Aufbruch, und weil es noch finster war, so mußten die Janitschaaren mit Pech-Fackeln leuchten. Biß an die Stadt-Mauern ritte ein jeder nach seiner Gelegenheit, allwo man sich in die gewöhnliche Ordnung rangirte. Der Groß-Bottschaffter, welchen man vorher in seiner Teutschen Kleidung bey dem Groß-Vezier gesehen hatte, war damahlen al imperiale, oder in der Käyserl. Hof- und Spanischen

schen Mantel-Tracht gekleidet und fuhr in seinem mit 6. Pferden bespannten Wagen biß an die Stadt, allwo er sich zu Pferde satzte, und den March nach dem grossen Serail in der gewöhnlichen Ordnung mit antrate, biß dahin man über eine Stunde zubrachte. An der Pforte empfienge ihn der Chiaja Aga, oder Ober-Hofmeister mit denen vornehmsten Türcken, welche alle ihre hohe Bünde aufhatten und zu Pferde sassen, deren Anzahl sich wohl gegen 100. erstreckte.

Als man nun an dem Ort anlangte, allwo der Divan solte gehalten werden, welchen man dem Groß-Bottschaffter zeigen wolte, weßwegen auch der Aufbruch so früh geschehen müssen, wurde über eine halbe Stunde zu Pferd gehalten, dieweil der Groß-Vezier, und andere, so in diesen hohen Rath gehörten, noch nicht daselbst erschienen waren. Als solche aber anlangten, passirte die Suite durch einen langen und weiten Vor-Hof, allwo sie sich von Pferden liessen; Der Groß-Bottschaffter aber stiege erst an demjenigen Ort ab, allwo die Groß-Veziers abzusteigen pflegen. Ehe man aber den innern Hof betrate, legte alles die Degen ab, ausser dem Groß-Bottschaffter, so, wie schon gemeldt, in einem kostbahren Mantel-Kleid ritte, und also keinen Degen hatte, von seinen Heyducken, welche mit ihren Säbeln, Patron-Taschen und Pusican versehen waren, auf beyden Seiten umgeben. In dem andern Hof stunden bey 30000. Janitschaaren in der Ordnung, wie auch eine grosse Menge von allerhand Hof-Bedienten, und weil man in der gantzen Türckey bey jeder Charge eine beson-

besondere Art von Turbands träget, so waren deren daselbst auch eine grosse Zahl von allerhand Sorten zu sehen, so daß man eines jeden sein Amt, ja so gar seine Geburth, ob er ein Araber, oder auß dem Geschlecht deß Mahomeds, ein Christ, oder ein Jud, auß dem, was er auf seinem Haupt truge, erkennen kunnte. Gleich bey dem Eintritt in den andern Hof wurde der Groß-Bottschaffter von dem Capuzilar-Chiajasi, oder Obrist-Cämmerer, mit einem silbernen Stab, der oben einen grossen Knopff hatte, in der Hand, welchen er allezeit im Gehen auf die Erde stiesse, in Begleitung vieler Capizi Bassen, oder Cämmerern empfangen, und in den Hof hinein geführet, allwo, wie schon gemeldet, viele vornehme Türcken waren, als die Capigi, oder Kammer-Edelleute, die Bostangi, oder Aufseher über die Gärten, die Chogia, oder Obrist-Commissarien bey der Kammer, die Ziauslar Emini, und Ziauslar Chiatibi, oder General-Commissarien derer Ziaussen, die Cadileskeri, oder Ober-Richter von Rumelien und Anatolien, die Chiausi, oder Marschälle, die Wekilhargi, oder Außtheiler, die Astchi und Karakullukagi, welche über deß Sultans Küche gesätzt, und sehr viel dergleichen mehr, welche, als der Groß-Bottschaffter zwischen sie durchgeführet wurde, ihn, nach ihrer Lands-Art, mit diesen Worten grüßten: Oskeldi, Sabalhei, Sabans heirula, welches so viel ist, als: Seyd glücklich, wir wünschen euch einen guten Morgen; Andere aber, welche so viel Teutsch gelernet hatten, verrichteten solches Compliment in teutscher Sprache.

Unter einem so Glück-wünschenden Zuruf wurde er von dem Capuzilar Chiajasi in den Divan geführet, allwo das hohe Gericht der Türcken gehalten wird. Daselbst saß der Groß-Vezier, der Thür gegen über oben an, in einem weissen Kleid von Sattin und mit Zobel gefüttert; Zu seiner Rechten, etwas entfernet, saß der erste Vezier Capitain Bassa, oder General-Admiral, und auf der Lincken die zwey Kades Legmir, oder die 2. vornehmsten Richter über die in Europa und Asien gelegene Länder; Der Groß-Bottschaffter aber wurde zur rechten Seiten zu dem Verwahrer deß grossen Siegels gesetzt, auf dessen lincken Seiten sasse der Tefterdar und 2. Cammer-Præsidenten mit 2. andern Titular-Præsidenten. In solcher Ordnung fienge sich der Divan, oder das Gericht an, um die geschwinde Justiz zu zeigen, so in einem Proces bestunde, da der Groß-Vezier nach gehandelter Nothdurfft der Partheyen, wobey der Reis-Effendi, oder Cantzler, referirte, das Urtheil sprach, worauf auch etliche Memorialien expediret und solche entweder unterschreiben, oder zerrissen wurden.

Divan.

Als dieses vorbey war, trate der General-Lieutenant, oder Janitschaaren-Aga mit vielen andern Officierern hinein, von denen der General-Commissarius viele Schrifften in der Hand hatte, in welchen der Sold vor die Miliz enthalten war. Dann kame auch der Chiaus-Bassa, oder Marschall mit einem Schreiben von dem Sultan an den Groß-Vezier, welcher demselben biß an die Thür entgegen gienge und das Schreiben, sobald er es

empfieng

empfieng an den Mund drückte, auch zum andern mahl küßte, als er dasselbe erbrochen und zum dritten mahl, als er es gelesen hatte. Hierauf wurde der Befehl ertheilet, die Soldatesca zu bezahlen, weßwegen 2360. Beutel, jeder von 500. Reichsthaler auß der Schatz-Kammer in den Divan gebracht und sowohl lincker, als rechter Seiten vor dem Groß-Vezier in Hauffen zu 10. Beuteln ordentlich geleget wurden. In diesen war dreyerley Müntz, als Groschen, Golden, und Ducaten, und eine jede Sorte wurde dem Groß-Vezier gewiesen, daß es eine gerechte Müntz sey. Alsdann trug man die Beutel nacheinander hinauß vor den Divan, allwo die Officiers von denen Janitschaaren und hinter denenselben die Janitschaaren selbst in der Ordnung stunden und auf das Geld warteten. Alle diese Ceremonien ließ man den Groß-Bottschaffter auß einem den Türcken angebohrnen Hochmuth zusehen, um ihm dadurch einiger massen die grosse Macht und Reichthum zu zeigen. Allein es war die Ankunfft deß Groß-Bottschaffters in Constantinopel eben damahlen ein Glück vor die Janitschaaren, welche sonsten vielleicht wohl noch länger ohne Sold würden geblieben seyn, ungeachtet sie schon in 9. Monath kein Geld bekommen hatten, wodurch der Sultan ihre Zaghafftigkeit, welche sie in denen letztern 2. Campagnen wider die Käyserlichen haben spüren lassen, abstraffen wollen, daher er ihnen auch, so offt sie um ihren Sold Ansuchung gethan, sagen lassen: Sie solten nur nach Temaswar und Belgrad gehen und solchen daselbst abhohlen. Jedoch bekamen sie damahlen

nur

nur 6. Monat bezahlt, nach welchem Gelde sie begierig schnapten, als die Katze nach der Mauß.

Die Janitschaaren bekommen ihren Sold.

Denn sobald der Officier von der Schatz-Kammer eine Rott Janitschaaren, in welche sie abgetheilet waren, bey ihrem Nahmen nannte, lieffen dieselben herzu nicht anders, als wenn sie unsinnig wären, und die Geschwindesten unter ihnen ergriffen einen Beutel (wobey es ohne Rauffen und Schlagen selten abgehet,) legten solchen auf die Achsel, und begaben sich damit zu ihrem Ober-Officier, welcher vor dem Groß-Vezier 2. tieffe Reverentze machte und hernach das Geld unter diese Soldaten außtheilte. Bey diesem Außzahlen und Lauffen der Janitschaaren wurde kein Wort gehöret, sondern nur das Getöß von dem Lauffen wahrgenommen. Nach denen Janitschaaren wurden auch die Compagnien von der Munition, Artillerie, Arsenal, ingleichen die innere Hof-Bediente und die besoldete Chiausen bezahlet, welche alle auch vor der Thür deß Divans gegen denen Ober-Officiers von denen Janitschaaren über in einer Reihe stunden. Dieses alles, welches etliche Stunden währete, sahe der Groß-Sultan mit an durch ein viereckigtes vergüldetes Gitter, welches über deß Groß-Veziers Haupt war. Es bekommet auch sonsten bey dieser Gelegenheit die Türckische Miliz Reiß zu essen, allein damahlen unterblieb solches, weil der Bayram, oder Fasten angefangen war.

Indem diese Ceremonien geschahen, wurden indessen die Cavaliers und Edelleute deß Groß-Bottschaffters in einem nicht weit davon entfernten Zim-

Zimmer tractiret, welcher zwar auch darzu invitiret wurde, solches aber außschlug und bey dem Groß-Vezier verblieb, welchem wegen der Fasten noch nicht zu speisen erlaubt war.

Auf solche Art endete sich der Divan gantz ruhig und mit deß Sultans eigener Zufriedenheit, welcher sonsten, wenn ihm ein Urtheil nicht gefällt, an seinem Gitter, wo er verborgen ist, mit den Händen zu klatschen pfleget, alsdenn begiebt sich der Marschall zu ihm hinauf, dessen Befehle zu vernehmen, welche er hernach dem Groß-Vezier überbringt. Wovon folgendes Exempel zeuget: Als einsmahls ein Frantzösischer Kauffmann einen Türcken zum öfftern vor den Divan forderte und daselbst anklagte, gleichwohl aber keine Hülffe und Gerechtigkeit erhalten kunnte, schlug er die Hände über dem Kopff zusammen und brach in diese Worte auß: O gerechter GOTT! So ist dann keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt zu finden? Dir, ô GOTT! sey es heim gestellt, der du weißt, wie unrecht mir in dieser Sache geschiehet. Sobald der Sultan diese Worte, welche der Kauffmann in Türckischer Sprache vorgebracht hatte, vernahm, gab er mit den Händen das gewöhnliche Zeichen, daß der Hof-Marschall bey ihm erscheinen solte; Diesem befahle er, die Sache nochmahlen recht zu untersuchen, und dem Frantzosen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Doch ehe ich mich auß dem Divan begebe, muß ich vorher noch eines und das Andere erzehlen, was damahlen beobachtet, von mir aber noch nicht gemel-

meldet worden. Daß die Kleidung deß Groß-Veziers weiß gewesen, dessen habe ich schon gedacht, jetzt melde nun auch, daß der über das See-Wesen gesätzt ist, ein grünes Kleid anhatte, dahingegen die 2. Richter über die in Asien und Europa gelegene Länder roth gekleidet waren, und auf den Köpffen Bünde trugen, welche mehr breit als hoch waren. Diese Männer haben zwar nicht studiret, doch sind sie erfahrner, als andere, und denen Cardinälen einiger massen zuvergleichen, indem auß ihnen der Mufti erwählet wird. Sie folgen jederzeit der Hofstatt deß Sultans und von ihnen kan man sonsten nicht als an diesen Beherrscher der Ottomannen selbsten appelliren. Der Nischanschi Bassa bekleidet fast eben die Würde, welche der Groß-Siegel-Bewahrer in Franckreich und Engelland hat, jedoch hat der Groß-Vezier das Siegel selbst in seiner Verwahrung, und in dem Divan neben sich auf einer mit rothem Tuch bedeckten Banck zu seiner rechten Hand liegen. Neben diesem fande der Groß-Bottschaffter seinen Sitz, auf welchen er sich auch niederließ, bald aber durch seinen Dollmetsch, der ihm allezeit zur Seiten blieb, dem Groß-Vezier sagen ließ: Es gebühre einem Käyserl. Groß-Bottschaffter der Sitz derer Veziers von den 3. Roß-Schweiffen, welches die vornehmste Ministri nach dem Groß-Vezier sind. Dieser ließ ihn hierauf wissen: Es wäre hier kein Ort, die Rechte der Käyserl. Legation zu untersuchen, sondern man habe ihm nur um mehrer Bequehmlichkeit willen einen Sitz angewiesen, damit er die Ceremonien

Nischanschi Bassa.

desto aufmercksamer mit ansehen könnte, wenn diese zu Ende, könnte er alsdenn einen Sitz einnehmen, wie er denselben verlangte. Der Groß-Bottschaffter gab hierauf: Es wären ihm alle diese Gebräuche schon zur Gnüge bekannt, worauf er aufstund und sich selbsten auf die Banck derer obgedachten Veziers niederließ.

Tefterdar.

Der Tefterdar mit seinen 2. Cammer-Præsidenten, unter denen sich der Mehemet Effendi, der als anderer Gevollmächtigter von der Ottomannischen Pforte bey dem Friedens-Congres zu Passarowitz gewesen, befande, saß gegen über, und der Tirdefs Effendi, der bey diesem Congres als Legations-Secretarius gewesen, war mit vielen Cantzellisten, die unordentlich durcheinander theils sassen, theils stunden, auch zugegen. Ob nun schon an denen Türcken zu rühmen ist, daß sie die Processe nicht aufziehen, sondern vielmehr bald zu Ende bringen, so gehet doch auch viel Ungerechtigkeit zum öfftern dabey mit vor, indem man in der Türckey ums Geld in einem Tage etliche 100. falsche Zeugen bekommen kan, welche sich gar nicht scheuen, einen falschen Eyd abzulegen, und gleichwohl sind keine andere Zeugen gültig, sondern es müssen lauter Türcken seyn. Der geneigte Leser wird mir erlauben, daß ich hiervon ein Exempel vorbringen darff:

Ein Jesuit bezahlet einen Betrüger mit List.

Jacobus Cachotius, ein Jesuit, wurde einsmahls von einem Türcken um 3000. Piasters angefordert, die er ihm niemahlen schuldig gewesen. Weil nun der Jesuit schon wußte, daß der Türcke bereits

reits einige falsche Zeugen auf seiner Seite hatte, welche versichern solten, sie hätten es mit ihren Augen gesehen, wie der Pater Jacobus das aufgeborgte Geld von 3000. Piasters erhalten habe; so gerieth er darüber in eine nicht geringe Angst und Bestürtzung, wußte auch nicht, zu was er sich entschliessen solte. Denn hätte er zu der Anklage geschwiegen und sich vor schuldig erkannt, so hätte er diese Summe erlegen müssen; Hätte er es aber geläugnet, so würde man ihm wegen der vorgestellten Zeugen nicht geglaubt haben, und er würde nicht allein das Geld haben erlegen müssen, sondern noch dazu seyn gestrafft worden. In solcher Noth beschloß er endlich, sich gegen diese Betrügerey mit List zu waffnen. Er gestande demnach: Er habe zwar von dem Türcken die 3000. Piasters empfangen, ihm aber dagegen einen Ring mit Diamanten vor 500. fl. einen Carfunckel vor 300. und einen Schmaragd vor 400. fl. eingesetzt, worüber er sich auf die falschen Zeugen beruffte, als welche, weil sie gesehen, wie man ihm das Geld außgezahlet, auch gesehen haben würden, was er dargegen eingesetzt habe. Diese, so nicht anders meynten, als daß sich die Sache in der That also befünde, bekräfftigten solches und sagten: Sie hätten dieses alles mit ihren Augen gesehen, worauf der Jesuit freygesprochen wurde. Ich könnte noch mehr Exempel hiervon anführen, allein wir haben uns so schon zu lange im Divan aufgehalten, weßwegen es einmahl Zeit seyn wird, den Groß-Bottschaffter zu der Audienz zu begleiten.

Der Groß-Bottschaffter wird zur Audienz geführet.

Dieser wurde endlich mit 14. Personen, welche theils seine vornehmste Cavaliers, theils aber sonsten bey diesem Actu nöthig waren, zu solcher Audienz geführet. Gleich hinter ihm gieng der Legations-Secretarius von Dierlig, welcher das Creditiv-Schreiben offen trug; Hernach folgten 2. Käyserl. Dollmetscher, und endlich einige von denen Cavaliers, welche dazu waren außerlesen worden. Denn viele Personen lässet man vermuthlich deßwegen nicht dahin, theils weil das Audienz-Gemach nicht gar zu groß, theils auch damit man nicht so viel Caftans außtheilen dürffen, angesehen, alle, die den Groß-Bottschaffter ins Audienz-Gemach begleiteten, dergleichen bekommen hatten. Ein jeder von diesen wurde von 2. Capigi geführet, der Groß-Bottschaffter aber von dem Chiaja Bassa und dem Capigilerchijasi, damit er sich nicht näher, als es vergönnet ist, zu dem Sultan nähere, von welchem er über 8. Schritt stehen blieb. Denn es ist bey denen Türcken gebräuchlich, daß sich niemand weiter zu dem Sultan nähern darff, seit dem Sultan Amurath von einem kühnen Hungar, welcher den Tod seines von dem Sultan überwundenen und ermordeten Herrns, deß letztern Fürstens oder Despotens in Servien Lazari rächen wollen, ermordet worden. Zu welchem Ende der Hungar ein verborgenes Stilet bey sich getragen und solches dem Sultan, indem er sich gestellet, als wolte er ihm die Hände küssen, in die Brust gestossen. Welches auch wohl die Ursach seyn mag, warum niemand, auch so gar der Groß-

Ein Hungar ermordet den Sultan Amurath.

Vezier

Vezier selbsten nicht, in deß Sultans Pallast mit dem Degen erscheinen darff.

Deß Sultans Audienz-Gemach.

Vor dem Audienz-Gemach hienge ein grosser Schmaragd, oder doch sonsten ein anderer kostbahrer grüner Stein an einer güldenen Kette, mit Diamanten, Carfunckeln und Perlen umgeben. Das Gemach an sich selbst war nicht gar groß, jedoch höher, als breit, und mit rothen sammetnen und mit Gold durchzogenen Teppichten überall behangen, auch der Boden mit dergleichen beleget. Der Thron war mehr ein Faul-Bett, als Thron zu nennen, indem der Sultan daselbst auf einem Küssen, so mit grossen und raren Perlen gestickt war, mehr ruhete, als saß. Der Baldachin, oder Decke dieses Thrones war von Holtz, mit den kostbahrsten Jubelen versetzt, ruhete auf einer Säulen von Marmor und hatte oben 6. vergüldete Knöpffe von einer ungeheuren Grösse zwischen 6. Roß-Schweiffen. Deß Sultans Kleid war gleichfalls roth und oben mit 3. kostbahren mit Diamanten besetzten Schlingen gezieret. Auf seinem prächtigen Turban hatte er verschiedene mit den kostbahrsten Jubelen angehefftete Reyher-Federn; Zu seiner Rechten lag ein grosser Säbel und zu seiner Lincken stund ein Schreibezeug, nicht weit davon saß einer von seinen Söhnen, deren er viere hatte, ungefähr 11. Jahr alt, welcher nach dem Sultan Achmet hieß, ein Uhr-Enckel deß Ibrahims. Wie dieser Sultan zum Thron gelanget, gon welchem sein Bruder Mustapha von den un-

Dessen Thron,

Und Kleidung.

treuen Janitschaaren zu Adrianopel verstossen worden, davon ist schon oben Meldung geschehen, und ich halte nicht vor nöthig von einer so bekannten Geschicht eine weitläufftigere Erzehlung zu thun. Merckwürdig war es, daß der Mufti darüber das Leben lassen mußte, da man doch sonsten nicht leicht bey denen Türcken eine solche Person, durch einen gewaltsamen Todt hinrichtet; Noch merckwürdiger aber war es, daß dieser Mufti in seinem Leben 83. Kinder zehlen kunnte, welche ihm alle von seinen Weibern und vielen Concubinen in einem Jahre waren gebohren worden.

Dessen Crönung.

Dieser Sultan Achmet wurde also den 24. Octobr. 1703. zu Constantinopel in der Moschee Ejup, oder Jobi, welche in der Vorstadt nicht weit vom Thore lieget, gecrönet. Zu loben ist es an ihm, daß er die Verräther, welche den Sultan Mustapha vom Thron gestossen, ob er gleich durch sie zur Regierung gelanget war, dennoch aufs hefftigste verfolgte, und viele durchs Schwerdt hinrichten liesse, wodurch er das Sprüch-Wort wahr machte: Daß grosse Herren, wenn sie schon die Verrätherey lieben, dennoch die Verräther hassen. Im übrigen erzeigte er sich gegen die Vornehmsten von seinem Hofe sehr streng, daher man auch von ihm sagt: Er habe in einem Jahr mehr Bassen hinrichten lassen, als 10. vor ihm Herrschende Bassen die gantze Zeit ihrer Regierung, maassen man mehr als 50000. Bassen zehlet, welche auf seinen Befehl vor der Zeit der Welt entrissen worden. Zu solcher Grausamkeit

Führet ein strenges Regiment.

hat

hat ihn die Sultanin Valida gereitzet, und ihm das Exempel deß unglückseeligen Mustapha vorgestellet, mit Beyfügen: Daß ihn diß Unglück ebenfalls betreffen könnte, welches seinen Herrn Bruder betroffen habe, woferne er nicht solches bey Zeiten zu vermeiden suche. Diese Sultanin soll, wie man erzehlet, eines Hungarischen Evangelisch-Lutherischen Geistlichen Tochter gewesen, in Kriegs-Zeiten aber gefänglich hinweggeführet und wegen ihrer ungemeinen Schönheit in deß Sultans Serail gebracht worden seyn, allwo sie endlich die Secte deß Mahomeds angenommen, und es durch ihre Klugheit und Schmeicheley so weit gebracht, daß sie der damahlige Sultan zur Türckischen Käyserin crönen lassen, dem sie auch hernach den abgesetzten Mustapha, und den jetzt regierengen Sultan zur Welt gebohren.

Sultanin Valida.

Deß Sultans Alter erstrecket sich auf 2. biß 63. Jahr. Seine Statur ist mittelmässig, das Gesicht mannhafft und schwartzbraun, die Wangen blaß, der Bart schwartz und nicht allzugroß, die Augen klein und modest. Der Printz aber schiene viel lebhaffter, als der Vater und hatte ein rechtes schönes Angesicht. Die Anrede deß Groß-Bottschaffters geschahe in lateinischer Sprache und war ungefähr dieses Innhalts:

Deß Sultans Alter.

„Ich stehe allhier als ein von dem Allerdurchleuchtigsten, Großmächtigsten „Unüberwindlichsten Römischen Käyser „Caroli VI. an Ew. Majestät abgeordneter Groß-„Bottschaffter, um denenselben wegen Ihrer Röm. „Käyserl. Majest. aufrichtigen und geneigten Ge-

Deß Groß-Bottschaffters Anrede.

„müthes Versicherung zu thun, und einige mir an„vertraute Geschencke Ew. Majest. zu übergeben.
„Es zweiflen Ihro Röm. Käyserl. Maj. gar nicht,
„es werden Ew. Maj. sowohl das, was in denen zu
„Passarowitz geschlossenen, als auch was in denen
„hernach erfolgten Commercien-Tractaten verspro„chen worden, fest und unverbrüchlich halten und
„deßwegen die benöthigten Befehle ergehen lassen.
„Dann es wünschet mein Allergnädigster Käyser
„und Herr nichts mehr, als daß die so glücklich
„wieder hergestellte Freundschafft auch erhalten wer„den möge. Ich aber empfehle mich zu Ew. Maj.
„Gnade, ꝛc.

So offt der Groß-Bottschaffter den Sultan nannte, so offt neigte er sich, wie leicht zu erachten, auch mit dem Haupt, und weil einige von seinen Edelleuten ihre Gedancken anderswo gehabt und solches nicht geachtet hatten, wurden ihnen von denen darneben stehenden Capigi, nach der wilden groben Art dieser Leute, die Köpffe so tieff gebeuget, daß sie schier die Erde damit berühret hätten. Nach geendigter Anrede aber übergab der Legations-Secretarius von Dierling dem Groß-Bottschaffter das Käyserl. Schreiben, welches dieser dem Nischanschi Bassa, und dieser dem Groß-Vezier übergab, welcher es hernach dem Groß-Sultan behändigte, der es neben sich zur Rechten legte. Das Schreiben war in Lateinischer Sprache und diesem wurde auch zugleich die von dem Käyserl. Dollmetsch geschehene Türckische Ubersetzung mit beygelegt, um dadurch allen Betrug zu vermeiden, so sonsten gar leicht dabey vorgehen könnte.

Dem

Dem Groß-Bottschaffter antwortete der Groß-Vezier im Nahmen deß Sultans auf folgende Art: Ihro Käyserl. Ottomannische Majest. wären ihrer Seits versichert, daß denen geschlossenen Friedens-Tractaten heilig und unverbrüchlich nachgelebet werden solte. Im übrigen aber lebten sie der guten Hoffnung, es würde solches von Seiten Ihrer Röm. Käyserl. Majest. auch geschehen. Diese Worte brachte er in Türckischer Sprache vor, welche hernach der Ottomannische Dollmetsch, Mauro Cordato, auf Italiänisch verdollmetschte, denn er hatte nicht so viel gelernet, sie gleichfalls Lateinisch zu verdollmetschen. Hierauf begab sich der Groß-Bottschaffter in der Ordnung, wie er gekommen war, wieder zurück, wurde aber von denen Capigi nicht eher loß gelassen, biß er vor die Thür deß Audienz-Gemachs gekommen. Der Sultan hatte die gantze Zeit über seine Augen stets zur Erden geschlagen und ließ nur ein eintziges mahl, gleich als wenn es ungefähr geschehen wäre, einen schnellen Blick nach dem Groß-Bottschaffter schiessen, denn er mochte vielleicht meynen, es würde seiner Barbarischen Majest. dadurch ein Abbruch geschehen, wenn er den Bottschaffter eines so grossen Käysers recht betrachtet hätte.

Deß Groß-Veziers Antwort.

So bald dieser weg war, wurden die Käyserl. Geschencke, welche indessen öffentlich waren zu sehen gewesen, vor den Sultan gebracht, der sie hernach auß einem recht schändlichen Geitz ver-

Der Sultan läßt die Käyserl. Geschencke verkauffen.

kauffen ließ, wie dann der Frantzösische Gesandte, Marquis de Banac, verschiedenes davon an sich gehandelt hat. Gewiß ist es, daß keine geitzigere Nation zu finden, als die Türckische, welche Himmel und Seele verkauffen würde, wenn es ihr möglich wäre.

Als nun der Groß-Bottschaffter in den innern Hof deß Serails zu denen Seinigen wieder gelanget war, gab ihm der Dollmetsch zu verstehen, es habe alle anwesende Bassen nichts mehr gewundert, als daß er seine Rede so behertzt und unerschrocken vorgebracht habe. Dann bey denen Türcken geschicht alles in Gegenwart deß Sultans mit einer Knechtischen Furcht. Der Groß-Bottschaffter versatzte hierauf: **Wer im Nahmen deß Römischen Käysers redet, der hat nicht Ursach, sich dabey furchtsam zu erzeigen.** Mit diesen Worten begab er sich mit denen Seinigen, nach dem dieselben ihre Degen wieder erhalten hatten, zu Pferde, und in voriger Ordnung in sein Quartier zurück. Dergleichen thate auch der Groß-Vezier, welchen alle anwesende hohe Türckische Ministri mit grossem Pracht begleiteten, der Sultan aber, welcher zur Sommers-Zeit an dem Bosphoro Thracico in seinem Garten zu residiren pfleget, begab sich nach diesen geendigten Ceremonien auch wieder dahin.

Wenig Tage hernach wurde in dem Lager wahrgenommen, daß verschiedene Früchte von den Bedienten auß der Stadt gehohlet und dahin gebracht würden, weil num billig zu besorgen war,

es

es möchte dadurch mit der Zeit eine ansteckende Kranckheit in dem Lager entstehen, so ließ der Groß-Bottschaffter ein scharffes Verbot ergehen, dergleichen ferner zu kauffen.

Deß Groß-Bottschaffters Ankunfft wird dem Moscowitischen Gesandten notificiret.

Den 7. Aug. wurde der Secretarius von der Driest mit dem Dollmetsch Götzen, einem Chiaus, oder Marschall, und einigen Bedienten zu dem Russischen Gesandten geschickt, demselben die Ankunfft deß Käyserl. Groß-Bottschaffters in Constantinopel zu notificiren. Dieser Gesandte wohnte an dem Ufer deß Bosphori, welches Asiam und Europam von einander scheidet, über 4. Stunden weit von dem Quartier der Käyserl. Gesandtschafft über einem Arm deß Meers, weßwegen gedachter Secretarius sich sehr früh aufmachte, biß an das Ufer ritte und von dannen mit einem Schiff zu Kurut Scheßmen anlangte, allwo dieser Russische Minister vorher gewohnet hatte, in Hoffnung, ihn noch daselbst zu finden; allein er mußte zu seinem grösten Verdruß vernehmen, daß der Gesandte wegen der Pest sein Quartier verändert, und sich nach Sariar Althi, oder Mauromolon, welches noch nicht gar 2. Stunden von dem Ponto Euxino gelegen, begeben habe. Derohalben mietete der Secretarius zu Kurut Scheßme ein anderes Schiff, und seegelte mit denen, so er bey sich hatte, eilends dahin, allwo er auch, nachdem er Jeinikoyam, welches eben an selbigem Ufer lieget, vorbey geseegelt war, glücklich anlangte. Nicht weit davon

Der Fürst Ragozi wird von den Türcken vor einen Königl. Gesandten gehalten.

von hatte der Hungarische Rebell Ragozi sein Quartier aufgeschlagen, welchen der Pöbel vor eines Königes Gesandten hielte, und ihn auch, wann seiner gedacht wurde, nicht anders nannte. Er stunde eben damahlen am Fenster, als das Schiff vorbey fuhr. Sein Hauß ware gleichfalls schon von der Pest angesteckt, weßwegen er die meisten von seinen Leuten über den Canal nach Asien bringen lassen, allwo sie an dem Asiatischen Ufer unter Zelten campirten.

Als nun der Secretarius Mittags um 11. Uhr zu Sariar-Althi anlangte, und mit denen andern auß dem Schiff stiege, kam ein Dollmetsch mit etlichen Janitschaaren, welcher fragte, wer sie wären, woher und warum sie kämen? Auf diese Fragen gab man ihm eine zulängliche Antwort, weßwegen er sie vor den Gesandten brachte, da dann der Secretarius sein Compliment ablegte und zugleich den Groß-Bottschaffter entschuldigte, daß er seine Ankunfft nicht eher notificiret habe, mit vermelden, er würde solches ohne Zweifel eher gethan haben, wenn er von der Anwesenheit deß Russischen Ministri, eher als vor 3. Tagen Nachricht erhalten hätte, und er nicht den gestrigen Tag, an welchem er bey dem Groß-Sultan zur Audienz gewesen, daran wäre gehindert worden. Der Minister versatzte hierauf: Er dancke dem Herrn Groß-Bottschaffter vor die erzeigte Höflichkeit, und es sey ihm lieb, daß er sich auch seiner einmahl habe erinnern wollen. Im übrigen

erfreue

erfreue er sich wegen einer so höchst erwünschten Gelegenheit, welche den Weg zu einer genauen Freundschafft bahnen könne.

Nach diesem Gegen-Compliment fragte er den Secretarium wegen unterschiedener Sachen, und unter andern, wie lange sich der Groß-Bottschaffter bey der Ottomannischen Pforte aufhalten und wo er sich hernach hinbegeben werde? So gerne er nun auch hievon eine gewisse Nachricht gehabt hätte, so wenig kunnte man in diesem Punct seine Curiosität vergnügen. Endlich sagte er noch bey der Beurlaubung: **Ich wünsche, daß der Käyserl. Herr Groß-Bottschaffter mein guter Freund lange seyn und bleiben möge, und dieses kan man ihn meinetwegen versichern.**

Man kunte leicht errathen, wohin er mit diesen Reden zielte, und also will ich auch darüber nicht erst eine Erklärung machen, bey der Zurückkehr nach dem Lager waren diese Abgeordnete wegen eines unverhofft entstandenen Sturms nicht wenig in Gefahr, biß sie endlich bey der Stadt Tophana, (welche von dem Türckischen Wort Top, so eine Canone heisset, den Nahmen hat, dieweil daselbst ein Gieß-Hauß ist, worinnen Canonen gegossen werden,) vorbey und nach Galata, allwo sie sich, weil sie deß Mittags noch nicht gegessen hatten, bey einem Armenianer eine Mahlzeit zurichten liessen, und sich zugleich erkundigten, ob die Pest nachliesse, erhielten aber zur Antwort, daß selbige noch täglich vielen Menschen die Reyse zum Grabe beschleunige,

Pest in Constantinopel.

und

und keiner, der solche schon einmahl am Halse habe, so leicht davon wieder befreyet werden könne; Es wären vorgestern 70. nur in einem Theil von Constantinopel gestorben; Allein es sey dieses gar keine Sache, worüber man Ursach habe, sich zu verwundern, dieweil es die Türcken schon gewohnt wären, und sich keine Furcht einjagen liessen, wenn nicht zum wenigsten 1000. Todte in einem Tage zum Thore hinauß getragen würden. Nach diesem Bericht und der eingenommenen Mahlzeit satzten sie ihren Weg weiter fort, da man ihnen dann an eben demselbigen Orte mit 11. Personen, so an der Pest gestorben waren und man beerdigen wolte, begegnete, auch kunten sie in denen Kirchhöfen, wo sie vorbey passiren mußten, viele neu-aufgeworffene Gräber verspüren.

Der Graf Sebastida wird zum Groß-Vezier geschickt.

Indessen wurde der Graf Sebastida mit dem Dollmetsch Theilsio, und dem jüngern Mommartz, Käyserl. Sprach-Knaben, wie auch zweyen Bedienten zu dem Groß-Vezier gesandt, daß er bey demselben einige im Bain gefangene Spanischen Sclaven zurück begehren solte. Dieses ist ein Gefängniß, worinnen die im Kriege Gefangene und zum Rudern verurtheilte Sclaven, mit schweren Ketten beladen verwahret werden. Allein es kame gedachter Graf deß Abends unverrichteter Sachen wieder zurücke, dieweil er den Groß-Vezier in seinem Pallast nicht angetroffen hatte, massen ihn der Sultan zu sich ins Serail hohlen lassen,

sen, um mit demselben wegen einiger Reichs-Geschäfften zu deliberiren.

Die 5. folgende Tage passirte nichts merckwürdiges, ausser daß die Gesandten von Engelland, Holland, und Venedig den Groß-Bottschaffter besuchten, und von selbigem zur Mittags-Tafel behalten wurden. Hingegen begaben sich die Grafen von Thierheim und Bielinsky zur Lust zu dem Frantzösischen Gesandten, andere aber fuhren auß Curiosität nach Asien über, der Graf Bathiany aber und der Baron von Zwifel begaben sich mit einem Dollmetsch zum Groß-Vezier, demselben wegen der geendigten Fasten und Genesung an seiner Colica, woran er 4. Tage grosse Schmertzen erlitten hatte, im Nahmen deß Groß-Bottschaffters zu gratuliren. Dieser hatte vorher schon seinen Medicum Andream Dorscheum mit einem von dem Legations-Secretario Dierling verfertigten Schreiben an den Groß-Vezier geschickt, denselben vermittelst seines Arcani, so er wider die Colica zu haben versicherte, von seinen Schmertzen zu befreyen. Es kam auch dieser Medicus nicht unbeschenckt wieder zurücke, und erzehlte, daß der Sultan selbsten den 9. Aug. den Groß-Vezier mit einer grossen Suite öffentlich besuchet, und denjenigen, der ihm von der Genesung dieses vornehmsten Türckischen Ministri die Nachricht gebracht, mit einem sehr schönen und den allerkostbahrsten Zobeln gefütterten Kleid beschencket habe.

Es ist bey denen Türckischen Käysern schon längsten im Gebrauch gewesen, daß sie die Groß-Vezier nicht allein, wenn sie kranck, sondern auch, wenn

wenn sie gesund sind, der Ehre ihres Besuchs würdigen. Ja sie laden sich auch offt selbst bey ihnen zur Tafel ein, und bringen viele Bediente mit, wovon ein jeder beschenckt werden muß. Auf solche Art leeret ihnen der Sultan die Schätze, wenn er sie ihres zusammen gescharrten Reichthums wegen in Verdacht hat. Denn vor die Ehre eines solchen Besuchs, womit mancher gerne verschonet wäre, begehret der Sultan selbst entweder kostbahre Jubelen, oder Kleider, oder Säbel, oder sonsten eine grosse Summa Geldes, welches man ihm unverzüglich bringen muß. Es geschiehet auch zuweilen, daß er an die Groß-Veziers, wenn es ihm einfällt, schickt und vor sich oder die Sultanin Hasaki einige Geschencke begehren läßt. Diese Sultanin ist die vornehmste und eine gecrönte Käyserin, wann anders eine so glücklich ist, daß sie nach der Geburt eines Printzens dazu erkläret wird, welches wenigen wiederfähret, wegen der grossen Unkosten, so ein Sultan auf dieselben alsdenn jährlich verwenden muß. Bißweilen begehret auch der Sultan von dem Groß-Vezier vor seine Concubinen einen Schmuck, der vielmahlen auf 100000. fl. und auch noch höher zu stehen kommt, welches dieser nicht allein erlegt, sondern auch offt noch mehr, als man verlangt hat, um dadurch zu zeigen, wie willig er sey, seine Schätze zum Dienst deß Sultans zu verschwenden.

Mittel deß Sultans seiner Bassen Schätze zu leeren.

Unter andern, die in dem Lager anlangten, ware auch deß Sultans Leib-Medicus, Joseph, ein Jud, denn die Sultans nehmen gemeiniglich lauter Juden zu ihren Aertzten, ob schon dieselben in der Artzney-Kunst mehrentheils schlecht erfahren sind. Jedoch ware dieser Joseph, der schon damahlen ein alter Greiß war, sehr berühmt und bey dem Sultan in grossen Gnaden, hatte auch bereits viele grosse und herrliche Curen gethan. Der Sultan hat ihm einsmahls 4000. Ducaten und ein Land-Guth angeboten, wenn er den Jüdischen Aberglauben verlassen und den Mahomedanischen, welcher noch schlimmer ist, annehmen wolte. Du kanst nicht glauben, mein lieber Joseph, sagte er zu ihm, was ich auß dir machen würde, wenn ich dürffte, wie ich gerne wolte. Doch stehet es allein bey dir.

Die Türcken haben Juden zu ihren Aertzten.

Dieser Jude brachte eine gewisse Art von Arabischen Bohnen mit sich, welche die Krafft haben sollen, daß, wenn man einer Haselnuß groß davon zu Pulver gerieben, und in einem mit Honig vermischten Wasser zu sich genommen, man den gantzen Tag ungegessen die schwerste Arbeit verrichten könnte. Allein die Türcken bedienen sich derselben zu gantz was anders, nemlich dadurch im Beyschlaff mehr Kräffte zu erhalten, und in einer Nacht mehr, als ein Weibsbild zu bedienen. Deß Sultans Concubinen brauchen diese Bohnen auß eben dieser Ursach. Jedoch sind dieselben nicht öffentlich zu verkauffen, und man findet sie selten, ausser bey

Bohnen machen Kräffte.

denen Vornehmen und Reichen, welche solche mit grossem Unkosten auß Arabien kommen lassen. Von dergleichen Bohnen, welche ihm der Sultan verehret hatte, schenckte er etliche dem Gesandtschaffts-Medico von Hulin.

Sonsten wurden auch zu selbiger Zeit dem Groß-Bottschaffter von dem Königl. Groß-Britannischen Gesandten, dem Herrn von Stanian 3. Sclaven zugesandt, unter denen ein Teutscher war, welcher 18. Jahr auf den Galleeren mit dem Rudern höchst unglückseelig zugebracht hatte. Es befande sich auch ein von Luxenburg in Flandern gebürtiges Weib, welches im letztern Türcken-Kriege bey Zwornick gefangen und hernach verkaufft worden, mit einem Kind von 8. Monat darunter. Diese war mit einem von denen Geistlichen, welche sich bey der Gesandtschafft befanden, befreundet. Es kunte diese die Viehische Geilheit der Türckischen Nation nicht genug beschreiben, welche so gar mit Knaben und Bestien die verdammliche Begierden zu sättigen kein Bedencken träget, so daß offt die Sclaven, ja ein Bruder den andern, und der Sohn dem Vater in einer so höllischen Brunst herhalten muß. Der dritte aber war auß Mayland gebürtig, und seinem Herrn, welcher ihm offt die Freyheit versprochen, aber niemahlen gehalten, heimlich entflohen. Er hatte sonsten bey dem Bostangi Bassa, oder Ober-Aufseher über die Gärten in einer gelindern Sclaverey zugebracht.

Türcken, ein geiles Volck.

Fast eben zur selbigen Zeit hatte einer von denen Türcken, so der Käyserl. Gesandtschafft als

Führer

Führer zugegeben worden, das Unglück, daß er mehr Wein getruncken, als der Kopff ertragen können, weßwegen er 500. Prügel auf die Fußsohlen bekam, und hernach an Händen und Füssen gebunden, rücklings auf ein Pferdt gelegt, so daß der Kopff und Füsse zu beyden Seiten herunter hiengen, in die Stadt geführet und daselbst hingerichtet wurde.

Der Groß-Bottschaffter besucht den Frantzösischen Gesandten.

Den 13. Aug. begab sich der Groß-Bottschaffter nach gehaltener Mittags-Tafel nebst denen Grafen von Nesselroth, denen beyden von Collowrath, von Scherfftenberg, dem Marches Besora, dem Baron Hörde, dem Frey-Herrn Locherer von Lindenheim, dem Herrn Imhof und dem Herrn von Ostmann, wie auch 4. Domestiquen, 6. Pagen zu Pferde, 8. Heyducken und 14. Laqueyen, nach Pera zu dem Frantzösischen Gesandten, bey dem er die Gegen-Visite ablegte. Es wurden daselbst alle mit grossen Ehren-Bezeugungen empfangen, und ein jeder aufs beste bewirthet, massen man die delicatesten Weine auß Burgund, Champagne und Italien, wie auch Rebhüner, Fasanen, eingemachte Sachen und allerhand Speisen in grosser Menge auftrug. Deß Abends aber kam der Groß-Bottschaffter mit seiner Suite wieder zurück.

Den 15. Aug. verließ der Medicus von Hulin sein Zimmer, und begab sich in ein Zelt, welches er sich zu dem Ende auf einen Hügel etliche 100. Schritt von dem Lager hatte aufschlagen lassen, und allwo er sich verproviantirte, wozu er durch

die Kranckheit deß Dollmetsch Götzens, welchen man vor inficirt hielte, veranlasset wurde. Deß andern Tags fuhr der Groß-Bottschaffter mit denen Grafen von Bathiany und Nesselroth, in einer mit 6. Pferden bespannten Kutschen nach Constantinopel, die Solennitäten deß Türckischen Festes Bairam mit anzusehen, wohin ihm die Edelleute nebst noch 30. andern, denen die Pforte Pferde geschickt hatte, folgten. Andere aber, welche eine gleiche Begierde dahin trieben, entlehnten von denen Spahis einige Pferde ums Geld.

Bairam. Das Bairam anbelangend, so ist solches das gröste Fest der Türcken, und wird deß Jahres zweymahl gefeyret, erstlich gleich nach der Fasten im Monat Ramazan, wie bey uns Ostern nach der Fasten, solches wird das grosse Bairam genannt, das andere aber, so das kleine Bairam heißt, ist 70. Tage nach dem ersten. Sonsten ist es ein bewegliches Fest, welches auf alle Monat deß Jahres fallen kan. Denn gleichwie bey denen Türcken ein Jahr um 10. Tage und 16. Stunden kürtzer ist, als bey uns; Also fället das Bairam alle Jahr auf 10. Tage und 16. Stunden zurück. Die vorhergehende Fast-Tage werden aufs eyfrigste gehalten, theils weil sie von dem Mahomet selbst eingesetzt worden, theils auch weil sie glauben, daß alsdenn die Pforten deß Paradieses eröffnet, jene der Höllen aber verschlossen wären. Es wollen zwar einige behaupten, daß sich die Türcken zur selbigen Zeit auch der Weibsbilder enthielten, allein solches ist falsch befunden worden. Das Bairam aber muß in dem Monat

anfan-

anfangen, so bald man nach dem Ramazan den Mond wieder siehet. Daher sie, wenn der Himmel wolckigt ist, um einen Tag warten, hält aber das danckle Wetter länger an, so muthmassen sie, daß solche Zeit schon vorbey sey, und machen alsdenn mit dem Feste den Anfang, welches durch Lösung deß groben Geschützes von der Höhe deß Serails ins Meer verkündiget wird. Hierauf löschet man die Lampen auf den Thürnen der Moscheen auß, oder zündet selbige gar nicht an. Man rühret auch die Trommel und stösset auf allen grossen Plätzen, und bey allen Vornehmen der Stadt in die Trompeten, und jedermann suchet sich lustig zu machen, und solche Zeit mit Frölichkeit zuzubringen, welches 3. Tage nach einander geschicht, an welchen Gastereyen, Spiele und Gesänge angestellet werden. Die Frauen derer vornehmen Türcken geniessen zu dieser Zeit mehr Freyheit als sonst, indem sie ihre Eltern und Freunde, ohne den Mann deßwegen vorher zu befragen, besuchen dürffen, welches auch so gar von denen Concubinen deß Sultans geschicht. Die Eltern beschencken ihre Kinder, wie bey uns zu Weyhnachten und an dem Feste S. Nicolai.

Deß Abends vorher wurden, nachdem die Lampen auf den Thürnen außgelöscht waren, die Wirths-Häuser und Gassen beleuchtet, selbige gekehret und von dem Unflath gereiniget, und mit Ambra und andern dergleichen wohlriechenden Sachen beräuchert. Der Groß-Bottschaffter befande sich selbige Nacht bey dem Capigi Bassa nicht weit von dem Serail deß Sultans, welcher ihm und

den seinigen verschiedene Früchte und Blumen auß seinem Garten überschicken ließ. Es kamen auch einige vornehme Türcken, dem Groß-Bottschaffter die Zeit zu vertreiben, und unter andern einer, welcher Teutsch kunte. Dieser ist ehemahlen in denen vorigen Türcken-Kriegen von den Unsrigen gefangen worden. Er erzehlte, daß in der Stadt Constantinopel allein bey 40000. und in dem gantzen Ottomanischen Gebieth bey 400000. Janitschaaren wären, und der Sultan begebe sich nie auß dieser Stadt, auch nicht einmahl nach Adrianopel, wenn er nicht 150000. Mann zu seiner Begleitung hätte. Diese Trouppen könnte man, wenn es die Noth erfordere, ehe noch ein Tag völlig vorbey sey, zusammen und unter ihre Fahnen bringen. Nun ist es zwar wahr, daß die Miliz der Türcken groß ist, allein die wenigsten sind zum Streit geschickt.

Menge der Janitschaaren.

Die folgende Nacht legte sich der Groß-Bottschaffter bey dem Capigi Bassa in ein besonderes Zimmer ein wenig zur Ruhe, die andern aber lagen durch einander so gut, als sie kunten, und schlieffen gantz ruhig, ob sie schon keinen Wein getruncken, oder sich dadurch den Schlaff befördert hatten, dieweil sich die Türcken desselben enthalten, und also auch denen andern, so bey ihnen sind, nicht gönnen. Doch bestehet solches alles in einer blossen Scheinheiligkeit, denn als der Capigi Bassa mit seinen Gästen immer vertraulicher wurde, ließ er ihnen nicht allein den Wein zu, sondern tranck auch

Türcken ist der Wein verboten.

selbst,

selbst, wenn er sich allein bey ihnen befand, weidlich mit herum, absonderlich aber war er vom Ros-solis ein solcher Liebhaber, daß man ihm kaum genug davon einschencken kunte, und er schluckte 4. zimlich grosse Gläser nach einander auf einem Schluck hinunter, gleich als wenn es Wasser gewesen wäre.

Deß andern Morgens, ehe noch die Sonne den Horizont wieder bestrahlet, und die Spitzen derer Thürne zu Constantinopel vergüldet hatte, wurde vor den Häusern der vornehmsten Türcken, eine Türckische Music mit 3. Pfeiffen und auch so viel Geigen gemacht, wovon die eine so nur eine Säite hatte, von deß Capigi Bassa Sohn gestrichen wurde, worüber sich die Türcken, welche dergleichen von einem Knaben von so zartem Alter nicht gewohnt sind, nicht genug wundern kunten, zumahlen, da er auch bißweilen drein sange, welches sonsten ein anderer thate, der, wie man auß seiner Kleidung urtheilen kunte, ein Jude war. Nach geendigter Music und zu sich genommenen Café, an statt deß Frühstückes, begab sich der Groß-Bottschaffter, ehe es noch Tag wurde bey dem Schein einer Laterne in das von dem Groß-Vezier ihm angewiesene Hauß, diese rare Ceremonien mit anzusehen, und damit alles desto besser beobachtet würde, nahm er 2. künstliche Mahler Joseph Ernst Schmidt und Joh. Semmlern mit sich dahin, welche die Gegend, Ordnung und verschiedene Kleidungen erstlich mit einem Reiß-Bley, oder Rödel auf ein Papier entwerffen, hernach aber in ihrem Quartier, allwo sie mehr Zeit dazu hatten, auf eine Tafel

mit Farben recht mahlen und vorstellen mußten, welche noch zu Wien in dem Graf-Virmondischen Hause zu sehen, und wegen ihrer Rarität würdig wäre, in eines grossen Herrn Kunst-Kammer aufgehoben zu werden.

Procession der Türcken an dem Bairam.

Anderthalb Stunde hatte man ungefähr daselbst verzogen, ehe die Commœdie ihren Anfang nahme, alsdenn erschienen die Janitschaaren, und thaten ihren March nach der Moschee deß Sultans Achmet, welchen einer auf einem prächtigen Pferde folgte. Nach diesem kamen die vornehmsten Türckischen Geistlichen, Molla und Kadis, oder Richter der Provintzien, die Tchorbagi, oder Hauptleute der Janitschaaren, die Mutevelli, oder die über die Moscheen gesetzte Chiausi, oder Marschälle, die Capigi Bassen, oder Cammer-Herren deß Sultans und anderer Officiers, Ministri und Bediente, welche letztere ohne Ordnung durch einander giengen. Einige hatten Caftans an, welche ihnen der Sultan verehret hatte, und waren alle zu Pferde von ihren Bedienten zu Fuß umgeben. Die Quartier-Meister, deren 4. oder 5. waren, ritten hin und wieder und ordneten alles an. Endlich kamen die Ober-Richter über die Europæischen und Asiatischen Provintzien, ingleichem der Janitschaaren-Aga, diesem folgten der Nischanschi Bassà, der Capudan Bassa, die Beglerbegs und Begs; dann die Soulacks Bassen in rothen Röcken, und unter diesen der Groß-Vezier in einem weissen, seidenen und mit Zobel gefütterten Kleid auf einem muthigen Pferde, welches, wie auch die andern, auf das präch-

prächtigste aufgepuzt war. Als dieser bey denen Janitschaaren vorbey ritte, grüßte er sie aufs freundlichste mit Neigung deß Haupts und Legung der rechten Hand auf die Brust. Dieses geschicht allezeit, so offt er bey denenselben vorbey reitet, worauß zur Gnüge erhellet, wie sehr man diese Soldaten caressiren müsse, damit man sie gegen sich geneigt erhalte.

Janitschaaren sind zu fürchten.

Als er bey dem Groß-Bottschaffter vorbey ritte, grüßte er ihn gleichfalls, jedoch so heimlich, daß es die Seinige nicht beobachteten, auß Furcht, es möchte ihn die allzugrosse Höflichkeit gegen einen Fremden, der noch dazu, ihrer Meynung nach, ein Unreiner, oder Unglaubiger ist, bey denen Türcken verdächtig machen.

Nach dem Groß-Vezier wurden die Hand-Pferde auß deß Sultans Stall geführet, welche mit denen 7. so schon vorher geführet worden, 33. an der Zahl außmachten, zwischen denen viele Tchorbags Capigi Bassen, und andere Officiers ritten, ingleichem 2. welche so viel Bünde deß Sultans reich mit Perlen und Jubelen versätzt, bey sich auf ihren Pferden hatten, und eine grosse Menge Soulacken, oder Bogen-Schützen. Von diesen Hand-Pferden hatten viele einen Schild auf der Seiten hangen, alle aber kostbahre Decken von Löwen-Pander-Tieger-oder andern kostbahren Häuten, an dem Halß eine silberne und vergüldete Kugel hangen, und auf dem Kopff Strauß-oder Reyher-Federn, der Zeug aber war von purem Massiv-Gold. Auf diese marchirten 16. Trabanten, welche bey Ceremonien allezeit vorauß geschickt werden; dann einer, welcher deß

Sultans Fuß-Banck mit rothem Sammet überzogen auf dem Pferde hatte.

Diesem folgte der Sultan selbst mit vielen Ministris und Bedienten zu Pferde und zu Fuß umgeben. Sein Kleid war von Golden-Stück mit vielen kostbahren Jubelen und die Reyher-Feder auf seinem Turban war mit einem grossen Diamant angehefftet, welcher solche Strahlen von sich warff, daß man ihn kaum ansehen kunte, deß andern Schmucks zugeschweigen. Hierauf ritte deß Sultans Sohn, welcher dem Vater am Gesicht, Kleidung und Pracht gantz gleich, aber von weit mehrer Freundlichkeit und Annehmlichkeit war. Hinter diesem ritte der Selictar Aga, oder vornehmste Page, welcher deß Sultans Säbel von einem sehr grossen Werth truge, zu seiner Lincken befande sich der Haznadar Bassà, oder Schatzmeister, welcher Geld außwarff, und sich daselbst damit am reichlichsten sehen ließ, allwo er den Groß-Bottschaffter am Fenster erblickte. Endlich kamen der Kuzlir Agasi und der Caja Agasi, wovon jener über die Mohren, dieser aber über die Verschnittenen gesetzt ist, den Schluß aber machten die Wekilbargi, Bostangi und andere.

Alle Gassen, wodurch dieser Zug geschahe, waren mit kostbahren Tapeten behangen und mit frischem Sand bestreuet. Vor dem Sultan bückten sich die Janitschaaren, durch welche er reiten mußte, biß zur Erden, ihre Ehrerbietung gegen demselben zu zeigen. Und in solcher Ordnung ritte man nach der Moschee. Alle hohe Personen von denen Türcken, so in Constantinopel zugegen waren, befan-

den sich bey diesem Zuge, ausser dem Mufti, welcher mit dem Groß-Vezier wegen deß Rangs streitet, und also, wo es nicht die Noth erfordert, bey öffenlichen Ceremonien nicht leicht erscheinet. Jedoch pflegt er sich an diesem Tage mit denen Seinigen auch in die Moschee zu begeben, allwo der Imam, oder Talisman, wie ihn andere nennen, deß Sultans Geistlicher das Gebet anfängt. Imams. Diese Leute haben keine Wissenschafften vonnöthen, sondern sind gelehrt genug, wenn sie nur den Alcoran lesen können, und ein exemplarisches Leben geführet haben. Uber das müssen sie auch unter denjenigen gewesen seyn, welche das Volck von der Höhe der Thürne, wegen Mangel der Glocken, zusammen ruffen, wenn es Zeit zu beten ist, da sie dann diese Worte zum öfftern wiederhohlen: Allah ecber, eschedo en la Ilah illa allah, wa eschedo enna Mahommed rasoul Allah. Heje ala-ssala, heje ala-Iselah; Allah ecber, la illha illa Allah. Das ist: GOtt ist groß! GOtt ist groß. Ich bekenne, daß keine andere Gottheit, als GOtt, und ich bekenne, daß Mahomed ist der Prophet GOttes. Kommet zum Gebeth! Kommet zur Seeligkeit. GOtt ist groß! GOtt ist groß! Es ist keine andere Gottheit, als GOTT. Wenn einer zu dieser Charge gelangen will, muß er in Gegenwart deß Groß-Veziers etliche Verse auß dem Alcoran herlesen, um dadurch seine Capacität zu zeigen. Ihr Habit ist, ausser dem Turban, den sie etwas breit, wie die Rechts-Gelehrte, und mit einigen besondern Falten tragen, von dem

dem Volck nicht unterschieden. Sie müssen das Volck zum Gebeth ruffen und alle Freytage etliche Sprüche auß dem Alcoran lesen. Wenige unterstehen sich zu predigen, zumahl wenn sie wissen, daß sie nicht dazu geschickt sind. Daher sie solches denen Schleichs, welche Profession davon machen, überlassen.

Gleißnerey der Türcken.

Auß dieser Moschee kehrte der Sultan bald wieder zurück; Denn es werden dieselben von denen vornehmen Türcken mehrentheils nur auß Schein-Heiligkeit besucht, welches leyder auch bey Christen gebräuchlich, allwo viele grosse Herren mehr auß Gleißnerey und dem Volcke ein Blendwerck zu machen, als auß rechter Andacht die Kirchen besuchen. Jedoch giebt es auch viele, welche rechtschaffen fromm und GOtt zu dienen begierig sind.

Als nun der Sultan auß der Moschee wieder zurück kehrte, wurden die Stücke vom Serail und den Schiffen, wie auch desselben Tages zum öfftern geschehen, gelöset. Alsdenn versammleten sich die Türcken Hauffen-weise 3. Tage nacheinander und liessen ihre Music hören, ihre Freude dadurch zu bezeugen. Einige lieffen mit einer langen Stangen herum, an welche die Weiber auß den Fenstern Blumen banden; Vor sich her aber hatten sie einen, welcher die Trommel schlug. Es lieffen auch unbeschreiblich viel Knaben durch die Stadt, welche ein grosses Geschrey machten.

Zur

Zur selbigen Zeit, als sich der Groß-Bottschaffter in Constantinopel befande, diese Ceremonien mit anzusehen, wurde ein Sclav, der auß Furcht vor der Marter den Mahometanischen Glauben angenommen, sich aber nachmahls in deß Groß-Bottschaffters Schutz begeben, und in Abwesenheit desselben allzuweit von dessen Quartier gewagt hatte, von den Türcken mit Gewalt weggenommen, und den 16. Septembris starb ein Dollmetsch, Nahmens Götz, an der Pest, und wurde von 15. Geistlichen auf den GOttes-Acker der Armenianer begleitet, allwo man ihn beerdigte.

Die Türcken nehmen einen Sclaven mit Gewalt weg.

Den 17. Aug. besuchte der Groß-Bottschaffter den Groß-Britannischen Gesandten in seinem 5. Stunden von Constantinopel gelegenen Quartier, wohin ihn die Grafen Bathiany, Emanuel Collowrath und Althan, wie auch die Frey-Herrn von Zweiffel, Hörd und Locherer von Lindenheim, nebst dem Stallmeister von Brinckmann, 2. Pagen 2. Trabanten und 4. andern Bedienten begleiteten.

Deß andern Tags begab er sich auch zu dem Holländischen Gesandten, welcher an eben demselbigen Orte sein Quartier hatte, und den 19. dito fuhr er in einem mit 6. Pferden bespannten Wagen zu dem Mufti, wohin ihm der Prælat, Graf von Schrattenbach, nebst dem Grafen von Besora folgte. Dieser Oberste unter der Türckischen Geistlichkeit ließ dem Groß-Bottschaffter, welches bey diesem Volck ein rares Exempel, seine jüngste Tochter, so von einer gantz ungemeinen Schönheit war, mit entblößtem Gesicht sehen, um ihm dadurch seine Hochachtung zu zeigen.

Zu

Zu selbiger Zeit ließ die Holländische Gesandtin, welche an einem Fieber kranck lag, den zweyten Medicum deß Groß-Bottschaffters, Andream Dorscheum, zu sich hohlen, indessen divertirten sich die Grafen von Nesselroth, Königl, Thierheim und Bielinsky bey dem Frantzösischen Gesandten mit der Jagd.

Den 19. dito Nachmittage kam der Legations-Secretarius von Dierling auß der Stadt, wohin er wegen einiger Geschäffte mit dem Sprach-Knaben Petrowitz war geschickt worden, wieder zurück. An eben diesem Tage war ein entsetzliches Wetter mit Donner und Blitz, welches aber noch ohne Schaden abgieng.

Den 20. Nachmittags um 2. Uhr kam der Groß-Bottschaffter von dem Mufti, und deß Abends obgemeldte Grafen von dem Frantzösischen Gesandten wieder zurück.

Den 21. dito wurde der Groß-Bottschaffter von dem Ertz-Bischoff von Ancyra, Nahmens Raymund, besuchet, welcher auß dem Orden deß H. Dominici war, dessen Ordens-Kleid er auch noch anhatte. Dieser brachte noch 2. Geistliche und 2. junge von Adel, die ihm als Pagen dienten, mit sich. Er hat von dem Pabst eine geringe Besoldung, wovon er sich seinem Stande gemäß nicht aufführen könnte, wenn ihm nicht die Gesandten Christlicher Potentaten und einige daselbst wohnende Kauffleute unter die Arme griffen.

Den Legations-Secretarium von Dierling anbelangend, so war derselbe kaum zurück kommen, als

er

er schon mit dem Ober-Hof-Marschall, einem Dollmetsch und einem Geistlichen, Nahmens P. Lovina, wieder in die Stadt geschickt wurde, das Quartier, welches dem Groß-Bottschaffter von dem Groß-Vezier an dem Bosphoro Thracico war angewiesen worden, in Augenschein zu nehmen. An eben diesem Tage erhielte man die erfreuliche Nachricht von dem den 20. passato in Sicilien wider die Spanier erfochtenen Siege. Es wurde auch die denen Teutschen zugegebene Wacht verdoppelt.

Folgende Tage passirte nichts sonderliches, ausser daß an dem Fest-Tage Bartholomäi deß Groß-Bottschaffters Geburths-Tag mit grosser Pracht und Frolichkeit celebriret wurde, welches Festin durch die Anwesenheit deß Frantzösischen Gesandtens, der zu Mittage mit bey der Tafel blieb, um ein grosses herzlicher gemacht wurde. Da dann unter dem Schall der Trompeten und Paucken fleissig herum getruncken wurde. Nach aufgehobener Tafel kehrte der Frantzösische Gesandte wieder nach seinem Quartier zurück, wohin ihn einige Teutsche Cavaliers begleiteten, andere aber erst deß andern Tages dahin folgten, und sich nicht allein mit der Jagd divertirten, sondern auch das Nahmens-Fest deß Königs Ludewigs in Franckreich celebriren halffen.

Der Venetianische Gesandte langt zu Constantinopel an.

Indessen langte der Venetianische Gesandte, Graf Russini, welcher bey der Meer-Enge deß Hellesponts, oder denen Dardanellen, wegen contrairen Windes eine Zeitlang stille liegen müs-

sen,

sen, unter Lösung deß groben Geschützes von dem Serail glücklich zu Constantinopel an. Zur selbigen Zeit lieff ein zu Sophia ranzionirter Christen-Sclav wieder zu denen Türcken über, und nahm unter andern Sachen auch ein silbernes Ciborium mit denen H. Hostien mit sich. Es gieng auch ein Oesterreicher, Nahmens Schell, welchen, ob er schon über 70. Jahr war, die Begierde doch noch getrieben hatte, Constantinopel zu sehen, mit Tode ab, nachdem er über 30. Jahr mit seiner Frauen in einer vergnügten Ehe gelebt, und sie, welche ebenfalls kranck neben ihm im Bette lag, kurtz vor seinem Ende, um Verzeihung gebetten hatte, wann er sie die Zeit ihres Ehestandes mit etwas beleidiget habe. Es wurden auch in kurtzer Zeit bey 30. Personen von der Gesandtschafft kranck, vor deren Genesung der Medicus von Hulin grosse Sorge trug, Tag und Nacht in dem Lager herum gieng, und denen Patienten einige Speisen, welche er selbst zubereitet hatte, überbrachte.

Den 26. Aug. erhielte der Groß-Bottschaffter einige Schreiben, worinnen die wider die Spanier in Sicilien erhaltene vortreffliche Victorie außführlich beschrieben, und der Todt deß Vice-Re zu Neapolis, Grafens von Gallas, berichtet war. An eben diesem Tage ließ der Venetianische Gesandte durch seinen Legations-Secretarium, nebst einigen von Adel, seine Ankunfft zu Pera dem Groß-Bottschaffter notificiren.

Den 27. dito communicirte der Frantzösische Gesandte dem Käyserl. einige von Smirna erhaltene neue Zeitungen und dieser ihm hingegen wieder was

er von Wien vor Zeitungen erhalten hatte. In denen deß Tags vorher angelangten Briffen erhielte auch einer von denen Sprach-Knaben, Nahmens Penckler, die Nachricht von dem Tode seines Vaters, welches er sich dergestalt zu Gemüthe zoge, daß er gantz vom Verstand kam, und man ihm die Ader öffnen mußte, worauf er in eine viel gefährlichere Kranckheit gerieth, von welcher er schwehr zu curiren war. An eben diesem Tage wurde der Graf Wilhelm von Thierheim und der Herr von Schopen, Römisch-Catholischem Gebrauch nach, mit den H. Sacramenten versehen, dieweil man an ihrer Aufkunfft desperirte, doch wurden sie durch Göttlichen Beystand und treue Sorgfalt derer Medicorum dem Tode entrissen.

P. Robert Leeb reyßt nach Jerusalem.

Den 28. dito begab sich der P. Robert Leeb, Ord. Cist. Prof. zu Wien zum H. Creutz im Wald, auf ein Frantzösisches Schiff, mit welchem er nach Jerusalem seegelte, massen er schon lange Zeit eine unbeschreibliche Begierde gehabt hatte, das H. Land zu sehen, ob er schon schwacher Leibes-Constitution war. Sein Ordens-Kleid hatte er gegen den Ordens-Habit derer Franciscaner verwechselt, ohne welchen niemand an diese Heil. Oerter gelassen wird. An eben diesem Tage wurde der Legations-Secretarius von Dierling mit dem Herrn von Steger, nebst noch einigen andern zu dem Venetianischen Gesandten geschickt, selbigem wegen seiner glücklichen Ankunfft zu gratuliren. Der Groß-Bottschaffter aber begab sich mit dem Marquis Besora, wie auch denen Grafen von Althan und Sebastida

nach Pera, das ihm daselbst angewiesene Quartier zu besehen, und die schleunige Reparirung desselben zu urgiren, dieweil es anfienge frisch zu werden, und man nicht lange mehr unter den Zelten hätte zubringen können; deß Abends aber kam er wieder zurück, nachdem er vorher bey dem Frantzösischen Gesandten gespeiset hatte.

Die 5. folgende Tage truge sich nichts sonderliches zu, ausser daß den 1. und 2. Sept. ein starcker Platz-Regen, gleich einem Wolcken-Bruch fiele, welches der erste war, welchen die Teutschen in ihrem Lager vor Constantinopel verspüret hatten. Zur selbigen Zeit wurde auch der Mehemet Aga von dem Groß-Bottschaffter zur Tafel geladen, bey welcher er sich auch einstellte, und daselbst nicht allein einige auf Türckische Art zugerichtete Speisen, sondern auch eine Türckische Tafel-Music fand, welche zu seiner grösten Verwunderung von denen Teutschen Musicis gemacht wurde. So wurde auch der Herr von Francken mit dem Falckenier und einem Dollmetsch zu dem Groß-Vezier geschickt, demselben 3. wohl abgerichtete Falcken zu überbringen, wovor beyde Uberbringer beschenckt wurden.

Der Groß-Vezier besucht den Groß-Botschaffter.

Den 4. Sept. wiederfuhre dem Groß-Bottschaffter eine gantz besondere Ehre von der Pforte. Denn ob schon der Groß-Vezier keinen Gesandten in eigener Person besuchet, so wolte er doch zeigen, wie sehr er den Käyserl. von andern distinguire, und selbigem selbst eine Visite gönnen. Damit er sich aber bey der Türckischen Nation ausser

Ver-

Verdacht setzte, als wenn er mit denen Jaours, oder Unglaubigen, allzuvertraulich umgienge, so stellte er es also an. Er ritte nemlich mit 3000. Mann theils zu Pferde, theils zu Fuß, dem Quartier deß Groß-Bottschaffters vorbey und auf einen Berg, wo er nicht weit davon ein Land-Guth hatte, daselbst ließ er ein prächtiges Zelt aufschlagen. Die Köche hatte er schon vorher dahin geschickt, welche mit Verfertigung der Speisen beschäfftiget seyn mußten. Vor ihm her ritten verschiedene berühmte Bassen und Ministri, nach diesen wurden 20. Hand-Pferde geführt, alsdenn kam der Groß-Vezier selbst auf einem vortrefflichen Wallachen. Die Schabracke war sehr künstlich mit Gold gestickt, und gabe rechte Strahlen von sich. Sein Kleid war roth und mit Marder gefüttert und der Turban auf gewöhnliche Art, jedoch etwas leichter. Um ihn herum waren 24. weiß-gekleidete Pagen. Hinter ihm folgte ein mit 6. weissen Pferden bespannter Wagen, welcher gantz höltzern und mit Gittern gleich einem auf Rädern stehenden Vogelbauer, und so wohl auß- als inwendig mit verschiedenen Farben angestrichen war. Die Küssen, so darinnen lagen, waren von rothem Sammet, mit silbernen Tressen bordiret. Hinter diesem marchirten die Türckischen Musici zu Pferd, welche sich stets hören liessen, dann einige Soldaten zu Fuß, und endlich machten viele Sclaven und Köch den Schluß.

Als dieser Zug nicht weit von deß Groß-Bottschaffters Quartier vorbey gieng, schickte dieser einige, welche keine Pferde hatten, zu Fuß nach

dem Berge, allwo das Zelt aufgeschlagen, und welcher nicht weit davon entfernet war, er selbst aber begab sich zwischen 9. und 10. Uhr auch dahin. Denn es hatte ihn der Groß-Vezier durch den Mehemet und einige vornehme Bassen in diß Zelt invitiren und begleiten lassen, allwo sonsten auch noch andere Zelte aufgeschlagen waren. Nachdem nun beyde mit einander eine Zeitlang von Staats-Sachen discurriret hatten, wurde der Groß-Bottschaffter von dem Groß-Vezier in ein anderes Zelt geführet, allwo ihnen die Stummen, und Narren allerhand Kurtzweile machen mußten. Zuerst erschienen die Muhlagi, welche mit Werffung der Pfeile ihre Exercitia zu Pferde machten, und darinnen grössere Kunst und Geschicklichkeit bezeigten, als einer, so dergleichen niemahlen gesehen, sich einbilden kan. So offt einer über den andern den Sieg davon getragen hatte, wurde er von den Marschällen zu deß Groß-Veziers Zelt geführet, allwo er sich auf die Knie niederließ, und den aufgesatzten Lohn empfieng, alsdann aber mit einem neuen und viel grössern Muth seine vorigen Feinde aufs neue aufsuchte.

Muhlagi.

Türckische Kurtzweil mit den Stummen,

Als diß geschehen, machten die Stummen auch ihre Possen, welche aber so abgeschmackt und unflätig waren, daß man eher darüber hätte weinen als lachen sollen. Das meiste bestunde in allerhand Zeichen und Gebährden, womit sie ihre Gedancken zu erkennen gaben, welches bey denen Türcken nichts neues ist, indem sie von Kindheit

an

an dazu erzogen werden, daher auch der Nischanschi Bassa, deß Groß-Veziers Schwager, lange Zeit mit diesen Stummen durch dergleichen Zeichen redete; Ja der Groß-Vezier selbst gab dadurch seine Meynung und Antwort zu verstehen. Der Sultan bedienet sich gleichfalls dieser Leute, welche ihm, was deß Tags vorher von dem Groß-Vezier und andern geschehen ist, deß Abends bey der Tafel vorstellen müssen. Gegen 5. Uhr Nachmittags war der Groß-Bottschaffter auf seine Rückkehr bedacht, und zoge deßwegen eine Sack-Uhr herauß, da ihm dann einer von denen Stummen durch Zeichen mit der Hand zu verstehen gab, wie viel es an der Uhr sey.

und den Narren.

Endlich liesse auch einer von den Narren seine elende und schändliche Possen hören, zu dem Ende gieng er hin und her und stellte sich an als einer, der Obst zu verkauffen habe, truge auch Aepffel, Birn, Nüsse, Pfersing, Weintrauben, Rosinen und andere dergleichen Früchte auf dem Kopffe, und schrie zu beyden Seiten, daß sich Käuffer einstellen solten. Hierauf beraubten ihn einige seiner Früchte, zogen ihn auß und begossen ihn mit Wasser, da sich dann endlich die Comœdie mit Schlägen endigte, wovor ihm der Groß-Vezier einige Gulden schenckte.

Der Groß-Bottschaffter wird beschenckt.

Nachdem solches auch vorbey war, ließ dieser etliche Hand-Pferde herbey führen, welche an ihrem Schmuck genug zu tragen hatten, wovon er eines, welches er vor das schönste hielte, dem Groß-Bottschaffter nebst einem kostbahren Säbel und Zobel-

Peltz verehrte, und ihn hierauf nebst dem Nischanschi Bassa an seiner Tafel behielte, die andern aber an andern Orten, jedem nach seinem Stand, bewürthen ließ. Unter währender Tafel wurde von verschiedenen Sachen discurriret, und unter anderen sagte auch der Groß-Vezier, daß ein Gesandter auf alles sehr attent seyn müsse. Hierauf versatzte der Groß-Bottschaffter: „Gleichwie GOtt einem jeden Thiere was besonderes mitgetheilet habe, zum „Exempel: dem Löwen und Bären die Stärcke, „dem Haasen die Geschwindigkeit, dem Fuchs die „List und so weiter; Also habe er auch seine Gaben „unter die Menschen außgetheilet, welche einen jeden glücklich machen könten, wenn er sich nur derselben recht zu bedienen wüßte. Es würde bey

Dessen Discurs.

„einem Soldaten die Tapfferkeit erfordert, bey einem Ministro die Aemsigkeit, bey einem Regenten die Klugheit und so weiter, und also solte sich ein jeder „auf das legen, zu was er von Natur getrieben „würde, alsdenn würde auch ein jeder glücklich „seyn. Allein das alte Sprüchwort sey wahr, „daß man nur nach verbotenen Dingen strebe, „und dasjenege am meisten verlange, zu dem man „am wenigsten geschickt sey, daher sich dann viele „selbst um diejenige Glückseeligkeit brächten, deren „Besitz sie doch so sehr wünschten. Im Essen und „Trincken pflege sich eben auch dergleichen zuzutragen. Denn ob gleich jedes Land schon so viel „vorbringe, als zur Unterhaltung eines Menschen „vonnöthen sey, so müsse man doch gantze Meer „durchschiffen, die Begierde zu stillen und dem

„Ehr-

Ehr-Geitz ein Genügen zu leisten. Es würden „ auf einer Tafel zum öfftern Speisen, oder Ge- „ träncke auß allen 4. Theilen der Welt aufgetra- „ gen, vielerley Weine aufgesetzt, und vielerley „ Zeuge und Tücher auß denen weit entlegensten „ Orten mit grosser Mühe und Unkosten ange- „ schafft, welches doch alles die unersättliche Be- „ gierde derer Menschen noch nicht befriedigen „ könnte. „

Mit solchen und andern dergleichen Gesprächen vertrieben sie sich die Zeit unter wehrender Tafel, nachdem aber dieselbe aufgehoben, und die Hände mit wohlriechenden Wassern gewaschen worden, stiegen sie wieder zu Pferde, da sich dann der Groß-Vezier in die Stadt, der Groß-Bottschaffter aber in sein Quartier begab; nachdem sie sich unterwegens nochmahlen auf das freundlichste von einander beurlaubet hatten. Die Stummen aber folgten dem Groß-Bottschaffter in sein Quartier, allwo ein jeglicher von ihnen eine silberne Uhr bekame. Doch ist noch vorher zu melden, daß, als diese beyde hohe Ministri miteinander von denen Venetianern zu reden kamen, der Groß-Vezier sich vernehmen ließ: Es wären diese glücklich, daß sie zu dem Römischen Käyser, dem Printzen Eugenio von Savoyen und dem Herꝛn Groß-Bottschaffter in ihrer Noth ihre Zuflucht genommen hätten, indem durch diese ihre schlimme Sache wieder gut wäre gemacht worden, und sie hätten billig Ursache, GOtt vor diese 3. Personen zu bitten, ohne welche es sonst übel mit ihnen würde gestanden haben.

Kehrt wieder zurück.

Bey dieser Gelegenheit recommendirte auch der Groß-Bottschaffter jenen Bassa, welcher ihm zwischen Philippopoli und Adrianopel entgegen gereyßt war und begleitet hatte, und brachte ihm dadurch ein besseres Gouvernement in Cardien zu wege. Dergleichen Glück hatte auch der Mehemet Aga, von dem schon öffters gemeldet worden, indem er, da er vorher nur den Titul als Cammer-Herr deß Sultans, aber keine Besoldung gehabt hatte, nunmehro auf Recommendation deß Groß-Bottschaffters in die Liste derjenigen, welche täglich 150. Asper, wovon 3. 2. Kreutzer machen, erhalten, mit eingeschrieben wurde.

Der Armenianer Art ihre Todten zu begraben.

Vom 5. biß 13. dito wurde die Zahl derer Krancken in dem Teutschen Lager immer grösser, so daß man an der Tafel der Edelleute, wo sonsten 20. und mehr speißten, kaum 6. oder 7. noch finden kunnte. Uberall sahe man Leute, welche mit Beerdigung der Todten beschäfftiget waren, da dann sonderlich die Ceremonien der Armenianer merckwürdig waren, indem sie ihre Todten unter einem grossen Geschrey derer ums Geld gedingten Klag-Weiber begruben, welche um das Grab herum lieffen, mit Fäusten auf die Brüste schlugen, mit den Nägeln das Gesicht zerkratzten, die Haar auß dem Kopffe rissen, mit den Füssen wider die Erde stampfften, und ein entsetzliches Geschrey anfiengen, nicht anders, als wenn sie rasend wären.

Den 14. Septembr. wurde in dem Teutschen Lager wegen deß Festes deß H. Creutzes Erhöhung ein solen-

solenner Gottesdienst gehalten, und ein grosser Particul von dem H. Creutz, welches dem Groß-Bottschaffter ehemahlen noch in seinem Gouvernement zu Mantua von dem Cardinal Mirandola war verehret worden, exponiret, und einem jeden zu küssen dargereichet.

Es entstehet in dem Lager ein Tumult.

Den 16. dito entstund in dem Lager ein grosser Tumult. Denn es kam der Falckenier mit einigen Knaben in grosser Eil in deß Groß-Bottschaffters Quartier gerannt, denen einige Janitschaaren auß denen benachbahrten Oertern, wie auch andere Türcken mit Messern und Prügeln in grosser Menge nachlieffen, biß endlich die Wachten in dem Teutschen Lager denen Verfolgten zu Hülffe eilten. Die Ursache dieses Lermens war diese: Es hatte der Falckenier gegen einem in der Höhe fliegenden Storch einen Falcken aufstossen lassen, welcher jenen zur Erde gebracht. Nun aber halten es die Türcken vor sündlich, diesen Vögeln, welche niemand schaden, sondern vielmehr nutzen, indem sie die Aecker, Wiesen, Gärten und Wein-Berge von denen Schlangen und vielen Geschmeiß säubern, ein Leid zuzufügen. Dergleichen Türckischer Uberfall war vorher schon einem Bedienten deß Grafens von Nesselroth widerfahren, jedoch ohne sein Verschulden, denn er gienge mit einem Armenianer gantz allein im Felde herum und schosse Lerchen, da er dann, als er sich ein wenig zu weit gewaget, von 3. Türcken, welche auß einem Dorffe kamen, angefallen wurde; Allein er resolvirte sich kurtz, legte seine Flinte an, welche zu allem Glück noch ge-

laden war / und drohete: den Ersten / der sich ihm nähern würde / vom Pferde herunter zu schiessen. Hierauf schryen ihm die Türcken zu: Haida Jaour, das ist: Pack dich fort / du Unglaubiger und zeigten ihm mit der Hand das Meer / wo sie ihn zum rudern hinführen wolten / doch wolten sie es nicht wagen / sich näher zu ihm zu begeben / sondern ritten wieder davon / nachdem sie ihm Schrecken genug außgejagt hatten. Es ergieng dannenhero von dem Groß-Bottschaffter der Befehl aufs neue / sich ohne Begleitung eines / oder auch mehr Janitschaaren nicht allzuweit von dem Lager zu entfernen.

Der Groß-Bottschaffter wird vom Groß-Vezier tractiret.

Den 18. dito wurde dem Groß-Bottschaffter zu Ehren an dem Bosphoro Thracico in Anatolien von denen Türcken eine prächtige Mahlzeit und Spiele angestellet. Dannenhero gab man bey anbrechendem Tage mit der Trompeten ein Zeichen / daß sich ein jeder / welcher nicht kranck war / zu dieser Lust-Reyse fertig halten solte. Sobald nun die Sonne den Horizont wieder bestrahlte / satzte man sich zu Pferde / welche die Pforte zu dem Ende geschickt hatte / der Groß-Bottschaffter aber in einen Wagen / worauf der March nach gedachtem Bosphoro fortgesetzt wurde / allwo 50. Schiffe vor die Teutschen parat stunden / deren einige 6. andere 8. und wieder andere 10. deß Groß-Bottschaffters aber 18. Ruder hatte / mit denen man nach dem Pallast / worinnen der Groß-Vezier im Frühling und Sommer zu residiren pfleget / zuruderte / zu welchem der Groß-Bottschaffter von

denen an dem Ufer stehenden Dollmetschen und Capigi Bassen begleitet wurde. Das Zimmer war mit weissen und schwartzen Marmor belegt, und in der Mitten stund ein Brunn von Alabaster mit vielen Thürnern, Pyramiden und Säulen. An diesem Orte vertrieben sich beyde hohe Ministri die Zeit mit einem freundlichen Gespräch, nach welchem der Groß-Bottschaffter auf ein anderes Schiff unter dem Donnern dreyer Canonen begleitet und in ein kostbahr meublirtes Zimmer geführet wurde. Auf diesem Schiff befanden sich 340. Ruder-Sclaven, wovon die meisten Moscowiter und Pohlen, einige Spanier und Portugiesen, andere aber Frantzosen und Italiäner, wie auch 5. Teutsche, alle mit schweren Ketten beladen waren, und wenig Hoffnung hatten, zu ihrer Freyheit zu gelangen, es wäre dann, daß sie die ewige Marter der zeitlichen vorziehen und den Mahumedanischen Irrthum annehmen wolten. Von denen Pohlen waren 30. solche Sclaven in diesem Schiff, welche im Kriege gefangen worden, und in ihrem Unglück durch die Länge der Zeit dermassen erhärtet waren, daß man destoweniger einige Veränderung ihrer Religion besorgen durffte, ob schon die Füsse der meisten von diesen unglückseeligen Leuten durch die schweren Fessel, die man doch mit Leinewand gefüttert hatte, gantz durchgerieben waren, so daß man ihnen biß auf die Knochen sehen kunnte.

Unglückseeliger Zustand der Ruder-Sclaven.

Ihre Kleidung ist schier so elend, als ihr Zustand selbsten; die Hosen und das Hemde von grober Leinewand und dieses gantz kurtz, so daß kaum dasjenige,

nige, was die Natur und Schamhafftigkeit verborgen haben will, bedeckt wird; Doch hatte man selbigen Tag, der Käyserl. Gesandtschafft zu Ehren rothe Kleider unter sie getheilet, so ihnen aber hernach wieder genommen worden. Nicht weniger wird auch ihr Unglück durch das viele Ungeziefer vermehret, welches in grosser Menge bey ihnen zu finden ist. Die Speise ist nicht allein schlecht, sondern sie bekommen auch so wenig, daß sie nicht Ursache haben zu fürchten, sie möchten den Magen allzusehr überladen. Schwartz Brod und Wasser sind ihre Delicatessen. Was ihnen aber in diesem Stück abgehet, solches bekommen sie an Prügeln desto reichlicher, wobey sie dergestalt arbeiten müssen, daß ihnen der Schweiß, ob sie schon schier nackend sind, nicht Tropffen- sondern Stromweise über das Gesicht herunter fliesset. Wenn sie nicht rudern dürffen, so ist einem jeden erlaubt, dasjenige zu treiben, was er gelernet hat, wovon sie aber einen geringen Gewinn haben. Denn weil sie ihre Arbeit unter sich selbst nicht verkauffen können, so wird einer damit ans Land geschickt. Dieses Elend der Sclaven gieng einigen Edelleuten und andern von der Suite deß Groß-Bottschaffters dermassen zu Hertzen, daß sie ein reichlichs Allmosen unter dieselben außtheilten. Daher auch der Herr von Wettstein seine Unter-Strümpffe außzog, und einem, dessen Füsse gantz offen und aufgerieben waren, verehrte. Doch mußte alles, was man ihnen gabe, gantz geheim geschehen, damit es derjenige, so über die Sclaven gesätzt war, nicht in acht nehmen möchte, dieweil derselbe ein unbarmhertziger

ger und grausamer Mensch war, und fürchtete, es möchten diese Sclaven denen Teutschen mehr offenbahren, als ihm lieb gewesen wäre.

Das Schiff, worauf der Groß-Botschaffter fähret, ist von der Pest inficiret.

Doch berichtete nachgehends ein Fähndrich, welcher bey Zwornick gefangen und im April deß folgenden Jahres von dem Groß-Bottschaffter ranzioniret worden, diß sey eben das Schiff, welches den Venetianischen Gesandten von der Meer-Enge deß Hellesponts nach Pera übergeführet habe, und worauf seit derselben Zeit 72. an der Pest gestorben, und eben damahlen, als der Groß-Bottschaffter sich darauf begeben, noch würcklich 12. inficirt gewesen wären. Man hätte einem jeden bey 500. guten Prügel-Streichen auf die Fuß-Sohlen verboten, denen Teutschen nichts davon zu sagen.

Indessen fuhren diese gantz sicher fort, und wußten gar nichts von der Gefahr, worinnen sie sich befanden, und welche gar leicht darauß hätte entstehen können, wenn solche nicht noch von der Göttlichen Providenz gnädigst wäre abgewendet worden. Als sie sich nach einigem contrairen Wind, der sich aber bald wieder legte, denen Dardanellen näherten, wurden sie daselbst mit dem Donner deß schweren Geschützes begrüsset, hernach auß diesem in grössere Schiffe und an das Land in deß Sultans Garten gebracht, welcher am Ende Asiens lieget, und überall mit einer Mauer umgeben ist. Es ist leicht zu erachten, daß man daselbst viele schöne Blumen werde haben zu sehen bekommen. Denn weil

Türcken sind Liebhaber der Blumen.

weil die Türckischen und Griechischen Weibs-Bilder sehr viel darauf halten, sich mit Blumen zu schmücken, und die Lufft daselbst temporiret ist, so können sie auch so gar mitten im Winter Violen, Narcissen, Tulipanen, Hyacinthen und andere Blumen in grosser Menge haben; daher auch die Männer, welche ihren Weibern gerne etwas zu Gefallen thun, auf Erziehung der Blumen in ihren Gärten sehr grosse Unkosten verwenden.

In diesem Garten wurden die Teutschen in verschiedene an einander stossende Zimmer geführet, allwo einige auf unsere Art gedeckte Tische vor sie zubereitet stunden, worauf verschiedene auf Teutsche Art zugerichtete Speisen getragen wurden, wovon aber doch die meisten, der Türckischen Gewohnheit nach, gantz süß waren. Absonderlich war merckwürdig, daß daselbst Tisch-Tücher, Bäncke und Sessel, deren sich die Türcken sonst nicht bedienen, wie auch Messer, silberne und vergüldete Gabeln, und dergleichen Löffel zu finden waren, welche Ehre vorher keinem Gesandten wiederfahren. Es hatte zu dem Ende der Groß-Vezier einige Tage vorher einen Aga, so über das Küchenwesen gesetzt war, in der Teutschen Lager geschickt, welcher ihre Tische und Speisen beobachten mußte.

Der Groß-Bottschaffter speißte in einem Zimmer allein mit dem Groß-Vezier, dem Nischanschi Bassa, und 3. anderen Bassen. Dieses Zimmer war gemahlet und hin-und wieder aufs kostbahrste verguldet. In der Mitten stund ein Brunnen von weissem

weissem Marmor und mit kleinen Körben umgeben, worinnen allerhand Obst und Blumen lagen. Nach der Tafel liesse sich in dem Zimmer eine Music von verschiedenen Instrumenten hören, in welche einige Türckische Lieder auf eine eben nicht allzuunangenehme Art gesungen wurden. Alsdenn wurden auch Täntze und Spiele angestellet, wobey die Ringer ihre Stärcke und Geschicklichkeit sehen liessen, die übrige Kurtzweil aber war mehrentheils so schändlich, daß man sich billig schämen muß, dieselbe zu beschreiben. Nichts destoweniger hatten sich viele vornehme Türcken dahin begeben, solche mit anzusehen, und alle Plätze dermassen besetzt, daß die Teutschen, wegen deren doch diese Lust, wenn ich sie anders also nennen darff, war angestellet worden, wenig davon sehen kunnten. Dergleichen kindische und abgeschmackte Kurtzweile wußten die Türcken dennoch nicht genug zu loben und zu bewundern. Damit ich aber doch nur etwas davon gedencke, so will ich von denen Ringern und etlichen anderen eine Erzehlung thun.

Ringer.

Dieses sind starcke Leute, wie sie von denen Alten abgebildet werden, und mehrentheils Janitschaaren. Ihre Leiber sind gantz nackend und mit Oel beschmieret, so daß allein die Schaam mit kurtzen ledernen und gleichfalls mit Oel beschmierten Hosen bedeckt ist. Zu ihrer Gegenwehr gebrauchen sie nichts, als ihre Hände und Füsse, deren sie sich aber sehr geschicklich zu bedienen wissen. Derjenige, welcher den andern in die Höhe hebt, oder auf die Erde bringet, hat deßwegen noch nicht gleich gewonnen, welches etliche

mit Fleiß an sich thun lassen, um sodann ihren Vortheil wider ihren Gegenpart zu ersehen. Derjenige aber, welcher den andern zuerst über die Achsel werffen und so hinunter hangen lassen kan, hat den Sieg davon getragen, und erhält wegen seiner Stärcke eine Verehrung, welche am selbigen Tage sehr reichlich unter sie außgetheilet wurde, so daß mehr als 3. biß 4000. Ducaten aufgiengen. Wenn einer so viel Hertz hatte, sich mit vielen zugleich auf den Kampff-Platz zubegeben, so erhielte er auch so viel præmia, als er von seiner Widerpart überwunden hatte, da er dann allemahl zum Brunnen lieff, und einen frischen Trunck thate, um dadurch neue und frische Kräffte zu erhalten. Von diesen Leuten gibt es einige, welche 3. 4. 5. 7. ja 8. überwinden und über die Achsel werffen können. Und es ware zu einer andern Zeit, da man bey dem Janitschaaren Aga dergleichen Schau-Spiel denen Teutschen zu Ehren angestellet hatte, einer unter denen Ringern, welcher nur eine Hand hatte, sonsten aber sehr groß, starck und von gutem Ansehen war; Nichts destoweniger überwande er 5. mit seiner rechten Hand, wobey er sich aber deß lincken Stumpffens auch gar wohl zu bedienen wußte. Es kämpfften auch damahlen 2. andere miteinander, welche vor die stärcksten gehalten wurden und wovon ein jeder 7. überwunden hatte; Allein sie kunnten einander nichts anhaben, ob sie gleich lang und hefftig kämpfften. Der eine war lang und mager, der andere kurtz und untersatzt, beyde aber schwartz vom Gesicht und starcken Gliedern.

Der Anfang und die Zubereitung zu diesem Kampff ist recht närrisch und lächerlich anzusehen. Zu erst begiebt sich einer gantz allein auß den Schrancken, und wackelt mit dem Leibe bald auf diese, bald auf jene Seite, die lincke Hand hat er in dem rechten Arm liegen, in welcher Positur er wie ein Pferd herum trabet, doch so, daß er dem Groß-Vezier, oder andern vornehmen Zuschauern den Rücken nicht kehret. So bald er vor diesem erscheinet, bezeuget er seine Ehrerbietung gegen denselben, indem er mit der rechten Hand die Erde berühret, daß eine Knie beuget, die hohle Hand küsset und solche an die Stirne leget. Alsdenn stehet er auf, hält aber den Leib noch immer in etwas gebuckt, und thut den rechten Fuß an das lincke Schienbein, hierauf fordert er einen zum Kampff auß, welcher eben mit solchen Schritten und Gebährden erscheinet, und nach der dem Groß-Vezier erzeigten Ehrerbietung, sich dem andern an die lincke Seite stellet, und demselben in allem nachahmet. Bald hernach thun beyde ihre Hände biß auf die Knie herunter, grüssen den Groß-Vezier aufs neue und tretten einige Schritte zurücke, da sie sich denn also stellen, daß sie ihre Gesichter gegen einander kehren, und sich grüssen, um dadurch denen Zuschauern zu zeigen, daß sie sich nicht auß Feindschafft, sondern andern zur Lust in diesen Kampff mit einander einlassen. Wann diß geschehen, schlagen sie in die Hände, gehen 3. Schritt auf einander zu, verwechseln ihre Stellen, machen den Kampff-Platz wegen deß Grases, oder Sandes mit ihren

Händen so, wie sie ihn haben wollen, und fangen hernach den Kampff an.

So bald dieser zu Ende, machen sie wieder ihre Ehrerbietung gegen dem Groß-Vezier und grüssen sich einander selbst, um dadurch zu verstehen zu geben, daß ihre verstellte Feindschafft mit dem Kampffe auch nunmehr zu Ende sey. Der Uberwundene erhält sodann einen Gulden, Rheinisch, oder den vierdten Theil von einem Ducaten von dem Haznadar Bassa, oder Schatzmeister deß Groß-Veziers, ihn dadurch wieder zu trösten, womit er sich dann auch auf die Seite begiebt. Der Uberwinder aber, wenn er nicht noch einen neuen, oder mehr Feinde erwartet, bekomt gleichfalls seinen Lohn, und dieses so offt, als er einen überwunden hat. Bißweilen geschicht es auch, daß der Groß-Vezier ausser dem aufgesetzten Preiß noch mehr giebt. Allein diese Kämpffer müssen den Chiausen, Stummen, Zwergen und Schreibern von ihrem Gewinnst so viel mittheilen, daß sie vor ihre gehabte Mühe kaum selbsten etwas davon übrig behalten. Nichts destoweniger erzeigen sie sich gantz willig dazu, nicht allein weil sie wohl wissen, daß sie diese Leute noch weiter zu ihrem Nutzen brauchen können, sondern auch, weil sie, als ein hochmüthiges Volck, dadurch zeigen wollen, daß sie mehr um die Ehre, als ums Geld gestritten hätten.

Bogen-Schützen.

Nach denen Ringern traten die Bogen-Schützen zu Fuß auf den Platz, welche aber nicht so geschickt waren, als jene, welche einige Tage vorher zu Pferde ihre

Exercitia gemacht hatten. Auf diese folgten die Charletans und Taschen-Spieler, wovon der eine ein Ey mit solcher Geschwindigkeit weg practicirte, daß ein tummer nicht wissen kunte, wo er damit hingekommen, hernach machte er einen grossen Ring an die Nasen-Löcher, an welchem er sich mit einer Kette führen ließ. Andere liessen 2. glüende Kugeln über den blossen Rücken hinunter kugeln, ohne sich dadurch zu beschädigen, welche doch hernach einem davon, als er sie unversehens ans Gesicht brachte, mit grossem Gelächter der Umstehenden den Bart versängten. Eben dieses begegnete ihm auch mit angezündetem Wercke, welches er im Maul hatte, und Funcken außspye. Andere dergleichen Possen, welche damahlen zu sehen waren, übergehe mit Stillschweigen.

Taschen-Spieler.

Ob schon dieselben sehr abgeschmackt waren, so liessen doch die Türcken eine grosse Begierde spüren, solche mit anzusehen. Dannenhero wenn etwa ein Teutscher vor einen vornehmen Türcken tratte, und ihn also in etwas hinderte, liesse solcher seine Türckische Höflichkeit mit diesem Worte hören: Haida: Weg da! Unter dieser Kurtzweil kam deß Groß-Veziers in seiner ersten Ehe erzeigter Sohn mit noch einem andern, der auch ein Sohn eines vornehmen Bassa war, theils diese Spiele mit anzusehen, theils auch bey dem Groß-Bottschaffter ihre Complimente abzulegen. Dem ersten von diesen küßten viele vornehme Türcken auß Schmeichelev die Hand. Endlich wurde diese angestellte Lust mit einer prächtigen Abend-

Mahlzeit beschlossen, nach welcher der Groß-Bottschaffter mit einem seidenen Kleide und Zobel-Peltz beschencket wurde, und sich mit denen Seinigen wieder zurück begab, von denen schon einige fort waren, indem sie das Ende dieser Lustbarkeiten nicht erwarten wollen, oder weil ihnen diese Reyse zu Wasser nicht wohl bekommen, wie dem Frey-Herrn Locherer von Lindenheim, und dem Herrn von Steger, welche, weil sie vorher von ihrer Kranckheit noch nicht recht genesen waren, durch die Kälte und Dünste deß See-Wassers ein Fieber bekamen.

Ehe man aber fortseegelte, wurde der Groß-Bottschaffter mit 3. Stück-Schüssen begrüsset, und eben diese Ehre wiederfuhr auch dem Groß-Vezier, worauf man endlich ans Land stieg, da sich dann ein jeder unter dem Schein vieler brennenden Fackeln nach seinem Quartier begab, allwo die Teutschen gegen 10. Uhr anlangten.

Den 19. Sept. schickte der Groß-Vezier dem Groß-Bottschaffter, wie er ihm deß Tags vorher versprochen hatte, 5. Falckenier mit ihrem Ober-Falckenier, Dogangi Bassa genannt, welche ihn auf die Jagd führten, allwo ausser denen Hasen und Schnepffen, welche die Teutschen Jäger mit ihren Flinten schossen, auch sehr viel Wachteln durch die Stoß-Vögel gefangen wurden.

Es gehet ein Ruder-Schiff zu Grunde.

Indessen begab sich der Ingenieur-Hauptmann Oebschlewitz nach Pera, daselbst wegen der Quartiere vor die Teutschen eine Eintheilung zu machen, daher er auch erst deß andern Tages gegen Abend zurücke

zurücke kam, und die Nachricht mitbrachte, daß an selbigem Tage ein Ruder-Schiff mit 24. Personen im Bosphoro zu Grunde gegangen, von denen niemand, als der Schiffer mit dem Leben davon gekommen, welches er durch Schwimmen erhalten hatte. Diese Erzehlung machte die Teutschen nicht wenig bestürtzt, indem sie wegen deß Groß-Bottschaffters besorgt waren, welcher sich frühe mit denen Grafen von Bathiany und Sebastida zu deß Groß-Veziers Schwager, dem Nischanschi Bassa, begeben hatte, und selbige Nacht noch nicht wieder zurück gekommen war. Allein deß andern Tags wurde diese Sorge durch deß Groß-Bottschaffters Zurückkunfft, welcher bey Nacht nicht zu Schiffe gehen wollen und deßwegen zu Pera bey dem Frantzösischen Gesandten über Nacht geblieben war, glücklich geendiget.

Gespenster.

Zur selbigen Zeit schickte der Groß-Bottschaffter durch seinen Stallmeister Johann von Bringmann, dem Holländischen Gesandten 6. schöne Pferde. Damahlen wurden auch deß Nachts verschiedene Bediente derer Edelleute von den Geistern erschreckt, und sonderlich ein Jäger, welchem ein sehr grosser Mann in einem weissen Kleide und mit einem Prügel in der Hand, womit er ihm gedrohet hatte, begegnet war, weßwegen auch dieser Jäger gleich deß andern Tages sein Quartier verließ, und nicht wieder hinein zu bringen war. Einsmahls wurde der Mehemet Aga deßwegen befragt, was dann die Tücken von der Erscheinung der Geister hielten? Worauf er antwortete, es sey dieses bey ihnen

nen gar nicht neues, indem sehr viele Geister in der gantzen Türckey gefunden würden, welche man Spiritus familiares nennte, dieweil sie niemand einen Schaden zufügten, sondern zum öfftern die Hauß-Arbeit mit verrichteten, und vor das Wohlseyn derer, so in einem solchen Hause wohnten, wachsam wären.

Viel Wachteln.

Den 20. Sept. wurde früh und auch deß Nachmittags mit dem Wachtelfang zugebracht, und es gieng fast kein Tag vorbey, da nicht einige 30. 40. 50. auch wohl mehr, von solchen Vögeln mit sich in ihr Quartier gebracht hätten, denen Hasen, Rebhünern und Lerchen ergieng es auch nicht besser, indem man ihnen mit Hunden, Stoß-Vögeln und Flinten nachstellte. Ja es brachten auch so gar die Hunde gantz allein die Hasen mit sich zurücke, wiewohl diese daselbst nicht in so grosser Menge sind, als die Wachteln, welche fast nicht zu vertilgen sind. Denn wenn man heute an einem Orte 10. geschossen, so hat man schon hoffen dürffen, deß andern Tages 20. daselbst zu schiessen. Denn in der Herbst-Zeit verlassen diese Vögel unsere Länder und begeben sich in andere, wo es wärmer ist, ehe sie aber nach Asien und Anatolien überfliegen, ruhen sie vorher an dem Bosphoro auß. Von Lerchen und Rebhünern giebt es daselbst zweyerley Sorten. Einige sind an Federn, Stimme, Grösse und Geschmack denen Unsrigen gantz gleich, andere absonderlich die Rebhüner, sind noch einmahl so groß, roth auf der Brust und schwartz auf den Köpffen, auch von keinem so delicaten Geschmack.

Son-

Sonsten besuchte auch der Groß-Bottschaffter, welchem der Groß-Vezier einen schönen Bogen mit Pfeilen verehret hatte, mit denen Freyherren von Zwieffel und Hörde den Ober-Aufseher über das See-Wesen, wie auch mit noch einigen andern von seinen Cavalieren den Frantzösischen Gesandten, welcher sich mit seiner Gemahlin, die auß dem berühmten Hause deß ehemahligen Marschalls von Biron ist, und einigen Fräulein, wie auch seinem Schwager, und denen vornehmsten Frantzösischen Kauffleuten, so sich in Pera befinden, gleichfalls bey dem Groß-Bottschaffter einstellte, und bey selbigem deß Mittags zur Tafel blieb, bey welcher 21. Sorten von allerhand guten Weinen aufgetragen wurden, und da sich dann die Musici und bey dem Gesundheit-Trincken die Trompeter und Paucker fleissig hören liessen, biß endlich deß Abends der Aufbruch geschahe, da dann das Frauen-Zimmer in deß Groß-Bottschaffters Wagen, in welchem er sie hatte hohlen lassen, wieder nach Pera zurücke fuhre, wohin auch einige Bediente mit verschiedenen Meublen geschickt wurden, daselbst 2. Zimmer vor den Groß-Bottschaffter außzumeubliren.

Ein Sclav begiebt sich in deß Groß-Bottschaffters Schutz.

Zu diesem nahme damahlen ein Sclav, welcher auß der Obern-Pfaltz gebürtig, und von seinem Herzn entflohen war, seine Zuflucht, und wurde von demselben nicht allein gekleidet, sondern auch, weil er ihn bey sich vor denen Nachstellungen der Türckischen Spionen nicht sicher genug hielte, dem Frantzösischen Gesandten überschickt, der ihn auf

ein Schiff bringen und nach Franckreich führen ließ. Ein anderer Sclav aber, so von Stockholm gebürtig und der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan gewesen, wurde durch den Tod der Welt entrissen, nachdem er 2. Tage vorher die Römisch-Catholische Religion angenommen, sein Alter aber nicht höher, als auf 20. Jahr gebracht hatte. Das Fieber hatte ihm schon etliche Tage zugesetzt, er aber nur erst 2. Tage vor seinem Tode die Medicos zu Rathe gezogen, als die Kranckheit schon dermassen überhand genommen, daß ihm nicht mehr geholffen werden können, welches auch andern widerfuhr, die entweder zu spat bey denen Medicis Hülffe gesucht, oder sich der Verordnung dererselben gemäß nicht gehalten haben, da ihnen doch sonsten gar wohl hätte können geholffen werden.

Indem nun andere auf ihren Krancken-Betten lagen, begaben sich indessen der Baron Hörde, der Pater Müller, der Doctor von Hulin und noch 2. andere nach Constantinopel, das in der gantzen Welt bekannte Gefängniß, die 7. Thürne genannt, zu sehen, welches sie aber nur von weitem betrachten mußten, indem ihnen der Pöbel und Buben, ob sie schon einige Janitschaaren zu ihrem Schutz hatten, aufs schimpfflichste begegneten; welches dem Secretario von Dierling so offt als er wegen einiger Geschäffte in die Stadt mußte, widerfuhr.

Den 29. und 30. Sept. wurden auß den benachbarten Oertern viele Wägen, wie sich solcher die Türckischen Weiber zu bedienen pflegen, ins teutsche Lager

Lager gebracht, die schon eingepackte Bagage darauf geladen und eilends nach Pera geführet, dieweil die Rede gienge, der Sultan wolle sich in wenig Tagen nach Taut-Bassa, ein nicht weit von deß Groß-Bottschaffters Quartier gelegenes Land-Guth begeben, weßwegen die Teutschen Platz machen mußten, damit nicht etwan dieselben mit deß Sultans Leuten, wann sie so nahe beysammen wären, in Händel gerathen, und das Völcker-Recht gebrochen werden möchte. Allein dieses Gerücht entstund daher, dieweil eine Conspiration unter denen Janitschaaren war entdeckt worden, welche alle Teutsche in einer Nacht haben massacriren wollen, dergleichen auch hernach denen andern Francken, (so nennen sie nicht allein die Teutschen, sondern auch Frantzosen, Holländer, Engelländer, und andere mehr,) hätte wiederfahren sollen. 40. von denen Rädelsführern bekame man gefangen, welche theils decolliret, theils stranguliret, theils in einen Sack gethan, und lebendig ins Meer geworffen wurden. Daher stellte sich der Sultan als wenn er sich nach Taut-Bassa begeben wolte, um dadurch die Teutschen dahin zu vermögen, daß sie die in Pera ihnen angewiesene Quartiers desto eher beziehen möchten, welches diese auch thaten, und hernach 6. gantzer Monat und 28. Tage daselbst verblieben.

Conspiration wider die Teutschen.

Das vierdte Buch.

Der Groß-Bottschaffter beziehet sein Quartier zu Pera.

Auf solche Art wurde den 1. Octob. das Lager verlassen und die Winter-Quartiers zu Pera bezogen, allwo man viele Griechische und Römische Antiquitäten sahe, wiewohl die Griechischen Schrifften nicht mehr gelesen werden kunten. Indessen sahe man doch noch verschiedene Bögen von Triumph-Pforten, Löwen in Marmor gehauen, Säulen und dergleichen Rudera. Die Gegend der Stadt Constantinopel ist die allerangenehmste, und nach dem gegen über liegenden kleinen Asien, wie auch einige benachbahrte Inseln der allerlustigste Prospect, welcher durch die auf denen Hügeln liegenden Lust-Häuser, Gärten, Cedern, Cypressen und andere Bäume, welche wie Pyramiden in die Höhe gewachsen, noch angenehmer gemacht wird. Gegen dem Meer zu stehen die schönsten Häuser, allein daselbst findet man keine Thore, sondern nur kleine Pforten, durch welche man die Waaren auf Kähnen in die Stadt führet. Vor dem Serail gegen dem Meer zu stehen 100. metallene Stücke auf ihren Lavetten, solche im Fall der Noth zu gebrauchen, wenn sich etwa einige feindliche Schiffe selbiger Gegend nähern wolten. In dem Meer-Busen zwischen Pera und Constantinopel sahe man viele Christen-Sclaven, welche einige verunglückte Waaren und Geschütz auß dem Meere wieder herauß arbeiten mußten, wobey drey elender Weise das Leben einbüßten.

Deß andern Tags wurde der Einzug deß Venetianischen Gesandten durch die Ankunfft deß Groß-Bottschaffters um ein grosses prächtiger gemacht, indem der Baron von Zwieffel, der Baron von Hörde, die Grafen Sebastida und Bilinski, der Legations-Secretarius von Dierling, der Dollmetsch Theylsius, der Freyherr von Weixler, Herman Adolph von Aussen, der Freyherr von Studenitz, der Freyherr von Klimberg, nebst 4. Domestiquen und 12. Pagen ernennet wurden, diesem Einzug mit beyzuwohnen. Sonsten haben die Frantzösischen Gesandten gleichfalls einige von ihren Leuten dazu geschickt, allein es unterbliebe solches damahlen, weil wegen eines mit Frantzösischem Geld ranzionirten Sclavens zwischen dem Frantzösischen und Venetianischen Gesandten einige Strittigkeiten entstanden waren. Der Einzug aber geschahe auf folgende Art:

Einzug deß Venetianischen Baile.

Der Venetianische Gesandte ließ sich in einem roth sammeten und mit Gold bordirten Trag-Sessel auß seinem Pallast an das Ufer tragen, und zwar in einem Kleide, wie es die Procuratores S. Marci zu tragen pflegen, nehmlich in einem rothen seidenen mit eingewürckten güldenen Blumen biß auf die Füsse gehenden Talar, und einer über den Rücken herunter hangenden Stola, wie die Canonici in Teutschland tragen, und einer rothen sammetnen runden Mütze. Als er nun in diesem Aufzug an das Ufer kam, stiege er daselbst mit den Seinigen auf die vor ihn zubereitete Galleeren, da er dann von einem Venetianischen Schiffe mit vielen Stück-

Schüs-

Schüssen begrüsset wurde, biß er endlich wieder ans Land stieg, allwo ihn viele vornehme Türcken empfiengen und mit Caffée bewürtheten, worauf der Zug in folgender Ordnung geschahe:

Erstlich, ritten einige Chiausen, oder Marschälle mit ihren Strauß-Federn auf den Bünden. 2.) Uber 50. Janitschaaren zu Fuß, 6. und 6. in einem Glied. 3.) Deß Gesandtens 70. Trabanten 2. und 2. in einem Glied ohne Gewehr (denn solches wird nebst der Music niemand, als dem Käyserl. Groß-Bottschaffter verstattet.) 4.) Die Pagen in rothen mit Gold bordirten Kleidern. 5.) Die Venetianischen Sprach-Knaben und Dollmetscher. 6.) Einige vornehme Türcken zu Pferde. 7.) Der Gesandte auf einem weissen Pferde gantz allein. 8.) Die von dem Käyserl. Groß-Bottschaffter abgeordnete Cavaliers und Edelleute mit denen Venetianischen, doch so, daß die Käyserlichen allezeit die rechte Hand behielten.

Galata. Indem der Zug bey einem alten Thurn zu Galata und denen Mauern vorbey gienge, kunte man daselbst 3. in Stein gehauene Wappen einiger Genuesischen Edelleute erblicken, wie auch das Creutz der Republic und das Wappen derer auß dem vornehmen Hause Spinola. Dieses Galata aber, dessen gantze Gegend von denen Alten Sycena genennet worden, ist eine Vor-Stadt der Stadt Constantinopel mit einer Mauer und Gräben umgeben, durch diese Vor-Stadt, wie auch Tophana und Pera, welches eine andere Vor-Stadt ist, geschahe der Zug nach deß Venetianischen Gesandtens Quartier (dieweil nie-

niemand als dem Käyserl. erlaubt ist, durch die Stadt Constantinopel selbst seinen March zu nehmen) in vorgemeldter Ordnung, jedoch ohne Fahnen und Music. Daselbst wurden die Teutschen, so dem Zug mit beygewohnet hatten, magnific tractiret, und deß Nachmittags gegen 4. Uhr mit grosser Höflichkeit wieder entlassen. Ein grosses Glück war es, daß keiner damahlen von der Pest inficiret wurde, indem doch der Zug durch solche Oerter gienge, wo die Pest eben völlig grassirte, und man der daran Verstorbenen Kleider ohne Scheu öffentlich zum Verkauffen herum trug. Denn dieses ist bey denen Türcken gebräuchlich, und sich daher gar nicht zuverwundern, wenn gantze Städte und Provintzen davon angesteckt werden.

Streit wegen Beerdigung eines Weibes.

An eben diesem Tage entstund in Abwesenheit deß Groß-Bottschaffters zwischen dessen Geistlichen und denen sich in Pera befindlichen Franciscanern ein Streit, wo man ein gewisses Teutsches Weib, so deß Tags vorher gestorben war, hin begraben solte. Ob nun schon die Franciscaner allerhand einzuwenden hatten, so ließ sich doch der Groß-Bottschaffter an seinem Recht nichts vergeben. Die folgende Tage langte vollends die Bagage auß dem Käyserl. Lager an, und den 4. Octobr. wurde das Fest deß H. Francisci gefeyert; der Groß-Bottschaffter aber erhielte von dem Groß-Vezier durch einen Aga einige Geschencke, und ein Schreiben, worinnen ihm zu seinem neuen Quartier gratuliret wurde, wovor der Aga eine Sack-Uhr, die Träger aber einige Ducaten zum Recompenz erhielten.

Und endlich so wurden auch denen Cavalieren ihre Quartiere angewiesen.

Zur selbigen Zeit stellte sich auch der Topchi-Bassa, oder Obrister über die Artillerie, mit seinen Topchis, oder Constablern und Artillerie-Bedienten, auß der Stadt Tophana, allwo er sein Quartier hatte, bey dem Groß-Bottschaffter ein, selbigem die Complimente zu machen. Der Frantzösische Gesandte aber, welcher Nachricht erhalten hatte von dem Todt seines Vaters Bruders, ließ vor einen von seiner Garde zu Fuß bey dem Groß-Bottschaffter um einen Paß Ansuchung thun, und schickte denselben mit einem Schreiben über Ungarn fort.

Antiquitäten.

Indessen divertirte sich dieser Gesandte mit denen sich allda befindlichen Antiquitäten, von welchen er ein grosser Kenner und Liebhaber war, weßwegen er auch verschiedene Müntzen und Steine in denen herum gelegenen Oertern, Inseln, Städten und Clöstern mit grossen Unkosten, Mühe und Fleiß auffsuchen lassen, von denen er auch sehr viel bekommen, und es würden auch noch mehr zu bekommen seyn, wenn ein grosser Herr die Unkosten dazu aufwenden wolte. Dergleichen Antiquitäten hatte auch dieses Gesandtens Leib-Medicus vor sich gesammlet, worunter viele rare Müntzen waren, wie auch ein Götzen-Bild der Pallas, so von Memphis auß Egypten dahin gebracht worden, und um 100. Ducaten feil war. Es ware solches nicht höher, als einer Hand hoch, stunde aufrecht und hatte einen Helm auf dem Kopffe, in der rechten einen Spieß und in der lincken einen Schild, in welchem das Haupt der

der Medusæ zu sehen war, unten am Fuß aber hatte es ein rundes Loch, daher es wahrscheinlich ist, daß es ehemahlen auf einem Spiesse zur Verehrung herum getragen worden. Dieses Bild hatte dem besagten Medico ein gewisser höflicher Türck nebst der Hirnschaale von dem Cörper einer Mumie auß Arabien überschickt. Diese Cörper sind mehrentheils einbalsamiret und in eine zarte Indianische Leinewand eingewickelt, welche hernach in Sand gescharret, und durch die Hitze der Sonnen gantz außgetrocknet und einem Hartz gleich werden, da sie dann hernach in der Medicin einen grossen Nutzen schaffen. Der letztverstorbene König in Franckreich Ludewig der XIV. liesse bey seinen Leb-Zeiten alle Jahr einen die Griechischen und Asiatischen Provintzien durchreysen, und daselbst alles, was von Manuscripten, Müntzen, Steinen, Statuen, Götzen und dergleichen Antiquitäten zu bekommen war, mit grossen Unkosten aufsuchen und nach Franckreich bringen.

Mumie.

Es hat auch einer von deß Groß-Bottschaffters Secretariis sich damahlen zu Pera von denen Armenianern verschiedene rare Müntzen und Steine angeschafft, absonderlich mit dem Bildnüß deß M. Antonii und der Cleopatræ. Auf der einen von diesen Müntzen, welche silbern, war zu lesen: M. ANTONIUS IMP. COS. DESIG. ITER. ET TERT. Auf eben dieser waren die 2. mit Lorbeer-Cräntzen gezierte Häupter des M. Antonii und der Cleopatræ zu sehen, und auf dem Revers: III. VIR. R. P. C. wie auch der Bachus in Weiblicher Kleidung.

Alte Müntzen.

Allein

Allein ich will mich mit Beschreibung dieser Müntzen, oder dererselben Erklärung nicht aufhalten.

Der Venetianische Gesandte begiebt sich bey dem Groß-Vezier und Sultan zur Audienz.

Den 5. Octobr. hatte der Venetianische Gesandte bey dem Groß-Vezier und den 8. dito bey dem Groß-Sultan selbsten seine öffentliche Audienz, welche aber bey beyden gar kurtz war, massen dabey nicht allein unter die Türckische Miliz kein Geld außgetheilet, sondern auch andere Ceremonien, so bey der Audienz deß Käyserl. Groß-Bottschaffters gewesen, unterlassen worden, man hat auch nicht unter die Suite dieses Gesandtens so viel Caftans, oder Kleider außtheilen lassen, um dadurch zu zeigen, daß zwischen einem Käyserlichen und Venetianischen Gesandten ein grosser Unterschied sey, welchen auch die Ottomannische Pforte zu erkennen wisse.

Es langen Teutsche Officiers mit Briefen an.

Deß Tages vorher langten 2. Ober-Officiers von dem Fürstl. Hohenzollerischen Cuirassier-Regiment an, wovon der eine, welcher in vorigen Kriegen lange bey denen Türcken gefangen gewesen, die Türckische Sprache sehr wohl verstunde. Beyde aber brachten viele Brieffe mit sich auß Teutschland, weßwegen ihre Ankunfft desto angenehmer war, indem ein jeder gerne was neues auß Teutschland hören wolte. Kurtz zuvor war auch ein Janitschaar, welchen der sich damahlen in Wien befindliche Ottomannische Groß-Bottschaffter mit einem Schreiben an den Sultan abgeschickt hatte, angelanget, welcher allezeit mit denen obbemeldten beyden Officierern gereyset war, solche aber zu

Adria-

Adrianopel zurück gelassen hatte; doch langte er in Pera später an, als die Officiers, weil er an deß Sultans Hof nicht gleich war abgefertiget worden.

Deß folgenden Tages begaben sich der Marches Besora und der Graf von Sebastida, welche gerne zu Schiffe eine Reyse nach Franckreich thun wolten, in die Moschee Sophiæ, nachdem sie nach vielem Bitten von dem Groß-Vezier die Erlaubnüß deßwegen erhalten hatten. Es erschiene auch ein Frantzösischer Mahler, welcher den Sultan, wie der Englische Gesandte bey ihm zur Audienz gewesen, mit allen Ceremonien auf seinem Thron gemahlet hatte, ingleichem die Türckischen Weiber in ihren Bändern und verschiedene andere dergleichen Sachen, welche der Groß-Bottschaffter sich gleichfalls von ihm mahlen ließ.

Es werden einige Gefangene auf freyen Fuß gestellt.

Einige Tage hernach wurden 65. Gefangene auß dem Bain, dessen schon im vorigen Buche gedacht worden, freygelassen, einer aber davon, welcher sagte, daß er auß der Pfaltz gebürtig sey, wurde von denen Türcken mit vielen Prügeln wieder ins Gefängnüß gejagt, dieweil sie vorgaben, er sey ein Schwede, und kein Deutscher; Doch hat er hernach auf Intercession deß Groß-Bottschaffters seine Freyheit gleichfalls erhalten.

Der Groß-Bottschaffter besucht den Venetianischen Gesandten,

Den 13. Octobr. besuchte der Groß-Bottschaffter mit dem grösten Theile seiner Hofstatt den Venetianischen Gesandten, welcher ihn an der Thür seines Pallasts, als er eben auß dem

Trag-Sessel steigen wolte empfienge, in sein Cabinet führte, und, nachdem beyde daselbst eine Zeitlang auf das freundlichste miteinander discurriret hatten, wieder biß an den Trag-Sessel zurück begleitete. Der Gesandte, welcher damahlen eben so gekleidet war, wie er bey dem Sultan zur Audienz gewesen, ließ indessen, als er mit dem Groß-Bottschaffter in einem Gespräch begriffen war, verschiedene Erfrischungen auftragen.

Den Groß-Vezier, Den 14. Octobr. besuchte der Groß-Bottschaffter einiger Verrichtungen wegen den Groß-Vezier an dem Canal deß schwartzen Meeres und hatte niemand, als den Freyherrn von Studenitz und seinen Stallmeister, Johann von Brinckmann, bey sich. Denn die Türcken sehen es nicht gerne, wenn man mit einem allzugrossen Gefolge bey ihnen erscheinet, sondern tractiren viel lieber mit einem, wenn derselbe wenig Personen bey sich hat. Daß auch solches damahlen dem Groß-Vezier angenehm gewesen, ist daher zu schliessen: weil er den Groß-Bottschaffter durch das Bad seiner Gemahlin führte, welches er sonsten gewiß nicht würde gethan haben. Die Ursache aber solcher Zusammenkunfft war diese: Es suchte nehmlich der Groß-Bottschaffter denen Patribus von der H. Dreyfaltigkeit ein Decret vom Sultan zuwege zu bringen, worinnen ihnen erlaubt wird, eine Kirche und Closter zu Pera aufzubauen. Dieses zu erhalten, führte er die Nothwendigkeit an, dieweil diese Patres wegen Ranzionirung der Gefangenen daselbst einen grossen Handel treiben. In solchem Ansuchen wurde ihm auch gratificiret und

und das Decret vom Groß-Vezier unterschrieben.

Als er nun wieder zurück kam, begab er sich zu dem Frantzösischen Gesandten und speißte daselbst deß Mittags mit dem Marches Besora und dem Grafen Sebastida, welche noch selbigen Abend nach Marsilien abseegeln und von dannen zu Land gantz Franckreich durchreysen wolten. Dannenhero, als es Zeit war, zu Schiff zu gehen, wurden sie von dem Grafen von Nesselroth und dem Freyherrn von Zwieffel dahin begleitet, allwo sie einander das letzte Adieu sagten.

Und den Frantzösischen Gesandten.

Deß folgenden Tages wurde der Groß-Bottschaffter von dem Venetianischen Gesandten Ruzzini besucht, welchem er alle Ehre erwieß, und ihm den Baron Seebach mit 2. Edelleuten biß an die Thür seines Quartiers entgegen schickte, welche ihn zu dem Groß-Bottschaffter führten, der ihn und seine Suite aufs beste bewürthen ließ. Es legten auch andere Gesandte zum öfftern ihre Visiten ab, und absonderlich der Frantzösische.

Wird von dem Venetianischen besucht.

Wenig Tage hernach starb abermahlen einer von der Teutschen Suite, welcher gleich deß andern Tages begraben wurde, an welchem der Graf Bathiany zu dem Groß-Vezier, der Freyherr von Weixler aber zu dem NischanschiBassa geschickt wurde, ihnen wegen deß eingefallenen Festes, welches die Türcken das kleine Bairam nennen, im Namen deß Groß-Bottschaffters zu gratuliren. Dieses Fest, welches

Das kleine Bairam.

Cout Chouck zum Unterschied deß andern genennet wird, fällt 70. Tage nach dem grossen, und ist zum Andencken jenes Opffers, da Abraham seinen einigen Sohn auf Göttlichen Befehl aufopffern wollen, eingesetzt, wovon im 1. B. Mosis cap. XXII. zu lesen. Der Berg, worauf dieses geschehen, wird von etlichen Ararat, von andern aber Arisa genennet. Zu Ende deß Monats Maji reyset man, wenn man nach Mecha eine Wallfarth thun will, von Constantinopel, und kommt mit denen auß Natolien, Caramanien und andern benachbahrten Provintzen zu Damas zusammen. Die auß Persien aber versammlen sich zu Babylon, und die auß Egypten zu Groß-Cairo; Endlich aber treffen alle zusammen auf obbenahmtem Berg, allwo verschiedene Ceremonien gehalten werden. Unter andern verrichten sie ein Corban, oder Opffer, welches darinnen bestehet, daß man viele Schaafe abschlachtet, denen Freunden etwas davon herum schickt und das Ubrige unter die Armen vertheilet. Die meisten ziehen ihre Kleider auß, umhüllen sich mit einer weissen Decke und gehen also auf den Gipffel deß Berges in einer Procession, anzudeuten, daß sie, wenn sie an diesen Ort gehen, der Welt und allen Sünden absagen müssen. Die Anzahl derjenigen, welche jährlich diese Wallfarth verrichten, ist ungewiß, jedoch steigt dieselbe, wie auß der Liste zu sehen, wo sie aufgeschrieben werden, gemeiniglich auf 50000. Personen, indem alle diejenigen, so die Mittel dazu haben, verbunden sind, diese Wallfarth in ihrem Leben aufs wenigste ein-

Der Türcken Wallfarth.

mahl

mahl zu thun, zumahl wenn sie keine vornehme Charge, oder einiges Gouvernement im Staat haben, sintemahl solche Reyse bey denen Türcken als ein Typus, oder Fürbild ihrer Reyse auß dieser Welt in den Himmel angesehen wird.

Der Türcken Gottesfurcht ist lauter Heucheley.

Jedoch wenn die Türcken die Wahrheit bekennen wolten, so würden sie gestehen müssen, daß die wenigsten unter ihnen solche Reyse auß Andacht oder Hochachtung gegen ihren falschen Propheten Mahomed antreten, sondern auß der Begierde allerhand Wahren, welche auß Persien, Indien und andern Morgenländischen Oertern dahin gebracht werden, an sich zu handeln und einen guten Profit darauß zu ziehen. Von der Türcken Heucheley zeuget auch folgendes Exempel: Zu dieser Zeit deß kleinen Bairams, da die Türcken die Gesetze ihrer Religion aufs genauste beobachten wollen, kame einsmahls der untreue Mammeluck, der mit dem vorigen Käyserl. Groß-Bottschaffter, dem Grafen von Oettingen nach Constantinopel gereyßt, und daselbst von seiner Religion schändlich abgefallen war, wie schon gemeldet worden. Dieser gieng in ein Würths-Hauß und ließ sich den stärckſten Rossoli geben, welches doch dem Mahumedanischen Gesetz schnurstracks zuwider ist, worauß zur Genüge erhellet, daß dieser abtrünnige Mensch von einer Religion so viel hält, als von der andern, und weder ein guter Christ, noch Türcke zu nennen.

Sur-Emini.

Derjenige, welcher das Commando über alle diese nach Mecha reysende Pil-

grims hat, wird Sur-Emini genannt und von dem Sultan dazu verordnet, die Caravane zubegleiten, von welchem er auch alle Jahr 500. Cequins, einen Alcoran mit Gold bedeckt auf einem Cameel und so viel schwartzen Zeug bekommt, als man zum Gezelt in der Moschee zu Mecha vonnöthen hat, welches alles der Sur-Emini als ein Geschencke dahin überbringen muß. Wann man nun diese neue Decke daselbst aufrichtet, thut man die alte vom vorigen Jahr herunter, welche alsbald von denen Pilgrims in viele Stücke zerrissen wird, indem ein jeder so viel davon nimmt, als er bekommen kan. Dieser Stücke bedienen sie sich gleich eines Scapulirs, und wenden sich, wenn sie ihr Gebet verrichten, dahin, wo dieses Stücklein Zeug ist, welches sie Caabeh nennen. Das Cameel aber, so den Alcoran getragen, wird, wann es wieder zurück kommt, mit Blumen und andern Zierathen geschmückt, und ist nach solcher Reyß die gantze Zeit seines Lebens von aller Dienstbarkeit und Arbeit befreyet.

Diesen nach Mecha Reysenden wollen nun einiger massen die Einwohner der grossen Stadt Constantinopel nachahmen, daher kein Hauß-Vater ist, er sey so arm, als er wolle, der nicht an diesem Türckischen Fest-Tage ein Schaaf, oder Lamm schlachte, und den grösten Theil davon unter die Armen außtheile. Die Reichen aber schlachten auch mehr, nachdem sie sich andächtig erzeigen wollen, oder nicht. Sobald diß Fest, welches gleichfalls 3. Tage währet, seinen Anfang nimmt, wird es durch das Knallen deß Geschützes kund gemacht,

und

und die gewöhnliche Procession zu deß Achmets Moschee angestellet, welcher der Sultan selbsten und die vornehmsten Bassen mit beywohnen, alsdenn bringt man die übrige Zeit in Lust und Fröhlichkeit zu, wobey die Türckischen Weibsbilder, wie an dem grossen Bairam, ebenfalls mehr Freyheit geniessen, als sonsten. Die wenigsten arbeiten an diesen Tagen, doch wer solches thun will, dem ist es auch erlaubt, dieweil es ihnen auch an denen Freytagen, die doch bey ihnen eben so viel sind, als bey uns die Sonn- und bey denen Juden die Samstäge, vergönnt ist, wenn sie vorher ihr Gebet, oder falschen Gottesdienst verrichtet haben.

Deß andern Tages an diesem Fest kam ein Türckischer Dollmetsch, welcher vom Pferd gefallen und einen Arm verrenckt hatte, in das Quartier deß Groß-Bottschaffters, bey dessen Medicis und Chirurgis er Hülffe suchte, die ihn auch bald wieder zurechte brachten, jedoch aber vor ihre Bemühung nichts annahmen, ob er ihnen schon eine reichliche Belohnung anbothe. Indessen war der Baron von Hörde mit 2. Jägern und noch einigen andern nach Asien übergefahren, allwo sich sich mit der Jagd divertirten.

Den 26. Octobr. als den 4ten Tag nach dem kleinen Bairam, vernahme man ein starckes Donnern auß dem groben Geschütz und bald hernach die Nachricht, daß dem Sultan selbige Nacht eine Printzessin sey gebohren worden, worüber man eine allgemeine Freude bezeugete, zumahlen da man solches vor ein glückliches Omen hielte, dieweil die Ceremo-

Dem Sultan wird eine Printzessin gebohren.

nien deß Bairams erst waren geschlossen worden, und die Türcken, als ein abergläubisches Volck darauß urtheilten, es würde diese Printzessin dereinsten eine grosse Beschützerin der Türckischen Religion und Gesetze werden. Es pflegen sonsten die Türcken bey der Geburth eines Printzens nicht eben sonderliche Freude zu bezeugen, viel weniger, wenn eine Printzessin gebohren wird, allein wegen Anwesenheit deß Käyserl. Groß-Bottschaffters wolten sie sich damahlen besonders sehen lassen, weßwegen auch dieser deß Nachts sein Quartier mit verschiedenen Illuminationen zieren und allerhand Freuden-Feuer anzünden ließ.

Selbigen Morgen wurde der Baron von Seebach mit der reitenden Post nach Wien geschickt, und der Ober-Stallmeister, Baron Ostmann von Ley an dessen statt zum Hof-Marschall ernennet, dessen Charge als Ober-Stallmeister auf Recommendation deß Frantzösischen Gesandtens der Baron von Studenitz erhielte. Zur selbigen Zeit nahmen auch 2. Sclaven, wovon der eine ein Moscowiter, der andere aber ein Teutscher war, in das Hauß deß Groß-Bottschaffters ihre Zuflucht, und wenig Tage hernach thate ein auß Mayland gebürtiger Sclav eben dergleichen, welchen aber sein Herr, der über das See-Wesen gesetzt war, wieder zurück begehrte; Allein er erhielte zur Antwort: Es sey dieser Sclav ein Unterthan deß Käysers, und also gebühre ihm, vermöge der zu Passarowitz geschlossenen Tractaten, die Freyheit. Hierauf ließ dieser zurück entbiethen: Er habe selbst

Es suchen einige Sclaven Schutz bey dem Groß-Botschaffter.

Geld

Geld genug, und also sey ihm der Sclav nicht feil, wobey er allerhand freye Worte schiessen ließ, weßwegen man ihn auf Befehl deß Groß-Bottschaffters, der seinem hohen Caracter im geringsten nicht etwas zu vergeben gewohnt war, erinnern mußte, er solte bedencken, mit wem er zu thun hätte und was er redete, sonsten würde man sich deßwegen bey dem Groß-Vezier beschweren, damit er wegen seiner Vermessenheit zur gebührenden Straffe gezogen würde. Es war aber dieser flüchtige Sclav seiner Profession ein Chyrurgus, wodurch er seinem Herrn einen grossen Nutzen zuwande. Die Türcken können an sich selbst ohne grossen Nachtheil der Ottomannischen Herrschafft derer Sclaven nicht gar wohl entbehren, indem sie dieselben zu ihrem Acker-Garten- und Wein-Bau, wie auch andern Verrichtungen im Hauß gar wohl brauchen können, absonderlich aber fället es ihnen schwer, solche Personen frey zu geben, welche eine Kunst oder Profession verstehen.

Den 28. dito zu Mittage tractirte der Groß-Bottschaffter den Frantzösischen und Venetianischen Gesandten nebst ihren Gemahlinnen, mit einer kostbahren Mahlzeit. Den 1. Nov. erwiese er dem Englischen und den 4. dito abermahl dem Venetianischen gleiche Ehre, und den 5. dito dem Frantzösischen, Englischen, Venetianischen und Holländischen zugleich, und deß andern Tags vorher celebrirte er Ihrer Römisch-Käyserl. Majest. hohes Nahmens-Fest, weßwegen er sich auch zu denen Franciscanern in ihre Kirche begabe, allwo der Prælat von Domben, der Graf von Schratten-

bach, in dessen und seiner gantzen Hofstatt, wie auch einiger andern Gesandten Gegenwart die H. Messe laß, bey welcher Gelegenheit deß Käysers und der Käyserin Portraits in besagter Kirche aufgemacht waren. Hernach besuchte er auch den Reis-Efendi, oder Türckischen Groß-Cantzler wegen einiger Geschäffte, ingleichem den Englischen Gesandten mit dem grösten Theil seiner Hofstatt, und dann auch den Frantzösischen Gesandten wegen der unter beyden Ministris aufgerichteten Freundschafft. Andere aber divertirten sich an dem Tage S. Huberti mit der Jagd. Zur selbigen Zeit gienge deß Sultans Frauen-Zimmer in dem Garten deß Serails an dem Ufer deß Meeres spatzieren herum. Wenn diß geschicht, darff sich daselbst kein Schiffer dem Ufer nahen, wenn er nicht eine gute Tracht Prügel davon tragen will, weßwegen denenselben zu solcher Zeit ein Zeichen gegeben wird. Einsmahls geschahe es, daß ein Frantzösischer Dollmetsch, so sich zu Pera befand, mit einem Perspectiv hinüber sahe, als eben diß Frauen-Zimmer sich im Garten mit spatzieren gehen erlustigte; Allein seine Curiosität bekam ihm sehr übel, denn der Sultan wurde ihn auß seinem Lust-Schloß, welches die Türcken Kiosch nennen, gewahr, weßwegen er alsbald Ordre ertheilte, diesen neugierigen Frantzosen aufzuhencken, welches auch an ihm vollzogen wurde.

Ein Frantzoß wird wegen seiner Curiosität gehenckt.

Einige Edelleute sind in Gefahr,

Den 8. Nov. hätte der Ingenieur-Hauptmann Oebschlewitz, der Freyherr von Weixler, Hermann Adolph

von

von Aussen, der von Wetstein und der Freyherr von Klimberg, bald ein nasses Begräbniß im Meere gefunden. Denn als sie nach der Säule Pompeji überfahren wollen, selbige zu besehen, entstund ein hefftiger Sturm, daß das Schiff, als ein Glücks-Ball von den gereitzten Wellen hin und her geworffen wurde. Doch wurden endlich diese Schiffende, ob sie schon ihre Curiosität nicht befriedigen, oder zu dieser Säule gelangen können, nach lange außgestandener Gefahr noch glücklich ans Land getrieben, so daß sie, die gantz früh außgefahren waren, erst gegen Nacht in ihrem Quartier wieder anlangten.

Schiffbruch zu leyden.

Es lieget aber diese Säule an dem Europäischen Ufer, wo die Meer-Enge ihren Anfang nimmt, über 30. Schritt von dem Meere selbst entfernet. Daher irren diejenige, welche behaupten wollen, daß solche mitten im Meer liege. Vor diesem ist sie sehr groß und hoch gewesen, jetzo aber dermassen ruiniret, daß kaum noch 7. oder 8. Werck-Schuh davon zu sehen. Der in denen Historien so berühmte Pompejus hatte sie, nachdem er Asien überwunden, zu einem Andencken seiner vortrefflichen Siege aufrichten lassen.

Die Säule Pompeji.

Den 9. dito ranzionirte der Groß-Bottschaffter 2. Gefangene, und wurde mit allen seinen Cavalieren zu dem Venetianischen Gesandten invitiret. Es kamen auch an diesem Tage viele mit Caffé-Bohnen beladene Schiff von Alexandria auß Egypten wieder zurücke. Deß andern Tages reyßten

ten 2. Edelleute von der Käyserl. Gesandtschafft zu Wasser nach Franckreich.

Den 15. Nov. als dem Tage deß H. Leopolds, wurde ein Malthesisches Schiff gleichsam im Triumph eingebracht, dessen Capitain ein Frantzoß gewesen, welcher wegen seiner kleinen Nase von den Türcken der See-Rauber ohne Nase genennet wurde. Dieser hatte lange Zeit in der Türckischen Sclaverey zubringen müssen, biß er endlich von dem vorigen Frantzösischen Gesandten, Mr. des Ailleurs um 100. Louis d'Or ranzioniret worden, worauf er sich ein Malthesisches nicht allzugrosses Schiff mit 22. Stücken vor sein eigen Geld gekaufft, und damit in dem Hellespont lange Zeit, als ein See-Räuber, herum gecreutzet, auch denen Türcken um sich an ihnen zu rächen, viele Schiffe weggenommen hat, sonderlich diejenige so von Alexandria, oder andern in Egypten gelegenen Oertern gekommen, von denen er offt die grösten Kriegs-Schiffe nicht weit vom Hafen und denen Dardanellen behertzt überfallen und glücklich erobert. Ja seine Kühnheit gienge so weit, daß er bey Nacht durch die Meer-Enge heimlich hindurch geseegelt, einige im Hafen liegende Schiff in Brandt gesteckt, und der gantzen Stadt Constantinopel durch Feuer zu verheeren gedrohet hat. Dannenhero geschahe es, daß ihn einsmahls eine Sultanin, so eines der grösten Kriegs-Schiffen deß Sultans und 120. Stück führet, verfolgte. Allein er stellte sich zwar, als wenn er die Flucht nach der Meer-Enge nehme, verbarge sich aber daselbst hinter einem

Ein kühner See-Rauber.

nem Felsen, allwo er hernach diß grosse Schiff selbst angriff und zu Grund richtete. Dieser Schimpff hat den Bassa, oder Gouverneur derer festen Schlösser daselbst, dermassen geschmertzt, daß er schier unsinnig darüber worden, hat auch einige Canonen auß dem einen Schloß auf den Gipffel deß Berges durch Ochsen bringen lassen, diesen tapfferen See-Helden von dannen zu treiben, welcher aber sich selbst hinweg begeben. Zu verwundern ist es, daß er mit diesem seinem kleinen Schiff denen Barbaren zum öfftern die grösten Schiff, welche 100. und mehr Stücke geführet haben, weggenommen, wodurch er denen Türcken ein solches Schrecken eingejagt hat, daß sie bey Nennung seines Nahmens schon gezittert, und wenn sie ihn in der Nähe gewußt, vor Furcht schier auß sich selbst gewesen. Endlich hat man 3. oder wie andere wollen 13. von denen grösten Kriegs-Schiffen außgeschickt mit dem Befehl, ihn aufzusuchen und nicht eher wieder zurück zu kommen, sie haben ihn dann tod oder gefangen, wobey noch demjenigen, der ihn lebendig oder tod überliefern würde, eine grosse Belohnung versprochen worden. Allein dieser ließ sich hierdurch noch nicht erschrecken, sondern erwartete die Ankunfft seiner Feinde mit einem standhafften Muthe und dem Vorsatz, wenn es die Noth erfordere, Feuer in die Pulver-Kammer zubringen, und sich mit samt dem Schiff in die Lufft zu sprengen. Allein die Seinigen, welche bey aller Gefahr so getreue Gefährten gewesen, wolten solches nicht gestatten, sondern stellten ihm vor, ein Kluger müsse

der

der Macht seiner Feinde nachzugeben wissen, sich selbst ohne Noth in eine so unvermeidliche Gefahr zu stürtzen, sey mehr eine rasende Kühnheit, als rühmliche Tapfferkeit zu nennen. Durch dergleichen Vorstellungen brachten sie es endlich so weit, daß er sich mit wenigen in einen Kahn satzte, und in die nechst gelegene Insul reterirte, weil er aber auch daselbst nicht verborgen bleiben kunte, sondern von seinen Feinden verfolget und aufgesuchet wurde, rettete er sich durch Schwimmen, in welcher Wissenschafft er ein Meister war. Die übrigen aber, welche er im Schiff gelassen hatte, deren an der Zahl 30. waren, wurden gefangen genommen, und mit dem Schiff nach Constantinopel in die Sclaverey geführet. Deß andern Tages führte man dieses eroberte Schiff auf dem Meer gleichsam im Triumph herum, wobey die Canonen zum öfftern gelöset wurden, biß man es endlich mit grossen Freuden-Bezeugungen in das Arsenal brachte.

Aber wieder auf unsere Beschreibung, oder Diarium zu kommen, so ist zu wissen, daß an selbigem Tage ein Hungarischer Kauffmann, Nahmens Demetrius Parascowitz mit der Post nach Wien geschickt wurde, einige Schreiben dahin zu bringen, deme die zwey Ober-Officiers von dem Hohen-Zollerischen Curassier-Regiment, deren oben gedacht worden, wenig Tage hernach mit 14. vortrefflichen schönen Pferden folgten, wohin sich auch ein anderer Holländischer Kauffmann begab.

Den

Den 17. Nov. besuchten einige Edelleute die Griechische Haupt- oder Patriarchal-Kirche, S. Georgii genannt, in der Stadt Constantinopel. Diesen Heiligen achten die Griechen besonders hoch, und haben ihn fast in allen ihren Capellen abgemahlt, allein auf eine so seltzame Art, daß sie sich dadurch bey denen Türcken selbst zum Gelächter machen. Denn hinter ihm reitet ein Knabe, welcher den auß seines Herrn Posterioribus rinnenden Wein auffängt, und ihm denselben überreichet. Die Kirche ist klein und dunckel, weßwegen sie durch viel Wachs-Lichter und Ampeln erhellet wird. Sonsten ist sie schon an vielen Orten sehr baufällig, und gleichwohl wird ihnen nicht erlaubt, das schadhaffte zu repariren, oder wieder aufzubauen, ob sie schon deßwegen dem Groß-Vezier eine grosse Summe Geldes angeboten haben. Vor diesem hatte man schon bey dem Ali-Bassa die Erlaubniß dieses Baues mit 18000. Thalern erkauffen wollen; Allein dieser behielte das Geld und erlaubte doch nichts. Dergleichen ist auch denen Ordens-Geistlichen zu Jerusalem widerfahren, welchen man nicht erlauben wollen ihre Kirche und die Heil. Oerter, wo es die höchste Noth erforderte, zu repariren und dadurch wieder ihren völligen Untergang zu schützen, biß ihnen endlich solches, durch Vorspruch deß Frantzösischen Gesandten, vor nicht gar langer Zeit verstattet worden. In dieser Griechischen Kirchen liegen 3. heilige Leiber, und darunter der Leib der H. Euphemiæ; Auch zeiget man

Die Kirche S. Georgii.

Lächerliche Abbildung deß Heil. Georgii.

man daselbst einen Theil von derjenigen Säule, an welcher Christus gegeisselt worden. Ob nun schon diese Reliquien bey ihnen in eben nicht gar zu sonderlicher Hochachtung sind, so werden sie doch mit grossen Vorleg-Schlössern verwahret.

Die Würde eines Patriarchen wird an die meist-bietende verkaufft.

Der Patriarch hat daselbst seine Residentz. Dieser wird von dem Groß-Vezier ernennet, welcher diese bey denen Griechen höchste Geistliche Würde an die meist-bietende verkaufft, ja es geschicht zum öfftern, daß einer, der schon das Geld davor erlegt hat, solche noch einmahl erkauffen muß, entweder wenn ein neuer und Geld-bedürfftiger Groß-Vezier ist, oder wenn sich ein anderer eingefunden hat, der mehr davor bietet, wozu mancher auß Neid getrieben wird. Das folgende Jahr 1720. im Januario hatte der damahlige Patriarch gleiches Unglück, indem er auf Befehl deß Groß-Veziers nicht allein abgesetzt, sondern noch dazu in ein Gefängniß geworffen wurde, massen damahlen ein gewisser Spanischer Medicus in Constantinopel war, welcher sich um diese Charge entweder vor sich selbst, oder vor einen von seinen Freunden bewarb. Denn es scheuet sich keiner vor diese Würde ein sehr grosses Geld zu erlegen, dieweil er hernach, wenn er dazu gelanget ist, sich durch eine schändliche Simonie wieder zu bereichern suchet, wovon auch zum öfftern die Reliquien, welche doch billig bey ihnen heilig seyn solten, nicht verschont werden, indem sie dieselben vielmahlen

Der Patriarchen Simonie.

ums

ums Geld verkauffen, wie dann auch der Leib-Medicus deß Frantzösischen Gesandten, dessen schon vorher gedacht worden, eine gantze Hirnschaale von einem gewissen Heiligen von dem Griechischen Patriarchen vor etliche Ducaten an sich erhandelt hat, welcher zu seiner Entschuldigung vorgeschützet, er wolle vor diß Geld einen Kirchen-Ornat anschaffen, so aber niemahlen geschehen.

Das Regiment der Griechischen Kirchen.

Im übrigen bestehet das gantze Regiment der Griechischen Kirchen auß wenig Patriarchen, unter denen der zu Constantinopel der vornehmste, oder das Ober-Haupt ist. Der zu Jerusalem ist über die Kirchen deß Heil. Landes gesetzt, der von Antiochia, so zu Damasco residiret, hat die Kirchen in Syrien, Mesopotamien, Caramannien und die Asiatischen Provintzen unter sich, und der Alexandrinische, welcher seine Residenz zu Groß-Cairo hat, ist über die Kirchen in Africa und Arabien gesetzt. Die andern Griechische Bischöffe und Geistliche gehören unter den Patriarchen zu Constantinopel. Nach denen Patriarchen folgen die Ertz-Bischöffe, hernach die Bischöffe, Weyh-Bischöffe, Popen, oder weltliche Geistliche, die noch an kein Gelübde verbunden, und Caloyers, oder Ordens-Geistliche, welche alle von einem Orden sind, dieweil die Griechen keinen andern Orden haben, als diesen deß H. Basilii, dessen Geistlichen das Heyrathen verbotten ist, daher auch hernach auß denenselben fast alle Patriarchen, Ertz-Bischöffe, Bischöffe und Prælaten erwählet werden. Denn es kan in der

Basilianer.

Griechischen Kirche keiner zu einer Geistlichen Würde gelangen, wenn er nicht ein einsames und eheloses Leben geführet hat. Denen Popen, oder weltlichen Geistlichen aber ist das Heyrathen nicht verbotten, daher auch die meisten Weiber haben, und deßwegen von denen Geistlichen Aemtern außgeschlossen sind, zu welchen doch diejenigen gelangen können, welche das Donum continentiæ haben, und sich der Weibsbilder, wie auch deß Ehestandes enthalten können.

Der Griechischen Geistlichen Ehestand.

Bey dem Heyrathen der sogenannten Popen ist noch zu mercken, daß sie Heyrathen müssen, ehe sie geistlich worden, zu der andern Ehe aber nicht schreiten dürffen, wenn sie zu der Priesterschafft gelangen wollen. Daher legen sie sich gemeiniglich junge und schöne Weiber zu, in der Hoffnung, daß solche desto länger leben sollen. Aber auch diese, so mit einem solchen Priester verheyrathet gewesen, darff sich nach dessen Tode nicht wieder verheyrathen, und muß also offt wider ihren Willen eine Wittwe bleiben.

Die Griechische Kirche selbst ist anjetzo gantz verdorben, nachdem Constantinopel, als die Haupt-Stadt von gantz Orient, unter der Bottmässigkeit eines so Gottlosen und Heydnischen Volckes stehen müssen, wodurch viele schlimme Münche worden, und eine solche Ignoranz unter ihnen eingerissen, daß offt diejenigen, so dieser Kirche vorstehen sollen, kaum recht lesen und schreiben können. Allein was kan man wohl vor Gutes von einer solchen

Der Griechischen Geistlichen Ignoranz.

chen Kirche hoffen, deren Ober-Haupt nicht durch einen Göttlichen Beruff erwählet wird, sondern von einem Türcken, dem grösten Feinde deß Christlichen Nahmens? Mit dieser Wahl aber gehet es also zu:

Wann der neue Patriarch so viel Geld erlegt hat, als zu Erkauffung dieser Charge nöthig gewesen, so übergibt ihm der Groß-Vezier die Mütze und 2. schlechte Castans, denen andern aber von seinem Gefolg nur einen Castan. Diese legen sie an und begeben sich damit in die Kirche, vorher aber gehet der Capigi-Bassa, oder deß Sultans Cammer-Herr und einige Chiausen, oder Marschälle. So bald nun der neue Patriarch in die Kirche gekommen, wird er von dem Ertz-Bischoff oder Metropolit von Heraclea installiret. Doch ich will dieses Buch mit längerer Erzehlung von dergleichen Ceremonien nicht grösser, noch den Leser vergebens müde machen, weßwegen ich nunmehro wieder zu andern Begebenheiten schreite.

Die Pest kommt ins Franciscaner-Kloster.

Gleichwie die Pest zu Constantinopel, und in denen herum gelegenen Orten noch nicht gäntzlich aufgehöret hatte zu wüten, also geschahe es auch, daß ein Franciscaner einen Patienten zu Pera besuchte, und von demselben mit der Pest angesteckt wurde, welche er unwissend mit sich in sein Kloster trug, allwo er den dritten Tag hernach als den 17. Nov. durch den Tod zur Ewigkeit abgefordert wurde, wohin ihm ein Laicus, oder Frater gleichfalls bald nachfolgte, weßwegen die andern gezwungen wurden, das Kloster zu sperren, und

solches auf 40. Tage zu verlassen. Zur selbigen Zeit wurde auch ein Domestic von dem Groß-Bottschaffter durch ein hitziges Fieber der Welt entrissen, welcher den Tag und die Stunde seines Todes, nicht ohne die empfindlichste Betrübniß seiner herum stehenden Freunden und Bekannten vorher verkündigte. Deß andern Tages wurde der entseelte Cörper von denen meisten Domestiquen, vielen Teutschen Edelleuten, allen Geistlichen, wie auch dem Prælaten von Domben auf den in der Vorstadt zu Pera gelegenen Catholischen Kirchhof begleitet, und daselbst mit gewöhnlichen Ceremonien beerdiget.

Der Graf von Althan und Herr von Breitenau seegeln nach Franckreich.

Deß Nachmittags begab sich der Graf von Althan, nachdem er bey dem Frantzösischen Gesandten gespeiset, und vorher etliche Tage auf guten Wind gewartet hatte, mit dem Ferdinand von Breitenau zu Schiffe, und folgte denen Grafen von Sebastida und Besora nach Marsilien. Der Groß-Bottschaffter aber begab sich, als er mit denen Grafen Bathiany, Nesselroth und Scherfftenberg, wie auch dem Baron von Zwieffel, von der Jagd wieder zurück gekommen war, und in seinem Quartier zu Mittage gespeiset hatte, zu dem Frantzösischen Gesandten. An eben diesem Tage wurde der Graf von Thierheim, nebst noch einigen andern von einem Vetter deß Holländischen Gesandtens in die Stadt Constantinopel geführet, um daselbst die Ceremonien bey der Tochter deß Holländischen Dollmetschers mit anzusehen, deren Heyraths-Guth ihnen den 16. Nov. gleichfalls gezeiget wurde. Denn

man

man führte sie in ein auf das reinlichste außgeschmückte Zimmer, allwo ausser dem gewöhnlichen Weiber-Schmuck, auch ein anderer zu sehen war, welcher auf 10000. Thaler geschätzt wurde, ohne das Gold, womit 6. Beutel angefüllet waren, bey diesem stunde ein Sclav, welcher dieses Heyraths-Guth bewachte, und mit demselben dem Braut-Paar zugleich mit als ein Geschenck übergeben wurde. An denen Fenstern aber sassen viele auf das allerprächtigste geschmückte Griechische Frauen, welche nach ihrer Art sehr kostbahre Kleider an hatten, mit deren Beschreibung aber, ich den Leser nicht aufhalten will.

Griechische Hochzeit.

Neben dieses schöne Frauen-Zim̃er, wleches sonderlich bey denen Griechen zu finden, wurden obgemeldte Cavaliers gesetzt, worauf einige Türckische Possen-Reisser etliche lustige Reimen recitirten, nach welchen das Griechische Frauen-Zimmer nach ihrer Art zu tantzen anfienge. Es wurden dabey viele eingemachte Früchte, als Nüsse, Pomerantzen und Citron-Schalen, wie auch Mandel-Dorten und dergleichen aufgetragen, und damit endigte sich dieser zur Ubergebung deß Heyraths-Guths bestimmte Tag. Zwey Tage hernach erfolgte ein anderes Festin, indem sich die nechsten Anverwandte und andere eingeladene in dem prächtigsten Schmuck versammleten. Da dann der Bräutigam nebst dem Constantinopolitanischen Patriarchen mit 16. Metropoliten, Bischöffen und andern Geistlichen mit einer Türckischen Music empfangen, und in das Zimmer, allwo gespeiset werden

solte, geführet wurden, da man sich dann nieder-ließ. Der Bräutigam satzte sich oben an, nemlich in die Mitten, zu seiner Rechten saß der Patriarch mit seinem Gefolg, und zu seiner Lincken der Brautführer, welches der oberste Dollmetscher bey der Ottomannischen Pforten war, Mauro Cordato, und neben diesem sassen die Verwandte und Freunde, wie auch die Teutschen und Holländischen Cavaliers nach der Reyhe durch einander durch. Alsdenn wurden verschiedene Geträncke und Confituren aufgetragen, und die Possen-Reisser machten mitten in dem Speise-Zimmer ihre Spiele und Possen wieder aufs neue.

Nachdem diese Kurtzweil zu Ende, so wurde der Bräutigam zu der Braut in die Kammer geführet, welche, wie man damahlen versicherte, einander beyde noch nicht gesehen hatten. Diese saß daselbst mitten unter dem Griechischen Frauen-Zimmer, welche alle auf das schönste geschmückt waren, wodurch ihre natürliche Schönheit einen grossen Zusatz erhielte. Den Bräutigam nöthigte sie neben sich zur rechten Hand, welchen Platz er auch sofort einnahme. Ob aber bey ihnen die rechte oder die lincke Hand die Ober-Stelle außmache, solches kunnte man nicht wohl erkennen, dieweil man in ihren Kirchen gar offt siehet, daß Christus neben der gebenedeyten Jungfrauen, seiner Mutter, zur Lincken gemahlet ist. Indem sie nun also sassen, legte man die Geschencke zu ihren Füssen, welche die Hochzeit-Gäste vor das neue Braut-Paar mit sich gebracht hatten. So bald

diese

diese Ceremonien auch vorüber waren, verließ der Bräutigam seine Braut, und begab sich wieder in jenes Zimmer, in welchem er vorher mit denen Hochzeit-Gästen gespeiset hatte. Bald hernach stund der Patriarch mit seinen Geistlichen auf, und die Braut wurde von zweyen ihrer nächsten Anverwandten in Begleitung deß anwesenden Frauen-Zimmers in eben diß Zimmer geführet, und ob schon nicht weit biß dahin war, so brachte man doch, nach der Gewohnheit deß Landes, über eine Viertel-Stunde damit zu, ehe man auß der Braut Kammer dahin kam. Alsdenn nahmen die geistlichen Ceremonien ihren Anfang, unter welchen der Patriarch denen Verlobten die Ringe an die Finger steckte, ihnen die Cräntze auffsatzte, und auß einem Glase zu trincken reichte, welches hernach auf einem Stein zerschmissen wurde, wodurch man anzeigen wolte, daß, gleichwie dieses Glaß nicht wieder zu ergäntzen, also hingegen ihr Ehestand durch nichts als den Tod zertrennet werden könne.

Als auch diß geschehen, wurde die Braut, welche vorher von 2. Manns-Personen an den Ort der Copulation war gebracht worden, durch 2. Frauen wieder in ihr Kammer zurück geführet, und zwar eben so langsam, als sie gekommen war, der Bräutigam aber begab sich mit dem Patriarchen und denen andern Hochzeit-Gästen in ein Zimmer, allwo der Tisch gedeckt war, an welchen man sich satzte. Hingegen triebe die Curiosität die anwesende Teutschen und Holländer in das Zimmer, allwo das Frauen-Zimmer speißte, wel-

ches man ihnen auß einer besondern Hochachtung gegen dieselbe verwilliget hatte. Die Türckische Vocal- und Instrumental-Music liesse sich unter währender Mahlzeit fleissig hören, nach welcher die Täntze und Possen derer Charlatans wieder ihren Anfang nahmen, daß also dieselbe gantze Nacht in lauter Lust und Frölichkeit zugebracht wurde. Doch ich habe mich vielleicht länger bey diesen Griechischen Hochzeit-Ceremonien aufgehalten, als es dem Leser lieb ist, weßwegen ich davon abbreche und mich wieder in das Quartier der Käyserl. Gesandtschafft zurück begebe, allwo indessen ein Dollmetsch von der Ottomannischen Pforte angelanget war, und mit dem Groß-Bottschaffter wegen wichtiger Sachen lange Zeit conferirt hatte, es war auch dieser von dem Frantzösischen Gesandten besucht worden.

Den 21. Nov. als am Tage Mariä Opfferung, fuhr der Groß-Bottschaffter mit dem Ertz-Bischoff von Ancyra und Coadjutore deß Constantinopolitanischen Patriarchens, dem P. Raymund, Dominicaner-Ordens, wie auch mit vielen von seinen Edelleuten und einigen andern von seinen Bedienten nach Chalcedonien in Asien über das Meeer, um diesen Ort, welcher an dem Ufer deß Meeres Constantinopel gerade gegen über lieget, und wo im Jahr Christi 454. ein berühmtes Concilium gehalten worden, zu besehen. Es stehet daselbst nebst einer Türckischen Moschee auch eine Griechische Capelle, bey welcher ein Griechischer Geistlicher ist, welcher aber gar schlechte Einkünffte hat. Dieser wolte behaupten, es sey solcher in

der

der gantzen Welt berühmte Synodus in erstgemeldter Capelle gehalten worden / worauf man ihm aber vorstellte / es sey diß Gebäu viel zu klein / als daß 300. und etliche 60. Patres darinnen hätten können beysammen seyn / welchen Einwurff er also beantwortete: Es wäre der Anfang deß Synodi nur von etlichen wenigen darinnen gemacht worden / als aber hernachgehends die anderen Patres auch erschienen / habe man solchen in den Pallast der Griechischen Käyser verlegt / welcher noch keine Stunde davon entfernet ist. Vier hundert Stadia ungefähr von Chalcedonien / ist das Grab der Heil. Euphemiæ, deren Gebeine in der Griechischen Haupt-Kirche zu Constantinopel verwahret liegen / wie von mir schon ist gemeldet worden. An diesem Orte / wo der Heil. Cörper soll gelegen haben / ist ein Brunnen mit Wasser / welches sie das Heilige nennen / und wodurch viele Kranckheiten sollen seyn curiret worden.

Vom 23. Nov. biß 14. Dec. hat sich nichts sonderliches zugetragen / ausser daß die anwesende Gesandte einander zum öfftern tractiret haben / wie dann auch unter andern dem Holländischen Gesandten nebst zweyen Deputirten von Ragusa dergleichen Ehre wiederfuhr / welche letztere lange Kleider und grosse schwartze Bärte hatten. Es wurde auch zu selbiger Zeit dem Käyserl. Dollmetsch Theilsio von dem Prælaten von Domben / dem Grafen von Schrattenbach mit Assistirung deß Ertz-Bischoffs von Ancyra eine Tochter getaufft / welche der Groß-Bottschaffter und die Gemahlin deß Englischen Gesandtens auß der Heil. Tauffe

 huben.

huben. Der Janitschaaren Aga aber schickte dem Groß-Bottschaffter einige Blumen, und der Groß-Vezier 10. Beutel oder 5000. Löwen-Thaler zu einem Præsent. Ausser diesem erhielte er auch von der Pforte 2. Diplomata in faveur der Gefangenen.

Der Capudan Bassa, welcher über das See-Wesen gesatzt ist, wurde zu selbiger Zeit in seiner Charge confirmiret, weßwegen er viel Freuden-Bezeugungen anstellte, und das grobe Geschütz lösen ließ. Es soll ihn diese Confirmation 43. Beutel, oder 21500. Löwen-Thaler gekostet haben, wozu die Tapfferkeit seines Sohnes nicht wenig geholffen, welcher den Frantzösischen See-Rauber, dessen oben gedacht worden, verfolgt, zum ersten gefunden und angegriffen hatte.

Damahlen wurde auch der Bostangi Bassa, oder Ober-Aufseher über deß Sultans Gärten und Gebäude, wie auch der Reis Effendi, oder Cantzler mit einigen Uhren beschencket, welche zu dem Ende von dem Wienerischen Hofe angelanget waren. Es kamen auch sonsten verschiedene Schreiben auß Wien, worinnen unter andern auch berichtet wurde, daß niemand, der auß der Türckey, oder Griechenland komme, in die Käyserl. Länder gelassen werde, er habe dann vorher Quarantaine gemacht. Weil nun einer von der Pforten zu dem Ottomannischen Groß-Bottschaffter nach Wien zu gehen war beordert worden, so ersuchte dieser den Käyserl. es dahin zu vermitteln, daß er unterwegens nicht aufgehalten werde, sondern seine Reyse ohne Quarantaine nach Wien fortsetzen könne,

erhielte aber zur Antwort, es stehe weder in deß Groß-Bottschaffters, noch deß Commendantens an denen Gräntzen Gewalt, ihm hierinnen, ohne vorher erhaltene Erlaubniß vom Kriegs-Rath und dem aufgerichteten Gesundheits-Collegio zu dispensiren, doch wolte er ihm ein Schreiben mitgeben, und darinnen versuchen, ob ihm seine Quarantaine werde können verkürtzt merden; welches er ihm mehr deßwegen versprach, um seiner dadurch loß zu werden, als in der Hoffnung, daß man ihm einige Tage von gedachter Quarantaine nachlassen werde.

Ein Türckischer Knab begehrt ein Christ zu werden.

Sonsten ist noch zu mercken, daß eines Tages im Novembr. ein Türckischer Knabe von 7. Jahren von seinen Eltern gelauffen war, und sich zu dem Baron von Romberg, welcher einer andern, als der Römisch-Catholischen Religion zugethan, begeben hatte, mit Bitte, ihn mit sich nach Teutschland zu nehmen, und in seiner Religion unterweisen zu lassen, dieweil er zu der Christlichen ein grosses Belieben trüge.

Der Groß-Bottschaffter wird von einem Weibe mit Steinen geworffen.

Den 13. Dec. besahe der Groß-Bottschaffter das Geschütz in dem Arsenal zu Tophana, da ihm dann ein Weib, nicht anders als eine rasende Furie, nachlieffe, und ihm nicht allein Jaour! Jaour! nachschrye, sondern auch mit Koth und Steinen nach ihm warff, wovon ihm einer am Hut, nahe bey dem Schlaff vorbey streiffte. Ob nun schon die Janitschaaren diese kühne Vettel verfolgen wolten, so befahl ihnen

doch

doch der Groß-Bottschaffter zurück zu bleiben, dieweil er diß Weib seines Zorns unwürdig achtete, welche sich endlich unter das Volck reterirte und also glücklicher entkam, als sie verdient hatte.

Dem Sultan wird ein Printz gebohren.

Den 16. Dec. wurde dem Sultan der fünffte Printz gebohren, und deßwegen die Stücke gelößt, allein diese Freude währete nicht gar lang, indem der Printz deß andern Tages von der Welt wieder abgefordert wurde, und also mußte das Festin, welches der Groß-Bottschaffter wegen dieser Geburt angeordnet hatte, auch wieder eingestellt werden, welcher sonsten sein Quartier hätte beleuchten und unter das Volck Wein springen lassen.

Den 17. Dec. begab er sich nach der Moschee, welche von der Sophia den Nahmen hat, wohin er nur wenig Personen mit sich nahm, dieweil die Türcken vielen zugleich dahin zu gehen nicht gestatten wollen. Indem er aber eine Antwort von dem Capigi-Bassà erwartete, zu welcher Zeit er sich in solche Moschee begeben könnte, so wurde ihm angedeutet, es müßte solches, wegen Absterbens deß obbemeldten Printzens biß zu einer andern Zeit verschoben werden. Indessen wurde auch ein Aga von dem Groß-Vezier zu ihm geschickt, welcher ihm die Geburt und Todes-Fall deß Ottomannischen Printzens notificiren mußte, dergleichen Höflichkeit man sonsten noch niemahlen bey denen Türcken gewohnt gewesen. Der Groß-Bottschaffter ließ ihm auf diese Notification vermelden: „Es betrübe ihn dieser unverhoffte Todes-Fall so

sehr, als ihn deß Tages vorher die Nachricht „
von der Geburth deß Printzens erfreuet habe, we- „
gen deren er schon Anstalt hätte machen lassen, „
sowohl seine eigene, als seines Allergnädigsten „
Käysers Freude öffentlich zu zeigen. Jedoch „
müsse man sich die Schickung GOttes gefallen „
lassen, welcher, auß uns gantz unbekannten Ur- „
sachen, es gantz anders angeordnet habe; Im „
übrigen wünsche er, daß dieser grosse und unver- „
hoffte Verlust auch durch ein grosses und unver- „
hofftes Glück wieder ersetzt werden möge. „ Indessen waren einige, welche, ich weiß nicht, mit was vor Gründen behaupten wolten, daß die Türcken selbsten diesen jungen Printzen auß dem Wege geraumet hätten, welcher Meynung auch andere waren, indem sie hinzu setzten: Es gebe unter ihnen so grausame Leute, welche, wenn sie spürten, daß der Sultan eine von seinen Concubinen allzusehr liebe und sie mehr als andere besuche, die Leibes-Frucht entweder durch Artzeneyen abtrieben, oder gleich nach der Geburth wieder zum Todte beförderten, um dadurch auß politischen Ursachen zu verhindern, daß die Familie deß Sultans nicht allzugroß und Zahl-reich werde.

Weil nun der Groß-Bottschaffter damahlen die Moschee nicht kunte zu sehen bekommen und doch schon einmahl nach Constantinopel übergefahren war, so beschloß er, nach der bey dem Capigi Bassa gehaltenen Mahlzeit, die in der gantzen Welt so berühmte 7. Thurne zu besehen. Es wurden demnach einige Schiff bestellt, welche ihn mit den Seinigen dahin bringen solten, und indessen

dessen einer an den Groß-Vezier gesandt, bey selbigem die Erlaubniß dazu außzuwürcken, welche er auch gleich erhielte. Indem man nun mit Anschaffung der Schiffe beschäfftiget war, wurde dem Groß-Bottschaffter, so gut als es die kurtze Zeit leiden wolte, eine Mahlzeit auf Türckische Art zubereitet, wobey sich die Türcken ihres Scherbets bedienten, welches sie weit höher achteten, als den Rhein-Wein, von welchem die Käyserlichen etliche Flaschen voll mit dahin genommen hatten. Nach eingenommener Mahlzeit begab man sich zu Schiff und fuhr damit nach denen 7. Thürnen zu, welche zu Ende der Stadt gegen Abend stehen.

Die 7. Thürne.

Die 4. grössern sind in einer Linie gebauet, und diesen gegen über 3. andere kleinerne gleichfalls in einer Linie, zu diesen ist hernach der 8te von denen Türcken gebauet worden, welcher aber viel kleiner ist, als die andern. Alle sind auf gleiche Art mit Bley bedeckt und mit einer weitläufftigen Mauer umgeben, massen selbige so viele Häuser umschliessen, wie auch eine Moschee, daß sie also eine kleine Stadt formiren. Doch ich will den Leser mit Beschreibung dieser Thürne, mit welcher so viele Bücher angefüllet sind, nicht aufhalten, sondern das nothwendigste melden.

Zuverwunderen ware es, daß diese argwöhnische Nation dem Groß-Bottschaffter erlaubte, sich in einen dieser Thürne zubegeben und die Gefängnüsse daselbst zu sehen, zumahlen da sich einsmahls ein Maltheser Ritter, nachdem man einem gewissen Frantzösischen Gesandten hineinzugehen erlau-

erlaubet hatte, durch dessen Anschläge errettet hat, indem er mit einem am Ufer stehenden Kahn nach einem nicht weit davon parat stehenden Frantzösischen Schiff gerudert, und mit selbigem glücklich in sein Vaterland gebracht worden ist. Die Gefängnüsse sind entsetzlich und gantz dunckel, weßwegen sich der Groß-Bottschaffter einiger angezündeten Fackeln bedienen mußte. Zu oberst gehet rund herum ein Gang, und in der Mitten ist ein Zimmer, von welchem man den grösten Theil der Stadt sehen kan. Die Dächer sind sehr beschädiget, so daß der Regen überall hinein dringet, und die Mauren so beschaffen, daß sie nicht viel Jahr mehr also stehen können, gleichwol lassen die Türcken nichts daran bauen. In diesem Zimmer werden nur die vornehme Gefangene verwahret, daher auch einige sagen, daß vor einigen Jahren der Fürst auß der Moldau Constantin Brancovas darinnen gesessen, ehe er so erbärmlich mit seiner gantzen Familie hingerichtet worden, indem man ihn beschuldiget hat, er habe mit denen Moscowitern, als die Ottomannische Pforte mit denselben im Krieg verwickelt gewesen, heimlich unter der Decke gelegen. Und eben dieses Zimmer soll auch deß Wallachischen Fürsten Stephani Cantacuzeni Gefängnüß gewesen seyn, dieweil man glaubte, daß er die Parthie deß Römischen Käysers hielte, wovon die Tragœdie viel zu bekannt, als daß ich derselben weitläufftig gedencken solte. Allein der sich in Pera befindliche Jesuit, P. Jacobus Cachotius, welcher diese Gefangene offt besuchet hat, versichert, daß gedachter Stephanus in seinem

Hause

Hause zu Constantinopel, Fürst Constantin aber bey dem Bostangi Bassa sey verwacht worden. Die in vorigem Türcken-Kriege gefangene Käyserliche Officiers, nehmlich der berühmte Parthey-Gänger Petrasch, und der Capitain von Stein, sind zwar auch in denen 7. Thürnen gefangen gewesen, jedoch so, daß sie bey Tage herumgehen dürffen, und nur deß Nachts beyde in ein Gewölb unter der Erden verschlossen worden. Zur lincken Hand, wo man in diesen Thurn hinein gehet, sind gleich unten 3. oder 4. Kammern, worinnen sie deß Tags mehrentheils gewesen, biß man sie deß Abends abgehohlt und in vorgedachtes Gewölb gebracht hat; Vor diesen Kammern aber ist ein kleiner mit Steinen gepflasterter Vor-Hof, worinnen sie miteinander haben können herum gehen, reden, essen, trincken, lesen und schreiben, man hat ihnen auch erlaubt eines und das andere zu kauffen, massen ihnen ein Armenianer Geld geschossen, wovor obbemelter P. Jacobus gut gesprochen, welches sie auch nach ihrer erlangten Freyheit mit Danck wieder erlegt haben.

In diesem Vor-Hof sind einige in die Mauer gemachte Marmor-Steine, worauf verschiedene Nahmen zu lesen, und unter andern deß Grafens Antonii Esterhasi, welcher im vorigen Seculo gefangen und dahin gebracht worden. In deß Baron von Petrasch Kammer waren folgende Worte mit einem Messer in die Thür gegraben: Antonius, Freyherr von Petrasch, Obrist-Lieutenant von dem Graf-Schönbornischen Regiment, welcher A. 1717. den 17. April. bey Selan-

Salankemen gefangen wordē. Von dem Capitain Stein aber hat man nichts aufgezeichnet gefunden.

Nachdem nun der Groß-Bottschaffter in denen 7. Thürnen alles wohl besehen, begab er sich mit seiner Suite zu Schiff und langte glücklich wieder zu Pera in seinem Quartier an. Deß andern Tages schickte er die beyden Grafen Norbert und Emanuel von Kollowrath zu dem Groß-Vezier und ließ ihm wegen Absterbens deß Ottomannischen Printzens condoliren, er aber begab sich alsdenn, nach erhaltener Erlaubnüß mit dem Grafen Bathiany in die ehmahlige schöne Sophien-Kirche, nunmehro aber Moschee, allwo er unter die, so ihn dahin führten, wie auch die Thür-Hüter und andere, so bey dieser Moschee zu thun hatten, viele Ducaten außtheilte. Deß folgenden Morgens aber begab er sich, nachdem ihm der Groß-Vezier einige Dogan-Bassen oder Falckenierer mit ihren Falcken geschickt hatte, nebst einem Anverwandten von dem Frantzösischen Gesandten, wie auch denen Grafen von Scherfftenberg, Nesselroth, Thierheim und Königl, und dem Baron von Zwieffel aufs Land, mit denen Falcken Adler zu fangen, bekam aber nur einen, welchen er zu Pferde mit in sein Quartier nehmen ließ. Mit diesem Vogelfang aber geht es also zu: Wenn der Falcke den Adler erreichet, so setzet er sich ihm auf den Rücken, worauf er so lange bleibet, biß endlich jener unter der Last ermüdet, und mit derselben zur Erden sincket. Andere aber, welche mit dem Baron von Hörde von Belgrad, wohin sie vor einigen Tagen verreyßt waren, wieder zurück gekom-

men, divertirten sich damahlen mit Schiessen, und brachten einige Fasanen, Schnepffen, Reb-Hüner, Haasen und Marder mit in ihr Quartier.

Den 22. dito begab sich der Groß-Bottschaffter mit allen seinen Cavalieren und zweyen Verwandten von dem Frantzösischen Gesandten, nebst noch einigen andern abermahl in die Moschee, S. Sophiæ genannt, welche Erlaubnüß vor ein rares Exempel der Türckischen Höflichkeit zu achten war, indem diese Nation in der absurden Meynung stehet, es würden ihre Moscheen verunreiniget, wenn ein Christ hinein kommt. Nach der Zuruckkehr auß dieser Moschee, speißte der Groß-Bottschaffter mit seinen Cavalieren abermahl bey dem Capigi Bassa, welcher nicht allein Wein auffsetzen ließ, sondern auch in geheim selbst mit tranck. Jedoch es wird hier nöthig seyn, von dieser so berühmten Moschee etwas zu melden.

Die Moschée S. Sophiæ.

Wer der Erbauer derselben gewesen, darinnen sind die Historici noch nicht einig. Etliche eignen solches dem Constantio, deß Käysers Constantini M. Sohne, zu, jedoch mit dem Unterscheid, daß er sie zu seiner Zeit nur schlecht und von Holtz habe aufführen lassen, da sie hingegen jetziger Zeit sehr prächtig von Ziegel und Marmor gebauet ist. Denn das erste höltzerne Gebäu sey zu Zeiten deß Käysers Theodosii M. als der andere Synodus gehalten und die Arrianer zum Aufruhr gereitzet waren, von diesem eingeäschert, von eben diesem Theodosio aber prächtiger aufgebauet, hernach aber zu Zeiten deß Käysers Justiniani durch eben dergleichen Fatum zum andern mahle

mahle wieder abgebrannt worden. Es erzehlet aber der alte Geschicht-Schreiber Sozomenus, es sey zu den Zeiten Theodosii deß Jüngern auf Anstifften der Käyserin Eudoxiæ wieder Chrysostomum, welcher den Ehr-Geitz und andere Laster dieser Fürstin scharff gestrafft hatte in dem grossen Tempel ein Aufruhr entstanden und diß Gebäu dadurch in die Asche gelegt worden, wodurch man diejenige, so es mit diesem H. Lehrer hielten, zugleich mit verbrennen wollen. Die verschiedene Meynungen anderer Geschicht-Schreiber mit Stillschweigen zu übergehen. Im übrigen sey der Erbauer, wer da wolle, so ist es doch gewiß, daß diß Gebäu, wie es heutiges Tages zu sehen, vortrefflich ist, und gleich im Anfang sehr reiche Einkünffte erhalten hat, welche andere Käyser und Käyserinnen um ein grosses vermehret, die Türcken nachgehends nicht allein gelassen, sondern auch noch mehr vergrössert haben, so daß ihre jetzige Einkünffte eine erstaunende und fast unglaubliche Summe außmachen.

Moscheen zu Constantinopel.

Ausser dieser Moschee, deren Nahmen Sophia die Türcken in Sultan Achmet verwandelt haben, gibt es zu Constantinopel noch 7. andere, welche alle sehr reiche Einkünffte haben. Sonsten giebt es noch eine grosse Menge reicher Moscheen in dem Türckischen Gebiethe, absonderlich in denen Städten, wo vor diesem die Sultan ihre Residentz gehabt haben, als zu Prusse und Adrianopel. Die zu Constantinopel aber heissen jetzo: 1.) Sultan Mahumed, welches diese ist, so vor diesen den Nahmen Sophiæ führte,

und nach dem Eroberer dieser Stadt also genennet worden, 2.) Sultan Bajazeth, 3.) Sultan Selim, 4.) Sultan Solimann, 5.) die von Schah Zadeh, oder Solymanns Sohn, Sultan Achmet, und die 3. welche die 3. Sultanin, oder Käyserl. Müttern erbauet haben, deren eine von deß jetzt regierenden Sultans Mutter mit grossem Einkommen gestifftet worden. Von diesen grossen Stifftungen werden die Imans, oder Priester, die Talismanns und andere Personen unterhalten, welche nichts anders zu thun haben, als die Jugend in Lesen und Schreiben und dem Grund deß Mahumedischen Greuels zu unterweisen. Es wird auch davon das Oel gekaufft, die Tag und Nacht in den Moscheen brennende Lampen davon zu unterhalten, ingleichen vor diejenigen, welche darinnen vor die Seelen der Verstorbenen Tag und Nacht beten. Uber diese Unkosten geht auch täglich eine grosse Summe auf zum Unterhalt der Armen, welche sich zu gewissen Stunden vor den Thüren dieser Moscheen finden lassen. Was übrig bleibt wird in den Schatz der Moscheen gelegt, um sich dessen im Fall der Noth zu bedienen.

Türcken statuiren locum tertium.

Daß aber die Türcken vor die abgestorbene Seelen bitten, solches rühret daher, weil sie locum tertium, oder ausser Himmel und Hölle einen dritten Ort glauben, wo die Seelen, wenn sie von denen Leibern geschieden werden, sich, ihrer Meynung nach, biß zum Tage deß jüngsten Gerichts aufhalten. Ferner geben sie vor, es würden die Seelen derjenigen, welche Wein getruncken haben,

Warum sie keinen Wein trincken.

ben, und hernach binnen einer Zeit von 40. Tagen sterben, auch in loco tertio gequälet. Daher als einsmahls ein Frantzösischer Medicus einer krancken Türckin Wein verordnete, um dadurch einige Kräffte zu erhalten, weigerte sie sich dessen lange, biß man sie versichert hatte, sie würde diese 40. Tage nicht allein überleben, sondern auch hoffen dürffen, wieder zu genesen, dieweil ihre Kranckheit von einem schwachen und erkälteten Magen herrühre.

Kislir Aga.

Uber obbemeldte Moscheen aber ist der Kislir Aga, oder Obriste über die schwartzen Verschnittenen von deß Sultans Frauen-Zimmer, welcher über alle davon dependirende Aemter disponiren kan, welches seine Authorität, Macht und Reichthum um ein grosses vermehret, da hingegen die Kirche Sophiæ und was dazu gehöret, vor diesem unter der Jurisdiction deß Patriarchens zu Constantinopel stunde, indem er darüber das Jus Patronatus hatte. Weil ich dieser Kirchen oder Moschee, wie sie heisset, noch einmahl gedencke, so muß ich auch noch erinnern, daß solche alle Freytage von dem Sultan besuchet werde, nicht allein, weil sie nahe an seinem Pallast gelegen, sondern auch weil sie die allerschönste in dem gantzen Ottomannischen Gebiethe ist, ob er schon an dem sogenannten Bairam-Fest diejenige Moschee besuchet, welche wie er den Nahmen Achmet hat. Sie wird von vielen Säulen von Marmor unterstützet, und ob schon die Türcken keine Bilder, oder Gemählde an dergleichen Oertern dulten, so findet man doch noch etliche wenige

ge darinnen an einem dunckeln Orte, als zum Exempel, wie Christus am Jordan von Johanne getaufft wird, ingleichem wie er mit seinen Jüngern vorgestellet wird, wie nicht weniger die Abbildung der H. Jungfrauen Mariä. Glocken findet man nicht daselbst, dieweil die Türcken meynen, die guten Geister, welche darinnen wohnen, würden durch diß allzugrosse Geräusch darauß vertrieben. Unter ihren erdichteten Reliquien wollen sie auch ein Stück von einem Bret auß dem Kasten Noah daselbst zeigen, welches in einer besondern Capelle verwahret wird.

In dem Vorhof derselben sind verschiedene Brunnen, wovon der eine auß Alabaster, die andern aber auß Ertz sind. Auß diesen pflegen sie sich zu waschen, wenn sie beten wollen. Hingegen findet man von Kirchen-Ornat nichts darinnen, ausser viele sehr grosse Leuchter von Ertz, worinnen weisse Wachs-Lichter stecken, und über 1000. Lampen. Sonsten ist diß Gebäu so groß daß über 10000. Mann, nach der Türcken Bericht, darinnen Platz haben sollen, wie dann auch zu Zeiten der Griechischen Käyser offt bey 900. Geistliche darinnen wären zu finden gewesen, welche ihren Gottesdienst daselbst verrichtet hätten. Sonsten geben auch die Türcken vor, Constantinopel sey an einer Mittewoch erobert worden, (welches aber viele Geschicht-Schreiber widersprechen,) und der sieghaffte Sultan deß Freytags hernach mit grossem Pracht in diese Kirche gegangen, wegen solcher Eroberung sein Gebet und Danck zu erlegen. Weil er nun über die Vortrefflich-

trefflichkeit dieses Gebäues admiriret, habe er 10000. Zequins zu dem vorigen Einkommen gestifftet. Von Tapeten giebt es nichts darinnen, wohl aber von Bintzen zusammen geflochtene Decken, welche auf der Erden liegen, und Schaafs-Felle, auf welchen sie sitzen, wenn sie beten, gleich als wenn sie Eyer außbrüten wolten. Sonsten ist alles sehr reinlich, daher auch der Groß-Bottschaffter, ehe er sich hinein begabe, mit allen, so bey ihm waren, die Schuhe außziehen mußte.

Nach dieser Moschee besahe er auch die Turbehs oder Capellen, welche um die Moschee herum gebauet sind, und worinnen die Sultans und Sultaninnen ihre Begräbnüsse haben, unter welchen eine deß Sultans Selims mit dem Zunahmen Sarchosch, oder der Versoffene, der mit 100. seiner Kinder darinnen begraben liegt. In dieser, wie auch in denen andern allen, brennen 100. Lampen. Indem ich anjetzo der Moscheen gedacht habe, so wird mir hoffentlich erlaubt seyn, auch von der Türckischen Religion und ihrer Secten etwas anzuführen.

Es ist aber dieselbe ein Mischmasch von der Jüdischen, Heydnischen und Christlichen Religion, auß welcher hernach viele Secten entsprungen, als die Moatazaliten, welche wider die Sephatiten sind, die Kadariten, diese sind wider die Grabariten, die Morgiten, wider die Waiditen, die Schiiten wider die Chawarigiten; Auß diesen Quellen sind hernach noch viele andere Irrthümer und falsche Lehren entsprungen, welche man in verschiedenen Büchern weit- Türckische Secten.

läufftig beschrieben findet / weßwegen ich mich auch nicht aufhalten / sondern nur dasjenige allhier mit anführen will / was diejenige / so damahlen den Groß-Bottschaffter nach Constantinopel begleitet / von denen Dervis, welches tantzende / und denen Cadriten / welches heulende Türckische Mönche seyn / beobachtet haben.

Dervis, Türckische Münche.

Der Orden derer Dervis ist zu Zeiten deß Sultans Ottomanni entstanden / welcher selbigen mit grossen Privilegiis versehen hat / die sie auch noch jetzo geniessen. Ihr vornehmstes Hauß ist zu Cogni, worinnen über 400. dieses Ordens seyn sollen. Obbemeldter Sultan hielte diese Ordens-Leute in solchen Ehren / daß er einsmahls ihren Superiorem, welcher sein Hofmeister gewesen / und Scheig genannt wird / neben sich auf den Thron setzen ließ / und ihm das Schwerdt an die Seite gürtete / mithin ihm und seinen Nachfolgern eine freye Gewalt und Authorität über alle andere seines Ordens ertheilte. Der Ordens-Stiffter hiesse Mevelava, daher auch diese Mönche zum öfftern Mevelaviten genennet werden. Das Wort Dervis aber bedeutet solche Leute / welche arm und der Welt-Lust abgesagt haben. Ihre Gelübde sind Keuschheit / Armuth und Gehorsam / von welchen aber einer / der das Donum Continentiæ nicht hat / gar leicht kan loß gesprochen werden / allein zu seinem eigenen Unglück; denn sie erzehlen / daß nicht ein einiger / welcher dieses so genannte heilige Leben verlassen / in der Welt einiges Glück gehabt habe. Wiewohl deß Groß-Bottschaffters Secretarius,

van den Driesch, damahlen zu Pera selbst mit einem Sohne deß Vorstehers, von diesem Orden, einem schönen Knaben von 8. Jahren geredt hat.

Ihre Kleidung.

Ihre Hemder sind von der allergröbsten Leinwad, und über ihren Schultern hänget eine weisse Decke, sonsten aber kleiden sie sich gemeiniglich in grobes, braunes Tuch, welches zu Cogni, oder in Natolien gemacht wird. Ihr Haupt ist mit einer weissen Mütze auß Cameel-Haaren bedeckt. Sonsten aber gehen sie allezeit barfuß und mit offner Brust, daran sich etliche mit einem glüenden Eisen brennen, damit man sie vor andächtiger, als ihre andere Cammeraden halten möge. Sie tragen auch einen ledernen Gürtel, und an derselben Schnalle einen glänzenden Stein von Marmor, Alabaster, Porphyr, Helffenbein, oder dergleichen Materie, so einen Glantz giebt.

Novitii.

Die Novitii werden zu knechtischen Geschäfften gebraucht, und müssen denen andern die Pfeiffen füllen und anzünden. Die meisten aber sind von Natur faule Gesellen. Sonsten haben die Dervis an den vornehmsten Orten der Türckey ihre Klöster, worinnen sie die reysende Pilgrims von ihrem Orden aufnehmen. Denn es reysen unter allen Türckischen Religiosen keine so herum, als diese, welche überall, wo die Mahumetanische Religion ist, von einem Orte zum andern wandern unter dem Vorwand, diesen Glauben noch mehr außzubreiten. Solcher Gestalt durchstreichen sie gantz Persien, Sina, die Reiche

deß grossen Moguls und anderer, ja gantz Orient ohne einige Unkosten, und dienen vor die allergröste Spionen. Viele üben sich auch im Gauckel- und Taschen-Spiel, ja es legen sich auch viele auf das Zaubern und Beschwören, und halten Spiritus familiares.

Zu verwundern ist es, was Busbequius in seiner vierdten Epistel von einem solchen Ordens-Mann, der zu ihm gekommen, erzehlet, es habe sich nemlich derselbe mit einem so grossen Steine, daß man einen Ochsen damit hätte tödten können, auf die Brust geschlagen, und ein glüendes Eisen, so erst auß dem Feuer gekommen, ins Maul gethan, ohne sich dadurch zu beschädigen, ob es schon in dem Geiffer gezüscht, eben als wenn man sonsten ein glüendes Eisen ins Wasser stosset.

Sind Schein-Heilig. Im übrigen wissen sie sich vor den Leuten recht heilig anzustellen, und wollen vor gedultig, demüthig, eingezogen, mässig und gutthätig angesehen seyn, wenn sie schon nichts wenigers sind, als dieses. Ausser der allgemeinen Türckischen Fasten Ramazan fasten sie auch noch alle Donnerstage und dürffen in solcher Zeit vor der Sonnen Untergang nicht das geringste essen, es wäre dann, daß sie sich mit einer Kranckheit, oder andern wichtigen Ursachen entschuldigen könnten. Wann ihre Obere, oder Fremde zugegen, sind sie gantz still, haben die Augen unter sich geschlagen, hängen die Köpffe und gehen gantz gebuckt. Auf solche Art schmeicheln sie sich bey denen Vornehmen ein, daß sie bey ihnen auß und eingehen, auch mit ihnen speisen dürffen,

dürffen, da man sie dann so bald nicht wieder loß werden kan. Wein, Brandtewein und andere starcke Geträncke trinckt unter denen Türcken niemand stärcker, als diese Dervis, sie fressen auch das Opium in solcher Menge, daß es, wenn es mässig gebraucht würde, 240. andern zu einer Artzney dienen könnte. Dieses aber brauchen sie deßwegen so starck, theils, damit sie lustig davon werden, und im Venus-Spiel desto mehr Kräffte bekommen, theils damit sie dadurch in eine Verzuckung gerathen, und ihrem Ordens-Stiffter darinnen nachahmen, welcher auf solche Art das tumme Volck zum öfftern betrogen, indem er sich gestellet, als wenn bey seinen Verzuckungen etwas Göttliches oder Himmlisches sey.

Ihr Gottesdienst.

Zu Pera haben sie eine kleine Moschee nebst einem Hause, worinnen der Superior mit denen Novitien wohnet, daselbst kommen sie alle Dienstage und Freytage (welches ihr Sabbath ist,) zusammen, und darff keiner außbleiben, er sey dann franck. Alsdann gehet der Rector deß Kloster zwischen 1. und 2. Uhr Nachmittag mit ihnen und denen, so daselbst wohnen, durch eine Hinder-Thür seines Hauses in die Moschee, allwo er auf eine Cantzel steiget, und eine Predigt ablegt, worinnen er einige Verse auß dem Alcoran, oder denen Büchern, die ihr Stiffter, oder ein anderer berühmter Mahumetanischer Lehrer gemacht hat, erkläret, dieses geschicht mit solcher gravität und Langsamkeit, daß man ihm gar leicht alle Sylben nachzehlen könnte. Dieser Predigt aber wohnen nicht allein die Dervis, sondern

sondern auch viele andere auß Andacht bey. Jedoch nehmen jene den obersten Platz ein, welcher mit höltzernen Gittern von dem übrigen Theil der Moschee unterschieden, und allwo sie mit geschlossenen Augen und so unbeweglich sitzen, als wenn es Statuen wären. Die Weibsbilder aber sind oben auf einem vermachten Chor verborgen, allwo sie die Predigt mit anhören. Die Münche, so auß der Stadt kommen, ziehen ihre Schuh auß, begeben sich durch das Gitter hinein, neigen sich vor dem Alcoran, welcher gegen Mecha zu auf einem Stuhle lieget, und setzen sich alsdenn zu den andern. Einer von diesen, so einsmahls unter währender Predigt dahin kame, erblickte von ungefähr den Medicum von dem Frantzösischen Gesandten, und ersuchte ihn um ein Recept vor seine verborgene Kranckheit, massen ihm dasjenige Glied, welches die Natur zur Fortpflantzung deß Menschlichen Geschlechts erschaffen, schon lange in einem üblen Zustand gewesen, und er deßwegen nicht wenig besorgt sey. Der Medicus lächelte auf diesen artigen Vortrag und stellte ihm vor, es gezieme sich nicht an einem bey ihnen so heiligen Orte von solchen Sachen zu reden, weßwegen er nach geendigtem Gottesdienst zu ihm ins Hauß kommen solte.

Als nun die Predigt zu Ende, fieng man der Cantzel gegen über auf einem Chor über der Thür an, auf einigen Rohr-Pfeiffen zu blasen, in welche einer sange, und bald so laut schrye, daß man ihn in der gantzen Moschee gar deutlich verstehen kunnte, bald aber so still sange, daß ihn der nechste,

ste, so neben ihm gewesen, kaum hätte verstehen sollen. Indessen bleiben die Dervis mit gebucktem Leibe und zur Erden geschlagenen Augen bey einer viertel Stunde gantz unbeweglich. Nach diesem werden drey kleine Paucken, wie die reysende Araber auf ihren Cameelen mit sich zu führen pflegen, mit einem Leder geschlagen und mit den Rohr-Pfeiffen drein gespielet. Alsdenn stehen die Dervis auf von der Erden, legen ihre Ober-Kleider ab, und behalten nur ein enges Wames an und einen langen weiten Rock, wie bey unserm Frauen-Zimmer die Reiff-Röcke sind. In solchem lächerlichen Aufbutz grüssen sie ihren Superiorem, und bücken sich mit sonderbahrer Ehrerbietung vor ihm nieder, welcher alsdenn voran gehet, und sie etliche mahl vor dem Alcoran vorbey führet. Wenn diß geschehen, machen sie einen Cräyß und drehen sich rund herum, welches etliche mit solcher Geschwindigkeit verrichten, daß man ihnen kaum das Gesicht sehen kan, und doch immer auf einer Stelle verbleiben. Indessen sitzet der Superior neben dem Alcoran, allwo er denen Tantzenden zusiehet, und einen grossen Stecken in der Hand hat. In der Mitten aber stehet einer, welcher alles anordnet und ihnen einen Muth machet. Dieses Drehen geschiehet gemeiniglich über eine Stunde ohne einiges Aufhören, welches etliche auch noch länger treiben können. Die Novitii aber, welche dergleichen noch nicht recht gewohnt, fangen entweder spater an, oder hören eher auf.

So

So bald aber nicht mehr auf den Flöten gepfiffen wird, stehen sie plötzlich still und steiff auf den Füssen, als wenn sie sich vorher nicht gerühret hätten, massen sie nicht den geringsten Schwindel empfinden. Hierzu aber werden sie von Kindheit auf gewöhnet, wodurch ihnen diese Bewegung in wenig Jahren gleichsam als angebohren ist, ihnen auch so wenig im Kopff und Magen schadet, als sonsten ein Spatzier-Gang, oder andere angenehme Bewegung. Diesen Gebrauch halten sie zur Nachfolge ihres Stiffters Mezelava mit grosser Andacht, als welcher auf solche Art 14. Tage nach einander ohne einige Speiß und Tranck sich soll herum gedrehet, sein Cammerad Hamze aber dazu auf der Flöte gespielet haben, biß er endlich verzuckt worden, und in solcher Verzuckung wunderbahre Offenbahrung von Stifftung dieses Ordens gehabt, auch hernach die Ordens-Regeln darnach eingerichtet habe. Jetziger Zeit werden vor der Moschee Speisen verkaufft, und wohlriechende Kertzen angezündet, den üblen Geruch, welcher von dem Schweiß dieser Ordens-Leute entstehet, dadurch zu vertreiben. Im übrigen glauben sie, daß die Flöte, deren sie sich bedienen, ein sehr altes und geheiligtes Instrument sey, worauf der Ertz-Vater Jacob und andere heilige Hirten deß Alten Testaments zum Lobe GOttes musiciret hätten. Der Thon dieser Flöten aber hat was klägliches und melancholisches an sich; Allein durch die grosse Ubung haben sie es dazu gebracht, daß sie eine zimliche artige Harmonie damit zuwege bringen, so daß man sich nichts an-

nehm-

nehmlichers von einem solchen Instrument einbilden kan. Die besten von diesen Flöten werden von Cogni gebracht, und das Stück um 6. 7. biß 8. Ducaten verkaufft.

Der Alcoran verbietet die Music bey dem Gottesdienst.

Sonst verwerffen die Türcken die Music bey dem Gottesdienst, und negiren, daß Mevelava, der ein geistreicher Mann gewesen, sich zu seinem herum Drehen deß Pfeiffens bedienet, oder dasselbe seinen Ordens-Brüdern anbefohlen habe. Denn es befiehlet der Alcoran außdrücklich sich keiner andern Music bey der Andacht zu gebrauchen, als der Stimme, so dazu geheiliget worden. Daher auch einsmahls denen Dervis die Music verboten worden; Allein diese wolten ihr Tantzen und Pfeiffen mit dem Exempel Davids rechtfertigen, welcher auch vor der Bunds-Lade her getantzet habe. Indessen blieben sie bey ihrer alten Gewohnheit, in welcher sie von einigen vornehmen Türcken geschützt wurden, weßwegen dann der Vanni Effendi groß Scheich, oder Prediger, der bey dem Sultan und gantzen Hof in grossem Ansehen war, diesen Gebrauch abzuschaffen, alle Mühe vergebens anwandte. Im übrigen ist diß Gesetz deß Mahomeds, welches die Music bey der Andacht verbietet, Ursach, daß die Türcken keine Glocken haben, sondern das Volck zum Gebet zusammen ruffen lassen.

Der Tücken Gebet.

Dieses geschicht gemeiniglich 5. mahl deß Tages, nehmlich bey Aufgang der Sonnen, deß Mittags, zwischen Mittag und der Sonnen Untergang, nach der Sonnen

nen

nen Untergang und deß Nachts um 2. Uhr, zu diesen kommt deß Freytags noch das sechste Gebet, nemlich 2. Stunden vor Mittag, denn der Freytag ist bey ihnen deßwegen heilig, weil Mahomed an diesem Tag den Anfang gemacht hat, seine Lügen zu predigen und das Volck zu betrügen, und also denen Juden ihren Samstag und denen Christen ihren Sonntag zu ihrer Andacht allein lassen wollen. Denn die Türcken waren denen Christen im Anfang nicht so gehässig, als sie ihnen nachgehends geworden sind. Daher auch Mahomed geordnet, daß die Muselmänner mit denen Christen vereiniget leben solten, so lange einer den andern nicht stören würde, er selbst aber machte einen Bund mit ihnen, wovon das Original in dem Closter auf dem Berge Carmel, unweit dem Libano, eine Meile Weges von Mecha, da die Türckische Pilgrams ihr Corban, oder Opffer verrichten, ehe sie in die Stadt einziehen, gefunden worden, und wie man sagt, in deß Königs von Franckreich Bibliothec gekommen seyn solle. Es ist aber dieses so merckwürdig, daß ich nicht umhin kan, solches von Wort zu Wort allhier mit anzuführen:

„Mahomed, ein Bott GOttes, außgesandt „zu lehren die Menschen und ihnen den Göttlichen „Befehl in Wahrheit zu erklären, hat nachfolgen„des geschrieben:

„Nehmlich daß die Christliche Religion, so „von GOtt bestättiget worden, frey stehen soll zu „üben in allen Provintzen in Orient und Occident, „so wohl unter Innwohnern, als Fremden, nahen,

„oder

oder weit entlegenen Bekannten oder Unbekann- „
ten. Dannenhero hinterlasse ich diß Schreiben „
allen Völckern, als einen unzerbrüchlichen Bund, „
Entscheidung aller Strittigkeiten, die entstehen „
können, und als ein Gesetz, wodurch die Gerech- „
tigkeit erkläret wird, und daß man auf das aller- „
genaueste beobachten soll: Und spreche also, daß „
ein jeder Musel-Mann, er sey wer er wolle, „
welcher solches hernach nicht achten, und diesen „
Bund brechen würde, daran als ein Unglaubiger „
handele, und dasjenige, so ich geboten, nicht „
halte. Ja ich spreche, daß derselbe, und wann er „
auch ein König, oder sonst eine vornehme Person „
unter den Glaubigen seyn solte, den Bund GOt- „
tes breche, und seinem Willen widerstrebe, und „
seinen Accord den er gemacht hat, beschimpffe, „
und verachte, durch diesen Vortrag hab ich mich „
so wohl in meinem eignen Nahmen, als im Nah- „
men meiner Jünger verbunden gemacht, wie mich „
die Christen gebeten haben, mit ihnen in den „
Bund GOttes zu treten, in den Accord der „
Propheten, der erwählten Apostel, und der „
Glaubigen und seeligen Heiligen der vergangenen „
und zukünfftigen Zeit. Durch diesen meinen „
Bund sag ich, denn ich will, daß er so heilig und „
fest gehalten werde, als ein von GOtt gesandter „
Prophet, oder ein Engel der Göttlichen Majest. „
am nechsten kommt, GOtt gehorchet und sein „
Gesetz und Bund hält. „

Ich verspreche ihre Richter zu schützen in mei- „
nen Landen mit meiner Reuterey und Fuß-Volck, „
mit meinen Auxiliar-Völckern und andern ge- „

„treuen Soldaten. Ich verpflichte mich, sie wi„der ihre Feinde zu schützen, sie mögen nahe oder „entfernet seyn, und sie in Kriegs- und Friedens-„Zeiten zu erhalten. Ich verpflichte mich auch, „ihre Kirchen, Gottes-Häuser, Clöster und Spi„täler vor Pilgram, sie mögen liegen, wo sie wol„len, auf Bergen oder Thälern, in Grüfften „oder Häusern, im Feld oder Wüsten, oder wo sie „sonsten hingebauet worden, zu erhalten. Ich „verpflichte mich auch, ihre Religion und Güther „zu erhalten, wo es immer seyn mag, zu Wasser „und Land, gegen Aufgang und Niedergang eben „so gut, als ich meine eigene Person erhalte, meinen „Scepter und diejenige unter meinen Unterthanen, „die meine Lehre angenommen haben, und der„selben folgen. Ich verpflichte mich auch, sie zu „versichern vor allem Ubel, Gewalt und Unord„nung, ihre Feinde, die sie und mich in ihrer Per„son betrüben wollen, zurück zu treiben und mich „mit allen meinen Dienern und die von meinem „Volck und von meiner Nation seyn, tapffer ent„gegen zu stellen. Denn weil ich über sie bestä„tigt bin, bin ich auch verbunden, sie zu schützen „und wider allen Anfall ihrer Feinde in Sicher„heit zu stellen. Ich soll nicht zulassen, daß ih„nen das geringste Leyd widerfahre, so nicht zu„vor denen Meinigen und denen begegnet wäre, „die mit mir arbeiten, sie zu beschirmen. Ich „verspreche über dieses alles, sie von allen Be„schwerden zu befreyen, die sonsten meinen an„dern Confœderirten aufgelegt worden, so wohl „mit Verleyhung ihres Geldes, als in andern

Anla-

Anlagen. Massen sie nichts bezahlen dürffen, als „ was sie gerne wollen, und sollen sie deßwegen „ unbekümmert und ausser allen Sorgen gelassen „ werden. „

Die Bischöffe sollen von ihren Bisthümern „ nicht verjagt, noch die Christen gezwungen wer- „ den, ihre Religion zu verlassen, noch die Mönche „ ihren Orden hindan zu setzen, noch die Pilgrim „ in ihren Wallfahrten, oder die Ordens-Leute „ in ihren Cellen gehindert werden. Ihre Kirchen „ sollen nicht niedergerissen und in Moscheen ver- „ wandelt werden. Denn wer sich unterstehen „ würde, solches zu thun, der versündigt sich an „ GOtt, und ist seinem Propheten ungehorsam. „ Auf die Münch und Bischöffe, wie auch andere, „ welche denen Schatzungen nicht unterworffen, „ sollen keine Anlagen, ohne ihren eignen Willen „ gemacht werden. Die Anlagen, welche auf „ reiche Kauffleute, Perlen-Fischer und Bergwer- „ cker, die kostbahre Stein oder Gold und Sil- „ ber suchen, sollen deß Jahrs über 12. Schilling, „ oder 3. Pfund nicht außtragen. Ja es soll auch „ dieses nur von denenjenigen gefordert werden, „ welche an einem Orte beständig wohnen. Denn „ die Reysende und die keine gewisse Wohnung „ haben, sollen von allen Anlagen frey seyn. Nur „ allein diejenigen, so Güther besitzen, sollen mehr „ nicht als andere rechtmässiger Weise ihrem Käy- „ ser geben, erlegen. Denn man wird über ihr „ Vermögen nichts von ihnen fordern, und also soll „ niemand, der wegen seiner Renten, Felder und „ Häuser geschätzt wird, überflüssig angesetzt wer- „

„den, und keiner mehr tragen dürffen, als andere die Contribution geben.„

„Die Christlichen Bunds-Genossen sollen „nicht verbunden seyn, wider der Musel-Män-„ner Feinde mit in Krieg zu ziehen, noch zu strei-„ten, noch auf Kundschafft, dieweil sie durch die-„sen Bund nicht eingeflochten werden, Kriegs-„Dienste zu thun, sintemahl selbiger vielmehr zu „ihrer Beschirmung und zum Schutz wider alle „Gewalt angesehen worden, wann die Musel-„Männer zu ihrer Sicherheit Krieg führen wollen. „Man wird sie nicht zwingen, weder zu Felde zu „liegen, noch auf Kundschafft außzuziehen, auch „sollen sie nicht genöthigt werden, Waffen, oder „Pferde zu liefern, sondern welche solches auß gu-„tem Willen thun, sollen davor belohnt werden. „Die Musel-Männer sollen die Christen nicht „beleidigen und keinen Streit mit ihnen haben, „als in der Höflichkeit, sondern sie mit allem „Glimpff tractiren, und aller Gewalt sich gegen „dieselben enthalten. Solte aber ein Christ in „etwas verbrechen oder fehlen, so soll ein Musel-„Mann verbunden seyn, ihm beyzustehen, vor „ihn zu bitten und Sicherung zu thun, biß die „Sach vertragen worden. Sie sollen Freyheit „haben, ihr Leben mit Geld zu lösen, und nie-„mahlen ohne Hülffe gelassen werden, um deß „Bundes willen, der mit ihrer Religion gemacht „worden. Die Christen sollen eben die Freyheit, „so die Musel-Männer haben, geniessen, und „dasjenige tragen, was diese tragen. Ingleichem „sollen nach diesem Bund, der zu Folg der recht-

mässi-

mässigen Bitte der Christen gemacht worden, „ die Musel-Männer verbunden seyn, sie in Sicher- „ heit zu stellen, vor allem Ubel und Unglück, und „ ihnen in allem zu dienen und an die Hand zu „ gehen, worinnen sie können und mögen, auch „ Glück und Unglück mit ihnen gemein haben. „ Uber das sollen sie mit allem Fleiß und Ernst ver- „ hüten, daß ihnen keine Gewalt geschehe, als zum „ Exempel wegen ihrer Heyrath soll man keinen „ Vater oder Mutter zwingen, ihrer Tochter ei- „ nen Musel-Mann zur Ehe zu geben, und soll „ man ihnen kein Leyd thun um deß Abschlags „ willen, daß sie ihre Söhne oder Töchter nicht „ geben wollen, allermassen dieses Werck gantz un- „ gezwungen seyn soll. „

Würde sich aber zutragen, daß eine Christ- „ liche Weibs-Person einen Musel-Mann hey- „ rathete, so soll er ihr die Gewissens-Freyheit „ und Ubung ihrer Religion lassen, ihrem geist- „ lichen Vater zu folgen, und ohne Hinderniß in „ ihrer Religion gelehret zu werden. Dannen- „ hero soll er ihr nicht mit der Ehe-Scheidung „ drohen, wofern sie ihre Religion nicht ändern „ würde. Wer hierwider handelt, der verachtet „ den Bund GOttes und widerstrebet dem Ver- „ gleich seines Gesandten, und kommt in die Ge- „ sellschafft der Meineydigen. Wann die Chri- „ sten ihre Kirchen, Klöster und andere zum Got- „ tesdienst gewidmete Gebäu bauen, oder repari- „ ren, und hierzu der Musel-Männer Hülffe und „ Freygebigkeit benöthiget sind, so sollen diese zu „ solcher Nothdurfft frey beysteuren, ein jeder „

„nach seinem Vermögen, und dieses nicht in der „Meynung, solches wieder zu bekommen, sondern „umsonst und zur Bezeugung der guten Zunei„gung gegen derselben Religion und diesen Accord „zu erfüllen. Sie sollen keinen Christen, der un„ter ihnen lebt, verächtlich halten, noch einigen „Widerwillen gegen derer Personen tragen, sie „nicht zum Bottschafft lauffen, oder Wegweisen „oder einige andere Dinge nöthigen. Denn wel„che diese Tyranney verüben, sind Unterdrücker, „Feinde deß Botten GOttes und widerstreben „seiner Ordnung.

„Sehet hier die Clausula der Tractaten zwi„schen Mahomed und denen Christen, aber sehet „da, wozu ich sie in ihrem Gewissen wieder ver„binde.

„Die Christen sollen keinem Soldaten, der „der Musel-Männer Feind ist, Unterhalt geben, „oder in ihre Häuser weder heimlich noch öffent„lich einnehmen. Sie sollen nicht zugeben, daß „einiger Feind der Musel-Männer sich in ihre „Häuser, Kirchen, oder Klöster verstecke, sie sol„len zu der Feinde Lager unter der Hand weder „Pferd, Volck, noch sonst etwas zukommen lassen „und keine Correspondenz, weder mündlich noch „schrifftlich mit ihnen haben, sondern wo sie sich „in Sicherheit zurück ziehen müssen, sollen sie be„dacht seyn, sie zu erhalten und ihre Religion zu „vertheidigen. Sie sollen verbunden seyn, die „Musel-Männer so gut zu tractiren, als sie kön„nen, und ihrem Vieh 3. Tage nach einander „Unterhalt zu verschaffen, und sollen sich nicht „entschla-

entschlagen, sie vor allem Unglück und Ubel zu „
beschützen und zu versichern. Würde ein Musel- „
Mann gezwungen, sich bey ihnen zu verbergen, „
so sollen sie ihn freundlich auf und annehmen, „
wider alle Gefahr beschützen, und seinem Feind „
nicht in die Hände lieffern. „

Also sollen die Christen ihres Orts Glauben „
halten, und welcher einen von diesen Puncten „
übertretten solte, der soll der Freyheiten, die in „
diesem Bund GOttes und seines Prophe- „
ten Mahomeds enthalten sind, verlustig seyn, „
und keinen Theil haben an demjenigen, was „
denen Bischöffen, München und Christen, oder „
denen, die das glauben, was in dem Alcoran „
stehet, vergönnet ist. Derowegen beschwöre ich „
mein Volck bey GOtt und seinem Propheten, „
alles dieses fleissig in das Werck zu richten, und „
zu erfüllen, sie seyn an welchem Ende der Welt „
sie immer wollen, und der Gesandte GOttes „
wird ihnen das belohnen, biß auf den Tag deß „
Gerichts und Untergangs der Welt. Die Zeu- „
gen dieser Puncten, worüber sich der Botte GOt- „
tes mit den Christen verglichen hat, seynd, Abu- „
Becker, Asladiku, Omar ben Alchitab, Othman „
ben Affan und Aly ben Abitalib, nebst andern „
mehr. Der Secretarius, der solche geschrieben, „
ist Moavia ben Abi-Sofian, ein Soldat deß „
Botten GOttes. Der letzte Tag deß Mondes „
deß vierdten Monaths im vierdten Jahr der He- „
gira zu Medina. „

Das Wort Egira, oder Hegira, ist Arabisch, und heißt Flucht, wird aber Hegira.

absonderlich von der Flucht Mahomeds auß Mecha nach Medina gebraucht; Von dieser Flucht gehet der Mahumedaner ihr Epocha und Jahr-Zeichnung an, welche nach Scaligeri und Erpenii Meynungen im Jahr Christi 622. den 16. Julii sich ereignet hat. Mit der Flucht aber hatte es folgende Bewandtnüß: Es befürchtete dieser Lügen-Prophet, welcher in Arabien gebohren worden, er möchte wegen seines erregten Aufstandes zu gebührender Straffe gezogen werden, weßwegen er die Flucht nahm, und sich von Mecha, wie schon gemeldet, nach Medina begab. Etliche setzen den Anfang der Hegiræ auf den 15. Julii gedachten Jahres und zwar an einem Donnerstag, welches aber nicht wohl glaublich ist. Doch genug hiervon. Der Mahumed schliesset endlich seinen mit denen Christen errichteten Bund folgender Gestalt: „GOtt wolle die Zeugen dieser Schrifft „belohnen. Lob sey GOtt dem HErrn und „Schöpffer aller Creaturen.„

Ob nun schon die Türcken diesen Bund und Vertrag nachgehends schlecht gehalten haben, so sind sie doch jetzo bey weitem nicht mehr so barbarisch gegen die Christen, als vor diesem, da sie es vor ein gutes Werck hielten, nicht allein im Kriege, welches bey ihnen noch davor gehalten wird, sondern auch ausser demselben ohne einige gegebene Ursache zu tödten.

Doch ich kehre wieder zu unsern München, welche, nachdem sie sich eine gantze Stunde, nicht anders, als wenn sie närrisch wären, herum gedrehet hatten, auf die Knie niederfielen und den

Kopff

Kopff zur Erde beugten, jedoch hatten sie vorher ihre Ober-Kleider wieder angelegt, damit der durch eine so starcke Bewegung verursachte Schweiß ihnen nicht in Leib schlage, und an der Gesundheit hindere. Bald hernach aber fiengen sie einen andern Tantz an, welcher so närrisch ist, als der vorige, weßwegen ich mich auch nicht dabey aufhalte. Wann dieses auch vorüber, so legen sie einige Gebete ab vor die Jaours, oder sogenannten Unglaubigen, damit sie sich zur Mahumetanischen Religion bequemen möchten, hernach küssen sie den Alcoran, wie auch dem Superiori und sich unter einander selbst die Hand zum Zeichen ihrer Brüderlichen Liebe. Alsdenn nimmt einer, so schon vorher dazu erwählet worden, den Alcoran, küsset denselben, leget ihn auf seine Schultern und gehet also vor dem Superiori her, welchem die andern alle auß der Moschee in das Kloster folgen.

Kederle.

Ein berühmtes Kloster dieser Dervis ist in Egypten, in welchem sie einen gewissen Kederle, so ihrer Erzehlung der Ritter S. Georg seyn muß, anruffen. Denn sie sagen, es sey dieser Kederle ein tapfferer Ritter gewesen, welcher Drachen und andere gifftige Thiere umgebracht habe, und daß nach seinem Tode ihm die Macht gegeben worden, diejenige fromme Leute, so ihn in einer Noth anruffen, absonderlich die Schiffende und die, so wegen Schiffbruchs in Gefahr seyn, zu erretten, und damit ja niemand hieran zweifle, so sagen sie, daß er in einem Augenblicke von einem Ende der Welt zum andern

fliehen und denen, so seiner bedürffen, zu Hülffe kommen könne. Auch glauben sie, daß dieser Heilige ihnen die Krafft gegeben, die Schlangen und Vipern zu beschwören, weßwegen sie auch solche mit Händen anrühren, und mit ihnen gleich als mit den allerzahmsten Thüren ohne alle Furcht umgehen. Sonsten soll dieser Kederle ein Gefährte deß grossen Alexanders gewesen seyn. Sein Pferd haben sie canonisiret, und ihm gleich andern 3. Bestien, so bey denen Türcken in Ehren gehalten werden, (nemlich den Esel, worauf Christus geritten, deß Mahomeds seinem Cameel, und den Hund der Sieben-Schläffer,) einen Platz im Paradiese angedichtet. Dieses Pferdt soll so geschwind gewesen seyn, als der Menschen Gedancken, und auß dessen Urin ein Brunnen das reine Wasser, so in dieser Egyptischen Moschee zu finden, entsprungen seyn, und es ist zu verwundern, daß sie solchem Wasser nicht auch allerhand Wunder-Curen andichten, wie der Erde, worauf der Kederle gestanden, als er die Ankunfft deß Drachens erwartet hat, oder denen Gräbern seiner Gesellen, Stall-Knechts und Vetters, allwo täglich neue Wunder-Wercke geschehen sollen.

Gleichwie ihnen aber die Vipern und andere gifftige Thiere keinen Schaden zufügen, indem sie selbige gantz jung auferziehen, und also an sich gewöhnen; also können sie auch die Schlangen, wenn sie neben dem Nilo her kriechen, mit einem einigen Worte beschwören, welche Krafft sie vor erblich halten, indem sie von dem Vater auf den Sohn fallen solle, andere aber eignen sich dieselbe

zu

zu wegen ihrer vermeynten Tugend und Heiligkeit.

Allein wir haben schon genug von denen Dervis gesagt, jetzt wollen wir uns nun auch von Pera nach Tophana zu denen Kadriten oder heulenden Türckischen Ordens-Leuten begeben. An diesem Orte haben sie 2. Moscheen, worinnen sie ihren falschen Gottesdienst halten. Jedoch mag solches wohl mehr eine Versammlung verschiedener Mahomedaner, als ein Orden genennt werden. Denn es kommen daselbst viele Janitschaaren und andere verheyrathete Türcken zusammen, welche sich unter diese sogenannte Geistliche mischen, und ihre närrische Ceremonien mit nachmachen. Dieser waren gar wenig, und ihre Kleidung ist von denen Dervis nicht allzuviel unterschieden. Wer in diesen Orden tretten will, muß sein Novitiat, oder Lehr-Jahr außstehen, und nach und nach fasten und sich casteyen lernen. Zu diesem Ende versehen sie sich mit einem kleinen Weiden-Stecken von 400. Drachmis schwer, wenn er noch frisch und grün ist, diesen tragen sie stets an ihrem Gürtel, und nehmen sich wohl in acht, daß sie deß Tages nicht mehr essen, als derselbe schwer ist. Gleichwie nun aber derselbe, wie leicht zu erachten, immer dürrer und leichter wird; also giebt man ihnen auch immer weniger zu essen. Ein jeder muß deß Jahres 40. Tage auf die Geistlichen Exercitia wenden, und sich aller weltlichen Gedancken entschlagen, auch in einer Zelle allein wohnen, allwo er das Tages-Licht nicht sehen kan. Den

Kadriten.

Ihr Fasten und Casteyē.

Tag

Tag bringen sie während solcher Zeit mit Betrachtung himmlischer Dinge zu, und wenn ihnen etwas deß Nachts getraumet, so erzehlen sie solches dem Superiori, der sich bemühet, ihnen die Träume außzulegen, und eine Prophezeyung von zukünfftigen Dingen darauß zu ziehen. Von diesem aber erhalten sie auch zum öfftern Erlaubnüß, sich voll zu trincken, oder mit Brandtewein und Opium toll zu machen, damit sie zu ihrem närrischen Tantzen desto geschickter werden. Sonsten sind sie sehr schlau, und grosse Sophisten, aber auch dabey nicht geringere Heuchler. Ihre Geheimnüsse vertrauen sie niemand, als denen von ihrer Profession, daher sie dann andere Ordens-Leute zimlich betrügen können.

Ihre Kleidung.

Ihr Habit bestehet auß einem groben weissen Mantel von Tuch. Ihr Haupt bedecken sie niemahlen, bescheeren auch solches nicht, worinnen sie von denen Dervis unterschieden, welche gantz glatt geschoren sind. Im übrigen aber gehen sie continuirlich barfuß.

Dieses Ordens Ursprung.

Ihr Orden stammet von dem Chalwetti her, von welchem 6. Classen sind, nemlich die Nimetulahiten, Calenders, Edhemiten, Hereviten, oder Hizreviten, Beckaschiten, und Cadriten. Der Ordens-Stiffter war Abdul-Cadri Gilani, ein wegen seiner Weißheit und Mässigkeit in Speiß und Tranck berühmter Mann, dessen Grab nicht weit von Babylonien zu sehen, wohin auch die meisten von diesem Orden Wall-

Ordens-Stiffter.

fahrten

fahrten gehen. Dieser soll das Wort Hai, welches so viel heißt, lebendig, und ein Göttliches Attributum ist, so offt und mit solcher Macht und Eyfer gesprochen haben, daß ihm die Adern auf seiner Brust davon auf, und das Blut an die Wand gesprungen, welches diß Wort Hai, daselbst repræsentiret habe. Daher folgen sie ihrem Lehrmeister in diesem Stuck fleissig nach, so daß sie nicht allein diß Wort Hai zum öfftern sehr starck außsprechen, sondern auch diese Worte: Allahu, Medad, Allah, Rachel Allah, Evick, nebst noch einigen andern.

Ihre Moschee.

Die eine Moschee zu Tophana ist so groß, daß etliche 100. Personen darinnen Platz haben können. Wenn sie darinnen zusammen kommen, so hält der Superior eine Predigt, alsdenn setzet er sich mitten unter die andern, da dann ihr närrisches Geheule und Geschrey einen Anfang nimmt. Wenn diß geschehen, machen dieselben, welche mit Schaafs-Fellen bekleidet sind, einen Cräntz um ihn herum, tantzen und springen, als wie die Narren, schmeissen ihre Mützen und Kleider von sich, und machen mit den Händen eine so starcke Bewegung, daß ihnen nicht allein der Schweiß über den gantzen Leib herunter laufft, sondern auch das Blut auß Maul und Nasen rinnet, wobey sie gantz entsetzlich schreyen, und nicht eher aufhören, biß sie gantz schwach und gleichsam als lebloß zu Boden fallen. Diese aber, so länger, als die andern in solcher Narrheit außdauren können, wiederhohlen diese zwey Wort: Alla hu, jener GOtt, 170. mahl,

womit

womit endlich der vermeynten Andacht ein Ende gemacht wird.

Allein es wird einmahl Zeit seyn, daß ich von dieser Materie abstrahire, und einen curieusen Leser wieder mit mir in das Quartier deß Groß-Bottschaffters zurück führe.

Der Groß-Bottschaffter empfängt die Compliment wegen der H. Weyhnacht-Ferien und deß Neuen Jahres.

Die Tage vor Weyhnachten und dem Neuen Jahr begaben sich der Patriarch der Griechischen Kirche von Constantinopel, der Ertz-Bischoff von Ancyra, die sich in Costantinopel befindliche Frantzosen, Engelländer, Venetianer, und Holländer zu dem Groß-Bottschaffter und legten bey ihm ihre Complimente wegen der H. Ferien ab, welches in seinem Nahmen auch der von Klimberg und Imhof, nebst einigen andern, so ihnen zugeordnet waren, bey denen anwesenden Gesandten verrichteten. Der Prælat von Domben aber verrichtete an diesen H. Fest-Tagen den Gottesdienst. Es wurde auch an dem ersten H. Weyhnachts-Tage die Kirche deren Franciscaner nach einer 40. Tägigen Sperrung wieder eröffnet, und der Gottesdienst, Römisch-Catholischen Gebrauch nach, darinnen gehalten. Der Groß-Bottschaffter aber begab sich mit dem Herrn Imhof und einem Dollmetsch unter Regen und Schnee in Käyserl. Verrichtungen über das Meer zu dem Groß-Vezier, mit dem er wegen dieses hohen Festes, an welchem uns mit Christo das Heyl der gantzen Welt gebohren worden, zu Rede wurde, welches diesem das Hertz dergestalt rührte, daß er

sich

sich bey Seite begab, und sein Gebet verrichtete.

An dem Tage deß H. Martyrers Stephani wohnte der Groß-Bottschaffter deß Nachts der Andacht bey dem Frantzösischen Gesandten mit einigen von seinen Cavalieren bey, und weil sich einer darunter befande, welcher, weil er der Römisch-Catholischen Religion nicht zugethan war, auch keine solche Andacht dabey bezeigte, als die andern, sondern vielmehr sein Gespötte damit triebe, so befahl er ihm auf etliche Tage von dem Käyserl. Quartier entfernet zu bleiben, biß er gelernet haben würde, sich ehrerbietiger gegen solche Ceremonien zu erzeigen.

Den Tag vor dem Neuen Jahre, und auch deß folgenden Tages lieffen viele Frantzösische und Türckische Schiffe, welche ein contrairer Wind lange zurücke gehalten hatte, im Hafen ein, der Groß-Bottschaffter aber tractirte verschiedene Gesandten mit ihren Gemahlinnen und Frauen-Zimmer zu Mittag und Abends, wobey ein grosser Ball biß spat in die Nacht gehalten wurde, sonsten besuchte er auch den Mufti und den Nischanschi Bassa, welcher letztere ihn beschenckte, und besahe die Märckte der Stadt Constantinopel, welche von denen Türcken Bezesten genennet werden. Dieses sind Plätze, welche von andern Häusern entfernet, und mit einer hohen Mauer umgeben, mithin vor dem Feuer wohl verwahret sind. Daselbst haben die Türcken, Juden, Griechen und Armenianer, jede Nation an ihrem angewiesenen Orte, ihre Waa-

Der Türcken Märckte.

ren

ren feil. In grossen Städten giebt es verschiedene solche Plätze, in kleinern aber nur einen. Unter andern ist in Constantinopel einer so groß, daß er einer mittelmässigen Stadt nicht ungleich ist, und allwo sich täglich eine grosse Menge von Käuffern und Verkäuffern finden läßt. Sonsten haben diese Plätze eiserne Thore, welche zu gewissen Zeiten verschlossen und wieder aufgeschlossen werden. Deß Nachts ist niemand daselbst und die Läden verriegelt. Indessen gehet die Wacht fleissig dort herum patroulliren, theils auf das Feuer, theils auch auf die Diebe acht zu haben. Wann diese Haupt-Plätze verschlossen bleiben, so darff man nur dencken, daß ein Aufstand unter dem Volck sey. Vor 14. und mehr Jahren erfuhr solches der jetzige Sultan, als er seines Brudern jüngsten Sohn Mustapha, über welchen, gleichwie auch über die 2. andern, die Janitschaaren gleich als Vormünder gesetzt worden, erstechen wolte. Doch wurde dieser Aufstand, so gefährlich er auch schiene, durch die Wachtsamkeit und Klugheit deß Groß-Veziers noch zu rechter Zeit binnen 2. Stunden wieder gestillet.

1720. Den 4. Januarii begaben sich einige von der Käyserl. Gesandtschafft in die Stadt, die Griechischen Kirchen-Ceremonien, welche an selbigem Tage wegen deß H. Weyhnachts-Fests, welches sie 11. Tage spater feyern, als wir, gehalten wurden, mit anzusehen. Zu Jerusalem erdichten die Griechischen Geistliche zu solcher Zeit ein heiliges Feuer, welches deß Nachts um 12. Uhr vom Himmel gefallen sey, und sich selbst

selbst angezündet habe. Allein diejenigen Griechen, so etwas gescheider sind, lassen sich durch diese Fabel nicht mehr betrügen, indem sie wohl wissen, daß diese Geistliche ein heimliches Feuer bey sich verborgen haben, und damit die außgelöschte Kertzen und Lampen, ohne daß es jemand vermercket, wieder anzünden.

Ein anderes Feuer entstunde an diesem Tage zu Constantinopel, indem es deß Tefterdars Serail und einige andere Gebäu in die Asche legte. Wenn diese Stadt ein solches Unglück betrifft, welches wegen der liederlichen und höltzernen Häuser gar offt geschicht, so eilet der Sultan selbsten nach dem Ort, wo es entstanden, um dadurch zu zeigen, was vor Sorge er vor die Wohlfarth deß Volcks und den gemeinen Nutzen trage. Der Groß-Vezier begiebt sich gleichfalls dahin, wie auch der Janitschaaren-General, der Bostangi Bassa, der Baltagi und Topchi-Bassa mit ihren Leuten, um dadurch nicht allein zu Löschung deß Feuers Anstalt zu machen, sondern auch den Aufruhr unter dem Volck zu verhindern. Diejenigen, welche sich in Niederreissung der umstehenden Gebäu, (welches der Türcken bestes Mittel ist, das Feuer zu tilgen,) am fleissigsten bezeugen, bekommen eine Belohnung. Es wird auch, wenn sich diese vornehme Türcken wieder zurück begeben, von ihnen etwas Geld unter das Volck geworffen. Jedoch muß der Groß-Vezier vor dem Sultan bey dem Brand erscheinen, das Volck zu stillen, sonsten es ihm den Kopff kostet. Zu dem Ende stehet stets ein gesatteltes Pferdt vor ihn parat, mit welchem er

sich auf erhaltene Nachricht gleich fort begiebt; Es bekommt auch derjenige einen Recompenz, welcher ihm in dergleichen Fällen die erste Nachricht überbringet. Kurtz vor Ankunfft der Käyserl. Bottschafft in Constantinopel geschahe es, daß der Groß-Vezier bey einer in der Stadt entstandenen Feuers-Brunst nur einige wenig Augenblicke spater anlangte, als der Sultan, weßwegen er in grosser Gefahr war, das Leben zu verliehren, welches auch unfehlbahr geschehen wäre, wenn er seine langsame Ankunfft nicht noch mit einigen wichtigen Staats-Geschäfften, woran die Wohlfarth deß Reichs gelegen, hätte entschuldigen können.

Den 7. dito, wie auch die gantze vorhergehende Woche fiel ein so grosser Schnee, dergleichen man in dieser Gegend bey Menschen gedencken nicht erlebt hatte. An eben diesem Tage wurde bey dem Frantzösischen Gesandten eine Frantzösische Comœdie, die erzwungene Heyrath betittult, gespielet, bey welcher sich alle Anwesende Gesandten, nebst dem Teutschen, Englischen, Venetianischen und Holländischen Adel, wie auch das vornehmste Griechische Frauen-Zimmer als Zuschauer mit eingefunden hatten. Nach der Comœdie wurde ein Ball gehalten, und nach diesem eine prächtige Abend-Mahlzeit gegeben, nach welcher diß Feltin mit Tantzen abermahl geschlossen wurde, welches erst gegen Tage geschehen, wobey dann das Tantzen derer Griechen insonderhet admiriret wurde.

Den 11. dito langte ein Käyserl. Courier, Theodorus Costanza genannt, von Wien an, auf dessen Ankunfft man schon lange mit dem grösten Verlangen gewartet hatte, welche er aber wegen der schlimmen Wege und deß tieffen Schnees, so an etlichen Orten gelegen, nicht eher hatte beschleinigen können, massen er mit dieser Reyse 4. Wochen zubringen müssen, zu welcher er zu einer andern Zeit kaum die Helffte würde nöthig gehabt haben. Ob er nun schon von Verwandten und Freunden viele Briefe mitbrachte, so glaube ich doch nicht, daß eine angenehmere Zeitung darinnen zu finden gewesen, als diese, daß diejenigen, so mit dem Groß-Bottschaffter nach Constantinopel gereyset waren, nunmehro mit demselben in ihr geliebtes Vaterland bald wieder zurück kehren solten, massen es ihnen schon längsten nicht mehr unter den Türcken gefallen wolte.

Es langt ein Käyserl. Courier an.

Den 13. dito überschickte der Frantzösische Gesandte auf Befehl seines Königs durch seinen Leib-Medicum der Tochter deß Tartar-Han, einige Geschencke, zu welcher sich der künstliche Mahler Schmidt, welcher bey dem Groß-Bottschaffter war, wie auch zu andern Damen eines vornehmen Bassa unter dem Vorwand, er sey ein Medicus, begabe. Denn ausser denen Medicis wird keiner zu dem Türckischen Frauen-Zimmer gelassen, und auch diese bekommen solche nicht allemahl zu sehen, wenn die Männer eyffersüchtig sind, indem sie gantz verdeckt sind. Von deß Bassa Frauen meldete gedachter

List eines Mahlers.

Mahler, daß sie ein rechtes Wunder-Werck der Schönheit, an welches die Natur ihren besten Schatz verschwendet habe, zu nennen sey. Ihre Sclavinnen wären im Gesicht gleichfalls unbedeckt gewesen, damit er aber näher hinzudürffe, so habe er sich gleichfalls als ein Medicus gestellet, und nach dem Pulß gegriffen, gleich als wenn er in dieser Wissenschafft der geschickteste Mann gewesen wäre, weßwegen auch die krancke Dame sich vernehmen lassen, sie glaube, daß er ein erfahrner Artzt seyn müsse, der die Artzney-Kunst auß dem Fundament verstehe, von welcher er doch niemahlen etwas gelernet hat.

Feuers-Brunst.

Selbige Nacht kam in der Vorstadt Tophana ein entsetzliches Feuer auß, wodurch deß Sultans Gieß-Hauß völlig in die Asche gelegt und ein unbeschreiblicher Schade dadurch verursachet wurde. Massen ausser denen bereits 500. gegossenen Canonen, noch das Metall zu 180. andern Canonen mehrentheils zerschmoltzen. Das Quartier deß Groß-Bottschaffters, welches diesem Hause gleich gegen über war, befande sich dabey nicht wenig in Gefahr, wider welche es noch durch einen ihm günstigen Wind, und den auf den Dächern liegenden Schnee geschützt wurde. Indessen machte doch der Groß-Bottschaffter seine Schrifften und Briefe, woran ihm am meisten gelegen war, zusammen, und erwartete an dem Fenster den Außgang dieser Feuers-Brunst, welcher der Frantzösische Gesandte noch näher war. Der Groß-Vezier stellte sich mit vielen vornehmen Türcken gleich dabey ein,

nicht allein auß obbemeldten Ursachen, sondern auch absonderlich um vor das Quartier deß Kayserl. Groß-Bottschaffters Sorge zu tragen, massen er sonsten eben nicht verbunden ist, bey einem Feuer, so ausser der Stadt Constantinopel entstehet, selbsten zu erscheinen. Deß Morgens zwischen 6. und 7. Uhr legte sich endlich die Wuth der Flammen, deren verursachter Schade auf 10. Tonnen Goldes geschätzt wurde, wobey viele Personen elend um das Leben gekommen.

Deß andern Tages schickte der Groß-Bottschaffter zu dem Topchi-Bassa, welcher über diß Gieß-Hauß gesetzt war, und ließ ihn wegen eines so unverhofften Unglücks-Falls condoliren. Den 16. dito aber begab er sich mit 2. Edelleuten von Wettstein und Imhof zu dem Groß-Vezier, mit dem er wegen wichtiger Sachen conferirte, und bey seinem Abschied ein vortreffliches Pferdt von ihm geschenckt bekame. Zu einer andern Zeit tractirte er den Englischen und Holländischen Gesandten mit seiner Gemahlin, und verschiedenen vornehmen Griechischen Frauen-Zimmer, massen die Holländische Gesandtin selbst eine Griechin und auß Pera gebürtig, und folglich auch mit dem vornehmsten Frauen-Zimmer daselbst bekannt ist. Diesen hohen Gästen zu Ehren ließ er von einigen Griechischen, Türckischen, Jüdischen und Armenianischen jungen Leuten eine Türckische Comœdie spielen, bey welcher auch eine Türckische Music zu hören war, und welche mehrentheils auß Music und Täntzen bestunde, indem gar wenig dabey geredt wurde. Die

Türckische Comœdie.

Comœdien-Kleider waren auch sehr liederlich und bettelhafft, und die Actiones schändlich und närrisch. Unter andern Possen wurde auch ein Hirsch mit einem hohen Geweyh aufs Theatrum gebracht, auf welchem ein kleiner Knabe sasse, und mit den Händen und Füssen solche Actiones machte, als wenn er tantzte. Alsdenn erschienen 3. Personen, welche mit einander zanckten, da dann der Hirsch einem davon überall nachlieff, und ihn bald bey der Haube, bald bey dem Rock erwischte, ihm auch dem Kopff, Ohren und Arme dermassen zerzaußte, daß derselbe zur Erden fiel und halb tod da lag, worauf einer erschiene, welcher ihn durch seine Beschwörungen, oder vielmehr Trost, nach dem Tode seines untreuen Weibes (denn darauf zielte die gantze Action,) eine bessere zu erhalten, gleichsam wieder aufs neue belebte, und damit wurde endlich diese elende Comœdie beschlossen.

Die folgende Tage fiele nichts sonderliches vor, ausser daß der Käyserl. Courier mit einigen wichtigen Depechen nach Wien wieder zurück geschickt wurde. Der Baron Locherer von Lindenheim aber, wie auch der Baron von Klimberg, der von Wettstein, und Imhof besahen einige in selbiger Gegend herum liegende Bergwercke, indessen der Groß-Bottschaffter mit denen Grafen von Nesselroth, Königl und Bielinsky, wie auch dem Baron von Zweiffel zu Mittage bey dem Venetianischen Gesandten speißte.

Den 23. dito ranzionirte der Prælat von Domben, Graf von Schrattenbach, einen auß der Insul Maltha gebürtigen Sclaven, von einem

Arme-

Armenianer, welches der dritte war, den er durch seine Freygebigkeit damahlen ranzioniret hatte. Der Sclav an sich selbst war starck und wohlgestalt, daß also der Armenianer an statt der 11. Ducaten, so ihm der Prælat davor gegeben, von den Türcken gar leicht 60. und mehr Ducaten hätte bekommen können, wenn er ihnen den Sclaven zum Rudern hätte verkauffen wollen. Allein ob er schon selbst nicht gar zu reich war, so wolte er doch, als ein Christ auß Mitleyden lieber weniger nehmen, als den Sclaven in ein so grosses Unglück stürtzen. Zu diesem Kauff gab ein Armer gute Anlaß, in der Hoffnung, so wohl von dem Käuffer als Verkäuffer einen kleinen Gewinn dadurch zu erhalten. Ausser diesem Sclaven hatte gedachter Prælat auch einen überauß schönen Knaben von 7. Jahren gekaufft, welchen er in der Römisch-Catholischen Religion fleissig unterrichten ließ.

Zur selbigen Zeit, als er den Malthesischen Sclaven ranzionirte, erschiene ein Griechischer Münch, welcher von dem Berg Sinai herkam, und ihm von ihrem Orden vieles erzehlte, und unter andern, daß auf gedachtem Berge nicht allein 22. Klöster von seinem Orden gefunden würden, in deren jedem 50. 60. ja bißweilen auch 10. und auch wohl mehr Personen wären, jedoch fünde man darinnen keine einige Weibs-Person, sondern die Mönche melckten das Vieh selbst, machten selbst Butter, und verrichteten alle andere Hauß-Arbeit, so sonsten nur den Weibsbildern zukommt.

Den 26. dito begab sich der Groß-Bottschaffter auf den Platz, auf welchem die Sclaven verkaufft werden. Dieser Platz lieget nicht weit von der Säule deß Arcadii entfernet, zur Rechten ist der Haupt-Marckt Bezesten, und zur Lincken deß Hali-Bassa Moschee. Auf diesem Platz stehet ein altes, grosses, viereckigtes Gebäu, und unten an demselben ein Gang herum mit vielen Kammern, worinnen die vornehmen Sclaven und Sclavinnen aufbehalten werden. Wenn sich Käuffer einfinden, werden die Mägdlein hervor geführet, welche sich überall müssen betasten lassen, wenn man vorher wegen deß Preises richtig worden. Diejenigen, so man noch vor Jungfern hält, werden viel theurer verkaufft, als andere. Im übrigen sind diese unglückseelige Leute mit Stricken aneinder gekuppelt, wie bey uns die Pferde. Man fande damahlen daselbst von allerhand Nationen, als Frantzosen, Moscowiter, Dähnen, Engelländer, Schweden, Italiäner, Pohlen, Araber, Perser, Æthiopier und so fort, aber keine Türcken, und auch keine Teutsche, welche sie vermuthlich werden geheim gehalten haben, damit man selbige vermöge deß zu Passarowitz geschlossenen 4ten Articuls der daselbst errichteten Friedens-Tractaten nicht wieder zurück fordere. Die Türcken aber kan man nicht zu Sclaven machen, daher auch diejenigen, so sich zu der Mahumetanischen Religion bekennen, alsbald ihre Freyheit erhalten.

Die schönsten Scla-

Unter denen Sclavinnen sind die, so auß Circassien, oder der Moscowitischen Tartarey gebracht werden, die schön-

schönsten, von welchen eine zum öfftern um 100. ja etliche 1000. Ducaten verkaufft wird. Von diesen waren damahlen keine zu sehen, dieweil es an einem Samstage war, an welchem die Juden, welche am meisten damit handeln, ihren Sabbath haben, und über diß dergleichen Schönheiten nicht auf den Marckt, sondern gleich zu denen Bassen zum Verkauff gebracht werden. Die Juden aber pflegen ihre Sclavinnen als Kinder zu kauffen und sie allerhand lernen zu lassen, damit sie hernach dieselben, wenn sie erwachsen desto theurer wieder verkauffen können. vinnen, welche:

Nachdem nun der Groß-Bottschaffter diesen Marck besehen, allwo man die Menschen wie das unvernünfftige Vieh verkauffet, verfügte er sich biß schier an das Ende der Stadt zu dem Mehemet Aga, welcher als zweyter Plenipotentiarius von der Ottomannischen Pforte bey dem Friedens-Congres zu Passarowitz gewesen; Bey diesem speißte er zu Mittage und erhielte hernach von ihm ein schönes Pferd zur Verehrung.

Im übrigen war dieser Monat wegen der verschiedenen Feuers-Brunsten recht unglücklich zu nennen, massen den 27. dito schon wieder ein Feuer in Constantinopel außkam, welches jedoch nicht so groß war, als das zu Tophana im Gieß-Hauß. Den 29. dito entstund auch zu Pera, dem Groß-Bottschaffter vorüber, durch Unvorsichtigkeit der Bedienten von dem Stallmeister deß Holländischen Gesandtens, ein Brand, doch wurde solcher durch gute Anordnung und Hülffe derer Teutschen noch zu rechter Zeit gelöscht. Indessen waren die Ja-

nitschaaren im Gewehr und liessen keinen hinzu, der nicht bey dem Feuer zu thun hatte, und die Miliz deß Groß-Bottschaffters wurde unten in dessen Hauß postirt, um zuverhindern, daß sich niemand ins Hauß eindringe. Der Groß-Bottschaffter aber packte seine Schrifften in einen Kasten zusammen, um solche, wenn es die Noth erfordere, durch die Hinter-Thür und Garten seines Quartiers wo anders hinzubringen, und begab sich alsdenn mitten unter die Thür, weßwegen ihn der Hassaki Aga, oder Obrister von denen Janitschaaren, die ihm zur Wacht zugegeben waren, auß Sorgfalt vor dessen Person ersuchte, er möchte sich doch zurücke begeben, erhielte aber von ihm zur Antwort, er solte nur seinetwegen ohne Sorgen seyn, er sey nicht ohne Ursach daselbst, sondern wolle selbst mit ansehen, wie sehr sich die Türcken angelegen seyn liessen, auf die Rettung der Käyserl. Gesandtschafft bedacht zu seyn. Denn wenn dergleichen Zufall den Ottomannischen Bottschaffter in Wien betreffen solte, würde die gantze Stadt vor ihn Sorge tragen. Der Aga versatzte hierauf, daß, wenn die Flamme, wenn der Camin, worinnen sie angefangen, eingerissen worden, nicht aufhörte, so würden nicht allein der Admiral und General der Janitschaaren, sondern auch der Groß-Vezier bald selbst in Pera erscheinen, um den Groß-Bottschaffter nebst denen Seinigen der Gefahr zu entziehen; welches sich auch so befand, massen der Groß-Vezier sich eben nach Pera hat wollen lassen über das Wasser setzen, als er die Nachricht erhalten, daß das Feuer schon gelöscht und also keine Gefahr weiter zu besorgen sey.

Der Frantzösische Gesandte, so auch nicht weit davon logirte, machte gleichfals damahlen alle Anstalt, sich und die Seinigen zu retten, wenn die Gefahr hätte grösser werden sollen, zu welchem Ende er 4. Schiffe parat halten, und die Frantzösische Kauffmannschafft in seinen Pallast kommen ließ, ihm in der Noth beyzustehen. Dergleichen Vorsorge brauchte er auch bey dergleichen Zufall vor einigen Jahren, da er 19. Schiffe, so eben im Hafen lagen, bedung, welche er aber nachgehends zu seinem Glück nicht nöthig hatte, massen seine Sachen auch bey diesen zum Plündern geneigten Schiffleuten nicht allzusicher gewesen seyn würden. Sonsten stehet der Königl. Frantzösische Pallast in Pera gantz allein, damit er desto eher wider das Feuer geschützet werden kan.

Zu Anfang deß Monats Februarii befand sich der Groß-Bottschaffter an der Colica nicht wohl auf, von welcher Kranckheit er sonsten zum öfftern heimgesuchet worden, daher ihn dann der Englische und Venetianische Gesandte besuchten, doch wurde es durch die Medicamente seines Medici Dorschæi bald wieder mit ihm besser. Zur selbigen Zeit lieff auch Nachricht von Marsilien ein, daß der Graf von Althan mit seinem Reyse-Gefährten, Ferdinand von Breitenau nach einigem erlittenen Sturm zur See den ersten H. Christ-Tag glücklich daselbst angelangt sey. Gleichwie nun diese Nachricht denen Käyserlichen in Pera erfreulich war; Also war ihnen hergegen die von Wien eingelauffene Nachricht von dem Todte der frommen Käyserin Eleonoræ Magdalenæ desto schmertzlicher. Indes-

sen

sen wurde das Carneval bey dem Frantzösischen Gesandten sowohl, als bey dem Käyserl. Groß-Bottschaffter fleissig fortgesetzt, auch den 6. Febr. bey dem Venetianischen Gesandten eine Italiänische Comœdie gespielet, und nach solcher eine prächtige Abend-Mahlzeit gegeben, bey welcher deß Sultans Residenz zusammt dem Garten auß Zucker, Blumen und süssen Früchten zu sehen war. Nach aufgehobener Tafel fienge sich der Ball an, womit biß gegen Morgen continuiret wurde. Indessen wurden die Frantzosen von denen Grafen von Nesselroth und Königl, wie auch dem Baron von Zweiffel in ihrem Quartier prächtig tractiret, alsdenn begaben sie sich alle masquiret auf den in deß Frantzösischen Gesandtens Pallast angestellten Ball. Es fanden sich auch andere Gesandten, wie nicht weniger die Deputirte von Ragusa mit dem Ertz-Bischoff von Ancyra bey dem Groß-Bottschaffter zum öfftern sowohl deß Mittags, als Abends bey der Tafel ein.

Curiosität eines Bauern.

Den 11. Febr. kam ein Asiatischer Bauer nach Pera, welcher einen Reh-Bock mitbrachte, den er dem Elchi, (also nannte er den Groß-Bottschaffter) verehren wolte, damit er ihn sehen könnte. Er sey schon, wie er sagte, deßwegen 3. Tage gereyset, und zweifle also gar nicht, man werde ihm diese Gnade wiederfahren lassen, massen er dann nicht eher wieder zurück gehen würde, biß er den vortrefflichen Helden gesehen, welcher in dem letztern Kriege so viel 1000. Türcken in verschiedenen Treffen geschlagen habe. Auß welcher Rede deß Bauern man ur-

theilen kunte, daß er den Groß-Bottschaffter vor den Printzen Eugenium hielte. Dieser ließ ihm indessen, nachdem er den gantzen Adel und die meisten von seinen Bedienten zusammen kommen lassen, diese Gnade wiederfahren und ihn in das Zimmer, wo deß Käysers Portrait unter einem Baldachin aufgemacht war, vor sich bringen. Nachdem nun der Bauer vor dem Gemach seine Stiefeln außgezogen hatte, gieng er hinein und erzehlte die Ursach seiner weiten Reyse, küßte dem Groß-Bottschaffter den Saum deß Rockes und übergab ihm sein Baurisches Geschenck, mit Bitte, sein Armuth nicht zu verschmähen, sondern mehr auf den guten Willen, als die That zu sehen. Worauf ihm der Groß-Bottschaffter seiner Gnade versicherte, ihm reichlich zu essen und zu trincken auftragen, und ihm bey dem Abschied einige Ducaten außzahlen ließ, welches alles er doch bey weiten nicht so hoch hielte, als daß er einen so berühmten Helden gesehen.

Fasten-Predigten.

Den 14. dito, als an der Ascher-Mittewoch wurde zu Galata in der Kirche derer Jesuiten die erste Fasten-Predigt in Frantzösischer Sprache gehalten, deren hernach nicht allein daselbst von gedachten Jesuiten, Dominicanern, Capucinern und Minoriten, sondern auch zu Pera von denen sich allda befindlichen Capucinern noch viele in der Frantzösischen und Italiänischen Sprache gehalten wurden, welche diejenigen Teutsche, so Frantzösisch oder Italiänisch verstunden, fleissig besuchten, welches auch in der Teutschen Kirche derer Franciscaner zu gedach-

dachtem Pera geschahe, allwo alle Wochen 2. Predigten gehalten wurden, nehmlich deß Sonntags eine Teutsche von dem Patre Josepho Lovina, einem Jesuiten, welcher mit von Wien dahin gereyßt war, und deß Dienstags eine Italiänische von dem Petro Francisco Lombardo, welcher bey dem Hertzog von Savoyen lange Zeit Hof-Prediger gewesen, und den man wegen seiner vortrefflichen Gaben nicht genug bewundern kunte, weßwegen auch der Groß-Bottschaffter seine Predigten zum öfftern besuchte.

Es ist also falsch, wenn der Frantzösische Jesuit, Pater Tavillon, in seinen A. 1715. heraußgegebenen merckwürdigen Erzehlungen derer Missionen in Orient behaupten will, es hätten die Teutschen zu Constantinopel keine Kirchen, und daher also schreibet: „Gleichwie die Teutschen zu Constantinopel keine Kirche haben; Also müssen sie ihre „grossen Ceremonien in der unsrigen (nehmlich der „Frantzösischen) verrichten, jedoch jedesmahl mit „außdrücklicher Erlaubniß derer Königl. Frantzösischen Gesandten. Daher lieget auch der Graf „Caprara, einer von ihren Gesandten daselbst „begraben, und ich habe bey meiner Anwesenheit „in Constantinopel selbst gesehen, daß derer beyden letztverstorbenen Römischen Käyser Leichen-„Begängnüsse in dieser Kirche gehalten worden.„ Zuverwundern ist es, daß dieser Pater wider die offenbahre Wahrheit schreiben mögen, allermassen ja bekannt ist, daß nicht allein zu Constantinopel, sondern auch zu Smirna, Chios, Tunis, Rhodis von dem Orden S. Francisci Clöster gefunden wer-

werden, welche alle unter den Schutz deß Römischen Käysers gehören. Zwar ist es nicht zu leugnen, daß obbemeldter Graf Caprara in der Frantzösischen Kirche zu Constantinopel begraben lieget, welches er selbst also verlangt hat, und auch die Leichen-Begängnüß derer Käyser Leopoldi und Josephi darinnen gehalten worden; Allein man hat hierzu entweder seine Ursachen gehabt, oder die Kirche derer Teutschen ist damahlen eben abgebrannt und noch nicht wieder aufgebauet gewesen. Daß man aber vorher bey dem Frantzösischen Gesandten deßwegen Erlaubnüß haben müssen, ist leicht zu erachten, zumahlen zu einer solchen Zeit, da beyde Cronen miteinander im Kriege verwickelt waren. Es ist aber nunmehro diese Kirche der Teutschen sowohl von innen, als aussen durch Freygebigkeit vieler frommen Christen, und absonderlich derer Käyserl. Residenten in Constantinopel, von Thalmann und Fleischmann, viel herzlicher, als zuvor, wieder aufgebauet, und mit neuen und vergüldeten Altären versehen worden.

Was die Ordens-Geistliche bey dieser Kirche anbelanget, so sind dieselben schon von verschiedenen Frantzösischen Gesandten ersucht worden, sie möchten sich doch unter Frantzösischen Schutz begeben, welches sie sich aber jederzeit beständig geweigert haben, ob sie schon viel deßwegen erdulten müssen. Man siehet auch in diesen unter Käyserl. Schutz stehenden Orientalischen Kirchen das Wappen deß Käysers, vor dessen Allerhöchste Person darinnen öffentlich gebetet wird. Ausser den Käyserl. Wappen führen sie auch das Holländische, damit wenn

der

der Käyser mit der Pforte in einem Krieg verwickelt (zu welcher Zeit sie das Käyserl. Wappen abnehmen und das Holländische allein behalten) sie auch einer andern Puissance Schutz geniessen können, wozu sie der fromme Käyser Leopold, glorwürdigsten Andenckens, bey denen General-Staaten der vereinigten Niederlande selbsten recommendiret hat.

Allein die Kirchen derer Franciscanner in Orient sind es nicht allein, welche unter deß Röm. Käysers Schutz stehen, sondern noch verschiedene andere, von denen er etlichen durch den Groß-Bottschaffter, Grafen von Virmond, bey der Pforte neue Vortheile außwürcken lassen, dergleichen die Frantzosen nicht haben erhalten können, sonst würde die vor einigen Jahren zu Galata eingeäscherte Kirche der Dominicaner schon wieder aufgebauet seyn, und diese Patres ihren Gottesdienst nicht in einem Saale halten dürffen. Doch hat der jetzige Gesandte, Marquis de Bonac zum Nutzen der Kirchen schon verschiedenes bey der Ottomannischen Pforte außgewürcket. So haben auch die Frantzösischen Jesuiten durch den P. Benier, einen vortrefflichen Mathematicum und Theologum wovon seine in Druck gegebene Schrifften zur Gnüge zeugen, von dem Mufti und Groß-Vezier bey denen er sich durch seine grosse Gelehrsamkeit in der Mathesi sehr beliebt gemacht hat, das Privilegium erhalten, daß ihnen allein soll erlaubt seyn, in dem Ottomannischen Gebieth ihre Kirchen mit Bley zu decken, welches die Türcken sonsten nur bey ihren Moscheen und Gebäuden deß Sultans erlauben.

erlauben. Im übrigen aber ist auch nicht zu leugnen, daß sich die Herren Frantzosen bißweilen gar zu viel schmeichlen und sich gerne alles allein zueignen wolten, auch daher ihrem Könige den Titul eines Käysers beylegen, welches unter andern auch auß folgender Inscription zu sehen, welche die Frantzosen in der neu-erbauten Cantzelley deß Frantzösischen Gesandten haben setzen lassen:

Der Frantzosen Schmeicheley.

Imperante Ludovico XV.
Gallorum Imperatore,
Ad securam scriptorum & depositorum
Nationis Gallicæ conservationem
Hujus ædificii prima fundamenta posuit
Excellentissimus Johannes Ludovicus
D'Usson, Marchio de Bonac
Ejusdem Imperatoris ad Portam Ottomannicam
Orator.
Nonis Julii M DCC XIX.

Welche Schmeicheley diesem Frantzösischen Gesandten, als einem klugen Herrn, wie er offt bezeuget hat, nicht gefallen, und es kan leicht seyn, daß solche Inscription weggethan und eine andere davor hingesetzt wird.

Indem nun also die Christen zu Constantinopel bey dieser H. Fasten-Zeit ihre Andacht hatten, überfielen die Türcken einsmahls bey Nacht in einem engen Gäßlein, durch welches man nach dem Franciscaner-Closter gehet, einen schönen Pagen von dem Groß-Bottschaffter, welchen sie zu ihrer viehischen Lust

Der Türcken Geilheit.

zwingen wolten, weil aber derselbe ein grosses Geschrey und Lermen machte, so kam ihm eben noch zu rechter Zeit die Wacht der Teutschen zu hülffe, welche einen von denen Bösewichten, der ein Janitschaar und denen Teutschen zur Garde zugegeben war, erkannten, und mit sich davon führten, da er dann hernach den Lohn seiner Boßheit empfienge, die übrigen aber hatten sich mit der Flucht gerettet.

Sonsten truge sich in diesem Monat wenig zu. Der Groß-Bottschaffter begab sich zweymahl in die Stadt, einmahl zu denen Deputirten von Ragusa, und einmahl zu dem Groß-Vezier, damit ihm dieser einen Tag bestimmen möchte, an welchem er seine Beurlaubungs-Audienz haben könnte. Der Sultan aber belustigte sich mit Schiessen auß seinem Pallast nach einem im Meere aufgerichteten Ziel. Der Baron von Russenstein, welcher dem Groß-Bottschaffter von dem Grafen von Schulenburg war recommendiret worden, und mit einem Venetianischen Schiff nach Venedig wolte, wurde durch Sturm wieder in Hafen zurück getrieben, und mußte also seine Abreyse biß auf den andern Tag verschieben. Hingegen gieng ein anders Schiff nicht weit von der Stadt zu grunde. Es wurden auch Briefe nach dem Wienerischen Hof gesandt, und demselben von dem bevorstehenden Aufbruch deß Groß-Bottschaffters Nachricht gegeben. Dieser ranzionirte einen Sclaven um 120. Ducaten, welcher vorgab, er sey auß einer vornehmen Neapolitanischen Familie, weßwegen er auch noch über diß mit Standes-mässiger Klei-

dung und weisser Leinewand von ihm versehen wurde.

Den 2. Martii wolten deß Groß-Bottschaffters Domestiquen die Moschee, welche von der Sophia den Nahmen hat, und welche er mit seinen Edelleuten schon 2. Monat vorher besehen hatte, sich auch zeigen lassen, mußten sich aber selbigen Tag gedulten, weil derjenige, so sie hinein führen solte, nicht zugegen war. Zur selbigen Zeit kamen viele von Mecha zurücke, weßwegen der Groß-Bottschaffter seinen Stallmeister, jedoch in veränderter Kleidung dahin schickte, einige Pferde vor ihn zu kauffen. Denn wenn er seine Teutsche Kleidung anbehalten hätte, würde er alles viel theuerer haben bezahlen müssen. Der Türckische Schatzmeister stattete auch eine Visite bey dem Groß-Bottschaffter ab, von welchem er nicht unbeschenckt gelassen wurde.

Der Sultan begiebt sich auf die Jagd.

Um selbige Zeit begab sich der Sultan mit 2. von seinen Söhnen, wovon der eine neben ihm ritte, der andere aber fuhr, und einer grossen Menge zu Pferde, auf die Jagd, da es sich dann eben zutrug, daß ihm die Teutschen, welche die ehemahlige Sophien-Kirche, so aber nunmehr in eine Moschee verwandelt wordē, besehen wolten, begegneten, weßwegen er denen Seinigen, so um ihn herum waren, befahl, sich auf die Seite zu begeben, damit er von ihnen recht gesehen werden und er sie hinwieder betrachten könnte. Es folgten ihm damahlen über 1000. zu Pferde. Zu selbiger Zeit hörte man viele Stück-Schüsse, welche auß der Residentz, weiß aber nicht, auß was Ursachen, geschahen.

Indessen funden sich wieder die Gesandten von Franckreich und Engelland bey dem Groß-Bottschaffter, als Gäste ein, welcher bey denenselben gleichfalls zum öfftern zusprach, gleichwohl vergaß er der Staats-Geschäffte niemahlen dabey, wie er dann auch zur selbigen Zeit 2. Couriers, den einen über Siebenbürgen, und den anderen geraden Weges mit einigen Depêchen nach dem Wienerischen Hof abfertigte. Damahlen wurde auch der Herr Mattoni auf öffentlicher Strasse und am hellen Tage von einem Orientalischen Schiffer mit dem Messer überfallen, ohne daß er ihm darzu Ursach gegeben hätte, welcher aber diesen Verwegenen mit entblößtem Degen so lange von sich abhielt, biß endlich ein Teutscher Soldate dazu kam, und den Thäter dem Cadi, oder Richter zur Straffe überliefferte.

Ein Armenianer wird enthauptet.

Den 11. Martii wurde ein Armenianer, welcher in vorigem Monat einen Griechen nicht weit von deß Groß-Bottschaffters Quartier dergestalt verwundet hatte, daß demselben bald hernach die Seele mit dem Blute auß dem Leibe geschwommen, an eben dem Ort, wo er den Mord begangen, an eben dem Tag der Wochen, und zu eben der Stunde enthauptet, an welchen Ort er ungebunden von den Janitschaaren, welche an statt deß Gewehrs Prügel hatten, ohne Geistlichen, und ohne daß man ihn vorher zum Todte bereitet hätte, gebracht, allwo man ihm die Kleider biß auf die Hosen außzog und von den Janitschaaren einen Creyß um ihn machte, da er dann mit gebücktem Haupte den Schwerd-Streich von der Hand deß Henckers erwartete. Der entseelte

seelte Cörper aber blieb 3. Tage auf dem Platz unbegraben und ohne Wacht liegen, so daß er kaum vor denen Hunden, welche daselbst auf den Gassen in grosser Menge zu finden, sicher war. Daher man ihne auch deß andern Tages ohne Hosen und fast nackend fand, das abgeschlagene Haupt aber war nicht mehr zu finden, und weiß man nicht, ob es seine Freunde weggenommen, damit er von den vorüber gehenden nicht erkannt würde, oder wo es sonsten hingekommen. Im übrigen sind die Türcken heutiges Tages nicht mehr so närrisch, als wie vor diesem, da der Groß-Vezier Kara Mustapha sich verlauten ließ, er habe alles Glück, was er wünschen können, auf der Welt erlangt, und es fehle ihm weiter nichts, seinen Ruhm und Glückseeligkeit vollends vollkommen zu machen, als ein gewaltsamer Todt, damit er zu Ehren deß Sultans und zu seinem eigenen Ruhm ein Martyrer werden könnte, welche vermeynte Ehre ihm auch der Sultan, wegen seiner treu-geleisteten Dienste, widerfahren und mit einem seidenen Strick stranguliren ließ. Daher sind auch die Türcken heutiges Tages viel gescheider, indem sie nicht mehr, wie vor diesen den Strick küssen, mit welchem sie auf Befehl deß Sultans stranguliret werden sollen. Weßwegen auch jener Gouverneur zu Babylonien, welcher, wo ich nicht irre, Abdola genennet wurde, ein Mann von einem hohen Alter, denen 3. Boten, welche nacheinander an ihn abgeschickt wurden, ihm im Nahmen deß Sultans den Todt anzukündigen, die Köpffe abschlagen und solche nach Constantinopel zurücke schicken ließ, so daß keiner von denen anderen das

Hertz, sich mit einer so unangenehmen Post wieder zu ihm zu begeben. Dieses geschicht auch noch heutiges Tages, denn wenn einem dergleichen Verrichtung, einem Bassa den Tod anzukündigen von der Pforte aufgetragen wird, so entschuldiget er sich entweder deßwegen durch allerhand hervorgesuchte Ursachen, oder begeben sich selbst in den Schutz deßjenigen, welchen sie zu tödten Befehl haben.

Den 12. Martii begab sich der Groß-Bottschaffter auf ein Frantzösisches Kauffardey-Schiff, um zu sehen, wie man dasselbe beladen würde, da er dann unter die Schiffleute 6. Ducaten außtheilen ließ und von dem Schiff-Patron mit allerhand Confect und vielerley Wein, so er auß denen Insuln kommen lassen, in seiner Cammer auf dem Vortheil deß Schiffs tractiret, und was damahlen übrig blieb, unter die Bedienten getheilet wurde. Als sich nun der Groß-Bottschaffter wieder zurück begab, wurde er von dem Steuer-Ruderer und denen vornehmsten Frantzösischen Kauffleuten biß in sein Quartier begleitet, massen ihn auch derselbe an dem Ufer deß Meers empfangen hatte, da dann sowohl bey seiner Ankunfft, als bey seiner Zurückkehr die Stücke von dem Schiff gelöset wurden, welches auch dem Sultan zu Ehren geschahe, indem derselbe, als er mit seiner grossen Suite vorbey ritte, von diesem Schiff mit 13. Stück-Schüssen begrüsset worden, worüber er ein grosses Vergnügen bezeuget hat.

Es müssen auch alle ankommende und wieder abseegelnde Schiffe, wenn sie bey deß Sultans Pallast

last vorbey fahren, mit einigen Stück-Schüssen das Zeichen ihrer Ankunfft, oder Abfarth geben. Es pflegen aber alle Jahr sehr viel Schiffe daselbst anzulangen, und nur allein über 150. welche auß denen Frantzösischen Häfen außgelauffen sind, ohne was von Venedig, Engelland, Holland und andern Orten dahin kommt. Die Frantzosen führen Tuch, Papier, Artzeney, und allerhand Farben zum Mahlen dahin; Die Engelländer Uhren und andere Wahren; Die Holländer Zimmet, Pfeffer, Nägelein, Zucker und anderes Gewürtz; Die Venetianer aber Gläser, Spiegel, Flaschen, Schalen, Haselnüß und dergleichen. Hingegen führen diese Schiffe mit sich hinweg Wax, Seide, Wolle, Cameel- und Ziegen- oder Geiß-Haar, von welchen letztern daselbst eine gewisse Art gefunden wird, welche gantz weiß und wie Seide sind. Von dergleichen Ziegen hat der Groß-Bottschaffter 16. Stück, welche mehrentheils trächtig waren, auß Asien nach Ungarn bringen lassen. Sonsten kauffen auch die Frantzosen daselbst ein gewisses Oel, worauß sie Seiffe machen, und Café-Bohnen. Die Türckischen Schiffe, so auß allen Theilen der Welt dahin kommen, sind schier unzählich, welches aber nur von denen Kauffardey-Schiffen zuverstehen, welche Früchte und andere Wahren dahin führen; Denn von denen Kriegs-Schiffen werde ich an einem andern Orte etwas melden.

Den 14. dito wurde jener See-Rauber, dessen in diesem Buche gleich zu Anfang gedacht

worden, auf seinem Schiff, welches man eher, als ihn, wie ich schon gemeldet habe, bekommen hatte, früh zwischen 8. und 9. Uhr, deß Sultans Pallast vorüber an den Mast-Baum gehenckt, woran er 3. Tage hencken bliebe, alsdann schnitte man ihn ab und warff ihn ins Meer. Er verliesse Weib und Kinder, welche sich auf der Insul Maltha befanden, und war in einer in dem Archipelago, oder Ægæischen Meere gelegenen Insul von denen Hirten, denen man ihn schon längsten beschrieben hatte, verrathen und hernach gefangen worden. Man hat nicht bald so viele Kähne, so um das Schiff dieses Unglückseeligen herum waren, in diesem Meere beysammen gesehen, als dazumahlen. So war auch an dem Ufer eine unbeschreibliche Menge Volcks, durch welches der Delinquente mit der Wacht kaum hindurch kunte. Der Sultan selbst sahe auß seinem Pallast mit dem Groß-Vezier durch Perspective dieser Execution zu, nach welcher das Volck ein solches Freuden-Geschrey, als wenn sie über den mächtigsten Feind gesieget hätten, von sich hören ließ. Es geschahe auch damahlen, daß, als einige von den Teutschen dort herum am Ufer deß Meeres spatzieren giengen, ihnen ein Türcken-Jung zum öfftern nachschrie: Jaour, das ist: du Unglaubiger, und mit dem Finger nach dem Gehenckten zeigte, wodurch er ihnen zu verstehen geben wolte, daß sie, als Christen, dergleichen Straffe auch verdienet hätten.

Den 16. dito begaben sich abermahl einige Teutsche nach Asien auf die Jagd, von welcher sie erst deß andern Tages gegen Abend mit vieler Beute beladen zurücke kamen. Weil nun wenig Teutsch gekleidete, von denen Einwohnern daselbst gesehen worden, so lieffen sie ihnen in grosser Menge nach, weßwegen sie, weil sie die Ursache solches Zulauffs nicht wußten, die gantze Nacht wachtsam waren, deß andern Tags aber nachdem sie früh über Berg und Felsen herum geklettert, wieder nach Pera zurück kehrten, unterwegens aber einen von denen Janitschaaren, deren sie viele zu ihrem Convoy bey sich hatten, mit Geld in das nechste Dorff schickten, ihnen davor Wein zu verschaffen, dieweil sie der Durst nicht wenig plagte. Dieser aber kam leer wieder zurück, dieweil der Wirth daselbst, so ein Armenianer, abwesend war, weßwegen sie ihre Reyse ungetruncken fortsetzen mußten. Ehe sie aber nach Scodra kamen, traffen sie einen Popa, oder Griechischen Geistlichen an, welcher eben in einem Garten Kräuter suchte, und die Teutschen hernach, als sie ihm ihren Durst zu erkennen gaben, über das Gebürge eine Stunde weit in ein Wirths-Hauß führte, allwo sie vortrefflichen Wein fanden, und von dem Wirth, welcher ein Armenianer war, auf das allerhöflichste tractiret wurden, entweder weil er von diesen Gästen einen guten Profit zu machen verhoffte, oder weil er gegen seinen Geistlichen allzugrossen Respect trug, wiewohl die Griechen eben nicht gar zu grossen Respect vor ihre Popen haben,

Höflichkeit eines Wirths und Griechischen Geistlichen.

welche man offt mitten unter denen Bauren siehet. Es erzeigte sich aber der Pope nicht weniger freundlich und höflich gegen die Teutsche, so gar, daß er ihnen die Gläser außwaschen, einschencken und andere dergleichen Dienste verrichten wolte, welches man ihm aber nicht gestattete. Und weil deß Wirths Sohn nicht allein zu viel angeschrieben, sondern auch kein rechtes Maaß gegeben, und also von denen teutschen Gästen mehr Geld angenommen, als sie schuldig gewesen, so brachte er es dahin, ohne daß es diese verlanget hätten, daß deß Wirths Sohn nicht allein das, was er zu viel gefordert, wieder herauß geben, sondern ihn auch der Vater deßwegen abprügeln mußte. Als diß geschehen, folgte er denen Teutschen, welche nach einer Strapatze von 3. Tagen sich wieder in etwas erquicket hatten, biß an den Bosphorum, allwo er vor dieselben 2. Schiff miethete, so genau als er kunnte, mit welchen sie wieder nach Europa überfuhren, und zu Talman Bassà, zwischen Funduklum und Besicktasch, ein Lust-Schloß deß Sultans, ans Land stiegen.

Dieses ist eine deß Sultans Pallast gegen über gelegene und mit Cypressen-Bäumen besatzte Wiese, welche denen Constantinopolitanern gar wohl bekannt ist, indem daselbst fast alle Verrätherenen und Aufruhr angesponnen werden, weßwegen auch der Sultan eigene Leute hält, welche daselbst wachsam seyn, und fleissig acht haben müssen, was vor Leute zum öfftern nach dieser Wiese gehen. Der Talman Bassa hat ein kleines Lust-Hauß darauf gebauet, welches von ihm zusamt

der

der Wiese den Nahmen erhalten hat. An diesen Ort führte der Baron von Romberg vor kurtzer Zeit den Teutschen Adel nebst einigen wenigen andern von denen Teutschen, mit Paucken und Trompeten, sich daselbst bey damahliger angenehmen Frühlings-Zeit zu divertiren. Sonsten wird es niemand erlaubt an solchen Orten eine Music anzustellen, von denen der Schall biß ins Serail dringen kan. Daher müssen auch die Kauffleute, welche sich mit einiger Music zur Lust in die benachbahrten Inseln begeben, solche so lange schweigen lassen, biß sie dem Serail vorbey sind, damit nicht etwa eine von deß Sultans Concubinen in ihrer Ruhe gestöret werde. Denen Teutschen aber war damahlen alles erlaubt, so daß sie nicht allein deß Nachts, welches bey denen Türcken was unerhörtes, ihre Music, absonderlich als es bald Zeit war, wieder nach Teutschland aufzubrechen, hören liessen, sondern auch bey angezündeten Fackeln damit herum giengen, ohne daß sie jemand gestöret hätte, welches aber denen Venetianern, als sie nachgehends auch dergleichen nachthun wollen, nicht gestattet worden, massen sich die Soldaten wider sie empöret hatten, und ob sie sich schon deßwegen bey der Pforten beklagten, so erhielten sie doch nichts anders zur Antwort, als man könne dergleichen niemand, als dem Käyserl. Groß-Bottschaffter gestatten. Es trugen auch, so lange dieser zu Pera war, viele Bediente von andern Gesandten, so wohl als die Teutschen Degen, damit die Türcken nicht wissen solten, ob es auch Teutsche wären oder nicht; Allein als diese

wie-

wieder zurück gegangen waren, mußten jene den Degen wieder ablegen, indem derselbe sonsten niemand, als denen Gesandten allein zu tragen erlaubt ist.

Den 17. dito begab sich der Groß-Bottschaffter mit denen Grafen von Nesselroth, Königl, Thierheim und Balinsky, wie auch dem Baron von Zweiffel, Philipp Wilhelm von Francken und Frantz Christoph Joseph von Demerath, zu dem General der Janitschaaren nach Constantinopel, bey welchem mehr Bassen und hohe Staats-Officiers, als bey dem Groß-Vezier selbsten zu finden waren. Es ware dieser vornehme Officier der Janitschaaren an selbigem Tage von dem Sultan durch ein Decret nicht allein in seiner hohen Charge bestätiget worden, sondern hatte auch eine gewisse Besoldung erhalten, die er vorher noch niemahlen gehabt hatte. Es ließ ihn aber der Groß-Vezier eben zu der Zeit, als der Groß-Bottschaffter auf dem Wege war, sich zu ihm zu begeben, zu sich hohlen, um ihm eine so angenehme Zeitung zu hinterbringen, weßwegen er seinem Bruder hinterließ, diesen vornehmen Gast indessen zu empfangen, und biß zu seiner Wiederkunfft mit einem Gespräch die Zeit zu vertreiben, welche auch bald hernach erfolgte, da er sich dann wegen eines so unverhofften Glücks gantz vergnügt erzeigte, und deßwegen von dem Groß-Bottschaffter die Complimente empfienge, auch diesen nebst denen Cavalieren, so ihn dahin begleitet hatten, bey dem Abschied beschenckte.

Den

Den 18. dito wurde eine Venetianische Dame, deren Gemahl in Chersoneso gefangen, und hernach in dem sogenannten Bain, oder grausamen Türckischen Gefängnüß, durch den Tod seines Elendes entrissen worden, und deren leiblicher Bruder, ein Venetianischer Capitain, der sich selbsten loß gekaufft hatte, zu Pera frey herum gieng, von dem Groß-Bottschaffter bey einem von deß Sultans Cammer-Herren um 2500. Thaler ranzioniret. Es hatten sich ihre Freunde schon längsten zum öfftern erboten, sie zu ranzioniren, und eben so viel zu erlegen; Allein dieser Türcke schützte jederzeit vor, er habe sie selbst um einen höhern Preiß gekaufft. Ja er weigerte sich auch im Anfang gegen dem Groß-Bottschaffter, diese Dame wieder loß zu geben, biß ihm endlich dieser zu verstehen gab, er sey vermöge der zu Passarowitz geschlossenen Friedens-Tractaten, solches zu thun verbunden; doch wenn er sich dessen noch ferner weigerte, würde man sich deßwegen bey dem Groß-Vezier zu beklagen wissen. Diese Troh-Worte machten ihn endlich so geschmeidig, daß er die Dame gegen obbemeldte Summe loß ließ, dabey aber sagte, er thue solches nur allein dem Groß-Bottschaffter zu gefallen. Weil auch zur selbigen Zeit ein Spanischer Medicus, Nahmens Fonseca, welcher vor diesen bey dem Fürsten auß der Wallachey Rath gewesen, und sich eine Zeitlang in Pera aufgehalten hatte, entweder wegen seiner eigenen, oder anderer Geschäffte, nach der Wallachey wieder zurück kehrte, gaben ihm viele von

Der Groß-Bottschaffter ranzioniret eine Venetianische Dame.

deß

deß Groß-Bottschaffters Suite etliche Paqueter Briefe mit, welche er über Siebenbürgen nach Wien bestellen solte.

Der 25. und 26. dito waren vor die Constantinopolitaner zwey klägliche Tage, indem an dem ersten 2. Kähne mit denen, so darauf waren, durch entstandenem Sturm umgeschmissen wurden, an dem andern aber ein so grosser Brandt entstund, wodurch über 1000. Häuser in die Asche gelegt wurden. Das Feuer kam bey einem Juden auß, welcher sich alsbald mit der Flucht salvirte, und alle das Seinige dem Vulcano, so zu reden, zu einem Opffer im Stich ließ. Die Gluth wütete so entsetzlich, daß man zu Pera über der Meer-Enge deß Nachts alles ohne Licht lesen kunnte. An demjenigen Tage aber, an welchem obbemelter Sturm entstanden war, wurden dem Groß-Bottschaffter 11. Sclaven von Smirna überbracht, ob er schon nur 7. zurück begehret, von denen andern aber nichts gewußt hatte.

Grosse Feuers-Brunst.

Die H. Woche wurde von denen Teutschen mit andächtigen Betrachtungen zugebracht, und von denen Geistlichen die Kirchen-Ceremonien mit Weyhung der Palmen und dergleichen verrichtet. Der Groß-Bottschaffter aber empfienge am grünen Donnerstage mit seiner gantzen Hofstatt, von dem Grösten, biß auf den Geringsten, in der Kirche derer Franciscaner, als seiner Pfarr-Kirche, die H. Communion, worauf er sich zu dem Heil. Grabe verfügte, und daselbst seine Andacht verrichtete, bey welchem alle Cavaliers, wie auch 6.

von dem andern Adel, nehmlich der Freyherr Locherer von Lindenheim, Anton Ignatz Imhof von Spielsberg und Schwambach, Heinrich Ferdinand von Schoppen, der Freyherr von Weixler, Philipp Wilhelm von Francken und Frantz Christoph Joseph von Demerath, von 6. Uhr an deß Abends die gantze Nacht durch die Wache hatten, biß es deß Freytags früh wieder weggenommen wurde, dieweil die Kirche allzuklein dazu war. Deß Abends gegen 7. Uhr aber gieng auß der Jesuiter Kirche eine Procession auß, bey welcher der Prælat von Domben, Graf von Schrattenbach, das Venerabile durch die gantze Stadt Galata öffentlich trug, vor welchem die Griechen und Armenianer eine unbeschreibliche Veneration bezeugten, Rosen-Wasser herum sprengten, und demselben mit angezündetem Weyhrauch entgegen giengen.

Am H. Oster-Fest, hielte hochgedachter Prælat von Domben in Gegenwart deß Groß-Bottschaffters und dessen gantzen Hofstatt unter einer angenehmen Music in der Kirche derer P. P. Franciscaner das hohe Amt. Als deß andern Tages früh die Teutschen in dieser Kirche ihre Andacht wieder verrichten wolten, traffen sie einen Janitschaaren an, der von Geburt ein Wende war, und gerne beichten wolte, weil aber keiner von selbigen Franciscanern seine Sprache verstanden, so wurde er zu einem Jesuiten geschickt, der sich in deß Groß-Bottschaffters Suite befand; dieser hörte ihn zwar Beichte, kunnte ihn aber nicht communiciren, weil er damahlen in selbigem Quar-

tier wegen der Solennitäten keine Privat-Messe hielte, weßwegen er ihn auf den andern Tag wieder dahin beschieden.

Damahlen speißte ein Venetianischer Fähndrich, welcher auß einer vornehmen Neapolitanischen Familie war, und nur erst kürtzlich war ranzioniret worden, zu Mittage bey dem Groß-Bottschaffter.

Den 1. April, als dem Tage B. Hugonis, welches deß Groß-Bottschaffters Nahmens-Tag war, empfienge er deßwegen von allen anwesenden fremden Ministris und seiner gantzen Hofstatt die Gratulations-Complimente. Dessen Stallmeister aber begabe sich deß Nachmittags in die Stadt Constantinopel, die Pferde und andere Sachen anzuordnen, welche dem Groß-Bottschaffter deß andern Tages geschickt werden solten, um sich damit zu seiner Beurlaubungs-Audienz bey dem Sultan zu verfügen. Daher dann deß Nachts um 2. Uhr mit der Trompeten ein Zeichen gegeben wurde, damit sich ein jeder in dem Käyserl. Gesandtschaffts-Quartier bey dem Gottesdienst einfinden möchte, nach welchem der Groß-schaffter in einer Sänfte an das Ufer deß Meeres getragen wurde, wohin ihm die andern zu Fusse folgten, dieweil es nicht gar weit war, die Türcken aber mußten mit brennenden Fackeln biß an die Schiffe voran marchiren, welche schon parat stunden, womit die gantze Suite übergeführet wurde, da man sich dann auf die daselbst haltende Pferde satzte, und unter dem Schein derer Fackeln nach deß Sultans Residentz zuritte, vor welcher man

man schier bey einer halben Stunde warten mußte, dieweil der Groß-Vezier mit seiner Suite noch nicht angelanget war.

Der Teutschen Ordnung aber bey diesem Zuge wurde eben auf diese Art gehalten, wie bey dem Einzuge und sonsten, es giengen auch eben diese Ceremonien dabey vor, welche damahlen geschahen, als der Groß-Bottschaffter seine erste öffentliche Audienz bey dem Sultan hatte, ausser daß jetzo Reiß und eine süsse gelbe Suppe unter die Janitschaaren außgetheilet wurde, nach welcher sie, als der Groß-Bottschaffter mit den Seinigen mitten im Hof war, mit grosser Geschwindigkeit lieffen, und mit eben dergleichen Geschwindigkeit damit an ihren vorigen Ort zurück kehrten, allwo sie sich auf die blosse Erde niedersatzten, und diß Frühstück mit grosser Begierde verzehrten. Dieses halten die Türcken vor ein Anzeigen, daß die Janitschaaren mit der Regierung zu frieden; wann sie aber nicht nach diesen Speisen gehen, oder solche mit den Füssen umstossen und auf die Erde schütten, so darff man nur dencken, daß deß Groß-Veziers Kopff, ja wohl deß Sultans selbsten in Gefahr sey, wenn er nicht gleich jemand schickt, der sich wegen der Ursache ihres Miß-Vergnügens erkundiget, und ihnen wegen ihrer geführten Klagen alle Satisfaction verspricht. Denn dieses Volck unterstehet sich viel, so ihm ungestrafft hingehet, und es darff sich einer nur zum Rädelsführer aufwerffen, so ist alsdenn der Aufstand schon so gut, als richtig, und das Leben deßjenigen

gen verlohren, welcher ihm verhaßt gemacht worden.

Der Türcken kurtze Processe.

In dem Divan waren eben diejenigen Personen, und in eben dieser Ordnung, wie vorher, und es wurden in kurtzer Zeit so viel Händel geschlichtet, mit welchen man in vielen andern Gerichten viele Jahr würde zugebracht und doch wohl noch nicht zu Ende gebracht haben. Uber diß wurden die streitende Parthyen, wenn es gleich noch so elende Leute waren, mit ihren Effendis, oder Rechts-Gelehrten, alle vorgelassen. Der Groß-Vezier laß eines jeden übergebenes Suplic und Streit-Schrifften selbsten, welche er entweder gleich unterschrieb, oder, sonderlich wenn es was wichtiges betraff, andern gleichfalls zu lesen und zu untersuchen gab, welche er dann wieder anhörte, ehe er den Außspruch that, oder die Schrifft gleich zerriß. Wann es sonst denen Teutschen nicht schon bekannt gewesen wäre, daß der Groß-Vezier die Rechte verstehe, (welches bey den Türcken was rares ist, indem offt Metzger, Becken, Schiffer und dergleichen, welche weder haben lesen, noch schreiben können, bloß allein auß besonderer Gnade deß Sultans zu dieser Würde gelanget sind,) so würden sie es damahlen verspüret haben.

Nachdem nun endlich diß Gericht zu Ende war, wurden die Speisen aufgetragen, da dann der Groß-Bottschaffter mit dem Groß-Vezier allein speißte, und die Cavaliers mit denen andern Veziers, Bassen und Richtern, welche alle an ihren vorigen Stellen sitzen blieben in dem Divan an

ver-

verschiedenen Tischen sassen. Die Teutschen Edelleute und andere Officiers wurden zwar auch zum Speisen inviriret, weil man ihnen aber keinen rechten Platz anwiese, sondern sie unter andern von geringer Condition vor der Thür deß Divans auf der Erden hätten sitzen müssen, so schlugen sie es vor diß mahl ab. Jedoch liessen sich die Cammer-Herren deß Sultans solches nicht abschrecken, sondern assen gantz getrost und mit gutem Appetit mit ihren Dienern, welche dadurch so kühn wurden, daß sie nicht allein die Speisen mit ungewaschenen Händen zerrissen, sondern auch wenn sie ab- und auß der Küche wieder auftragen mußten, grosse Stücke auß den Schüsseln langten und hinunter schluckten.

Nach eingenommenem Frühstück wurden die Caftans, oder Türckische Kleider unter die Teutschen außgetheilet, worauf sich der Groß-Bottschaffter zur Audienz begab, bey welcher alle die Ceremonien beobachtet wurden, welche ich bey seiner ersten Audienz beschrieben habe. Jedoch wurden weniger von Adel, als dazu ernennet waren, mit in das Audienz-Gemach geführet, weil nicht genug Capigi-Bassen, sie, der Gewohnheit nach zu begleiten, zugegen waren. Dieses wiederfuhr auch deß Groß-Bottschaffters Secretario und Historico, welcher von diesem mit war erwählet worden, diese Ceremonien anzusehen, um solche hernach seiner Historie mit einzuverleiben. Weil er nun wohl wußte, daß er ohne einen solchen Führer dazu nicht würde gelangen können, als ergriffe er einen von denen zwey Capigi-Bassen, die den Dollmetsch

Theilsium führten, fest bey der Hand, und ließ ihn nicht eher loß, biß er mit im Audienz-Gemach war, allwo der Groß-Bottschaffter seine Beurlaubungs-Rede folgender Gestalt hielte:

Deß Groß-Bottschaffters Abschieds-Rede.

„Durchleuchtigster, Großmächtigster Kayser, nachdem ich mit Ew. Majest. Kayserl. Gnade überhäufft worden, so lange ich mich bey der Durchleuchtigsten Pforte, als Groß-Bottschaffter befunden habe, so ist nunmehro die Zeit wieder erschienen, da der Allerdurchleuchtigste, Großmächtigste, Römische Kayser, mein allergnädigster Herr, mich wieder nach Teutschland zurück beruffen hat. Es ist also nichts mehr übrig, als dasjenige, was ich bey meiner Anherokunfft gemeldet und bestätiget habe, nun wiederum melde und bestätige, gleich wie ich daher melde, wiederhohle, bestätige und versichere, daß der Allerdurchleuchtigste Römische Kayser, die bey dem letzt erfolgten Frieden geschlossene Tractaten und Articel auf das heiligste und festeste halten und beobachten werde, in der Hoffnung und guten Zuversicht, es werden Ew. Kayserl. Majest. dergleichen thun, und solche Tractaten in allem vollkommen halten. Es verleyhe derowegen der einige und Drey-Einige GOtt, daß dieser durch die Groß-Bottschafften von beyden Theilen befestigte Friede von ewiger Dauer seyn möge. Mich aber, der ich jetzo wieder zurück reyse, wolle Ew. Majest. ferner durch dero Lande und hernach allezeit in Kayserl. Gnaden erhalten.

Es

Es hatte der Groß-Bottschaffter denen Venetianischen und Holländischen Gesandten schon vorher gesagt, daß er in seiner Beurlaubungs-Rede gegen den Sultan einige Worte werde schiessen lassen, welches wider der Türcken Religion sey, welches ihm aber der Holländische wiederrieth mit vermelden, die Türcken könnten nichts wenigers gedulten, als wenn man etwas, so mit ihrer irrigen Lehre nicht übereinkomme, hervor brächte. Nichts destoweniger ließ sich der Groß-Bottschaffter dadurch gar nicht abschrecken, daß er in solcher Rede die Worte der einige und Drey-Einige GOtt hätte außlassen sollen, wohl wissend, daß die Türcken solches vor eine Beleidigung nicht würden aufnehmen können, dieweil ja, vermöge deß Völcker-Rechts einem jeden frey stehet, denjenigen GOtt zu ehren und zu nennen, welchen er anbetet.

Auf diese deß Groß-Bottschaffters hervor gebrachte Abschieds-Rede, welche er in Lateinischer Sprache verrichtete, anwortete der Groß-Vezier in der Türckischen, welche der Ottomannische Dollmetsch abermahl auf Italiänisch verdollmetschte. Nach diesem wurde dem Groß-Bottschaffter deß Sultans Schreiben zugestellet, welches nicht allein ein Zeugnüß gab, daß sich derselbe seinem hohen Caracter gemäß bey seiner Anwesenheit in Constantinopel jederzeit wohl und löblich verhalten habe, sondern auch versicherte, daß die Freundschafft zwischen dem Orientalischen und Occidentalischen Käysern jederzeit unverbrüchlich gehalten werden solte. Dieses Schreiben empfienge

ge von dem Sultan der Groß-Vezier, der es dem Capudan Bassa überreichte, und dieser dem Nischanschi-Bassa, von welchem es endlich der Groß-Bottschaffter empfienge, welcher solches dem Käyserl. Legations-Secretario von Dierling zustellte, der es durch den Vorhof der Residentz, und bey dem Zurück-March durch die Stadt biß an das Ufer, wo man sich wieder zu Schiffe satzte, öffentlich trug. Es ware aber dasselbe in Drap d'Argent mit eingewürckten güldenen Blumen gewickelt. Die Aufschrifft an den Römischen Käyser war mit Türckischen Buchstaben geschrieben, und das Siegel in einer silbernen Caspel von rarer und künstlicher Arbeit, in deren Mitten ein kostbahrer Carfunckel-Stein, und rund herum viele kostbahre Diamanten gesetzt waren. So bald sich nun der Groß-Vezier und andere Bassen zu Pferde gesetzt, und auß der Residentz wieder zurück begeben hatten, folgte ihnen auch der Groß-Bottschaffter mit seiner Suite, jedoch einen gantz andern Weg, indem er nach dem Ufer, in voriger Ordnung, wie er gekommen war, zuritte, und sich daselbst mit denen Seinigen von denen allda parat liegenden Schiffen nach Pera überführen ließ, dahin ein vortreffliches Pferdt, welches mit seinem kostbahren Sattel und Zeug auf 1500. Ducaten æstimiret, als ein Præsent nachgeschickt wurde.

Ob nun schon damahlen ein starcker Wind gieng, so lieff doch überall sehr viel Volck zu, und der Venetianische Gesandte, wie auch der Holländische, und fast alle Officiers von allen anwesenden Gesandten hatten sich mit nicht geringer Gefahr

wegen

wegen deß grossen Sturm-Wetters übers Meer setzen lassen, um den Groß-Bottschaffter in der Ordnung auß deß Sultans Residentz zurück kommen zu sehen, welcher im vorbey reiten von einem Venetianischen Last-Schiff mit 18. Stuck-Schüssen begrüsset wurde.

Deß andern Tages langte der Dollmetsch von der Ottomannischen Pforte in seinem Quartier an, welchen er deß Mittags bey sich zu Tafel behielte.

Den 4. April erhielte er, als er eben den Grafen von Nesselroth besuchte, die unverhoffte Nachricht, daß ein Käyserl. Courier von Wien mit Schreiben angelanget sey, weßwegen er sich eilends in sein Quartier zurück begab, solche zu lesen. Es hatte aber dieser Courier auch 22. schwartze Fuchs-Peltze, wovon die Spitzen gantz weiß waren, vor den Groß-Sultan, und eine güldene Repetier-Uhr vor den Groß-Vezier als ein Præsent mitgebracht, welche der Groß-Bottschaffter den dritten Tag nach Constantinopel schickte. Der Courier aber gienge wieder zurücke, und als er nach Nissa zu dem Seraskier, oder Commendanten von selbiger Provintz kame, und ihm die Briefe, so er vor ihn mitbrachte, überreicht hatte, stellte er sich auf Anstifften deß Commendantens zu Belgrad, Grafens von Odwyr, als wenn er zu Fortsetzung seiner Reyse nicht genug Geld bey sich habe, um dadurch der Türcken Freygebigkeit, oder vielmehr Kargheit zu erforschen. Denn der Römische Käyser, wie auch besagter Commendant, beschencket alle diejenigen, so auß der Türckey

Brieffe an ihn bringen reichlich. Allein der Seraskier liesse damahlen ein klares Exempel von dem schändlichen Geitz der Türcken sehen, indem er seinem Hofmeister befahl, dem Courier eine Verehrung an Geld zu geben, welche in 5. Thaler bestund, die sich aber gedachter Courier, dessen Nahme Archariel war, anzunehmen weigerte, mit Vorgeben, er sey keines Geldes benöthiget, indem ihm sein Kåyser schon so viel außzahlen lasse, als er zu seiner Reyse vonnöthen habe, und habe er durch solchen vorgeschützten Geld-Mangel erfahren wollen, wie weit sich deß Seraskiers Freygebigkeit erstrecke, die ihm nunmehro bekannt sey.

Den 5. dito wurde ein Bedienter von dem Mehemed Aga beordert, deß andern Tages mit einigen Schreiben nach Wien aufzubrechen, welcher auch einige Schreiben von denen Teutschen mit sich dahin nahm. An eben diesem Tage beurlaubte sich jene Venetianische Dame bey dem Groß-Bottschaffter, welche er vor kurtzer Zeit ranzioniret hatte, dieweil sie deß andern Tages auf einem Schiff wieder zu den Ihrigen zurück kehren wolte. Hingegen gieng ein Schuster, von Geburth ein Schwede, welchen er gleichfals ranzioniret und zu der Römisch-Catholischen Religion gebracht hatte, zu seinem eigenen Unglück wieder zu den Türcken über. Die Janitschaaren aber, welche denen Teutschen zur Wacht waren zugegeben worden, wolten sich wider ihren Aga empören, dieweil er 2. von ihren Cammeraden gefangen hielte, welche sie frey zu seyn verlangten.

Den

Den 7. dito besuchte der Groß-Bottschaffter den Groß-Vezier in seinem Pallast, der sich eben in dem daran gelegenen Garten befande, da er ihm dann eine Liste übergab von allem demjenigen, was der Ottomannische Bottschaffter zu Wien alle Tage erhalten, dieweil sich dieser beklagt hatte, man gebe ihm an dem Römisch-Käyserl. Hofe kaum so viel, als zu seiner höchsten Nothdurfft erfordert werde. Der Stallmeister von Brinckmann aber wurde mit deß Groß-Bottschaffters schönsten Kutsche, vor welcher 6. Pferde mit einem kostbahren Zeug gespannet waren, nach Constantinopel geschickt, selbige dem Groß-Sultan im Nahmen deß Groß-Bottschaffters zum Zeichen seiner Veneration gegen Seine Sultanische Majestät als ein Geschencke zu überbringen. Als der Graf von Oettingen sich vormahlen bey der Ottomannischen Pforte gleichfalls als Käyserl. Groß-Bottschaffter befande, überschickte er dem Sultan eben auch eine mit 6. Pferden bespannte Kutsche zu einem Præsent, dieser aber ließ die Pferde, als dieser Minister von Constantinopel wieder weck war, zum Wassertragen brauchen, und es ist zubesorgen, es werden letzt übersandten 6. Pferde kein bessers Glück haben.

Der Aegyptier Tribut.

Den 8. dito lieffen 2. Ruder-Schiff auß Asien in den Hafen bey Constantinopel, welche vor den Sultan und seinen Concubinen, wie auch den Groß-Vezier und anderen Vezieren und Bassen die Geschencke überbrachten, welche Aegypten jährlich an dieselben zu schicken pfleget; Es bestunden aber solche Geschen-

cke, ausser denen Kleidern von gülden Stück und Seiden, zarter und Indianischer Leinewand, Wax, Honig und dergleichen, auß 700. Beuteln oder 400000. Thalern. Alles dieses war biß Scodra zu Land gebracht worden, weil es damahlen in dem Aegyptischen Meer wegen der dort herum creutzenden Malthesischen Schiffe nicht allzusicher war, von Scodra aber hatte man es hernach zu Schiffe vollends nach Constantinopel überführet. Als man es nun in die Stadt hinein brachte, wurde ein Roß-Schweiff und 6. Fahnen vorher getragen. Was die Moldau, Wallachey, Ragusa, Georgien und andere unglückseelige Provinzen der Ottomannischen Pforte vor einen grossen Tribut zahlen müssen, davon ist Ricotius in seiner Beschreibung deß jetzigen Türckischen Reichs weitläufftig zu lesen, welches, wenn man es zusammen rechnet, eine erstaunende und schier unglaubliche Summe außmacht, jedoch ist solche kaum zulänglich die unermäßliche Unkosten, welche sowohl auf die Miliz, als den Staat verwendet werden müssen, damit zu bestreiten.

Der Groß-Bottschaffter wird von dem Groß-Vezier tractiret.

Den 10. dito fuhr der Groß-Bottschaffter mit seiner gantzen Hof-Statt über das Meer in deß Sultans Garten, allwo er auf Befehl deß Groß-Veziers mit allen denen Seinigen tractiret wurde. Anfangs gabe man einem jeden, der Türckischen Gewohnheit nach, Café zu trincken, und truge ihm süsse Früchte auf, alsdann satzte man sich in ein anders Zimmer, jeder nach seiner Condition zu Tische. Da dann der Groß-Bottschaffter

schaffter mit dem Groß-Vezier, Mufti, Admiral zur See, dem Nischanschi Bassa und dem Gesandten, welchen der Sultan nach Persien schicken wolte, in einem Gemach und an einem Tisch beysammen sassen. In eben diesem Zimmer waren auch 3. Tefterdars, oder Schatzmeister deß Sultans, denen aber keine Speisen aufgetragen wurden. Die Tische, Sitze, Speisen, Conficuren, und Getrancke waren eben so beschaffen, wie ich sie schon an andern Orten dieser Historie beschrieben habe. Ehe aber noch die Schüsseln aufgetragen wurden, erschiene ein heßlicher Araber, welcher auf einem runden höltzernen Brete Zwiebeln und Knoblauch herum trug, welche er mit seinen schmierichten Händen auf den Tisch herum warff, eben als wenn man denen Schweinen Eicheln oder Kleien, oder denen Hühnern und Gänßen Erbsen vorwirfft, worüber ein jeder Teutscher heimlich lachen mußte, welches man doch nicht öffentlich durffte mercken lassen, damit es nicht das Ansehen habe, als wolte man die Geschencke der Türcken verachten, weßwegen sie auch von allen aufgetragenen Speisen etwas versuchten, von welchen, wenn solche auf- oder abgetragen wurden, allezeit bey 30. von denen herumstehenden aufwartenden Türcken hinzu lieffen, und etwas auß der Schüssel nahmen, welches sie mit solcher Ungestümmigkeit verrichteten, daß offt darauß die grösten Händel entstunden, wie dann auch ein verschnittener Mohr einen Chiausen, welches bey denen Türcken eine vornehme Charge ist, weil er ihm ein Maul voll von seiner Speise genommen, mit einem Prügel, in

Gegen-

Gegenwart der Teutschen schlug und so lange damit verfolgte, biß dieser zur Thür hinauß war. Im übrigen waren sie im Essen so säuisch, daß auch dem Hungrigsten der Appetit dabey hätte vergehen sollen, massen sie nicht allein mit den Fingern in die Schüsseln fuhren, sondern auch mit der hohlen Hand die Brühe und dergleichen darauß schöpfften, und solche verschluckten, daß ihnen der Safft davon über den Bart herunter lieff, welchen sie mit Bechern oder andern Geschirr auffiengen und vollends außtrancken.

Der Türcken Sauerey im Essen.

Indessen nahmen die Spiele wieder ihren Anfang. Die erste Kurtzweil wurde von denen Stummen mit denen Chiausen gemacht, indem sie einander bald die Mützen ins Wasser warffen, bald die Sakas, welches diejenigen sind, so Wasser zuführen, durch Gebehrden und Kleidung vorstellten, bald derer Veziers ihre Hauben dem Groß-Vezier zuwarffen, damit er sie mit dem Säbel zerhauen kunte, bald aber wie die Schweine gruntzen, oder wie die Vögel zwitscherten. Nach diesem traten die Schützen auf, worunter sich auch Janitschaaren von deß Veziers Garde befanden, welche blaue weite Hosen anhatten, ingleichem rothe schwartz außgenehte Wämser, und Hauben von eben dieser Couleur. Diesen folgten die Ringer und andere, wovon ich schon oben gemeldet habe, weßwegen es unnöthig ist, solches hier nochmahlen zu wiederhohlen. Es wurde auch mit Kugeln nach einem 300. Schritt weit davon entfernten Wasser-Eymer, der gantz mit Wasser an-

gefüllet

gefüllet war, geschossen, wobey sich die Türcken so grosser Gewehr bedienten, daß einer durch die Gewalt deß Pulvers 7. Schritt hinter sich zurück getrieben und auf die Erde geworffen wurde, nichts destoweniger nahm er ein ander Gewehr von eben dergleichen Art und schoß damit den Wasser-Eymer herunter, wovor er von dem Groß-Vezier 12. Ducaten bekam, ausser dem, was er schon vorher durchs Schiessen gewonnen hatte. Von denen Kugeln, welche er in sein Gewehr ladete, war jede ein halb Pfund schwehr, und doch schoß er solches in freyer Hand loß. Es waren auch daselbst 2. Knaben, einer von 10. und der andere von 12. Jahren, welche sich auß dergleichen Gewehr zu schiessen unterstunden, weßwegen ihnen der Groß-Vezier durch seinen Haznadar, oder Schatzmeister eine Verehrung geben ließ. Am meisten aber war die Geschicklichkeit im Schiessen bey diesem grossen Türckischen Ministro zuverwundern, indem er offt 5. 6. biß 7. mahl irdene Flaschen zerschoß, ohne einmahl zu fehlen. Von diesem Gefäß stunden allezeit 3. in einer Reyhe, indem er nun eben nach dem mittelsten zielte, indessen aber ein anderer das darneben stehende übern hauffen schoß, und ein Soldat, der dazu bestellet war, ein anderes an dessen Stelle dahin setzen wolte, und deßwegen bey denen andern zweyen vorbey mußte, schoß ihm der Groß-Vezier, welcher eben im Anlegen gewesen war und ihn also nicht gesehen hatte, das Gefäß zwischen den Füssen entzwey, ohne ihn zu beschädigen, worüber jedermann erstaunte.

Der Groß-Vezier ist ein guter Schütze.

Nichts destoweniger war dieser Minister bey einer viertel-Stunde darüber gantz erblaßt und hörte auf zu schiessen, dieweil es ihm zu Hertzen gieng, daß er leicht wider seinen Willen Menschen-Blut hätte vergiessen können, wenn nicht seine Geschicklichkeit und das Glück solches noch verhindert hätten. Solchergestalt zoge er das Leben eines Menschen seiner eigenen Lust vor, welches ein anderer von seinem Stande nicht leicht würde gethan, sondern wohl 100. Menschen ohne Furcht und Gewissens-Scrupel übern Hauffen geschossen haben.

Sobald er sich nun von seinem Schrecken wieder in etwas erhohlet hatte, ließ er diesen Soldaten vor sich kommen, welcher mit Wasser und Koth über und über besprützt und wegen der Gefahr, worinnen er sich nur erst befunden hatte, noch gantz erblaßt war, auch seine Löcher in den Hosen, wodurch die Kugel zu beyden Seiten gestreifft hatte, zeigte, mithin den Groß-Vezier gantz ehrerbiethigst fragte, gegen was vor Befehle er seinen Gehorsam zeigen solle? Dieser begegnete ihm gantz freundlich und gab ihm wegen der außgestandenen Gefahr 9. Ducaten mit eigner Hand. Durch dieses Gold wurde der Janitschaar, welcher vielleicht die gantze Zeit seines Lebens so viel nicht beysammen gehabt hatte, so lustig, daß er alle überstandene Gefahr vergaß, und wieder fort gieng, sein voriges Amt mit Aufsetzen der Gefässe zu verrichten. Denen Ringern, welche sich zum besten gehalten hatten, wurde ihr Lohn gleichfalls reichlich außgetheilet. Nach dieser Kurtzweil

trat

trat ein anderer auf / welcher auf dem Kopff einen grossen Balcken 15. Schuh hoch stehen hatte und solchen allein mit den Händen erhielte / welches zum öfftern wiederhohlet wurde. Denn wenn er kaum einen / oder 2. Schritt / nicht ohne Gefahr der Umstehenden / fortgegangen war / fiel der Balcken zur Erden. Nach diesem kame einer / welcher mit Gläsern und blossen Messern / nicht ohne Verwunderung der Zuschauer seine Gauckeleyen machte. Von den übrigen Possen / Täntzen und Comœdie will ich nichts gedencken / zumahlen / da die letztere wegen ihrer schändlichen und unflätigen Kurtzweil nicht würdig war / vor ehrbahren Augen und Ohren vorgestellet zu werden. Nichts destoweniger fragte der vornehmste Türckische Geistliche / der Mufti selbsten den Groß-Bottschaffter zum öfftern lächlend / wie ihm diese Kurtzweil gefiel? welcher aber diese Fragen mit Stillschweigen beantwortete / und dadurch sattsam zu verstehen gabe / daß man solche schändliche Sachen nicht vorstellen solle.

Nach der Comœdie folgte die Abend-Mahlzeit / welche der zu Mittage nicht ungleich war. Zwischen beyden aber kunnte ein jeder so viel Caffé, Toback und Früchte bekommen / als er verlangte. Unter währender Mahlzeit machten die Bizehami und Deli ihre Kurtzweil / welche deß Sultans Spionen seyn / und bey ihm in grossen Gnaden stehen / weßwegen ihnen auch die vornehmsten Türckischen Ministri flattiren müssen / welche ihnen Kuchen / Confect und andere Speisen mit eigner Hand von dem Tisch reichen / Geschencke versprechen / und ihren

ihren Schertz mit ihnen treiben, damit sie ihnen nicht etwa bey dem Sultan schädlich seyn. Es sind aber diese Bizehami von Natur stumme und taube Leute, welche durch Zeichen und Gebährden gantze Historien mit allen ihren Umständen gar deutlich, und so wohl als andere mit der Zunge und durch Worte erzehlen können. Acht oder 9. von denen ältesten unter ihnen, welche man die stumme Favoriten nennet, müssen dem Sultan an statt der Schalcks-Narren Possen machen, der sie dann bißweilen mit dem Fuß in Hindern stoßt, oder in ein Wasser wirfft, oder sie unter einander selbst herum schlagen läßt.

Bizehami.

Der Mufti war der erste, welcher nach der Mahlzeit sich nach Hause begab, vor welchem der Groß-Vezier bey dem Abschied auffstund, und ihn biß an die Thür deß Zimmers, allwo er ihn bey seiner Ankunfft empfangen hatte, wieder zurück begleitete, welches er, ausser diesem, sonst niemand thut. Daher dann zu urtheilen, in was vor grossem Ansehen dieser Mahumedanische Geistliche bey denen Türcken sey, als welche ihm alle ersinnliche Ehrerbietung erzeigen, weßwegen auch mehrentheils nur hoch-verständige und fromme Personen zu einem so vornehmen Amt genommen werden, welches vormahlen in einem noch weit grössern Ansehen war, als jetzo, massen man vermeynte, es könnte nichts glücklich von statten gehen, man habe den vorher deß Mufti Gutachten dazu erlanget.

Der Mufti ist in grossem Ansehen bey denen Türcken.

End-

Endlich wurden dem Groß-Bottschaffter von dem Groß-Vezier 2. schöne Pferde verehret, wovon das eine ein Schweiß-Fuchs, das andere aber Isabel-Farben und noch ein Füllen war, jedoch ohne Sattel und Zeuch, ingleichem ein rother mit Zobel gefütteter Türckischer Peltz, die Dollmetscher aber und noch andere mehr, bekamen Caftans und andere Geschencke, mit welchen man auf den vorigen Schiffen wieder nach Pera zurück fuhr, da dann der Groß-Bottschaffter sowohl in der Ruck-kehr, als auch vorher von einem Frantzösischen und zweyen Venetianischen Schiffen mit vielen Stück-Schüssen begrüsset wurde. Es hatte dieses Festin 2. Tage vorher, nehmlich deß Montags gehalten werden sollen, so aber wegen deß steten Regens damahlen eingestellet worden. Deß Sultans ältester Printz hatte sich auch auß der Residentz dahin begeben, solches mit anzusehen, ja der Sultan selbst soll an einem Orte damahlen verborgen gewesen seyn, und durch ein vergittertes Fenster dieser Türckischen Kurtzweil mit zugeschauet haben.

Als der Groß-Bottschaffter in sein Quartier nach Pera wieder zurück kam, fande er einen andern Käyserl. Courier, Isaac Lucas genannt, welcher vor 16. Tagen mit einigen Depêchen auß Wien abgereyset war, und von dessen Ankunfft einige Englische Kauffleute, die sich auch in deß Sultans Garten begeben hatten, die erste Nachricht überbrachten, weßwegen der Groß-Vezier auf Ansuchen deß Groß-Bottschaffters das Ende dieses Festins beschleunigen ließ. Von der Wichtigkeit dieser Depêchen kunte man daher urtheilen,

weil der Courier 3. Stunden vor seiner Abreyse auß Wien noch nicht gewußt, daß er einen schnellen Ritt nach Constantinopel thun sollen, sondern man hat ihm ein Pferd zugeführet, mit welchem er gleich fort reiten müssen, und zwar mit solcher Geschwindigkeit, daß er noch um 2. Tage eher in Constantinopel würde gewesen seyn, wenn er nicht in Nissa so lange wäre aufgehalten worden.

Es entstehet ein neuer Lerm von denen Janitschaaren.

Zu der Zeit, als sich der Groß-Bottschaffter in deß Sultans Garten bey dem ihm zu Ehren angestellten Festin befande, war indessen in seinem Quartier ein neuer Lermen enstanden. Denn die Janitschaaren, welche unlängst in dem Quartier ihres Aga die Hauß-Thür eingeschlagen hatten, und zwey von ihren Cammeraden, so derselbe gefänglich verwahren ließ, wieder auf freyen Fuß stellen wolten, solten gleichfalls in Verhafft genommen werden, welches schon dreyen von ihnen widerfahren war. Allein diese nahmen theils in das Quartier deß Groß-Bottschaffters, theils in ihre Quartiere bey denen Cavalieren und Edelleuten, wo sie die Wacht hatten, die Flucht, und wurden in so äusserster Noth so desperat, daß sich der eine verlauten ließ: Er wisse doch wohl, daß er sterben müsse, wenn man ihn bekäme, daher sey er entschlossen, soferne er sich weiter nicht retten könnte, seinen Aga, oder Ober-Officier zu ermorden, damit er nicht unschuldig zum Tode verurtheilet werde. Einem anderen, so auß Boßnien gebürtig, wurde zum öfftern befohlen,

sich

sich auß seinem Asylo herauß zubegeben / allein er weigerte sich dessen nicht allein beständig / sondern zündete auch / weil er an Erhaltung seines Lebens desperirte / in Gegenwart deß Aga Toback an / und leerte einige Gläser Wein auß / welches doch sonsten / vermöge derer Kriegs-Gesetze / verboten ist. Es hatte dieser auch sonsten schon vorher einem von denen Teutschen versprochen / heimlich durch und zu denen Teutschen überzugehen / dieweil er die Sitten der Türckischen Nation, und die Viehische Art zu leben bey seinen Cammeraden nicht länger mit ansehen/noch vertragen könnte.

Den 11. dito begab sich der Groß-Bottschaffter mit denen meisten von seinen Cavalieren zu dem Mufti, als dem vornehmsten Haupte der Türckischen Religion und dem Oraculo aller Fragen deß Mahumedanischen Gesetzes. Den 13. dito aber besuchte er mit seiner gantzen Hoffstatt den Türckischen Admiral, oder Ober-Auffseher über die Marine, und als er von diesem zurück kam / besahe er auch deß Tchorli Ahli Bassa Serail im Bosphoro, welches damahlen nicht bewohnet war / jedoch eines von den schönsten und prächtigsten Gebäuden ist / so in selbiger Gegend zu finden. Innwendig ist alles auf das kostbahrste und netteste angeordnet / so daß auch der Eigensinn / dem man sonsten nichts recht machen kan / wenig / oder gar nichts daselbst zu tadeln finden würde. Als sich der Groß-Bottschaffter zu dem Admiral, oder Capigi Bassa begeben wolte / ließ er dem Groß-Vezier, der sich in seinem eigenen Pallast befand / im vorbey-Fahren die Complimente machen / und

dieser ihn hinwiederum auf Café zu sich invitiren, da dann der Mufti auch darzu kame, welcher als er auß dem Schiffe stiege, der Kiaha, deß Sultans Ober-Hofmeister und der Chiaus Bassa, nebst noch einem andern vornehmen Türckischen Minister, entgegen eilten, ihn zu empfangen, massen er es dem Groß-Vezier schon vorher durch ein Schreiben zu wissen gethan hatte, daß er dahin kommen wolte.

Der Groß-Bottschaffter aber hat sich meist deßwegen dahin begeben, um einem Spanischen Schiff-Capitain zu seiner Freyheit zuverhelffen. Dieser ware sonst mit Spanischen Flaggen gefahren, nachdem er aber sein eigenes Schiff verlohren, hat er sich auf ein Malthesisches Schiff begeben, welches auf dem Meer herum gekreutzet und worauf er endlich von denen Türcken war gefangen worden. Es versicherte auch der Groß-Vezier auf dieses Ansuchen, daß er deßwegen zu dem Capudan-Bassa, von welchem die See-Affairen dependiren, schicken wolte, damit ihm der gefangene Capitain außgelieffert würde. Weil nun dieser Capudan-Bassa nicht weit davon wohnte, und der Groß-Bottschaffter schon vorher willens war, ihn zu besuchen, als begab er sich mit den Seinigen zu ihm, wohin ihn und sein Gefolg der Groß-Vezier mit Schiffen auß Ehrerbietung führen ließ, ob man schon gar wohl zu Lande dahin hätte kommen können, dieweil nur ein Kirchhof darzwischen lag. Vorher aber hatte der Groß-Bottschaffter denen Seinigen befohlen, sich bey obbemeldten Capigi-Bassa ja wohl in acht zu nehmen,

nehmen, und in den Reden behutsam zu seyn, dieweil von allerhand Nationen Leute bey ihm wären, welche verschiedene Sprachen könnten, daher man ja nichts reden möchte, so wider der Türcken Lehre, Sitten, Gesetze oder Art zu leben wäre, oder sonsten etwas vorbringen, so man unrecht und schlimmer, als es gemeynt gewesen, außlegen könnte. Und es war auch diese Warnung nicht umsonst, massen fast keine Nation zu finden, so man dazumahlen daselbst nicht angetroffen hätte. Denn man sahe Teutsche, Frantzösische, Spanische, Italiänische, Englische, Holländische, Polnische, Moscowitische, Dänische und Schwedische Sclaven, von denen ein jeder sein eigenes Amt zuverrichten hatte. Der eine war Tafel-Decker, der andere Mundschenck, der dritte wieder was anders, und so fort. Unter diesen erblickte einer von der Teutschen Suite einen von seinen Lands-Leuten, und deß andern Tages bey dem Nischanschi Bassa einen andern, der in Cölln gar wohl bekannt ist, seine Religion aber, zu seinem ewigen Unglück, gegen die verdammliche Mahumedanische Secte verwechselt hat, weßwegen sie der Groß-Bottschaffter besonders führte, und sie erinnerte, ihrer Seelen Heyl zu bedencken. Die Eroberung der Griechischen Halb-Insul Peloponnesi, auf welcher diese 2. Mammelucken gefangen worden, hat sie in diß Unglück gestürtzet. Auf dieser Halb-Insul sind in vorigen Kriegen unzählich viele Christen entweder von denen Barbaren niedergemetzelt, oder aber gefangen worden, wie dann dieselben nur in der einigen Stadt Corinthus

mehr Teutsche Sclaven bekommen, als in dem letztern gantzen zweyjährigen Kriege in Hungarn. Von diesen sind entweder wenig, oder gar keine von denen Venetianern ranzioniret worden.

Sobald nun der Groß-Bottschaffter bey dem Capudan-Bassa anlangte, wurde er in sein Zimmer geführet und nebst denen Seinigen mit Café, wie auch trockenen und nassen eingemachten Früchten bewürthet, auch mit dem bey den Türcken gewöhnlichen Perfum, oder Räuchern bedienet. Nach diesem traten die See-Officiers in das Zimmer, wie auch einige Schiff-Capitains und andere, welche entweder noch selbigen Tages, oder doch den andern absegeln wolten; Diese alle küßten ihm den Saum deß Kleides, worauf er ihnen mit der Hand, als ein Zeichen seiner Gnade, die Stirne anrührte und sie wieder von sich ließ. Sein Nahme ist Solymann, ein höflicher, freundlicher und aufrichtiger Herr, welcher deßwegen bey allen, die ihn kennen, beliebt ist. Gegen die Christen zeigt er sich geneigter, als die andern alle. Daher er auch den Jesuiten Cachotio zum öfftern ermahnet hat, er solle sich nicht allzuviel auf der Türcken ihre Worte und ihr Versprechen verlassen. Denn, sagte er, es ist bey uns Türcken weder Treu, noch Glauben zu finden, wenn man schon seine Worte mit den theuresten Eyd-Schwüren bekräfftiget. Denn wenn wir solche halten wolten, würden wir Jaours, das ist, Unglaubige, und euch gleich seyn. Ein schönes

Deß Capudan-Bassa Bekänntniß von der Türcken Treu.

nes

nes Bäkenntnüß von der Türcken Treu und Redlichkeit! Welches durch die Erfahrung und vielfältigen Friedens-Brüche bestätiget wird. Allein die Jünger müssen ja ihrem Lehrer und Meister dem Mahomed nachfolgen, von welchem man viele treulose und meineydige Stücke allhier erzehlen könnte, wenn nicht schon die Historien zur Gnüge damit angefüllet wären. Aber wieder auf den Capudan-Bassa zu kommen, so hatte er damahlen einen Knaben von seinem Nachbahr bey sich, welcher als ein Dervis, oder Türckischer Ordens-Geistlicher gekleidet war, und den er sehr liebte und zum öfftern auf den Armen herum trug.

Deß Sultans Renn-Schiff.

Nach eingenommener Mittags-Mahlzeit, bey der es viel ordentlicher zugieng, als bey andern Mahlzeiten der Türcken, liesse sich eine Türckische Music hören, und der Groß-Bottschaffter besahe das Renn-Schiff deß Groß-Sultans, mit welchem derselbe bißweilen zur Lust auf dem Meere herumzufahren pfleget. Dieses hatte 28. güldene Ruder und ware oben bedeckt. Ausser dem Sultan und Groß-Vezier darff sich sonsten niemand dergleichen bedienen, er sey auch, wer er wolle, jedoch muß der Groß-Vezier mit weniger Rudern fahren. Daher als vor nicht gar zu langen Jahren der Frantzösische Gesandte sich ein solches Schiff verfertigen und ins Meer bringen ließ, wurde ihm im Nahmen deß Sultans angedeutet: er solte sich ja nicht unterstehen, sich dieses Schiffs zu bedienen. An obgemeldtem Sultanischen Renn-Schiff aber war der Schiff-Schnabel, Steuer, Ruder und Stangen mit

Massiv-Silber überzogen und auf dem Hintertheil desselben eine Laterne aufgesteckt, deren kostbahre Steine, womit sie besetzt war, blitzende Strahlen von sich schiessen liessen, daher es auch mit allem, was dazu gehöret, über 15656. Ducaten geschätzet wird.

Dessen Flotte.

Von diesem Schiff begabe man sich ins Arsenal, die daselbst im Hafen liegende grosse Kriegs-Schiffe zu sehen, deren damahlen an der Zahl 44. waren, ausser denen 2. 3. und 5. Ruder-Bäncken, welche kein grobes Geschütz führen, und noch einigen wenig andern. Wenn man nun diejenigen dazu rechnet, welche die Pforte denen Algierern, wie auch denen zu Tripoli und Tunis zu Hülffe schickt, ingleichem was sie sonsten von denen Kauffleuten vor Schiffe kauffet, so möchte es ungefähr eine Flotte von 130. Schiffen außmachen, die er wider einen Feind schicken könnte. Das Haupt-Schiff, welches damahlen daselbst zu sehen, war 180. Schritt lang, 30. Ellen breit, und führte 120. Canonen, deren einige so grosse Kugeln schiessen, daß auch der Dickste in ein solches Mund-Loch mit dem gantzen Leibe hätte kriechen können. Sonsten stunde noch an dem Ufer eine unglaubliche Menge von groben Geschütz. Es wurden auch zur selbigen Zeit noch 3. andere Schiffe allda gebauet: ein Capital-Schiff, welches noch grösser, als dieses, von dem ich vorher schon gedacht habe, und noch 2. kleinere, wie auch eins mit 5. Ruder-Bäncken, welches gleichfalls schöner und grösser, als die so schon in der See waren.

Nach

Nach Besichtigung dieser Schiffe kame man in einen grossen Platz deß Bains, welcher über 1000. Schritt lang war, allwo die Ancker und andere Schiff-Seile gemacht wurden; bey Außgang desselben fand der Groß-Bottschaffter seinen Kahn, auf welchem er wieder zum Capudan-Bassa gebracht wurde, seine Hofstatt aber folgte ihm zu Fuß dahin, allwo er noch ein wenig verblieb, alsdenn aber nach Versicherung seiner Freundschafft sich bey diesem Bassa beurlaubte, welcher ihm 2. schöne mit Steinen, Helffenbein, Perlen-Muschel und Silber eingelegte Gewehr zum schiessen verehrte, ingleichem 5. Tapeten, wovon 3. von rothem Garn und mit Gold eingefaßt waren, und 2. kleinere von Seide mit Gold und Silber untermischt, wie auch ein schönes Pferdt und 2. Sclaven;

Die folgende Tage beurlaubte sich auch der Groß-Bottschaffter bey dem Nischangi Bassa, dem Kiaha, Ober-Hofmeister, dem General der Janitschaaren, dem Obersten Tefterdar, oder Obrist-Schatzmeister, und dem Reis-Effendi, oder Cantzler, welche er theils in der Stadt, theils in ihren am Bosphoro gelegenen Gärten besuchte, welche ihn alle gleichsam um die Wette reichlich beschenckten, auch mit Spielen, Gastereyen, Musicen und andern Türckischen Ergötzlichkeiten divertirten. Bey keinem aber wurden mehr Früchte aufgesetzt, als bey dem Kiaha, der so wohl, als der Nischangi Bassa deß Groß-Veziers Schwager war, denn daselbst kunnte ein jeder davon nehmen was und wie er wolte. Auch war die Music bey diesem weit besser, als bey denen andern, indem man ei-

ne so angenehme Harmonie hören kunnte, welche auch die besten Virtuosen würden haben admiriren müssen. Daher auch der Groß-Bottschaffter ein so grosses Belieben daran fand, daß er sich nicht allein etliche Parthyen wiederhohlen ließ, sondern auch seinen Musicis befahl, solche in Noten zu setzen, damit sie selbige mit nach Teutschland bringen könnten.

Hingegen hatte der Janitschaaren Aga die besten Ringer. Vor dessen Hause etliche 1000. Janitschaaren mit ihren Ober-Officierern rangiret stunden, und die Parade machten. Kaum aber hatte der Groß-Bottschaffter den Fuß hinein gesetzt, als sehr viele Gefangene, welche wegen ihrer Ubelthaten das Leben verwürckt hatten, ihm zu Ehren auf freyen Fuß gestellet wurden. Man sahe auch daselbst einen schönen Frantzösischen Jüngling von 17. Jahren, ein Vetter deß Hertzogs von Beauville, dessen Vater, wie er berichtete, noch am Leben, wie auch 2. Brüder, welche beyde vornehme Chargen im Kriege hätten, der eine unter dem Cuirassier-Regiment deß Hertzogs von Beauville, und der andere unter dem Regiment deß Hertzogs von Noailles. Dieser junge Frantzoß war denen beyden Söhnen deß Janitschaaren Aga, welche sehr schön waren, zugeordnet, welche er im Lesen, Schreiben, Reiten und andern Ritterlichen Ubungen unterweisen müssen. In Chersoneso war er gefangen worden, als er mit einigen Venetianern auf der See sich erlustiget, und etwas allzuweit von der Stadt Methone gewagt hatte. Einem von denen Teutschen Edelleuten,

leuten, einem schönen Cavalier, versprach er eine jährliche Besoldung von 6000. Rheinischen Gulden zuwege zu bringen, wenn er deß Mahomeds irrige Lehre annehmen würde, und damit er ihn desto leichter dazu bereden möchte, so wußte er den Janitschaaren Aga sehr zu rühmen, dessen er auch einiger massen würdig war. Unter andern erzehlte er auch, es sey dieser Aga selbst von Christlichen Eltern gebohren, indem sein Vater und Mutter Armenianer gewesen wären. Sein Bruder aber habe wegen Changirung der Religion seinem Exempel gefolgt, und dadurch gleichfalls zu hohen Würden und grossem Reichthum gelanget. Seine Eltern aber hätten solches außgeschlagen, da sie doch sonsten gleichfalls ihr Glück auf der Welt hätten machen können. Im übrigen sey der Aga sanfftmüthig, freundlich, freygebig, welcher, so lange, als er bey dieser hohen Charge gewesen wäre, wenig Verbrecher mit dem Tode hätte abstraffen lassen, ob sie schon solches mehr als zu wohl hätten verdienet gehabt, hingegen aber habe er vielen durch Wohlthun auf- und zu ihrem Glück geholffen; und was dergleichen Lobes-Erhebungen mehr waren.

Damahlen, als sich der Groß-Bottschaffter mit seiner grossen Suite bey dem Nischanschi Bassa befand, entstund ein solcher Nord-Ost-Wind, daß er nicht ohne Gefahr über das Meer gebracht wurde, und 28. Schiffe im schwartzen Meer zu Grunde giengen, von denen 2. bey der Säule Pompeji strandeten. Hier ist noch zu melden, daß sich ungefähr zu solcher Zeit der Hungarische Re-

bell

bell Ragozy, welcher bißher an dem Bosphoro, nicht weit von Constantinopel residiret hatte, auf offtmahliges Ansuchen deß Groß-Bottschaffters bey der Pforte, sich endlich in die Jnsel Rudustim reteriren mußte, ob schon ein gewisser Gesandter von einem Außländischen Potentaten, den ich nicht nennen will, vor ihn intercediret, und sich bemühet hatte, solches zu verhindern, weßwegen auch dieses Fürstens Abreyse durch den Capudan-Bassa von Tage zu Tage verschoben wurde; Allein der Groß-Vezier ließ deßwegen den Befehl aufs neue ergehen, welcher auch endlich vollzogen werden mußte.

Ein Capitain wird gehenckt.

Den 22. dito wurde ein Malthesischer Schiffs-Capitain gehenckt, denn er hatte den Tod deß vorher gedachten Venetianischen Capers, welcher vor kurtzer Zeit, wie ich schon gemeldet habe, an den Mastbaum seines Schiffes war gehenckt worden, rächen wollen, und daher einem Bassa auß einer Jnsel so lang nachgetrachtet mit dem Vorsatz ihn gleichfalls aufknüpffen zu lassen. Allein was er einem andern thun wolte, wiederfuhr ihm selbst, indem man ihn gefangen bekam, und mit den Stieffeln an den Füssen aufhenckte, ihm auch seinen Hut auffsatzte zum Zeichen, daß er ein Jaour, oder Unglaubiger gewesen sey. Nach dieser verrichteten Execution liessen die Türcken zwar abermahl ein grosses Jubel-Geschrey hören, jedoch nicht so groß, als da der vorige Malthesische Caper war gehenckt worden. Einen so schmählichen Tod hatten ihm vorher schon viele prophezeyet, dieweil

weil er seine erste Frau, nachdem er sie im Ehebruch ertappet, erschossen hatte. Ob nun schon diese Unglückseelige wegen ihrer gebrochenen ehelichen Treu nicht unschuldig war, so hätte er doch nicht sein eigener Richter seyn sollen. Es geschahe aber auf folgende Art: Als er einsmahls nach einer zur See verrichteten Expedition wieder in sein Vaterland zurücke kam, erzehlten ihm seine Freunde, daß sich indessen seine Frau wegen seiner Abwesenheit durch einen andern die Zeit habe verkürtzen lassen, mit dem sie zimlich vertraulich umgegangen sey. Weil nun dieser solches nicht glauben kunnte, die andern aber immer mehr und mehr versicherten, daß die allzufleissige Conversation mit diesem Galant allerdings verdächtig sey, so redete er es mit einem von seinen Freunden ab, daß ihm derselbe eine falsche Ordre bringen mußte, vermöge deren er sich stellte, als wenn er schleinig nach Sicilien beruffen würde, und deßwegen von seiner Frauen Abschied nahm, indessen aber bey einem von seinen Freunden heimlich verbliebe, und seine Schiffe wo andershin schickte. Nachdem nun die danckle Nacht die Welt mit ihren schwartzen Schatten wieder beleget hatte, begab er sich heimlich in sein Hauß, und fande daselbst seine Frau mit ihrem Buhlen in solchen verbotenen Umarmungen beschäfftiget, welche er vor seine Ehre allzugefährlich hielte. Dieser Anblick verwandelte die Fackel seiner vorigen Liebe in Donner und Blitz und in ein tödliches Geschoß, womit er den Untergang seiner Frauen zu befördern beschlosse, indem er damahlen anfienge,

Erschiesset seine Frau.

fienge, dieselbe eben so sehr zu hassen, als er sie vorher geliebt hatte, weßwegen er sich nicht lange besonne, sondern ein Pistohl hervor zoge, welches er zu dem Ende bey sich verborgen hatte, solches auf die Untreue abdruckte, und ihr durch eine Kugel das Licht ihres Lebens und die Fackel ihrer unreinen Liebe auf einmahl verlöschte, sich aber hernach deß andern Tages zu dem Groß-Meister deß Maltheser-Ordens begabe, selbigem die gantze Begebenheit und den Außgang dieser blutigen Tragœdie erzehlte, ihn um Pardon anflehete und solchen auch erhielte. Ob er aber mit dieser Unglückseeligen Kinder erzeuget, oder ohne dergleichen Früchte der ehelichen Liebe ihre Reyse zum Grabe beschleiniget habe, davon weiß ich nichts gewisses zu melden.

Endlich nahm der Groß-Bottschaffter bey dem Groß-Vezier und bey denen anwesenden Ministris außländischer Puissancen Abschied, welche letztere sich gleichfalls den dritten Tag hernach in seinem eigenen Quartier nochmahlen bey ihm beurlaubten, der erstere aber verehrte ihm ein muthiges Pferd, nebst einem Zobel-Peltz.

Indessen wurden einige von Adel, als der von Wettstein, der Freyherr von Weixler, Hermann Adolph von Aussen, und Philipp Wilhelm von Francken von dem Rentmeister deß Capudan-Bassa, alter Bekanntschafft wegen stattlich tractiret. Der von Wettstein, hatte denselben in Flandern als Fähndrich schon kennen lernen, allwo sie beyde unter einem Regiment gestanden, nachdem aber mit der Cron Franckreich der Friede geschlossen

wor-

worden, hatte er bey denen Venetianern Kriegs-Dienste genommen, unter denen er auch von den Türcken gefangen worden. Sonsten ist er von einer vornehmen Familie in Westphalen und nicht weit von Hannover gebürtig.

Von derselben Zeit an ist der Groß-Bottschaffter nicht mehr in solchem Caracter mit dem Groß-Vezier zusammen gekommen. Denn als er von diesem wieder inviciret wurde, gab er zur Antwort: Der Käyserl. Groß-Bottschaffter sey jetzo mit Einpackung seiner Sachen beschäfftiget, könne ihn also nicht mehr besuchen; Jedoch würde an dessen statt der Graf von Virmond mit allen seinen Musicis erscheinen, und den Groß-Vezier ersuchen, daß er die seinen auch kommen lassen, damit sie beyde, die bißher nur von Staats und ernsthafften Sachen mit einander tractiret hätten, nun auch als gute Freunde sich mit einander erlustigen könnten. Dieses geschahe auch deß andern Tages hernach, an welchem die Teutschen Musici von dem Groß-Vezier eine reiche Belohnung davon trugen.

Ehe aber noch der völlige Aufbruch auß Pera geschahe, divertirte sich der Groß-Bottschaffter zum öfftern bey denen anwesenden fremden Ministris, welche er auch insgesamt bey sich tractirte biß auf den Englischen, welcher wegen seiner Podagrischen Schmertzen das Bett hüten mußte. Wenig Tage vor seiner Abreyse wohnte er auch denen Ceremonien mit bey, als in der Hauß-Capelle deß Frantzösischen Gesandtens der Frantzösische Dollmetsch mit der Tochter deß Italiänischen

Doll-

Dollmetsch copuliret wurde. Jener hatte viele Manns-Personen zu seiner Begleitung, diese aber viel Frauen-Zimmer, deren güldene Haar-Bänder und Reyher-Federn auf den Köpffen sie recht prächtig vorstellten, über diß liessen ihre Ringe an der Hand, wie auch die Jubeelen auf der Brust und an dem Halß, und denen Ohr-Ringen blitzenden Strahlen von sich schiessen. Die Braut, welche 3. in Gold eingefaßte Feder-Stutze auf dem Kopff, und ein Diamantenes Band um den Halß hatte, führte der Venetianische Gesandte, den Bräutigam aber die Gemahlin deß Frantzösischen Gesandtens vor den Altar, allwo der Ertz-Bischoff von Ancyra die Copulation verrichtete. Die Braut hatte kaum ihr 16tes Jahr erreichet, und ihr Vater wegen seiner der Republic Venedig geleisteten treuen Dienste eines gewaltsamen Todes sterben müssen, dessen in Marmor gehauenes Epitaphium in dem Catholischen Kloster zu Pera noch jetzo kan gelesen werden.

Ein Venetianischer Dollmetsch wird von den Türcken gehenckt.

Denn als der letztere Krieg wider die Venetianer von der Pforte noch nicht publiciret war, hatte er die Republic gewarnet, sie solte auf guter Hut stehen und vor ihre Städte und Länder Sorge tragen, dieweil sich die Türcken zu Wasser und Lande starck rüsteten, und das sich an dem Staats-Himmel aufgezogene Kriegs-Wetter unfehlbahr über die Republic Venedig außbrechen würde. Nach dieser wohlmeynenden und seiner Pflicht gemässen Warnung, ließ ihn einsmahls, als er eben an einem Morgen spatzieren herum gieng, der

Tophi

Topchi Bassa zu sich fordern, und vermeldete ihm, daß der Groß-Vezier was nothwendiges mit ihm zu reden habe, weßwegen er sich unverzüglich zu ihm begeben möchte. Sobald er nun dahin gekommen, zeigte ihm der Groß-Vezier die Schreiben, so er an die Republic Venedig ergehen lassen, die Türcken aber aufgefangen hatten, und fragte ihn: Ob ihm dieselben bekannt wären? Dieser erblaßte bey einem so unvermutheten und vor ihn allzugefährlichen Zufall, jedoch ließ ihn der Groß-Vezier wieder von sich und befahl ihm, nach Hause zu gehen. Allein als er nach Pera und in die Gasse, wo sein Quartier war, kam, wurde er von einigen dazu bestellten Schergen überfallen, welche ihn, ohne einige Ursach zu melden, mit sich fort schlepten, biß sie ihn an einen Ort brachten, allwo ein Balcken auß einer Mauer gienge und eine Leiter dran gelehnet war. Bey diesem Anblick fragte er: Was solches zu bedeuten habe? Erhielte aber keine andere Antwort: Als daß diese Zubereitung seinetwegen geschehen wäre, weßwegen er nur die Leiter hinauf steigen, und sich schleunig zum Tode bereiten möchte, welcher auch bald hernach erfolgte, indem man ihm einen Strick um den Halß thate und aufknüpffte, ohne einmahl vorher zu erlauben, von seiner Frauen und lieben Kindern Abschied zu nehmen. Also mußte er an einem Strick erwürgen, da er meynte, daß der Tode noch weit von ihm entfernet sey.

Allein ein solches Ende haben schon viele Dollmetsch genommen, zumahlen von denenjenigen, welche mit ihrem

Die Dollmetsch sind bey denen

Türcken in Gefahr.

Glück nicht zufrieden gewesen sind, sondern sich in frembde Händel gemischt haben. Eines so gewaltsamen Todtes starb auch jener Brunius, welcher denen Türcken viel Geheimnüsse verrathen, und ihnen mit seinem Rath nicht wenig genutzet hatte. Doch wurde er in dem Lager bey Belgrad auf Befehl deß Ahli, als derselbe gegen Peterwaradein marchirte, solches zu erobern, in seinem Zelt, welches nicht weit von dem Zelt deß Groß-Veziers stunde, mit vielen Wunden ermordet. Es werden auch viele Dollmetsch außländischer Gesandten offt nur deßwegen von denen Türcken verfolgt, weil sie mehrentheils gebohrne Unterthanen deß Sultans sind, daher dann die Türcken nicht leicht etwas von ihnen vertragen können. Es ware aber gedachter Brunius jederzeit dem Türckischen Lager gefolget und hatte alles außspioniret, es auch durch seine List so weit gebracht, daß man ihm bey Hofe fast mehr glaubte, als dem Gesandten selbst, dessen Dollmetsch er war, daher man auch diesem Ministro von seinem Hofe einsmahls zugeschrieben: Man wisse nicht, ob der Dollmetsch Gesandter zu Constantinopel sey, oder dessen Minister, bey dem er sich als Dollmetsch brauchen lasse; Denn es wisse derselbe allezeit mehr, und viel neuere Zeitungen zu berichten, als der Gesandte, welcher nur mit alten Sachen aufgezogen komme, die man vorher schon wisse.

Nicht besser ergienge es einem andern Dollmetsch, welcher sich in Staats-Händel mischte, die ihn nichts angiengen, weßwegen er auch auf

die

die Folter gebracht wurde, in der Hoffnung eines und das andere Geheimnüß durch die Marter von ihm herauß zu pressen; Und jener berühmte Medicus, welcher Belgrad unter gewissen Bedingungen wieder zu verschaffen und noch andere Dinge mehr versprochen, welche er nicht ins Werck stellen können, stürtzte sich selbst in Todt, da er sich gerne das Leben retten wolte. Sonsten ware er ein in seiner Kunst vortrefflicher Mann, wie er dann auch einem andern Medico die Zeugnüsse seiner Gelehrsamkeit in einem Manuscript hinterlassen hat, welche die Welt noch jetzo bewundert. Jedoch giebt es auch noch getreue und redliche Dollmetsch, die nicht mit unter das gemeine Sprüchwort gehören, es sey in Constantinopel dreyerley Pest zu finden, nehmlich: die gewöhnliche, das Feuer, und die Dollmetscher, welche letztere die allergefährlichste sey.

Den 24. April. wurden die Pferde vor die übrige Hofstatt herbey gebracht, nachdem die Cavaliers die ihren schon 2. Tage vorher bekommen hatten. Deß folgenden Tages wurde ein Theil von der Bagage in das Lager vorauß geschickt. Einige aber von der Käyserl. Ambassade verkleideten sich als Griechen und fuhren nach Constantinopel über, sich daselbst eines und das andere anzuschaffen. Die Kleider aber hatten sie deßwegen verändert, theils damit sie das Benöthigte um einen billigern Preiß kauffen, weil die Teutschen alles theurer zahlen müssen, theils auch damit sie deß Sultans Marstall und andere Oerter der Stadt desto freyer besehen könnten. Auß jenem, nehmlich

deß Sultans Marstall, wurde dem Groß-Bottschaffter abermahl ein vortreffliches Pferd mit kostbahrem Sattel und Zeug überschickt. Bey solcher Uberschickung ist es bey denen Türcken gebräuchlich, daß derjenige, dem es überbracht wird, demselben einige Schritt entgegen gehen, sich darauf setzen und damit etliche mahl herum tummeln muß. Damit nun solches mit desto grösseren Solennitäten geschehen mögen, so ließ der Groß-Bottschaffter seine Edelleute und Officiers, so in der Nähe waren, dazu ruffen, und nachdem er wieder abgestiegen, führte er den Türckischen Bereiter, der das Pferd überbracht hatte, in sein Zimmer, und verehrte ihm eine silberne Sack-Uhr, denen Stall-Bedienten aber einige Ducaten.

Deß andern Tages wurde die übrige Bagage ins Lager gebracht, die Freyherrn von Studenitz und Locherer von Lindenheim aber zu dem Groß-Vezier geschickt, ihm im Nahmen deß Groß-Bottschaffters das letzte Compliment zu machen, und wegen der ihm erwiesenen Höflichkeit nochmahlen zu dancken. Allein sie fanden diesen grossen Türckischen Ministrum nicht zu Hause und mußten deßwegen unbeschenckt wieder zurück kehren. Nachdem nun also die Bagage vorauß geschickt ware, brachten viele dieselbige Nacht in Würths-Häusern, oder bey ihren Freunden in der Stadt zu, und indessen wurde Anstalt gemacht, damit deß andern Tages der völlige Aufbruch geschehen könnte.

Das

Das fünffte Buch.

Nachdem nun also der zu der Abreyse bestimmte Tag angebrochen war, wurde der Groß-Bottschaffter mit seiner Suite bey den Venetianischen Gesandten mit einem Frühstück bewürthet, da dann viele Speisen von allerhand Sorten, wie auch verschiedene Weine aufgetragen wurden, alsdenn gienge der March nach jenem Garten-Hause, wo sich vor diesem der Graf von Oettingen aufgehalten, der jetzige Groß-Bottschaffter aber seine Hand-Pferde stehen gehabt hatte, von dannen aber in der schönsten Ordnung bey einer alten Moschee, dem Kloster derer Geistlichen von Erlösung der Gefangenen, dem Serail, wo die Türckische Jugend auferzogen wird, dem Quartier deß Englischen Gesandten und dem grossen Kirchhof zu Pera vorbey, in Begleitung der Frantzösischen Nation und aller anwesenden Gesandten, biß auf den Englischen, welcher wegen eines Rang-Streites mit dem Frantzösischen davon geblieben war, mit vortrefflich geschmückten Pferden und einer grossen Menge Bedienten. Zuerst ritten die Holländer, dann die Venetianer, hernach die Frantzosen, nach diesen folgten deß Groß-Bottschaffters, theils Teutsche, theils Türckische auf das prächtigste geschmückte Hand-Pferde, und nach denselben wurde eben diese Ordnung gehalten, wie bey dem Einzug in Wien, welcher gleich zu Anfang deß ersten Buches von mir beschrieben wor-

 den,

den, nur daß allhier die Janitschaaren, welche dieser Käyserl. Ambassade zur Begleitung waren gegeben worden, den Schluß machten. Auf solche Art geschahe der Zug auß Pera (wohin fast alle Einwohner auß der Stadt Galata gekommen waren, solchen zu sehen) mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, wie auch dem Schall der Trompeten und Paucken, auch Waldhörner und Hautbois.

Vor der Stadt Pera wurde keine Ordnung mehr gehalten, biß man endlich an die Vor-Stadt Job anlangte, allwo sich alle wieder in vorige Ordnung stellten, und also nach Taut Bassa in das Käyserl. Lager marchirte. In gedachter Vor-Stadt Job, oder Ejub, waren die Janitschaaren in ihrem besten Aufbutz zu beyden Seiten rangiret, ausser denen eine unbeschreibliche menge Volcks auß der Stadt Constantinopel und andern benachbahrten Orten zusammen gelauffen war. Der Sultan selbst und der Groß-Vezier sahen in verstellten Kleidern und in einer kleinen Hütte, damit man sie nicht erkennen solte, solches mit an. Weil wir uns aber anjetzo in der Vor-Stadt Ejub, oder Job, befinden, so kan ich nicht ungemeldet lassen, daß daselbst eine Moschee stehet, nach welcher die Einwohner der Stadt Constantinopel alle Jahr eine Wallfahrt anstellen, und diese ist es eben, worinnen vormahlen die Griechische Käyser sind gecrönet worden, und dergleichen geschiehet auch noch bey denen jetzigen Türckischen Käysern, welche in eben dieser Moschee der Vor-Stadt zu Constantinopel S. Job genannt, gecrö-

gecrönet werden. Denn sobald sie erwählet worden, führet man sie dahin, da dann erstlich ein allgemeines Gebet gehalten und GOtt ersuchet wird, daß er denjenigen, der eine so herzliche und wichtige Stelle besitzen solle, mit Gnade und Weißheit erfüllen wolle. Nach diesem umpfängt der Mufti den neuen Sultan, gürtet ihm einen Säbel an und giebt ihm den Seegen, er aber, der Sultan, schweret öffentlich, daß er den Glauben der Muselmänner und das Gesetz Mahumeds beschützen und den Christlichen Nahmen vertilgen wolle. Endlich machen die Veziers auß dem Divan und andere Bassen einen tieffen Reverenz, küssen die Erde und den Saum seines Kleides und erkennen ihn also vor ihren rechtmässigen Käyser.

In dem Lager war alles vor die Käyserl. Ambassade auf das neue zubereitet und angeschaffet, und vor den Groß-Bottschaffter 2. sehr schöne und kostbahre Zelt aufgeschlagen, wovon das eine, welches kleiner, als das andere, rund und mit einem gedoppelten Dach oder Decke, wie auch einer Wand von Baumwolle versehen war, welches ihm statt eines Schlaff-Gemachs dienen solte, in dem grössern aber pflegte er zu speisen. Nicht lange nach seiner Ankunfft in diß Lager wurden ihm von dem Groß-Vezier 3. schöne Pferde überschickt, das eine vor den Käyser, das andere vor den Printzen Eugenium und das dritte vor ihn selbst. Es kamen auch viele Bekandte von Pera und Galata dahin. Der Fähndrich aber von deß Groß-Bottschaffters Grenadier-Garde zu Fuß, Ferdinand Friedrich Anton Schötteler, fuhr mit einem Schiff

nach Venedig, sich von dannen zu Lande nach dem in Italien stehenden Löblichen Virmondischen Regiment zu begeben.

Den 28. dito wurde in dem Lager Rast-Tag gehalten, und das, was man bey dem öffentlichen Aufzug zum Staat gebraucht hatte, wieder eingepacket, andere aber, welches auf der gantzen Reyse fast täglich geschehen, erlustigten sich mit der Jagd, und wieder andere begaben sich in die Stadt, die Ceremonien deß Heil. Oster-Festes, welches die Griechen an diesem Tage celebrirten, mit anzusehen, massen sie an demselben 3. Tage öffentlich auf den Gassen herum tantzen, ohne das jemand etwas darwider einwenden solte; Wenn aber nach diesen verflossenen 3. Tagen die Türcken jemand antreffen, der betruncken ist, so bekommt derselbe 100. Prügel. Doch wieder in das Lager zurück zu kehren, so fanden sich daselbst Juden und Kauffleuthe in grosser Menge ein, welche allerhand Türckische Waaren zu verkauffen herum trugen.

Den 29. dito wurde der March über die kleine und den 30. dito über die grosse Brücke fortgesetzet, allwo das Lager an eben dem Orte, wo sie das vorige Jahr gestanden, aufgeschlagen wurde.

Den 2. Maji langte man zu Selymbria an, nachdem deß Tags vorher bey der grossen Brücke Rast-Tag gewesen, wohin ein Verwandter von dem Frantzösischen Gesandten, nebst einer als Amazonin gekleideten Dame gleichfalls kame und die alten Bekandten besuchte. Ingleichen kamen die Grafen von Nesselroth, Kollowrath und

Königl

Königl, mit dem Baron von Zweiffel von Pera und Galata wieder zurück. Zur selbigen Zeit langte auch ein Trompeter von deß Printzens Maximiliani von Hannover Regiment in dem Lager an, welcher vormahlen mit dem Grafen von Sonnau war gefangen worden, und von seinem Herrn, bey dem er als Sclav gewesen, heimlich geflohen, deß Nachts aber sich in dem Korn so lange verborgen gehalten, biß endlich die Käyserliche Ambassade daselbst angelanget war. Indem er aber denen Bagage-Wägen zueilen wolte, wurde er zu seinem Unglück von den Türcken erkannt, und auf Befehl deß Groß-Bottschaffters mit biß in das andere Lager geführet, allwo er sich zu dessen Füssen warff, und die Türcken in ihrer Gegenwart vieler Grausamkeit beschuldigte, auch unter andern erzehlte, daß sie ihn wider seinen Willen beschnitten hätten, nichts destoweniger habe er allemahl einen Abscheu vor der Lehre deß Mahumeds gehabt, weil aber die Türcken solches leugneten, und versicherten, er sey auß freyem Willen ein Mahumedaner worden, so schickte ihn der Groß-Bottschaffter, nachdem er ihm etwas an Gelde außzahlen lassen, wieder zurück, ließ aber seinem Herrn eine grosse Summe Geldes anbieten, wenn er diesen Trompeter loßgeben wolte.

Deß folgenden Tags wurde die Reyse nach Ziorlo fortgesetzt, allwo Rast-Tag gehalten und den 4. dito nach Carischtran, den 5ten nach Burgas und den 6ten biß Baba marchiret wurde. Zu Burgas sammlete ein Jesuit von denen Teut-

schen Geld zur Ranzionirung eines auß Schweden gebürtigen Sclavens. An diesem Orte rückte man sehr spat ins Lager, dieweil man von Carischtran wegen eines mit Blitz und Hagel vermischten Donner-Wetters spat abgereyset war. Auf dem Weg nach Baba aber begegnete der Käyserlichen Ambassade ein Courier, welcher von dem Ottomannischen Groß-Bottschaffter mit Schreiben nach Wien war geschickt worden, und vor die Teutschen viele Brieffe von ihren Freunden, Verwandten und Bekandten mitbrachte. Diesen nahm der Groß-Bottschaffter mit sich nach Baba wieder zurück, und fertigte ihn mit neuen Brieffen an den zu Constantinopel zurück gelassenen Legations-Secretarium von Dierling, wie auch den Groß-Vezier und andere Bassen wieder ab.

Den 7. dito wurde Rast-Tag gehalten, wie hernach allezeit den dritten oder vierdten Tag, auf der gantzen Reyse biß nach Wien geschehen, welche Tage die Liebhaber deß Jagens sich wohl wusten zu Nutze zu machen, wenn anderst das Wetter dergleichen Zeit-Vertreib zuliesse, wie sie dann auch damahlen viele Rebhüner und einen sehr fetten Fasan, welcher auf deß Groß-Bottschaffters Tafel gebracht wurde, erbeutet hatten. Es hatte grosse Müh gebraucht, diesen Vogel zu fangen, indem sich die Jäger außziehen, und in Ermangelung eines Kahnes durch das Wasser waten müssen, über welches sie ein Bauer gegen gute Bezahlung wieder zurück getragen hat.

Den 8. dito langte man zu Hapsa an, allwo ein schönes auß lauter Quater-Steinen erbautes Wirths-Hauß zu finden, welches so groß ist, daß man über 2000. Pferde darinnen stallen, noch mehr Personen aber hätte beherbergen können.

Den 9. dito langte man zu Adrianopel an, einer Stadt, welche nicht allein eine lustige Situation, sondern auch einen fruchtbahren Boden hat. An denen Gärten fliesset der Fluß Hebrus oder Monza, wie er jetzo heisset, vorbey, und machet die Felder, über welche er sich zu ergiessen pfleget, noch fruchtbahrer, als sie an sich selbsten sind. Es war eben gegen Mittag, als man daselbst anlangte, ob schon die Wägen die gantze Nacht durch gefahren, und unsere Reysende gantz früh von Hapsa aufgebrochen waren. Weil nun der sich allda befindliche Bostangi Bassa wegen seines üblen Zustandes an denen Augen, womit er schon das vorige Jahr incommodiret gewesen, denen ankommenden vornehmen Gästen nicht selbst entgegen kommen kunnte, so schickte er ihnen doch die vornehmste Officiers selbiger Stadt entgegen, sie zu bewillkommen und ihnen wegen glücklicher Ankunfft zu gratuliren, hingegen schickte ihm der Groß-Bottschaffter einen erfahrnen Oculisten, sich wegen seines Zustandes zu erkundigen, ingleichem den Freyherrn von Weixler, und Herman Adolph von Aussen, die ihm, wie auch das vorige Jahr bey der Durchreyse dieser Ambassade geschehen, die Complimente machen mußten. Bald hernach schickte die Stadt, auf Befehl deß Mollach oder Ober-Richters von selbiger Provintz, ihre Geschencke,

schencke, so in Blumen, Früchten und Zucker bestunden. Der Einzug, welches so wohl in denen Türckischen, allwo die Janitschaaren die Parade machten, als auch in denen Hungarischen Städten, allwo die Käyserl. Miliz im Gewehr gestanden, observiret worden, geschahe mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, und der Groß-Bottschaffter wurde in eben den Pallast, welchen die Groß-Veziers, wenn einer dahin kommt, zu beziehen pflegen, einlogiret, und denen von seiner Suite andere Quartier in der Stadt angewiesen, wiewohl die meisten selbige Nacht auf einer lustigen Wiese unter den Zelten blieben. Bey dem Einzug winckte ein Weibsbild auß einem Fenster einem Pagen zum öfftern, daß er sich ihr nähern möchte, und als er solches thate, sprange sie zum Fenster hinunter, allein sie wurde gleich von 2. Türcken, die solches beobachteten, mit den Prügeln wieder in das Hauß zurück getrieben. Ob man nun schon nicht erfahren kunnte, wer dieselbe gewesen, so ware doch die allgemeine Muthmassung, es müsse eine Teutsche Sclavin seyn, welches auch einer von denen Janitschaaren bekräfftiget. An der vornehmsten Moschee dieser Stadt sind vier Thürne, von denen ein jeder eine andere Gestalt hat, als der andere. Was sonst allda sehens-würdig, übergehe mit Stillschweigen, dieweil ein curieuser Leser solches in denen Topographien finden kan.

Deß andern Tages wurde zu Adrianopel Rast-Tag gehalten. Damahlen hatte bey denen Griechen der Monath May eben seinen Anfang genom-

nommen, und weil es eben bey uns ein Sonntag war, so wurde mit denen Trompeten, auf Befehl deß Groß-Bottschaffters, zu Beywohnung deß Gottesdiensts ein Zeichen gegeben, welchem die Türcken gleichfalls auß Curiosität beywohnen wolten, aber zurück gewiesen wurden. Ungefähr gegen 9. Uhr fande sich der Bostangi Bassa mit seinen untergebenen Bostangis bey dem Groß-Bottschaffter ein, wohin er sich auß seinem Garten, wo er wohnte, in die Stadt begeben hatte, welchen dieser mit Chocolate bewürthete, und sich hernach mit ihm in das Frauen-Zimmer-Serail begabe, selbiges zu besehen, allwo er mit Caffé und eingemachten Sachen nebst denen, so bey ihm waren, bewürthet wurde. Dieses Serail ist grösser, als das zu Constantinopel, aber auf gleiche Art gebauet. In dem Garten, nicht weit von dem grossen Gebäu, siehet man noch viel Lust-Häuser, welche die Türcken Kiosckas nennen, und worinnen der Sultan im Frühling und Sommer mit denen Seinigen zum öfftern speiset, und allerhand Spielen zusiehet.

Wenn die Hitze sehr groß ist, läßt er die schönsten Weibsbilder zu sich dahin kommen; diese müssen auf der anderen Seiten deß Flusses Monza stehen, und durch selbigen, wenn ihnen der Sultan ein Zeichen giebt, nackend hindurch springen, welche nun am ersten zu ihm kommt, geniesset in seinen Armen die Früchte seiner Geilheit, massen überall hohe Tücher aufgespannet, damit sie nicht können gesehen werden, wie sich dann auch keiner unterstehen darff, dahin zu kommen, wenn er nicht

muth-

muthwillig dem Tod selbst in Rachen lauffen will. Deß andern Tags kommen die Verschnittene, Stumme, Zwerge, Ichoglans, oder Pagen, Agiam-Oglans, oder Knechte, Bostangi, oder Gärtner, Baltagi, oder Hacken-Träger, die das Holtz hauen und tragen, und andere Bediente deß Serails, welche, was von deß Frauen-Zimmers Kleidern und Schmuck deß vorigen Tages verlohren gegangen, auffsuchen, massen ein sehr grosser Schatz dabey verschwendet wird, weßwegen auch der jetzige Sultan diese theure Kurtzweil nicht mehr als 2. mahl angestellet hat.

Uber den Fluß sind 3. Brücken nach einander geschlagen, über welche man passiren muß, ehe man in das Serail kommt. Bey der dritten stehet ein grosser viereckigter Thurn, von welcher Art noch 2. Wasser-Thürne zu sehen, auß welchen das Wasser in die Stadt gebracht wird. Der mittlere Theil deß Gebäues, so fast nicht mehr bewohnet wird, ist schier auß purem Marmor und hat vortreffliche Zimmer. Jener Mahomed, welcher Adrianopel eher eingenommen, als Constantinopel, hat diesen Pallast bauen lassen. Ehe man hinein kommt stehet zur rechten Hand ein kleines Lust-Hauß. Die Stiegen sind niedrig und mit rothem Tuch belegt, so auch der Boden, und im übrigen alles sehr prächtig und kostbahr, mit dessen Beschreibung ich den Leser nicht aufhalten will. In diesem Lust-Hause hat sich deß jetzigen Sultans Bruder Mustapha, ehe er noch abgesetzt worden, so offt er zu Adrianopel gewesen, aufzuhalten pflegen. Der jetzige Achmet aber, welcher mehr Belieben

lieben zu dem Weiblichen Geschlecht träget, bringet gantze Tage und Nächte in dem Serail bey seinen Coucubinen zu. Jede hat ihr eigenes Apartement, welches so groß, daß eine Sultanin mit ihrer gantzen Hofstatt darinnen logiren könnte. Die Thore sind mit eisernen Ketten verschlossen, wozu der Kuzlir Agasi deß Nachts die Schlüssel in Verwahrung hat, welcher ein schwartzer Verschnittener und Ober-Aufseher über dieses Frauen-Zimmer ist. Wann der Sultan eine davon besuchen will, so gehet ihm die gantze Hofstatt derselben biß vor das Thor entgegen, und führet ihn in das Zimmer seiner Geliebten, auß welchem ihm diese auf das Prächtigste geschmückt entgegen kommt. Sonsten haben sie mit keinen Manns-Personen einige Gemeinschafft, ausser denen Verschnittenen, welche zu ihrer Aufwartung im Serail sind, und dem Kuzlir Agasi, welcher sie zum öfftern besuchet, und ihnen das Nöthige anschafft. Dieser aber gestattet nicht, daß solches Frauen-Zimmer mit einander vertraulich umgehen, oder besuchen, ausser an denen 6. Tagen deß grossen und kleinen Bairams, oder wenn es ihnen der Sultan sonsten etwa erlaubt. Allein sie wissen sich schon anderer listigen Mittel zu bedienen, mit einander zu correspondiren und ihre Aufseher zu betrügen, indem sie einander allerhand Geschencke schicken, welche ihnen statt der Briefe dienen, und einander allerhand Geheimnüsse dadurch zu verstehen geben, in welcher Kunst sie sehr wohl abgerichtet sind. Die Zimmer deß ersten Serails sind sehr schön und auf das kostbahrste geschmückt, und werden nur von einer

Sulta-

Sultanin, oder deß Sultans Mutter, wenn eine vorhanden ist, bewohnt, es ist auch die Sultanin Valida deß jetzigen Sultans Mutter, daselbst vor wenig Jahren gestorben, und der entseelte Cörper zu Scodra in einer Moschee beygesetzt worden, allwo sie ein Begräbnüß hat bauen lassen, welches 800. Türckische Beutel, jeden Beutel zu 500. Thaler gerechnet, gekostet hat. Dann diejenige Moschee, welche zu Constantinopel ist, und ihren Nahmen hat, ist von einer andern Sultanin erbauet worden.

Nachdem nun der Groß-Bottschaffter das erste Serail besehen hatte, ließ er sich auch das andere zeigen, welches zwar auch schön und kostbahr, dem ersten aber keinesweges zu vergleichen ist. Allein ich will mich dabey nicht aufhalten. Ausser deß Sultans kostbahren Bäder sind auch die Serails, worinnen die Türckische Jugend und Pagen auferzogen werden, sehens-würdig. Die Aufsicht über sie hat der Capa Aga, oder vornehmste von den Weisen Verschnittenen, welcher dieselben sehr strenge hält.

Deß Nachmittags besuchte der Groß-Bottschaffter den Janitschaaren Aga, der ihm ein schnelles Türckisches Pferd verehrte. Damahlen wurde von denen Türckischen Fuhrleuten, welche deß anderen Tages durch andere abgelöset werden solten, vieles von der Bagage gestohlen, absonderlich aber vom teutschen Gewehr.

Den 11. dito kam der Groß-Bottschaffter Vormittags um 10. Uhr mit denen vornehmsten von seiner Svite ins Lager.

Den

Den 12. dito wurde biß Musta-Bassa Kiupri, oder Tzgubri Cuprassi, wie es andere nennen, gereyset, welcher Weg mit Schiessen und Jagen zugebracht wurde. Diese Stadt lieget an dem Fluß Monza, über welchen eine vortreffliche Brücke geschlagen ist. Der Boden ist fruchtbahr und die Handelschafft in gutem Flor, daher sich auch 8. Francken, mit welchem Nahmen die Türcken alle Christen nennen, theils Frantzosen, theils Engelländer daselbst aufhalten und ihre Handlung treiben, wie auch ein Franciscaner, welcher den Gottesdienst verrichtet. Von den Waaren werden etliche nach Constantinopel zu Lande, etliche aber auf dem Fluß Monza und dem Meer nach Smirna gebracht.

Den 13. dito wurde Hermanl und Usundschow vorbey marchiret, und deß andern Tages das Lager bey Semischcze geschlagen, daselbst lieffen die Weibsbilder, welche gantz schwartz, wie die Ziegeuner waren, im Lager herum, und verkaufften hart gesottene Eyer vor frische. Nachdem man nun endlich wieder aufgebrochen und in denen Gesträuchern herum geirret war, erreichte man gantz spat Harmanly, welches den Fluß Monza zur Rechten hat, der denen, so sich in dem Gebüsch verirret hatten, statt eines Wegweisers dienen mußte. Daselbst gieng der Sclav, welcher unlängst durch ein auß Christlichem Mitleyden zusammen geschossenes Gelde war ranzioniret worden, mit Todte ab. Es war derselbe auß Forli gebürtig, und schon bey einem hohen Alter.

Den 16. dito, als dem H. Pfingst-Feste wurden die Reysende von einem mit Blitz und starcken Regen vermischten Donner-Wetter nicht wenig incommodiret, auch vor dem Aufbruch, und als man wieder in das neue Lager kam, der Gottesdienst gehalten. Damahlen langte auch ein Janitschaar mit Brieffen von den Gräntzen an, und den 19. dito der Käyserl. Courier, Theodorus Costanza, welcher von Wien nach Constantinopel geschickt wurde. Dieser berichtete, daß der Groß-Bottschaffter von der Ottomannischen Pforte den 8. dito von Wien aufgebrochen, und auf der Donau nach Belgrad zu gefahren sey. Weil nun der Groß-Bottschaffter auch einige Schreiben nach Constantinopel zu schicken hatte, so nahm er den Courier in das bey Philippopoli geschlagene Lager mit sich zurück.

Philippopolis. Der Einzug in diese Stadt geschahe ohne Ordnung, indem alle Troup-weise um den Groß-Bottschaffter herum ritten, welches vielleicht deßwegen geschahe, weil an diesem Orte kein Bassa residirte, dem zu Ehren man einen ordentlichen Einzug hätte halten sollen. Jedoch standen die Janitschaaren daselbst in parade und begleiteten den Groß-Bottschaffter auß Ehrerbietung durch die Stadt biß an sein Zelt. In dieser Gegend wächßt, wie ich schon im andern Buche angemercket habe, mehr Reiß, als in der gantzen Türckey verbraucht wird. Ausser dieser Frucht wächset auch daselbst ein vortrefflicher Wein. Einige von denen Teutschen begaben sich in die Stadt, weil sie gehört hatten, daß daselbst

die

die Cantzel zu sehen sey, von welcher der Apostel Paulus zu dem Volck geprediget habe. Allein ich glaube, daß diese Stadt wegen Gleichheit deß Nahmens mit der in Macedonien gelegenen Stadt Philippos confundiret worden, welches Land ermeldter Apostel gantz durchreyset und daselbst überall geprediget hat. Daher auch an statt dieser Cantzel ein Griechischer Geistlicher, Patriarch von Jerusalem, welcher auf Befehl deß Constantinopolitanischen Patriarchens in 15. Griechischen Bißthümern Visitation halten mußte, angetroffen wurde. Dieser ließ sich mit dem Prælaten von Dombenn und dem Grafen von Thierheim, wie auch dem Secretario deß Groß-Bottschaffters, Heinrich Heckmann in einen Lateinischen Discurs ein, welches bey einem Griechischen Geistlichen was rares war. Unter andern sagte er auch: daß die Lateinische Kirche mit der Griechischen gar leicht wieder zuvereinigen wäre, wie sie vormahls gewesen, und er zweiffle gar nicht, daß solches geschehen werde. Im übrigen beklagte er sich wegen der Ignoranz der Griechischen Geistlichen und absonderlich derer, so sich zu Philippopoli aufhalten, von denen viele nicht einmahl recht lesen könnten. Er habe daselbst sehr viele alte Manuscripta gefunden, welche die Motten gantz zerfressen, und er würde darauß vieles haben notiren können, wenn man ihm solches erlaubt hätte. Das Closter, fuhr er fort, sey von einem Thracischen Fürsten erbauet worden, welcher die Bulgaren zuerst bekrieget habe und ohne Erben gestorben sey. Vor diesem hätten in diesem Closter, von dessen reichen Ein-

 künff-

künfften 300. Geistliche ihren Unterhalt finden können, jetzo aber könnten kaum 30. davon erhalten werden. Daher es dann falsch ist, was einige von diesen München haben behaupten wollen, nehmlich: daß sie auß lauter silbernen Geschirr speißten, zumahlen da dieselben ein strengeres Leben führen, als andere. Ferner erzehlte er auch: Der vorige Patriarch zu Jerusalem Dositheus sey sein Vetter gewesen, welcher zu Pariß ein Griechisch und Lateinisch Buch wider die Religion derer Protestanten habe drucken lassen.

Den 21. dito wurde die Reyse nach Basardsche, welches 6. Stunden von Philippopoli gelegen, fortgesetzt, allwo sich der Groß-Bottschaffter eine halbe Stunde davon lang aufhielte, dieweil man ihm nur allein in der Stadt zu logiren erlauben wolte, dessen Suite aber solte vor der Stadt unter den Zelten bleiben. Endlich schickte er einen Dollmetsch zu dem Gouverneur dieser Stadt, und ließ ihm sagen, daß er jemand nach Constantinopel schicken wolte, der sich deßwegen bey dem Groß-Vezier beklagen solte, er aber wolte sich so lange daselbst aufhalten, biß der Abgeordnete wieder zurück käme. Hierauf ließ ihm der Gouverneur vermelden: Es sey seine Meynung gar nicht, Ihm mit den Seinigen in der Stadt keine Quartiere zu erstatten, sondern er habe sich nur erkundigen wollen, ob ihm lieber in der Stadt, oder ausser derselben unter denen Zelten zuverbleiben beliebe, welches

letztere

letztere er geglaubt hätte, indem er vermeynt habe, man würde vor denen Quartieren in der Stadt, wegen der im vorigen Jahre daselbst grassirten Pest einen Abscheu bezeugen.

Nach diesem Compliment wurden vor den Groß-Bottschaffter und seine Suite 24. von den besten Häusern der Stadt zubereitet, welche auch bald hernach bezogen wurden. Dem Groß-Bottschaffter aber kamen die Janitschaaren nebst denen sich daselbst befindlichen vornehmsten Türcken entgegen, welche ihm Zucker-Brodt, Sträublein, süsse Säffte, 2. Lämmer und ein Pferd verehrten. Deß andern Tags besuchte ihn auch der Bassa, welcher ihm deß vorigen Tags gleichfalls entgegen geritten war, in seinem Quartiere. Indessen wurde verschiedenes daselbst eingehandelt, und unter andern vor den Groß-Bottschaffter viel rare Füllen, oder junge Pferde, von andern aber andere Sachen, als Toback, von welchem man in dieser Stadt den besten um ein geringes Geld haben kan, ingleichem Tobacks-Röhrlein, Caffé-Bohnen und andere Sachen mehr. Deß Nachts wurde die Bagage wieder voraus geschickt.

Und den 9. dito geschahe der völlige Aufbruch, worauf der March bey vielen Städten und Dörffern vorbey biß nach Sophia, der Haupt-Stadt in Bulgarien, fortgesetzt wurde. Unterwegens kauffte sowohl der Groß-Bottschaffter, als auch andere von seiner Suite verschiedene junge

Türckische Pferde, oder Füllen, welche die Türcken in grosser Menge auß denen benachbahrten Orten dahin brachten. In dieser Stadt wurden wieder die vorigen Quartiere bezogen. Etliche aber begaben sich an den Orte, wo die Trajanische Pforte stehet, solche noch einmahl zu besehen, und unter andern auch der Ingenieur Hauptmann Oebschlewitz, damit er dieselbe in seine Geographische Tabellen recht accurat mit einzeichnen könnte. Diesen ordnete der Groß-Bottschaffter 6. mit ihrem Gewehr versehene Soldaten zu und 2. Führer, welche ihnen durch die dicken Wälder die Wege zeigen und ihnen zu einer Escorte und Schutz wider die Strassen-Räuber, so daselbst in grosser Menge zu finden, seyn mußten.

Ehe man noch zu Sophia anlangte, wurde der Freyherr von Weixler mit dem Dollmetsch Gottschalck und dem Secretario Meyer dahin vorauß geschickt, um kund zu machen, daß der Groß-Bottschaffter deß andern Tages daselbst anlangen werde, welches die Einwohner zu Sophia so bald noch nicht vermuthet hatten. Allein der Groß-Bottschaffter hatte durch Schreiben von denen Grentzen Nachricht erhalten, daß die Bagage deß Türckischen Groß-Bottschaffters schon zu Belgrad angelanget sey, und er selbst täglich daselbst erwartet würde, weßwegen der Käyserliche seine Reyse beschleunigte, so viel ihm möglich war. Nicht weit von der Stadt kame ihm der Ober-Richter selbiger Provinz und verschiedene vornehme Türcken entgegen geritten, begleiteten

teten ihn in den alten Pallast deß Sultans und überbrachten ihm die gewöhnliche Geschencke.

Die 3. folgende Tage, von denen 2. die Rast-Tage waren, ließ sich ein entsetzliches Donner-Wetter hören, so daß einer von denen Türckischen Fuhrleuten, so zu der Bagage deß Groß-Bottschaffters gehörte, davon getödtet wurde.

Den 28. dito wurden andere Wagen angeschafft, welche daselbst viel kleiner waren, als die vorigen, weßwegen diese nicht eher weggelassen wurden, biß so viel vorhanden, als zu Fortbringung der Bagage nöthig waren. Zur selbigen Zeit langten 2. Husaren mit Brieffen aus Siebenbürgen an, aber wegen deß Umschweiffs, den sie unter Wegens genommen, viel spater, als sie hätten anlangen sollen.

Den 29. dito gienge der March nach Schlibnitza, ein 6. Stunden davon gelegenes Dorff. Daselbst langte ein Käyserlicher Courier, Isaac Luca, mit einem Venetianischen Nobili von Constantinopel an. Diese erzehlten: daß derjenige, so vormahlen bey denen Frantzosen in der Comœdie den Arlequin gemacht habe, weil er den Römisch-Catholischen Glauben verlassen, und den Mahumedanischen angenommen habe, von diesem aber nachgehends wieder zu dem vorigen getreten sey, von denen Türcken sey gehenckt worden.

Ein Frantzoß wird gehenckt.

Den 1. Junii gienge der March durch die dicken Wälder und tieffe oder hohle Wege biß nach Saribrod, welche Oerter wegen der Strassen-Räuber sehr unsicher sind, und es war nur erst kurtz zuvor ein Armenianischer Kauffmann, ingleichen ein Bostangi, welcher von Constantinopel zu dem Türckischen Groß-Bottschaffter mit Briffen reysen sollen, wie auch ein Jenihaani, ermordet worden, deren Cörper man noch liegen sehen kunnte, weßwegen einige von der leichten Reuterey der Türcken, welche Beschli genennet werden, daselbst fleissig herum streiffen, um die Wege sicherer zu machen. Dieselbige Nacht war ein starckes Wetter.

Deß folgenden Tages marchirte man über viele Berge, und in denen Thälern durch das sich allda gesammlete Wasser, weßwegen 2. Esquadrons von denen vorgemeldten Beschli vorher reiten und denen andern die Wege zeigen mußten, biß man endlich zu Scharcki anlangte, allwo die Ankommende mit einer 3. mahligen Salve auß 3. Stücken (denn mehr sind daselbst nicht zu finden) bewillkommet wurden, welches aber bey der Abreyse nur durch eine Salve geschehen, entweder weil es denen Türcken daselbst an Pulver gefehlet, oder weil sie geglaubet, man würde es bey der Abreyse nicht so genau beobachten. Damahlen kam von Parakin ein Chiaus wieder zurücke, daß man an denen Gräntzen keine Quarantaine mehr machen dürffe, und daß der Groß-Bottschaffter von der Ottomannischen Pforte den 4. oder 5ten dito zu Belgrad erwartet werde.

Mit

Mit eben diesem Chiaus kam auch ein Käyserlicher Courier von Wien zurück, wurde aber noch selbigen Vormitag wieder dahin geschickt, und ihm einige Beschli zur Escorte zugegeben, dieweil es daselbst wegen der Strassen-Räuber noch nicht sicher war, deren Verwegenheit so hoch gestiegen, daß sie daselbst unlängst in der Vor-Stadt 5. Häuser in Brandt gesteckt haben. So hat man auch vor wenig Tagen einen Cörper eines Menschen, der noch nicht gar lange erschlagen gewesen, gefunden, und welcher, wie man auß seinen Kleidern urtheilen können, von keinem geringen Stande gewesen. Es hatten zwar diese Raub-Vögel ein Feuer um ihn herum gemacht, selbigen zu verbrennen, damit man ihn nicht erkennen könnte; Allein das Feuer ist, als sie weg gewesen, wieder außgegangen, und dem Ermordeten nur ein wenig das Haar und ein Arm versängt worden.

Den 4. dito langte man in Begleitung derer Beschli zu Musta Bassa Palancka an; Als nun daselbst der Obrist-Stallmeister Baron Ostmann von Ley sich hinein begeben wolte, wurde er von denen Türcken zurück getrieben, worauf er weiter nichts geantwortet, als daß man ihm wegen dieses Schimpffs würde Satisfaction geben müssen, welches er auch durch den Groß-Bottschaffter nicht allein erhalten, sondern es hat sich auch hernach ein jeder hinein begeben dürffen, bey welcher Gelegenheit der Baron von Hörde und der Ingenieur Hauptmann von

Musta Bassa Palancka.

Oebschlewitz bey dieser Fortification, ohne daß es die Türcken gemercket, die Grösse, Höhe der Mauren, Tieffe der Gräben und dergleichen wohl beobachtet und abgemessen haben. Dieser Ort war in vorigem Kriege auch unter der Bottmässigkeit deß Römischen Käysers. Es ist vormahlen daselbst ein sehr schönes Würths-Hauß gewesen, der Käyserl. General Piccolomini aber hat es, als er diesen Ort verlassen müssen, einäschern lassen, damit es nicht dem Feind zu einem Auffenthalt dienen möge. Deß Nachmittags begab sich der Groß-Bottschaffter selbst mit seinen Edelleuten und einigen andern, diese Fortification zu besehen, allwo man viele Antiquitäten und Inscriptiones beobachtete, mit denen ich den Leser nicht aufhalten will.

Den 5. dito wurde nach einem langen und beschwehrlichen March über die Berge und durch die Wälder, auch bey vielen Blitz und Donner-Wettern das Lager eine Stund von Nissa, an dem Fluß Nisa, wo es vor einem Jahr auch gestanden, aufgeschlagen. In dieser Gegend giebt es sehr viel Wild, sowohl von Geflügel als andern Thieren, zum Exempel: Reb-Hühner, Hasel-Hühner, Fasanen, Wachteln, Haasen, Bären, Rehe, und dergleichen mehr, alles in einer unbeschreiblichen Menge, aber auch viel Räuber, weßwegen man in denen Wäldern viel Wachten fande, welche die Strassen vor diesem Raub- und Diebs-Gesindel rein halten mußten. Der Mehemet Aga aber, welcher dieser Käyserlichen

lichen Ambassade als Führer zugegeben war, wurde mit einem Dollmetsch unverzüglich zu dem Seraskier in die Stadt Nissa geschickt, demselben nicht allein die Ankunfft deß Groß-Bottschaffters zu wissen zu thun, sondern auch wegen der Quartiere vor dessen Gefolg gehörige Anstalt zu machen. Hierauf erschiene Nachmittags um 5. Uhr von dem Seraskier der Capiglar Agasi, welcher in desselben Nahmen dem Groß-Bottschaffter, wegen seiner glücklichen Ankunfft gratuliren und ihn berichten mußte, daß die Quartiers vor ihn und sein Gefolg schon wären angeordnet worden, wobey er zugleich vermeldete: es wären in der Stadt nur schlechte Häuser und so kleine Hütten, daß in keinem 2. Wagen zugleich recht neben einander stehen könnten, daher es bey damahliger angenehmen Jahres-Zeit auf dem Felde unter den Zelten viel bequehmer und sicherer seyn würde. Es wolle auch der Seraskier, ob er schon nicht gar wohl auf sey, deß andern Tages sich auß der Stadt begeben, und in freyem Felde campiren, um dem Herrn Groß-Bottschaffter zu dessen Diensten desto näher zu seyn. Im übrigen wünschte er, der Seraskier, einen Königlichen Pallast zu haben, um denselben einem so vornehmen Gast einräumen zu können, wie dann solcher mit allem dem, was in seinem Vermögen stehe, nach eignen Gefallen disponiren und nur befehlen möchte, worinnen man ihm dienen könnte.

Den

Einzug in Nissa.

Den 6. dito geschahe der Einzug in der gewöhnlichen Ordnung und mit eben den Ceremonien, wie solcher deß vorigen Jahres geschehen war, durch die Stadt, allwo die Gassen zu beyden Seiten mit Janitschaaren und andern Trouppen besetzt waren, welche die Parade machten und den Groß-Bottschaffter biß vor die Festung in das Lager begleiteten, allwo er mit seiner Suite im Feld unter Zelten campirte, und wohin ihn alle anwesende hohe Türckische Officiers so wohl von der Garnison, als Spahis, wie auch alle Richter der Stadt und der Provintz, samt den vornehmsten Türckischen Geistlichen gleichfalls zu Pferde begleiteten. So bald er sich der Stadt näherte, wurden die Canonen 3. mahl um die Festung herum von denen Wällen abgefeuret, und der Pöbel erzeigte sich damahlen viel ehrerbietiger, als wie er das erstemahl dahin gekommen war. Jedoch war wegen der damahligen Dürre und der in grosser Menge daselbst in Garnison liegenden Spahis, oder Türckischen Cavallerie die Fouttage sehr rar, so daß solches vor deß Groß-Bottschaffters Pferde kaum zulänglich war, was man auß den benachbahrten Orten dahin zuführte, und gleichwohl noch von vielen andern theuer aufgekaufft und viel davon hinweg genommen wurde. Es wurden auch dem Groß-Bottschaffter, als er sein Zelt bezogen hatte, allerhand Früchte, 9. Lämmer, Zucker und Blumen auß der Stadt zu einem Geschencke überschickt. Dieser aber sandte seinen Obrist-Stallmeister, den Baron Oßmann von Ley, zu dem

Seras-

Seraskier, einen andern aber mit Schreiben nach Belgrad an den dasigen Commendanten, den Grafen Joseph Anton von Odwyr, ihm seine Ankunfft zu Nissa zu notificiren. Deß Nachmittags nach aufgehobener Tafel langte der Commendant von Jagodina mit der fahrenden Post an, und brachte die Nachricht mit, daß sich der Groß-Bottschaffter von der Ottomannischen Pforte schon 3. Tage zu Belgrad befinde.

Der Seraskier begiebt sich in sein Lager.

Den 7. dito begab sich der Saraskier, welcher sich einige Tage unpäßlich befunden, auß der Stadt in das nicht weit von denen Käyserl. aufgeschlagene Lager, dem zu Ehren die Stücke 3. mahl von denen Wällen viel ordentlicher, als deß vorigen Tages bey dem Einzuge geschehen, abgefeuret wurden, biß er unter dem Schall der Türckischen Music in seinem Lager angelanget war. Gegen 1. Uhr Nachmittags kamen seine Generals und vornehmste Officiers in das Käyserl. Lager, und führten den Groß-Bottschaffter, welcher solches schon Vormittag um 10. Uhr erwartet hatte, zu ihrem Herrn durch die zu beyden Seiten im Gewehr stehende Türckische Miliz, ungeachtet es von dem Käyserl. Lager an biß in das Türckische ein zimlicher Strich Weges war. Daselbst wurde er mit seiner Hofstatt Türckischem Gebrauch nach empfangen, und mit Caffé und einigen nach Landes Art zugerichteten Speisen bewürthet. Es erhielten auch die Edelleute bey dem Abschied Caftans, der Groß-Bottschaffter aber einen Zobel-Peltz und ein auf das prächtigste aufgebutztes muthiges Pferd, wel-

ches

ches der Groß-Vezier im vorigen Jahre dem Seraskier zum Zeichen seines ihm geneigten Gemüthes verehret hatte. Deß Seraskiers Person anbelangend, so ist derselbe schwartz-braun vom Gesicht, hat einen grossen schwartzen Bart, jedoch aber ein moderates Gemüth, wie er denn auch ein gerechter, freygebiger und friedliebender Herr ist, weßwegen er auch bey denen Seinigen in grosser Hochachtung stehet, und dieses Commando an denen Gräntzen erhalten hat, damit er, wenn einige Strittigkeiten entstehen solten, gleich bey der Hand sey, und solche friedlich beylegen könne. Wenn sich einer über die Hungarische Gräntzen in das Türckische Gebieth begeben will, muß er mit einem Paß von dem Grafen von Odwyr versehen seyn, und dergleichen muß auch einer, der sich auß der Türckey nach Hungarn zu begeben gesonnen, aufzuweisen haben, von beyden aber, wenn er sich an einem andern Orte niederzulassen gesonnen, als wie damahlen ein Venetianischer Jude, welcher der Käyserl. Ambassade gefolget war.

Unter andern geführten Discursen wußte der Seraskier die Billigkeit und Klugheit deß offtgedachten Commendantens zu Belgrad, Grafens von Odwyr, nicht genug zu rühmen, als welcher alle entstandene Strittigkeiten zwischen beyden Theilen auf das geschwindeste und klügste beyzulegen wüßte, weßwegen er, wegen der mit ihm bißher gepflogenen guten Freundschafft bedaure, daß seine Würde, die er daselbst, als Commendant von der Festung und denen Gräntzen habe, bald zu Ende sey, massen kein Türckischer Com-

men-

mendant an einem Orte länger als 3. Jahr gelassen, alsdenn aber ein anderer dahin geschickt werde, dem vorigen zu succediren, und solche Charge anzutretten, welches auch offt eher zu geschehen pflege, wenn der Commendant viel Neider, oder man ihn wegen seines Reichthums in Verdacht habe. Wenn die Außwechselung derer beyden Groß-Bottschaffter geschehen, wird er sich nach Constantinopel begeben, allwo er 2. Weiber, und von der einen einen Sohn von 12. Jahren bey sich hatte. Sonsten hatte er verschiedene auß Boßnien gebürtige Christen in seiner Hofstatt, und unter andern einen Teutschen, welcher vor 6. Jahren von dem Löbl. Regiment deß Grafens von Löffelholtz desertiret ist, dieser berichtete, er habe seine Religion niemahlen verändert, wolte auch gerne wieder zurück kehren, wenn er wegen seines Desertirens Pardon erhalten könnte, und deßwegen nicht zur verdienten Straffe gezogen würde. Eben dieser kame deß Nachmittags in das Teutsche Lager, und erzehlte, daß die Türcken, ob gleich das Volltrincken bey ihnen aufs schärffste verbotten wäre, doch dazu mehr inclinirten, als die Teutschen selbst, indem sie den Wein nicht Gläser weise, sondern zu halben, oder wohl gar gantzen Maassen auf einmahl in den versoffenen Halß hinunter schütteten, wenn sie allein und an einem solchen Orte wären, wo sie meynten, daß man sie nicht verrathen würde, welches sie so lange trieben, biß sie endlich mit dem Geschirr in der Hand gantz besoffen niederfielen. Uber diß

Die Türcken sind dem Trunck ergeben.

wußte

wußte er auch vieles von der Türcken stummen, oder Sodomitischen Sünden zu erzehlen, absonderlich wenn sie nicht Lust hätten, Kinder zu zeugen.

Selbige Nacht langte ein Dollmetsch von dem Grafen von Odwyr mit Schreiben in dem Teutschen Lager an, worinnen gemeldet wurde, was zwischen diesem berühmten General und dem Groß-Bottschaffter von der Ottomannischen Pforte vorgefallen war. Deß andern Tages aber gegen Mittag legte der Seraskier bey dem Groß-Bottschaffter die Gegen-Visite ab. Vorher marchirten etliche Esquadrons von denen Spahis, oder Türckischen Cavallerie, nach diesen die Janitschaaren mit ihren rothen Mützen, zwischen beyden aber, nemlich der Infanterie und Cavallerie ritte der Seraskier selbst auf einem auf das prächtigste geschmückten Pferde, welcher von seinen Officieren und Bedienten, die alle weisse Kleider anhatten, zu beyden Seiten umgeben war. Vor ihm aber ritten 8. Chiaus oder Marschälle, mit ihren Marschalls-Stäben, welche rothe Kleider von Sammet anhatten, und so viel andere von seinen Officiers, weiß gekleidet. Diese wurden nebst ihrem Herrn mit Chocolade und Limonade bewürthet, wobey sie sich recht vergnügt bezeigten.

Deß Morgens schickte der Groß-Bottschaffter den Baron von Studenitz und seinen Medicum Dorscheum mit einem Dollmetsch zu dem Seraskier, welche von ihm beschencket wurden. An selbigem Tage wurden die Knechte, wolte man anders die

Pferde nicht vor Hunger crepiren lassen, aufs Foutragiren außgeschickt.

Den 9. dito wurde der Medicus abermahl zu dem Seraskier geschickt, sich wegen seiner Gesundheit zu erkundigen, und ihm eines und das andere, wenn es nöthig, zu verordnen, ingleichem auch den Conditor, welcher deß vorigen Tages das Geträncke zubereitet hatte, um solches die Bedienten deß Seraskiers zu lehren. Diese erhielten nebst andern geringen Geschencken auch an Gelde ungefähr 6. fl. vor ihre Mühe. Sonsten mußten die Teutschen zu Nissa ein scharffes Examen außstehen, dieweil sie einige Griechische Weibsbilder bey sich, und ohne deß Groß-Bottschaffters Wissen von Pera mit sich hinweg genommen hatten.

Den 10. dito geschahe der Aufbruch gantz früh von Nissa unter 6. mahliger Lösung deß groben Geschützes von 100. Canonen, welche 3. mahl zu Ehren deß Groß-Bottschaffters und 3. mahl zu Ehren deß Seraskiers abgefeuret wurden. Die Bagage aber hatte man schon deß Nachts vorauß geschickt, wie auf der gantzen Reyse gebräuchlich gewesen, und der Seraskier Anstalt gemacht, damit dieselbe vor denen Strassen-Räubern und Streiffereyen der Tartarischen Schnaphanen sicher sey. Er aber begab sich früh zwischen 5. und 6. Uhr mit 3000. Mann zu Pferde auß seinem Lager und dem Käyserl. vorbey, welchem die Teutschen bald auch folgten, und mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auß ihrem Lager rückten. Die Paucken aber wurden nicht geschlagen, weil es deß Pauckers

Aufbruch von Nissa.

Pferd, welches durch das außrasten nur muthiger geworden war, nicht gedulten wolte. Der Seraskier aber hielte bey seinem Zug vor dem Käyserl. Lager vorbey folgende Ordnung:

Den Anfang machte eine Esquadrons zu Pferde mit kleinen Standarten, alsdenn kamen 12. Hand-Pferde, alle auf das Prächtigste aufgebutzt, nach diesen folgten die Türckischen Musicanten, deren Music und Instrumente von mir schon beschrieben worden, hernach ritte der Seraskier selbst mit einer grossen Menge von seinen Bedienten umgeben, und hinter diesem wurden 13. grosse Standarten getragen, worinnen Türckische Zahlen und Buchstaben zu sehen waren. In der Mitten waren sie grün, und an dem Rand weiß, im übrigen aber von allerhand Farben. Auf diese wurde deß Seraskiers Wagen, worinnen aber niemand saß, von 6. weissen Pferden gezogen, welchen eine andere Esquadrons mit Fahnen folgte, und dieser die dritte mit Spiesen, woran allerhand Bänder gebunden waren, endlich machte die übrige Miliz den Schluß, welcher der Roß-Schweiff, so vor deß Seraskiers Zelt aufgemacht gewesen, vorher getragen wurde. Mitten unterwegens hielte der Seraskier auf einem zur rechten Hand gelegenen Hügel, auf welchem er frühstückte, und wohin der Groß-Bottschaffter im vorbey marchiren einen Dollmetsch schickte, der ihm in seinem Nahmen die Complimente machen mußte.

Noch nicht gar 3. Stunden von der Stadt Nissa wurde das Käyserl. Lager wieder aufgeschlagen,

gen, so daß die Teutschen deß Seraskiers Lager zur Lincken hatten. Selbige Nacht wurde, wie die vorige Nächte auch geschehen, von denen Türckischen Soldaten vor dem Käyserl. Lager Wacht gehalten, welche fast alle Augenblick wer da? schryen.

Den 11. dito wurde in eben der Ordnung, welche deß Tags vorher beobachtet worden, der March mehrentheils durch Gebüsche wieder fortgesetzt, und in das bey dem Fluß Nisa aufgeschlagene Lager eingerücket, welches um mehrerer Sicherheit willen von denen Türcken abermahl gantz umringt war. Daselbst kame der Aga, welchen der Seraskier von Nissa nach Belgrad zu dem Groß-Bottschaffter von der Ottomannischen Pforte geschickt hatte, zurück, und brachte die Nachricht mit, daß die Außwechselung derer beyden Groß-Bottschaffter an eben dem Orte, wo solche das vorige Jahr geschehen, deß andern Tages wieder vor sich gehen solte. Deß Nachmittags besuchte der Käyserl. Groß-Bottschaffter den Seraskier, einige aber von seiner Suite divertirten sich mit der Jagd, allwo sie Rehe, Fasanen und anderes Wild erbeuteten. Damahlen verehrte der Seraskier dem Groß-Bottschaffter eine vortreffliche Stute mit ihrem Füllen.

Den 12. dito wurde die Reyse gegen Rasna fortgesetzt, da man dann an eben demselben Ort anlangte, allwo die Teutschen das vorige Jahr ein gedoppeltes Erdbeben verspühret hatten. Der Seraskier aber begab sich auf jenen Berg, auf welchem er, nach geschehener Außwechselung, den

Groß-Bottschaffter das erstemahl mit einer Türckischen Mahlzeit bewürthet hatte. In selbiger Gegend giebt es eine unbeschreibliche Menge Rehböcke, welche überall bey dem Lager herum lieffen, und von denen ein Janitschaar, welcher gantz allein außgieng in weniger Zeit, als einer halben Stunde 2. geschossen, und solche dem Groß-Bottschaffter verehrte, von welchem er reichlich belohnet wurde. Auß dem Käyserl. Lager kunnte man die Gebürge erblicken, welche die Gräntzen von einander scheiden, daher sich die Teutschen nicht wenig erfreueten, als sie ihres Käysers Land wieder sehen, und Hoffnung haben kunnten, ihre zurück gelassene Freunde bald wieder zu umarmen. Doch mußten sie sich an denen Gräntzen länger aufhalten, als sie wünschten und vermuthet hatten, dieweil sich noch einige Schwürigkeiten ereigneten, so vorher gehoben werden mußten, daher auch die Außwechselung an dem dazu bestimmten Tage, an welchem sie das vorige Jahr auch geschehen war, nicht vor sich gehen kunnte. Indessen langte der Baron von Natzmer, Capitain von deß Printz Alexanders von Würtemberg Löbl. Regiment mit dem Dollmetsch Schmidt, und noch andere mehr an, die dem Groß-Bottschaffter von dem, was vorgienge, Nachricht gaben, und unter andern meldeten, daß der Graf von Odwyr, als ein vorsichtiger und kluger Commendant die Wägen deß Türckischen Groß-Bottschaffters, wie auch dessen Suite fleissig habe beobachten lassen, da er dann einen Kauffmann unter dieser Suite entdecket, welcher mit Diamanten,

Schma-

Schmaragden, Perlen und andern Jubelen und kostbahren Waaren auß Schweden kommen war, den Zoll aber, wie es in den zu Passarowitz geschlossenen Tractaten enthalten, nicht entrichtet hatte, daher ihn auch der Commendant nicht eher fort ließ, biß er das Gehörige erlegte.

Ferner ließ er auch einen alten Gott- und Gewissen-losen Schiffer, welcher die Mahumedanische Religion angenommen, und zu den Türcken übergangen, von zweyen seiner Söhne aber war verrathen worden, zurück hohlen und gefänglich nach Belgrad bringen, auch einige liederliche Weibsbilder und junge Kerls, so gleichfalls mit der Suite der Türckischen Ambassade zu denen Türcken überschleichen wollen, wider deß Groß-Bottschaffters von der Ottomannischen Pforte Willen von ihrer Flucht aufhalten, und als dieser zu Parakin ihn besuchen wolte, schlug er ihm solches ab, weil er zu Belgrad die Visite unterlassen hatte, biß sich endlich der Seraskier ins Mittel schlug, und solche Strittigkeiten durch seine Authorität beylegte. Es geschahe aber auf folgende Art, daß der Graf von Odwyr diesem hochmüthigen Türcken, nehmlich dem Ottomannischen Groß-Bottschaffter einen Strich durch seine ehrgeitzige Rechnung machte.

Er hatte demselben schon zu Belgrad zu verstehen gegeben, daß er der Außwechselung nicht beywohnen würde, biß er, nehmlich der Türckische Bottschaffter, das, was in den Verträgen und aufgerichteten Ceremoniel enthalten, erfüllet habe. Nichts destoweniger gieng dieser trotzige

Türck ohne Abschied von dem Commendanten zu Belgrad nach Parakin, wohin sich aber dieser gleichfalls begab, und noch vor demselben allda anlangte, allwo er sofort den Rezep Aga, welcher an ihn von dem Seraskier war geschickt worden, wieder abfertigte, und sich bey demselben wegen der von dem Türckischen Groß-Bottschaffter unterlassenen schuldigen Höflichkeit beklagen ließ. Indessen langte dieser auch zu Parakin an, und weil er schon im Geist vorher sahe, was passiren, und ihm der Seraskier befehlen würde, so schickte er zu dem Grafen von Odwyr, und ließ ihm vermelden, daß er gesonnen sey, die ihm schuldige Visite bey ihm abzustatten, dieser aber ließ ihm zurück entbieten, er könne solche jetzo nicht annehmen, sondern er müsse vorher von dem Seraskier eine Antwort erwarten; zu welchem er bereits deßwegen geschickt hätte. Als nun endlich dieser anlangte, und der Seraskier dem Türckischen Ministro im Nahmen deß Sultans diese Visite abzulegen befohlen hatte, so ließ ihn endlich der Graf von Odwyr vor sich. Denn es ist zu wissen, daß ein Bottschaffter von der Pforte in dem Türckischen Gebieth weniger ist, als ein Saraskier, welcher auch, so lange sie in der Provintz, in welcher er zu gebieten hat, beysammen sind, die rechte Hand und Ober-Stelle behauptet, und dem andern dasjenige, was ihm gut düncket, befehlen kan.

Allein der Hochmuth deß Türckischen Gesandtens war hierdurch noch nicht geleget worden, sondern er wolte, als ihn der Graf von Odwyr besuchte,

suchte, noch ein anderes ehrgeitziges Stück ins Werck stellen, welches ihm aber eben so wenig von statten gieng, als das erste. Denn als gedachter Graf in Begleitung vieler hohen Officiers zu ihm ritte, und bey der ersten Säule deß Zeltes vom Pferde abstieg, fand er daselbst den Gesandten, welcher ihn durch die zu beyden Seiten in Parade stehende Janitschaaren in das Zelt zu dem Sofa, worauf die Türcken zu sitzen pflegen, führte, daselbst aber sich geschwind drehete, und die rechte Hand einnahm. Der Graf von Odwyr sahe eine gute Zeit herum, was diß bedeuten solte und bliebe ein wenig stehen, endlich ließ er ihm durch seinen Dollmetsch vermelden, es sey ihm nicht erlaubt, seiner Authorität das geringste zu vergeben, daher man sich nach dem richten soll, was in dem Ceremoniel enthalten, oder er würde sich so geschwind, als er dahin gekommen, wieder zurück begeben. Als nun der Türcke den Ernst und Hertzhafftigkeit deß Grafens sahe, stund er geschwind auf und cedirte ihm in Gegenwart aller herum stehenden Officiers und Domestiquen die rechte Hand und Ober-Stelle. Auf solche Art discurirten sie eine Zeitlang mit einander, unterdessen sich die Türckischen Musici fleissig hören liessen, denen der Graf nach seiner gewöhnlichen und ihm angebohrnen Freygebigkeit ein dutzend Ducaten von denen Seinigen außzahlen ließ.

Lächerliche Begebenheit.

Lächerlich ist es, was zur selbigen Zeit einem Würtembergischen Capitain, wie er selbsten erzehlte, begegnet ist. Denn als er von dem Grafen von Odwyr beordert

wurde, bey Hassan Bassa Palanka, oder derjenigen Fortification, so der Hassan Bassa aufbauen lassen, die Türckischen Wägen zu visitiren, und sich wegen derer, so von denen Christen zu denen Türcken übergangen, zu erkundigen. Als er nun einen jungen Menschen auf einem Cameel erblickte, befahl er demselben herunter zu steigen, und sich mit ihm zurück zu begeben, der ihm aber mit Weinen zu verstehen gab, er sey kein Christ, und also möchte man ihn doch mit den Türcken passiren lassen. Hierauf fragte ihn der Capitain, wer er dann sonste sey, und erhielte von ihm die einfältige und lächerliche Antwort, er sey ein Lutheraner, welches, wie leicht zu erachten, ein grosses Gelächter verursachte.

Als nun beyde Groß-Bottschaffter einander so nah waren, wurde zu denen Ceremonien wegen der Außwechselung alle gehörige Anstalt gemacht, welche sich aber verzog, dieweil der Türckische zur Ader ließ, und sich unpäßlich befand, oder aber sich nur also stellte, welches am wahrscheinlichsten war. Indessen ließ der Groß-Bottschaffter durch seine Musicos dem Seraskier in seinem Lager eine vortreffliche Music machen, welcher denenselben 40. fl. vor ihre Bemühung zahlen ließ.

Den 15. dito ritte ein Spahis in vollem Galopp nach deß Käyserlichen Groß-Bottschaffters Zelt zu, und suchte allda Schutz, wurde aber von denen Janitschaaren, so ihm nachgefolget waren, zurück begehret. Es war derselbe von Geburth ein Venetianer und hatte sich von der Römisch-Catholischen Religion zu dem Mahumeda-

medanischen Irrthum begeben, weßwegen ihn auch der Groß-Bottschaffter nicht schützen kunnte, sondern abfolgen lassen mußte.

Den 16. dito wurde, weil es Sonntag war, in dem Käyserl. Lager, der Gottesdienst gehalten, und hernach auß dem Lager zwischen Hügel und Gebüsch unter dem Schall der Trompeten und Paucken, auch anderer Musicalischen Instrumenten nach derjenigen Wiese fortgerückt, auf welcher die Außwechselung geschehen solte. Als nun der Groß-Bottschaffter daselbst über eine Stunde verzogen, schickte er den Ingenieur-Hauptmann, Otto von Oebschlewitz zu dem Türckischen Groß-Bottschaffter, selbigem die Complimente zu machen, welches aber nicht eher geschahe, biß man sahe, daß ein Türckischer Officier auf dem Wege war, eben dergleichen bey dem Käyserl. Groß-Bottschaffter zu verrichten. Dieser befand sich indessen in deß Seraskiers Zelt, so daselbst aufgeschlagen war, und vor welches die Janitschaaren zu beyden Seiten postiret waren, so daß sie eine lange Gasse formirten, durch welche sich der abgeordnete Türcke begeben mußte. In diesem Zelt bewürthete der Seraskier den Groß-Bottschaffter mit Caffé, und dieser ließ ihm dagegen Chocolade auftragen, bey welchem Geträncke sie allerhand freundliche Gespräch mit einander führten, worüber der Seraskier ein ungemeines Vergnügen bezeugte, und die Klugheit deß Groß-Bottschaffters, welcher mit ihm auß der Sitten-Lehre discurirte, nicht genug bewundern kunnte, so daß er ihm auch durch den Dollmetsch sagen ließ, es könnte bey damahliger

Zeit kein besserer und geschickterer Discurs hervor gebracht werden.

Unter andern wurden sie auch von der Trunckenheit zu Rede, welche denen Türcken in dem Alcoran so hoch verbotten ist, welches der Groß-Bottschaffter billigte und hinzu satzte, es sey dieselbe ein solches Laster, welches die Menschen denen unvernünfftigen Thieren ähnlich mache, von denen sie doch dieselbe durch Einpflantzung einer vernünfftigen Seele hätte unterschieden haben wollen. Nach diesem fielen sie in ihrem Discurs auf die Fürsten, welche ehemahlen über die Menschen, die vorher dergleichen nicht gehabt hätten, auf ihr eigenes Begehren von GOtt zu ihrer eignen Last und Straffe wären gesetzt worden. Und es pflege noch heutiges Tages gar offt etwas zu geschehen, daß der Mensch zu GOtt um etwas anflehete, welches ihm, wenn er solches erhalten, nur schädlich sey, und eine allzuspate Reu außpresse. Diener und Trabanten hätten die Fürsten vormahlen nur zu ihrer Sicherheit gehabt, jetzo aber bedienten sie sich derselben bloß zu ihrem Pracht und Staat, und eben so sey es mit den Speisen und Kleidern beschaffen, welche man vormahls nur zur höchsten Nothdurfft, als zur Bedeckung der Blösse und Erhaltung deß Leibes gebraucht, jetzo aber geschehe damit ein sündlicher Uberfluß, indem man die untreuen Fluthen deß Meeres, nicht ohne Gefahr der Menschen, mit Schiffen durchstreichen, und dasjenige, was doch ein jeder zu seiner Nothdurfft in seinem eignen Lande finden könnte, mit grossen Unkosten auß fremden Landen bringen

lasse. Dergleichen Discurse führten sie noch viel mit einander, mit welchen aber der Leser nicht aufgehalten werden soll.

Doch dieses kan ich nicht unerinnert lassen, daß, als wegen der von denen Janitschaaren bey dem Ottomannischen Groß-Bottschaffter in Wien geschehenen Aufruhr discurriret wurde, der Käyserl. Minister sich vernehmen ließ: wann ihm dergleichen von seiner Leib-Garde widerfahren wäre, würde er alle haben aufhencken lassen. Der Seraskier aber gab durch seine Reden gar deutlich zuverstehen, daß er mit dem Türckischen Groß-Bottschaffter nicht allerdings zufrieden, viel weniger dessen Aufführung billige, indem er meldete: Er hätte eine gantz andere Art ergreiffen sollen, diese Leute zu züchtigen und im Zaum zu halten. Ferner fragte er auch den Groß-Bottschaffter: Wie er bey der Pforte vom Groß-Vezier und andern hohen Türckischen Ministris sey empfangen worden? Da ihn dann dieser versicherte: Er habe von ihnen alle Ehre und Höflichkeit genossen. Indem nun der Mehemet Aga, so auch zugegen war, gerne gesehen hätte, daß der Groß-Bottschaffter eine gewisse artige Historie von einem Schatzmeister, die er vormahlen von ihm gehöret, auch hier wiederhohlen möchte, ließ sich dieser vernehmen: Er habe ihm solche einsmahls auß Schertz erzehlet, weil dergleichen Beamte mehrentheils geitzig wären, im übrigen aber habe er weder über den Teffterdar, deß Sultans Schatzmeister, oder über sonsten jemand nicht das geringste zu klagen. Man habe ihm

ihm bey der Pforte allezeit so viel gegeben, als er gebraucht habe, und mehr habe er auch nicht verlangt. Denn er sey von seinem Allerdurchleuchtigsten Principalen nicht deßwegen nach Constantinopel gesandt worden, damit er sich Schätze sammlen möge, sondern vor dessen Ehre und den allgemeinen Nutzen wachsam zu seyn. Er habe auch jederzeit, so offt er von Constantinopel nach Wien einige Schreiben ergehen lassen, das gute Tractament und die Ehre, so man ihm bey der Pforte erzeige, jederzeit gerühmet, daher man auch dem Türckischen Groß-Bottschaffter in Wien gleichfalls viele und sonst ungewohnte Gefälligkeiten widerfahren lassen.

Als ihm im übrigen der Capigi Bassa die Zelte, deren sich der Groß-Bottschaffter unterwegens bedienet hatte, jetzo da man an die Gräntzen gekommen war, offerirte, da er doch sonsten, als man auß Constantinopel außgereyset, das Benöthigste vor seine Suite nicht erhalten kunnte, und daher vieles vor sein eigen Geld anschaffen mußte, so gab er ihm zur Antwort: Er werde auch den Nagel auß dem Huf eines ihm von dem Sultan geschenckten Pferdes allezeit hoch achten, allein die Zelte sey er jetzo nicht mehr benöthigt, doch wolte er solche annehmen und jederzeit hoch achten, dieweil sie von dem Sultan herkämen. Er erwiese auch in der That, wie hoch er die Geschencke deß Sultans halte. Denn als die Araber, welche die Türckischen Zelte vorher allemahl aufgeschlagen hatten, nicht mehr vorhanden waren, ließ er diese, so man ihm im Nahmen

deß

deß Sultans geschenckt hatte, gar nicht mehr aufschlagen, damit sie nicht verderbet würden.

Zwey Stunden nach diesem Gespräch, ehe noch der Türckische Abgeordnete von dem Ottomannischen Bottschaffter anlangte, kam der Ingenieur-Hauptmann von Oebschlewitz mit einem andern Hauptmann zurücke, welcher im Nahmen deß Grafens von Odwyr bey dem Käyserl. Groß-Bottschaffter, wegen dessen glücklicher Ankunfft an den Gräntzen die Complimente ablegte, und demselben zugleich vermeldete, daß der Sultanische Minister sich auf die gestrige Aderläß noch gantz übel auf befünde, und daher gesonnen sey biß zu der bewusten Gräntz-Säule zu fahren, welches ihm von dem Käyserlichen Ministro, der dahin zu reiten beharrete, freygestellet wurde.

Bald hernach langte ein anderer an, welchen der Graf von Odwyr geschickt hatte, den Seraskier zu complimentiren und die Stunde zu der Außwechßlung zu benennen; Es erschienen auch 2. vornehme Türcken, welche beyde von dem Ottomannischen Groß-Bottschaffter geschickt waren, der eine an den Käyserlichen ihn zu complimentiren, der andere aber an den Seraskier, welcher gleichfalls vermelden mußte, daß der Türckische Groß-Bottschaffter wegen seiner Unpäßlichkeit vorher ein wenig ruhen und speisen, alsdenn aber nach 12. Uhren zu der Außwechselung an dem bestimmten Orte erscheinen wolte. Worauf der Käyserl. sich gegen den Seraskier vernehmen ließ, es müsse dieser Minister so gar franck nicht

seyn,

seyn, weil er noch schlaffen könnte, und ihm Essen und Trincken schmeckte.

Um bestimmte Zeit erschiene endlich einer von denen Türcken, welcher dem Seraskier andeutete, daß es nunmehr Zeit sey, gegen die Gräntz-Säulen zu dem Außwechselungs-Platz fortzurücken, weßwegen sich dieser in folgender Ordnung dahin begab. Erstlich marchirte eine Esquadrons mit ihren Fahnen, welche theils roth, theils gelb, theils grün waren, und diejenigen so selbige trugen, hatten seidene Kleider von gleicher couleur an. Hierauf kamen 8. Piquenierer mit einigen Chiausen, welche die Türcken Chatires, wir aber Heyducken nennen, untermischt; Auf diese folgten die schön aufgeputzte Hand-Pferde, dann 3. Roß-Schweiffe, nach welchen der Seraskier auf einem muthigen Pferde ritte, von seinen Bedienten und Hauß-Officiers umgeben, welche alle weiß gekleidet, und von vielen Tœseksies mit ihrem Gewehr umringet waren; Hierauf kamen bey 200. Janitschaaren mit zweyen von ihren Ober-Officierern zu Pferde, welche alle durch ihre Kleidung und rothen Hauben von denen andern unterschieden waren, nach diesen wurden 3. Fahnen getragen, und endlich von denen Türckischen Musicanten der Schluß gemacht.

In solcher Ordnung marchirte er mit dem Grafen von Odwyr zugleich biß an die erste Gräntz-Säulen, alsdenn stiegen beyde von Pferden, und empfiengen einander bey der mittlern Säule, von dannen sie sich in ein daselbst aufgeschlagenes Zelt begaben, und von verschiedenen

Sachen

Sachen mit einander discurirten, da indessen die beyden Groß-Bottschaffter auch dahin beruffen wurden. Unter andern recommendirte ihm der Graf von Odwyr auf befehl deß Kayserl. Hof-Kriegs-Raths die Einigkeit der Gemuther, die Freyheit derer Commercien, die Sicherheit derer Flüsse und derer sich auf denen Gräntzen befindlichen Unterthanen, wie auch den Nutzen derselben, welches er alles nach seiner gewöhnlichen Beredsamkeit auf das allerbeste vortruge, und dagegen seiner Seits alles beyzutragen versicherte, damit dieses in seinem Gebieth fleissig observiret werden möchte, welches der Seraskier auch zu thun versprache

Endlich wurde dem Käyserl. Groß-Bottschaffter durch 5. Chiausen, oder Marschälle, angesagt, daß es Zeit sey, sich mit seinem Gefolg gleichfalls an den zur Außwechselung bestimmten Ort zu begeben, welches er auch mit fliegenden Fahnen, unter dem Schall der Trompeten und Paucken, wie auch Waldhörner und Hautbois, verrichtete, und in eben der Pracht und Ordnung nach denen Säulen verfügte, wie solche das vorige Jahr gewesen. Das Ceremoniel wurde auch eben auf dergleichen Art beobachtet, wie solches dazumahlen geschehen, ausser daß der Türckische Gesandte, welcher das vorige Jahr dahin geritten war, jetzo dahin fuhr, wodurch er aber seinen hochmüthigen Endzweck, welchen er vielleicht dabey mochte gehabt haben, dennoch nicht erreichte, massen der Käyserl. Minister nicht eher vom Pferde stiege, biß er vorher auß der Kutsche war.

Indem sich nun beyde Ministri bey der mittlern Gräntz-Säulen nieder- und in einen Discurs einliessen, wurde von denen Soldaten auß der Mousqueterie 3. mahl Salve gegeben, und indessen die Bagage auf andere Wagen geladen und fortgeführet, der die beyden Groß-Bottschaffter, nachdem sie einander das letzte Adieu gesagt, und eine glückliche Reyse gewünscht hatten, bald hernach mit ihren zu diesem solennen Actu ernennten Commissariis und gantzen Suite folgten. Als nun die Teutsche über die Türckischen Gräntzen wieder in das Gebieth ihres Käysers angelanget waren, fanden sie daselbst viele Bekannte und Freunde, welche sich auß Belgrad und anderen benachbahrten Städten dahin begeben hatten, die Ceremonien bey der Außwechselung mit anzusehen, bey welcher einige Käyserl. Trouppen von dem Montecuculischen Cuirassier-Regiment, wie auch dem Vasquezischen, dem Palfischen zu Fuß und einem Husaren-Regiment commandiret waren; Hingegen ware die Zahl der sich bey diesen Ceremonien befindlichen Türckischen Reuterey weit geringer.

Nachdem nun solche Solennitäten vorbey waren, wurde von denen Teutschen keine Ordnung mehr gehalten, sondern nach eines jeden Belieben der March nach Parakin fortgesetzt, allwo der Graf von Odwyr die vornehmsten von der Teutschen Suite, nebst einigen hohen Kriegs-Officierern, deß andern Tages aber zu Jagodina magnific tractirte, an welchem letztern Orte 6. leichte Feld-Stücke dem Groß-Bottschaffter zu Ehren zum öfftern gelöset

gelöset wurden. Deß Nachmittags wurde Adam Dominicus Locherer Freyherr von Lindenheim mit Schreiben an den Printzen Eugenium abgefertiget, worinnen wegen vollzogener Außwechselung Meldung geschahe, von welchem allem er auch mündlich ein mehrers zu melden instruiret war, weßwegen er auch nach seiner Ankunfft in Wien bey denen regierenden Röm. Käyserl. und Königl. Catholischen Majest. Dero Durchl. Ertz-Hertzoginnen und Infantinnen von Spanien, wie auch denen Durchl. Ertz-Hertzoginnen Maria Elisabeth, und Maria Magdalena, zum Hand-Kuß allergnädigst gelassen wurde. In Gesellschafft dieses Freyherrns ritte damahlen ein Venetianischer von Adel, Nahmens Bolduci mit nach Wien, welcher nicht weit von Sophia mit einem Käyserl. Courier bey der Käyserl. Ambassade anlangte, und hernach die Reyse mit derselben fortsetzte, um die Außwechselungs-Ceremonien mit anzusehen.

Diesen beyden Cavalieren, welche mit der Post nach Wien gegangen waren, folgten deß Nachts die Grafen von Thierheim und Bathiany, der Graf von Odwyr aber begab sich nach Belgrad, um daselbst alles nöthige anzuordnen, den Käyserl. Groß-Bottschaffter mit seiner Suite wohl zu empfangen, welcher nach gehaltetnem Rast-Tag seine Reyse nach Potitschina, oder Battaschina, wie es andere nennen, fortsatzte, von danen aber nach Hassa Bassa Palanka, allwo sich die Suite, weil sie keine Zelte mehr hatte, selbst überall einlogiren und schlecht behelffen mußte, massen die Häuser

daselbst, welche man besser Hütten nennen würde, nicht allein so klein und eng, sondern auch voller Flöhe, Wantzen und anderes Ungeziefer waren.

Den 20. dito geschahe der Aufbruch auß Potitschina, allwo, weil es die gantze Nacht durch und auch deß vorigen Tages starck geregnet hatte, die Wege so voller Morast waren, daß die Pferde tieff hinein fielen, und sich kaum durcharbeiten kunnten. Endlich langte man zu Hassa Bassa Palanka an, welches ein mit Pallisaden, oder vielmehr Stangen übel befestigtes Dorff ist, bey welchem der Fluß Lepeniz, den die Einwohner Jasinitz nennen, vorbey rauschet. Es wird auch in selbiger Gegend ein berühmter Gesund-Brunnen gefunden, und ein Bad mit zweyen Gewölbern, wie fast alle Türckische Bäder sind. An diesem Orte langte ein Expresser mit einigen Schreiben von dem Grafen von Odwyr an, welchem der Groß-Bottschaffter durch ein anderes Schreiben Nachricht gabe, daß er in zwey Tagen zu Belgrad seyn werde, und daselbst seinen öffentlichen Einzug halten wolle.

Hierauf wurde die Reyse nach Kollara, von dannen nach Krotzka, und nach Semendria, allwo man Panzowa über der Donau liegen sehen kunnte, und endlich vollends biß nach Belgrad fortgesetzt. Der Aufbruch auß Krotzka geschahe frühe. Im Anfang mußte man durch einen sehr dicken und fast 2. Stunden langen Wald marchiren, allwo die Blätter der Bäume von den

Rau-

Raupen, Käfern und Heuschrecken dermassen abgefressen waren, daß man fast kein einiges mehr sehen kunnte. Den halben Weg nach Belgrad sahe man ein Dorff, welches die sich dahin begebene Pfältzer auf ein unangebautes und vorher unbewohntes Erdreich baueten, nachdem sie durch die von Käyserl. Majest. allergnädigst versprochene Privilegia und Freyheiten dahin gebracht worden, das neue Dorff aber hat den Nahmen von denen sich allda befindlichen zweyen Brücken erhalten. Es haben sich auch noch viele andere Fremdlinge an andern Orten dieses Königreichs niedergelassen, und es werden ihnen Zweifels ohne noch viele dahin folgen, und dasselbe recht Volckreich machen.

Endlich langte man an demjenigen Orte an, allwo im letzten Türcken-Krieg bey Belagerung der Stadt und Festung Belgrad der so berühmte, als glückliche Käyserliche Generalissimus, deß Printzens Eugenii von Savoyen Hoch-Fürstl. Durchl. die Schantzen um das Käyserliche Lager hatte aufführen lassen. Daselbst kam der Graf von Odwyr mit denen vornehmsten Officierern von der in Belgrad damahlen liegenden Garnison, den Groß-Bottschaffter zu complimentiren, und in die Festung hinein zu begleiten, allwo so wohl die Bürger, als die Miliz in denen Strassen, durch welche der Zug geschehen mußte, zu beyden Seiten mit klingendem Spiel im Gewehr stund. Der Groß-Bottschaffter aber wurde in das vor ihn zubereitete Quartier gefüh-

ret, allwo eine Compagnie Grenadiers die Wacht hatte. Bey dem Einzug wurden 60. Canonen so wohl um die Stadt, als oben auf dem Schloß 3. mahl gelöset, welches so lang währete, biß endlich der Groß-Bottschaffter in seinem Quartier und dessen völlige Suite in der Stadt war. In dieser wurde 2. Tage zugebracht um das nöthige zu der ferneren Reyse zu veranstalten, binnen welcher Zeit der Groß-Bottschaffter von dem Grafen von Odwyr mit allerhand Lustbarkeiten divertiret wurde. Andere aber begaben sich auf das Schloß, und besahen daselbst den tieffen Brunnen, auß welchem das Wasser durch Röhren hinauf gebracht wird, womit man über eine Stunde zubringen muß, ehe es gantz hinauf kommt.

Ich will den Leser mit Beschreibung dieser vortrefflichen Festung, welche offt erwehnter Graf von Odwyr noch mehr befestigen und fast unüberwindlich machen lassen, nicht aufhalten, doch dieses kan ich nicht ungemeldet lassen, daß unten in der Stadt eine Quelle zu finden, welche die heilige Quelle genennet wird, dieweil die Einwohner der abergläubischen Meynung sind, daß selbige die Fieber curiren könne, weßwegen täglich eine grosse Menge von Leuten, auch so gar von weit entlegenen Orten dahin gekommen, wodurch der Commendant bemüssiget worden, eine Wacht an selbigen Ort zu stellen, und das Volck, welches er daselbst in so grosser Menge zu gedulten auß verschiedenen Ursachen nicht vor rathsam befindet, davon abzuhalten.

Den andern Tag nach Ankunfft deß Käyserlichen Groß-Bottschaffters in Belgrad langte auch daselbst der Käyserl. Orientalische Courier auß Constantinopel an, welcher Nachricht mitbrachte, daß nach der Abreyse der Käyserl. Ambassade auß letzt-gedachter Stadt, ein gewisser Koch Nahmens Frantz, welcher sich bey dem allda zurück gebliebenen Herrn von Dierling in Diensten aufgehalten, zu der Mahumedanischen Secte zu seinem eigenen und grösten Unglück übergetretten, und Achmet genennet worden sey. Weil nun die Ottomannische Pforte kund machen wollen, wie weit sie die Unterthanen deß Römischen Käysers vor denen Unterthanen anderer Puissancen distinguire, und selbigen vorziehe, so hat der Groß-Vezier dem in Pera zurück gebliebenen Käyserl. Ministro von Dierlieng wissen lassen, es sey einer in Constantinopel, welcher vorgebe, daß er ein Unterthan Ihrer Römischen Käyserl. Majestät, und die Mahumedanische Religion anzunehmen willens sey; dannenhero möchte er jemand dahin senden, welcher Zeuge sey, daß dieser Mensch weder durch Bitten, noch Verheissungen, noch sonsten etwas zu der Mahumedanischen Lehre sey gelocket worden, sondern von freyen Stücken und auß eigenem Willen sich dazu bekennen wolle. Hierauf schickte der Käyserl. Minister den Orientalischen Dollmetsch Johann Petrowitz nach Constantinopel, welcher sich der Sache erkundigen und diesem bösen Menschen die Gefahr, worein er sich und seine Seele stürtzen wolle, vorstellen mußte.

Ein Teutscher Koch wird ein Türck.

mußte. Es verrichtete auch solches der Dollmetsch aufs beste. Denn als er den Koch, welchem der Groß-Vezier die Wahl gelassen, er könne thun, was er wolle, entweder ein Christe verbleiben, oder ein Türck werden, vor der Thür deß Divans antraff, hielte er mit ihm einen langen Discurs von der Ewigkeit, welchen der gottlose Mensch eine Zeitlang nur so oben hin, und gleich als wenn er schlieff, mit anhörte, endlich aber deß vielen Zuredens überdrüssig wurde, und dem Dollmetsch ohne Scheu unter das Gesicht sagte, er sey zu dem Ende in Constantinopel zurück geblieben, damit er Gelegenheit habe, ein Türck zu werden; Nach welchen Worten er seine Kleider abzog, die Türckischen anlegte und den Turban auf den Kopff satzte. Dieses ware also der einige, welcher von der grossen Suite der Käyserl. Ambassade, die gottlose Resolution gefaßt hatte, dahingegen von der Suite deß Ottomannischen Groß-Bottschaffters über 40. und noch dazu viele vornehme Türcken in Wien zurück geblieben sind, und die Römisch-Catholische Religion angenommen haben.

An dem Feste Johannis deß Täuffers wurde in der Kirche derer P. P. Jesuiten von dem Abbt zu Domben, dem Grafen von Schrattenbach, mit Assistirung verschiedener andern Geistlichen von der Käyserlichen Ambassade, das hohe Amt gehalten, und wegen glücklicher Zurückkunfft deß Groß-Bottschaffters in dessen und seiner gantzen Suite Gegenwart unter einer vortrefflichen

Music

Music der Ambrosianische Lob-Gesang angestimmet.

Den 25. dito wurde mit der Bagage über den Sau-Fluß gesetzt, und solche zu Woika auf Bauren-Wägen geladen. Fortsetzung der Reyse.

Den 26. gieng der March nach Irick, einer feinen Stadt. Doch ist hier noch zu mercken, daß der Außzug auß Belgrad in eben derjenigen Ordnung, und durch die in parade stehende Garnison und Burgerschafft geschahe wie der Einzug, wobey die Stücke auf dem Schloß und in der Stadt um die Wälle abermahl 3. mahl nach einander abgefeuret wurden. Der Anfang damit geschahe so bald als der Groß-Bottschaffter den Fuß auß seinem Quartier gesetzt hatte, und wurde damit continuiret biß man über die Brücke war, wiewohl mit mehrerer Vorsichtigkeit der Constabler, als zu Nissa, allwo das gröste Feuer und Donnern deß groben Geschützes beobachtet wurde, als sich der Groß-Bottschaffter mit seiner Suite auf der Brücke daselbst befand, wodurch die Pferde gantz scheu gemacht wurden, und man ein Unglück besorgen mußte. Der Graf von Odwyr begleitete den Groß-Bottschaffter biß über die Sau vor die äussersten Wercke der Fortification, wohin ihn viele hohe Officiers begleiteten. Alßdenn nahme er Abschied von ihm, wünschte ihm eine glückliche Reyse, und kehrte mit den Seinigen wieder in das Schloß nach Belgrad zurücke.

Aber wieder nach Irick zurück zu kehren, so ist noch zu melden, daß daselbst der Commendant von Peterwardein mit noch einigen andern anlangte, dem Groß-Bottschaffter wegen seiner glucklichen Zurückkunfft auß Constantinopel zu gratuliren. Nachdem man nun von dannen weiter fort marchirte, wurde Mitrowitz, eine im letztern Kriege von denen Türcken fast verstöhrte Stadt, zur lincken Hand gelassen, und nach Ratinzi, von dannen aber nach Towornick gereyset, allwo man Rast-Tag hielte, hernach gieng der March nach Buckovan, allwo man den 1. Julii über die Brücke, so über den Fluß Bocka geschlagen, saßte, und Villawerda, ein grosses und wohl bewohntes Dorff an dem Fluß Dravo oder Drab erreichte. Daselbst langten sehr viele auß der Festung Esseck an, absonderlich aber viel Weibsbilder, welche die Neugierigkeit dahin getrieben hatte, unsere Reysende zu sehen, welche endlich den 2. Julii in der Stadt Esseck selbst ankamen. Die Festung daselbst ist eine von den vornehmsten in gantz Hungarn, allwo man die Gräben, Pasteyen, Ravelinen und feste Mauren nicht ohne Verwunderung betrachten kan. Das Schloß liegt gegen dem obbemeldten Fluß Drab über einen kleinen Damm. Die Brücke daselbst ist in der gantzen Welt berühmt, und allein im Stand, einen Feind lange davor aufzuhalten. Ihre Länge erstreckt sich auf 8565. die Breite aber auf 17. Schritte. Ihre eychene Stämme sind so fest an einander gefüget und geschmie-

Ankunfft zu Esseck.

Essecker Brücke.

schmiedet, daß man sich darüber verwundern muß, und glauben solte, als hätte man der Zeit, die alles ruiniret, Trotz bieten wollen. Die Brücke aber an sich selbst bestehet auß vielen kleinern, welche dieselbe so groß machen.

Der Commendant dieser vortrefflichen Festung war zur selbigen Zeit der Baron von Becker, welcher sich damahlen schon lange Zeit kranck befunden hatte, weßwegen er auch dem Groß-Bottschaffter nicht selbst entgegen kommen kunnte, sondern einige hohe Officiers, absonderlich aber seinen Tochtermann den Baron von Petrasch an ihn abordnete, welcher selbigen in seiner Kutsche neben sich zur Rechten satzte, und mit in die Stadt führte. Bey dem Einzug wurde eben die Ordnung, wie in andern grossen Städten und Festungen beobachtet. Mitten auf dem Marckt stunden 3. Regimenter von der Garnison mit klingendem Spiel im Gewehr, welche die Parade machten, und das Geschütz von denen Wällen liesse gleichfalls sein Donnern zum öfftern hören. Der Groß-Bottschaffter speißte zu Mittage mit seinen Cavalieren bey dem Commendanten, allwo eine Compagnie Grenadiers die Wacht hatte. Da indessen die Bagage auf Fähren über den Fluß Drab gebracht wurde.

Dieser folgte derselben mit der übrigen Suite deß Nachmittags um 4. Uhr, und passirte verschiedene Oerter biß er nach Moharz und andere Städte, von denen die an dem Sarwitz-Fluß gelegene Stadt und Festung Stuhlweissenburg,

und Raab die vornehmsten waren, in welcher Gegend sich viele Familien auß der Pfaltz, Mayntz, Trier und Westphalen häußlich niedergelassen hatten. In diesen beyden letzt gemeldten Städten wurden die Quartiere in denen Vorstädten genommen, weil man deß andern Tags gantz früh wieder auf seyn mußte.

Eine Juden-Familie will die Flucht nehmen.

Zu Raab wolte eine Juden-Familie welche der Seraskier zu Nissa auf intercession deß Groß-Bottschaffters frey gelassen, dieweil selbige dem äusserlichen Schein nach ein Verlangen bezeugten, sich tauffen zu lassen, die Flucht nehmen, allein man ertapte sie noch zu rechter Zeit, und brachte sie wieder zurück, da sie dann in ein Gefängnüß gelegt wurden.

Ein Holsteinischer Fürst reyset in Hungarn herum.

Als den 15. dito die Reyse auß Raab weiter fortgesetzt wurde, traffe man unterwegens einen Hollsteinischen Fürsten an, welcher Hungarn durchreyßte, die Festungen daselbst zu besehen. Den 19. dito geschahe die Ankunfft zu Nicolsdorff, allwo Rast-Tag gehalten wurde, an welchem Tag die Gemahlin deß Groß-Bottschaffters mit ihren 2. Fräulein in Begleitung deß Marquis Besora anlangte.

Bruck an der Leitha.

Den 20. dito wurde die Reyse nach Bruck an der Leitha fortgesetzt, welche Stadt Hungarn und Oesterreich von einander scheidet, und allwo der Graf Carl von Har-

Harrach einen sehr schönen und wegen seiner Vortrefflichkeit in gantz Oesterreich berühmten Garten hat.

Den 21. dito errrichtete man Schwechat, welches Städtlein von dem vorbey fliessenden Fluß den Nahmen hat. Nicht weit davon siehet man die Säule, allwo der Käyser Leopold, Glorwürdigsten Andenckens, und der König in Pohlen Johannes Sobiesky, nach dem glücklichen Entsatz der Stadt Wien, einander das erstemahl begegnet und umarmet haben. Von diesem Orte wurde der Baron Zweiffel nach Wien geschickt, die Ankunfft deß Groß-Bottschaffters dem Printzen Eugenio kund zu machen, und noch sonsten eines und das andere anzuordnen. Indessen langten daselbst viele auß Wien an, welche ihre auß der Türckey zurück gekommene Freunde wieder einmahl zu sehen begierig waren, und den Tag ihres Einzugs nicht erwarten kunnten.

Schwechat.

Den 23. kame der Groß-Bottschaffter endlich mit seinem prächtigen Gefolg glücklich wieder zurück, und hielte seinen kostbahren Einzug auß dem Garten derer Augustiner auf der Land-Strassen im Gefolg seiner Hofstatt in die Käyserliche Favorite, allwo er bey Ihrer Käyserlichen Majestät seine öffentliche Audienz hatte, und sodann deß Groß-Sultans Schreiben nebst dessen Geschencken überreichte, hernach aber gegen die Stadt, durch

Wien.

das

das Cärnter-Thor, selbige Strassen hinunter, über den Graben, und Kohl-Marckt in die Käyserliche Burg zog, allwo er bey der verwittibten Käyserin Amalia Wilhelmina, wie auch denen gesammten Durchleuchtigsten Ertz-Hertzoginnen zur Audienz gelassen wurde, nach welcher er seinen fernern Zug biß in sein Logis zurück nahme.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Errata.

Pag. 1. lin. 6. leg. Campagne. p. 2. l. ult. auf. p. 5. l. 8. NB. An statt Weixler muß durchauß Weipler gelesen werden. p. 8. l. 6. NB. Vor Zwieffel muß durchauß Zweiffel gelesen werden. p. 21. l. 6. gehörigen. p. 27. l. 24. Kurckländer. p. 38. l. 15. Selankemen. p. 44. l. 30. hätte. p. 46. l. 27. Würtenberg. Regimentern. p. 87. l. 22. man. p. 89. l. 21. Mann. p. 91. l. 14. Hali. p. 95. l. ult. Bräutigam. p. 106. l. 6. Ursprung. p. 109. l. 28. Mehomets. p. 114. l. penult sie. p. 127. l. penult Bottschaffter. p. 129. l. 8. del. sind. p. 133. l. 16. hierauf zur Antwort. p. 171. l. 29. 3000. p. 174. l. penult Temeswar. p. 178. l. 4. hierauf zur Antwort. p. 182. l. 29. herrschende Sultan. p. 183. l. 17. regierenden. p. 187. l. 6. Driesch. p. 222. l. 4. temperirt. p. 297. l. 22. Erzehlung nach. p. 311. l. 25. 100. p. 336. l. 23. Groß-Bottschaffter. l. 21. Articul. p. 359. l. 1. Bekäntniß. p. 392. l. 29. zurücke / welcher mitbrachte. p. 415. l. 4. Käyserlich. p. 427. l. 4. erreichte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Driesch, Gerhard C. von den

Historische Beschreibung der letzten Gesandtschafft an den türkischen Sultan

Augsburg 1722

Res/It.sing. 295
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10921273-0
VD18 14442949-001